Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt euch!

Zeitschrift für den wissenschaftlichen Kommunismus

Theoretisches Organ von GEGEN DIE STRÖMUNG Organisation für den Aufbau der Revolutionären Kommunistischen Partei Deutschlands

Nr. 4
Juli 1997

Rot Front

Resolution 5 der 2. Parteikonferenz von Gegen die Strömung

Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus

Teil III

Theorie • Kader • Organisation - die drei grundlegenden Bestandteile des Aufbaus der Kommunistischen Partei

W. I. Lenin:

Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben

Direktvertrieb über

Buchladen Georgi Dimitroff, Koblenzer Str. 4, 60327 Frankfurt/Main, Telefax: 069/730920

und

Vertrieb für internationale Literatur, Brunhildstr. 5, 10829 Berlin

Drucker, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
A.Odenthal, Vertrieb für internationale Literatur, Brunhildstr. 5, 10829 Berlin

Editorial

Die nun vorliegende Nummer 4 von „Rot Front" behandelt Fragen des Parteiaufbaus hinsichtlich seiner Bestandteile Theorie – Kader – Organisation.

Nicht ohne Grund haben wir theoretische Fragen zum Hauptkettenglied erklärt.

Wir haben uns bemüht, sehr ausführlich Quellenmaterial und Argumentationsstrukturen gerade auch auf organisatorischem Gebiet herauszustellen. Dies ist Ausdruck der Tatsache, daß wir in unserem doch recht bescheidenen eigenen Rahmen (im Vergleich mit großen Kommunistischen Parteien, die mit Landesverbänden, Ortsgruppen, Stadtteilgruppen, einem Netz von Betriebszellen, Wohn- und Straßenzellen ausgestattet waren) viele Fragen organisatorischer Art zuwenig diskutiert und studiert hatten.

Auch auf dem Gebiet der organisatorischen Arbeit ist eben das Hauptkettenglied die theoretische Arbeit.

Die jedem Einzelteil vorangestellten Thesen sind die einstimmig beschlossene Grundlage der Linie des Aufbaus der Kommunistischen Partei. Die teilweise bewußt reichhaltig mit Belegen ausgestatteten Referate sind umfangreiche Begründung und Studienmaterial zugleich.

Wir werden in „Rot Front", Nr. 5, zu allen bisher stattgefundenen Debatten und zu noch offen gebliebenen Fragen Diskussionsbeiträge abdrucken. Diese sollten spätestens bis 15. November der Redaktion zugegangen sein.

Hervorhebungen in Zitaten, soweit nicht anders gekennzeichnet, wie im Original

Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus – Teil III

Theorie – Kader – Organisation

die drei grundlegenden Bestandteile des Aufbaus der Kommunistischen Partei

Resolution 5, Teil III
der 2. Parteikonferenz
von Gegen die Strömung

Resolution 5 Teil III, A

Kommunistische Theorie

1.

Die Einheit von Theorie und Praxis als Leitstern der Kommunistischen Partei – einer der Grundzüge der Methode des Leninismus – geht vom Primat der Praxis aus, der Praxis als Basis der Theorie. Die kommunistische Theorie stammt aus der Praxis und dient der revolutionären Praxis. Gerade darum und insofern kann sie eine so überragende Rolle spielen.

2.

Der Umfang der gegebenen Praxis und deren Inhalt ist genau zu prüfen: Die Praxis der nichtrevolutionären Massenbewegung ist eben nicht die Praxis der Revolution, die Praxis der revolutionären Massenarbeit der Kommunistischen Partei ist nicht dasselbe wie die revolutionäre Praxis des Parteiaufbaus, die revolutionäre Praxis eines Landes ist nicht die Praxis der internationalen Arbeiterbewegung. Die Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus ist insbesondere die „Erfahrung der Arbeiterbewegung aller Länder, in ihrer allgemeinen Form genommen" (Stalin).

3.

„Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben" (Lenin) – daher muß die Kommunistische

Partei in ihrer Arbeit Studium, Propaganda und Organisierung, die Erfüllung ihrer theoretischen Aufgaben und die praktischen Erfahrungen der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen im revolutionären Kampf miteinander verbinden.

4.

Die Arbeit der Kommunistischen Partei nach innen mit den drei Elementen Theorie – Kader – Organisation darf nie Selbstzweck sein, sondern muß immer der proletarischen Revolution dienen. Dies zu betonen ist besonders wichtig, wenn die Arbeit nach innen vorrangig ist und im Innern der Kommunistischen Partei die theoretische Arbeit das Hauptkettenglied ist. Der planvolle, systematische Aufbau der Kommunistischen Partei geschieht in der Dramatik des „lebendigen Lebens", ist den Herausforderungen imperialistischer Politik, den Klassenauseinandersetzungen und innerparteilichen Krisen ausgesetzt, muß mit diesen Faktoren rechnen und sich in diesen Kämpfen beweisen.

5.

Die Definition der dreifachen überragenden Rolle der kommunistischen theoretischen Arbeit beginnt an erster Stelle mit dem vorrangigen Kampf gegen den modernen Revisionismus für den wissenschaftlichen Kommunismus. Gegen Antistalinismus und Spekulationen mit „nationalen Besonderheiten" und „neuen Bedingungen" gilt es, auch scheinbare „Schattierungen" von Prinzipienverletzungen zu bekämpfen, die hinter den Prinzipien stehenden Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung herauszuarbeiten und dem ideologischen Hauptfeind, dem modernen Revisionismus mit seinen Phrasen von der angeblich möglichen „friedlich-parlamentarischen" Entwicklung zum Sozialismus, dem Staat des „ganzen Volkes" statt der Diktatur des Proletariats und so weiter ohne jeglichen Prinzipienschacher entgegenzutreten. Die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus sind dabei nur Konzentrate der

revolutionären Theorie, die begründet und abgeleitet werden müssen.

6.

Die Methoden der modernen Revisionisten, egal in welchen Formen sie auftreten, dürfen nicht unterschätzt werden. Systematisch verstehen sie es, real zu lösende Probleme mit schon geklärten Fragen, konkrete Fragen mit prinzipiellen Fragen zu vermischen. Wie Stalin sagte: „Verwirrung der Fragen ist ein Charakterzug des Opportunismus." Die erste Aufgabe der theoretischen kommunistischen Arbeit ist es, im Kampf gegen die modernen Revisionisten dieses Manöver zu zerschlagen und vorrangig einen konkreten Kampf zur Verteidigung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus zu führen – gemäß den Umständen, und ohne der Versuchung zu erliegen, Probleme, die existieren, nicht als Probleme zu bezeichnen.

7.

Im Kampf gegen Theorie und Linie der modernen Revisionisten und anderer Opportunisten ist es nötig, die dreifachen Wurzeln ihrer reaktionären Linie aufzudecken: Es gilt, den politischen Druck des Imperialismus, den Rückgriff auf ihre opportunistischen Vorgänger und deren theoretischen Verfälschungen des Kommunismus sowie die tiefsten Wurzeln, die materiellen, klassenmäßigen Wurzeln, die in der Arbeiteraristokratie und dem Kleinbürgertum liegen, konkret und auf lange Sicht aufzudecken.

8.

Das zweite große Gebiet der theoretischen Arbeit besteht darin, die Erfahrungen der internationalen kommunistischen Bewegung für den eigenen Kampf schöpferisch und kritisch auszuwerten. Diese Auswertung muß im Kampf gegen jegliche revisionistisch-chauvinistische Mißachtung und Entstellung der Erfahrungen der revolutionären und kommunistischen Bewe-

gungen anderer Länder erfolgen. Dies erfordert genaues Studium von Gemeinsamkeiten und Unterschieden verschiedener Länder, fundierte Übersetzungsarbeit und die prinzipienfeste Einstellung, die Erfahrungen der kommunistischen Weltbewegung als Schwert zu nutzen und nicht als Schild, hinter dem man sich bei Angriffen versteckt.

9.

Das dritte große Gebiet der theoretischen Arbeit – die alle drei im untrennbaren Zusammenhang begriffen werden müssen – besteht in der Analyse der grundlegenden Probleme der Revolution des eigenen Landes, in der Schaffung des Orginalprogramms für die proletarische Revolution, die Diktatur des Proletariats, die sozialistische Demokratie und den Aufbau des Sozialismus im eigenen Land. Für eine solche Kriegserklärung an den deutschen Imperialismus, Militarismus und Revanchismus gilt es, beweiskräftig und konkret die verhüllten gesellschaftlichen Antagonismen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in Deutschland und die internationalen imperialistischen Aktivitäten bloßzulegen, ihre Geschichte aufzudecken, die Analyse der internationalen Situation durchzuführen, die bürgerlichen Verschleierungsmanöver auf wissenschaftlichem Gebiet zu entlarven und die theoretische Arbeit in enger Verbindung mit der revolutionären Arbeiterbewegung als Antwort auf ihre Fragen zu erarbeiten, damit die revolutionäre Theorie im engen Zusammenhang mit der Praxis einer wirklich revolutionären Massenbewegung endgültige Gestalt annimmt und zur Sturmglocke für die proletarische Revolution wird.

10.

Voraussetzung für die Erfüllung dieser großen theoretischen Arbeit ist die systematische Schulung der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus, der seit er eine Wissenschaft geworden ist „auch wie eine Wissenschaft betrieben, d. h. studiert werden will" (Engels). Dabei müssen Grundschriften von Marx, Engels, Lenin und Stalin, den unbestrittenen Klassikern des

wissenschaftlichen Kommunismus, unterschieden werden von journalistischen Tagesarbeiten, Entwürfen und Briefen sowie von den Schriften anderer kommunistischer Kader. In jedem Fall ist ein kritisches Studium unerläßlich, um Aufbau, Struktur und Inhalt der Schriften wirklich zu verstehen, um tiefgehend in den Inhalt der Schriften eindringen zu können und ein ernsthaftes Studium voranzutreiben.

11.

Dabei gilt es, ein gründliche Selbststudium als Voraussetzung für kollektive Schulung zu betreiben, mit den brennenden Problemen gerade der Entstellungen des wissenschaftlichen Kommunismus durch die modernen Revisionisten vor Augen, ausgerichtet auf den ideologischen Klassenkampf, die Werke der Klassiker zu studieren und das Gelernte in diesem ideologischen Kampf in der revolutionären Praxis anzuwenden.

12.

Aus der konkreten Situation in Deutschland, aus dem Verrat der modernen Revisionisten und dem Stand unserer Bemühungen zum Parteiaufbau folgern wir: Das Hauptkettenglied beim Aufbau der Kommunistischen Partei heute ist nicht die Frage der Kader, nicht die der Organisation, sondern die theoretische Arbeit. Gerade die **theoretische** Arbeit als Hauptkettenglied ermöglicht in unserer Situation, Schritte in der ersten Phase des Parteiaufbaus vorwärts zu machen, eine überzeugende theoretische Grundlage im Kampf gegen den Revisionismus zu legen, um kommunistische Kader zu erziehen und eine wirklich schlagkräftige kommunistische Organisation aufzubauen.

Referat zu Resolution 5 Teil III, A

Kommunistische Theorie

Einführung

Die Verbindung von Theorie und Praxis als Leitstern

Bevor wir uns in diesem Teil im einzelnen mit den verschiedenen Aspekten und Fragen der revolutionären Theorie auseinandersetzen, erscheint es uns zwingend notwendig, zunächst den Rahmen der Fragestellung zu umreißen, das Verhältnis von Theorie und Praxis, die Forderung nach möglichst weitgehender ***Einheit*** von Theorie und Praxis voranzustellen:

> **„Natürlich wird die Theorie gegenstandslos, wenn sie nicht mit der revolutionären Praxis verknüpft wird, genauso wie die Praxis blind wird, wenn sie ihren Weg nicht durch die revolutionäre Theorie beleuchtet."**
> (Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus", 1924, Werke Band 6, S. 79)

Eine grundlegende und unumgängliche Voraussetzung für den Aufbau der Kommunistischen Partei auch in Deutschland ist daher die richtige Behandlung des Problems von Theorie und Praxis beim Parteiaufbau.

Die Geschichte der KPdSU(B) lehrt uns, daß

> **„die Verbindung von Wissenschaft und praktischer Tätigkeit, die Verbindung von Theorie und Praxis, ihre Einheit zum Leitstern der Partei des Proletariats werden (muß)."**
> („Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang", 1938, S. 144)

Die Kluft zwischen Theorie und Praxis ist ein Kennzeichen der kapitalistischen Ausbeuterordnung mit all ihren schönen Phrasen und Versprechungen, die im tatsächlichen Leben nicht eingelöst werden.[1]

Nehmen wir als Beispiel die zentrale Lüge von der Gleichheit der Proletarier und Kapitalisten. Einer der Grundgedanken von Marx in seinem Hauptwerk „Das Kapital" ist, daß beim Tausch von verschiedenen Waren zu im Durchschnitt gleichem Wert ***ein*** Tausch ganz besondere Bedeutung hat und mit den Mechanismus des Kapitalismus untrennbar verbunden ist: der Tausch der Ware „Arbeitskraft" gegen den Lohn. ***Formal, abstrakt*** handelt es sich um den „Tausch" zweier gleichberechtigter Personen, die sich gegenüberstehen: Einerseits der Kapitalist, der Produktionsmittelbesitzer, und andererseits der Arbeiter bzw. die Arbeiterin, der oder die nichts besitzt als die Arbeitskraft. Doch der Arbeiter oder die Arbeiterin schafft bei der Verausgabung der Arbeitskraft im Produktionsprozeß mehr an Wert, als er oder sie für die Wiederherstellung seiner bzw. ihrer Arbeitskraft besitzt. ***Konkret*** handelt es sich also um einen Tausch, der das Geheimnis der Mehrwertproduktion, d. h. der Ausbeutung des Proletariats, des Anwachsens der Macht des Kapitals, den ganzen Mechanismus der kapitalistischen Ausbeuterordnung enthält. Die Heuchelei von der angeblichen „absoluten Gleichheit der menschlichen Persönlichkeit", die vielfältigsten Lügen und Betrugsmanöver über „Chancengleichheit" und „Freiheit des Individuums" usw. sind für die Kapitalisten und ihren Staat also unbedingt nötig, um die soziale und ökonomische ***Ungleichheit*** der Menschen, die verschiedenen Klassen angehören, zu verhüllen. Es ist Aufgabe der Kommunistischen Partei, diese tiefste Wurzel der bürgerlichen Heuchelei aufzudecken.

Die ***Kluft*** zwischen Theorie und Praxis ist vor allem aber auch eines der größten Übel, eine der gefährlichsten Erscheinungsformen des Opportunismus, die buchstäblich alles zugrunde richten kann. So war ein Kennzeichen des Opportunismus der II. Internationale, daß

---

[1] Drei Jahre nach dem Sieg der Oktoberrevolution stellte Lenin fest:

„Eines der größten Übel, eine der größten Plagen, die uns die alte, kapitalistische Gesellschaft hinterlassen hat, ist die tiefe Kluft zwischen Buch und praktischem Leben; denn wir hatten Bücher, in denen alles aufs schönste beschrieben war, aber diese Bücher waren in den meisten Fällen widerlichste heuchlerische Lüge, die uns ein falsches Bild von der kapitalistischen Gesellschaft zeichnete...

Ohne Arbeit, ohne Kampf ist das aus den kommunistischen Broschüren und Werken geschöpfte Bücherwissen über den Kommunismus keinen Pfifferling wert, denn es würde nur die alte Kluft zwischen Theorie und Praxis neu aufreißen..."
(Lenin, „Die Aufgaben der Jugendverbände", 1920, Werke Band 31, S. 274)

sich die revolutionäre Theorie zunehmend in eine vom lebendigen revolutionären Kampf der Massen losgelöste pseudorevolutionäre Phraseologie zur Wahrung des Scheins verwandelte. In der Politik bedeutete dies, daß zur Wahrung des Scheins zwar „revolutionäre" Beschlüsse angenommen wurden, die aber nicht in die Tat umgesetzt wurden.[2] Die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten haben diese demagogischen Theorien und politischen Betrügereien fortgesetzt, indem sie ihre konterrevolutionäre Ideologie und Politik mit pseudorevolutionären, angeblich „leninistischen" theoretischen Versatzstükken über den „revolutionären Weltprozeß" und dergleichen verbrämten.

Das Erfordernis der ***Einheit von Theorie und Praxis*** ist dagegen ***einer der Grundzüge der Methode*** des Leninismus. Dies ist auch eine notwendige Bedingung und Grundlage für die Durchführung einer wirklich revolutionären politischen Linie, für die ***Einheit von Wort und Tat,*** d. h. für die Durchführung einer revolutionären Politik.[3] Dies ist auch notwendig für die revolutionäre Moral, für die

---

[2] Diesen Grundzug der Methode des Leninismus hat Stalin in seinen Vorlesungen „Über die Grundlagen des Leninismus" von 1924 gegen die opportunistischen Methoden der II. Internationale herausgestellt:

„Statt einer revolutionären Theorie aus einem Guß – einander widersprechende theoretische Sätze und Bruchstücke einer Theorie, die vom lebendigen revolutionären Kampf der Massen losgelöst waren und sich in morsche Dogmen verwandelt hatten. Zur Wahrung des Scheins gedachte man natürlich zuweilen der Theorie von Marx, aber nur, um aus ihr den lebendigen revolutionären Geist auszutreiben.

Statt einer revolutionären Politik – welkes Philistertum und ‚nüchterne' Politikasterei, parlamentarische Diplomatie und parlamentarische Kombinationen. Zur Wahrung des Scheins wurden natürlich ‚revolutionäre' Beschlüsse und Losungen angenommen, aber nur, um sie zu den Akten zu legen."
(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus", 1924, Werke Band 6, S. 72)

[3] Stalin bezeichnete als ein erstrangiges Erfordernis der Methode des Leninismus die

„... *Überprüfung* der theoretischen Dogmen der II. Internationale im Feuer des revolutionären Kampfes der Massen, im Feuer der lebendigen Praxis, das heißt in der Wiederherstellung der gestörten Einheit von Theorie und Praxis, in der Beseitigung der Kluft zwischen beiden, denn nur so ist es möglich, eine wirklich proletarische Partei zu schaffen, die mit der revolutionären Theorie gewappnet ist...

„... *Überprüfung* der Politik der Parteien der II. Internationale nicht nach ihren Losungen und Resolutionen (denen man nicht glauben darf), sondern nach ihren

Fortsetzung nächste Seite

Schaffung und Festigung des Vertrauens der Arbeiterinnen und Arbeiter sowie der anderen werktätigen Massen zur Kommunistischen Partei.[4] Von daher muß auch bewußt sein, daß das Prinzip der Einheit von Theorie und Praxis die gesamte Praxis der Kommunistischen Partei, alle Bestandteile des Parteiaufbaus, die Arbeit nach innen wie nach außen betrifft. Deshalb muß auch der Inhalt, die Bedeutung und der Umfang des Begriffs der Praxis in diesem Zusammenhang klar sein.

Zur Bedeutung des Begriffs „Praxis"

In den grundlegenden ideologischen Kämpfen zwischen Idealismus und Materialismus steht der Begriff „Praxis" den Begriffen „Theorie", „Idee" gegenüber. Der dialektische Materialismus stellt grundsätzlich klar, daß ***zuerst*** die Materie, das Sein, die Praxis der Menschen war, und daß hiervon abgeleitet die Ideen und das Denken der Menschen, die Theorie entstanden ist. Der Ausgangspunkt des revolutionären Denkens und Handelns der Kommunistischen Partei ist insofern eben die objektive Realität. Die marxistische Theorie ist zum ersten Mal auf philosophischem und gesellschaftlichem Gebiet eine immer korrektere Widerspiegelung der Praxis.[5]

Fortsetzung der Fußnote

Taten, nach ihren Handlungen, denn nur so ist es möglich, das Vertrauen der proletarischen Massen zu gewinnen und sich zu verdienen."
(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus", 1924, Werke Band 6, S. 73)

[4] **„Warum haben die russischen Arbeiter Lenin ein so unbegrenztes Vertrauen entgegengebracht? Etwa bloß deshalb, weil seine Politik richtig war? Nein, nicht nur deshalb. Sie vertrauten ihm auch deshalb, weil sie wußten, daß bei Lenin zwischen Wort und Tat kein Widerspruch bestand, daß Lenin ‚nicht betrügt'. Darauf gründete sich unter anderem die Autorität Lenins. Mit dieser Methode erzog Lenin die Abeiter, so hat er ihnen das Vertrauen zu den Führern anerzogen."**
(Stalin, „Rede in der deutschen Kommission des VI. Erweiterten Plenums des EKKI", 1926, Werke Band 8, S. 101)

[5] Das Scheitern nichtmarxistischer Theorien begründete Stalin in seiner Schrift „Über dialektischen und historischen Materialismus" von 1939, die im „Kurzen Lehrgang" enthalten ist, mit deren fehlender materialistischer Grundlage:

„Das Scheitern der Utopisten, darunter der Volkstümler, Anarchisten, Sozialrevolutionäre, erklärt sich unter anderem dadurch, daß sie die primäre Rolle der Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft in der Entwicklung der Gesellschaft nicht anerkannten und – in Idealismus verfallend – ihre praktische Tätigkeit nicht auf der Grundlage der Bedürfnisse der Entwicklung des materiellen Lebens der

Fortsetzung nächste Seite

In diesem allgemeinen und grundsätzlichen Sinn steht außer Frage, daß die Praxis primär und die Theorie sekundär ist. Der Gesichtspunkt der Praxis ist auch der erste und grundlegende Gesichtspunkt der marxistischen Erkenntnistheorie.[6]

Für die Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus ist wesentlich, daß sie insbesondere ***„die Erfahrung der Arbeiterbewegung aller Länder, in ihrer allgemeinen Form genommen"*** [7] ist. Stalin zeigt hier, daß die revolutionäre Theorie aus der revolutionären Praxis stammt, doch weder aus der revolutionären Praxis ***eines*** Landes noch aus der revolutionären Praxis eines ***gegebenen Augenblicks.*** Die revolutionäre Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus ist vor allem die Zusammenfassung der revolutionären ***geschichtlichen und internationalen Praxis*** der Arbeiterbewegung.[8] Kurz, hier in

---

Fortsetzung der Fußnote

Gesellschaft aufbauten, sondern unabhängig von ihnen und im Gegensatz zu ihnen auf der Grundlage ‚idealer Pläne' und ‚allumfassender Projekte', die von dem realen Leben der Gesellschaft losgelöst waren."
(„Geschichte der KPdSU(B) - Kurzer Lehrgang", 1938, S. 145)

[6] Lenins Formulierung der Rolle der Praxis in der Erkenntnistheorie richtet sich sowohl gegen Stillstand des Denkens, gegen Selbstzufriedenheit und Verknöcherung als auch gegen Skeptizismus, Relativismus und Agnostizismus. Lenin erklärte:

„Der Gesichtspunkt des Lebens, der Praxis muß der erste und grundlegende Gesichtspunkt der Erkenntnistheorie sein. Und er führt unvermeidlich zum Materialismus, da er von vornherein die zahllosen Schrullen der Professorenscholastik beiseite wirft. Freilich darf dabei nicht vergessen werden, daß das Kriterium der Praxis schon dem Wesen der Sache nach niemals irgendeine menschliche Vorstellung *vollständig* bestätigen oder widerlegen kann. Auch dieses Kriterium ist ‚unbestimmt' genug, um die Verwandlung der menschlichen Kenntnisse in ein ‚Absolutum' zu verhindern, zugleich aber auch bestimmt genug, um gegen alle Spielarten des Idealismus und Agnostizismus einen unerbittlichen Kampf zu führen."
(Lenin, „Materialismus und Empiriokritizismus", 1908, Werke Band 14, S. 137)

[7] Siehe Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus", 1924, Werke Band 6, S. 79.

[8] Es wäre eine eigene Aufgabe, diese Frage genauer zu beleuchten. Das Kriterium der Praxis beinhaltet, daß der Umfang der theoretischen Frage derselbe sein muß wie der Umfang des Kriteriums Praxis. Die Frage nach dem ***welthistorischen*** Sieg des Sozialismus und nach der völligen Zerschlagung des Kapitalismus kann ***nur anhand der welthistorischen Praxis*** endgültig entschieden werden und nicht im Verlauf von 20 bis 30 Jahren. Daß eine richtige Linie (etwa die Linie Lenins) unbedingt zum Sieg der Revolution führt, kann ebenfalls nur im Verlauf der ge-

Fortsetzung nächste Seite

diesem Zusammenhang ist von der revolutionären Praxis im großen historischen und weltweiten Umfang die Rede.

Davon muß wiederum der engere Begriff der „revolutionären Praxis" unterschieden werden, der oft verwendet wird, wenn es darum geht, die revolutionäre Theorie im eigenen Land und im gegebenen Moment ***anzuwenden.*** Dieser Praxisbegriff ist naturgemäß viel enger, umfaßt nur die Praxis eines bestimmten Landes oder des gegebenen Moments.

Auch eine andere Unterscheidung erscheint uns als sehr wichtig. Die revolutionäre Praxis der ***Massen*** ist etwas ganz anderes und viel Umfassenderes als die Praxis der Revolutionäre, der Kommunistinnen und Kommunisten. „Aus der Praxis lernen" heißt in diesem Zusammenhang bei Marx, Engels, Lenin und Stalin, gerade aus der Praxis der revolutionären Massenbewegung zu lernen.[9]

Fortsetzung der Fußnote

samten Entwicklung Rußlands betrachtet werden und wird ***nicht*** durch eine falsche und enge Auslegung des Kriteriums Praxis widerlegt wie etwa: „Die Linie Lenins 1905 war falsch. Das zeigt die Niederlage der Revolution von 1905." (Vgl. hierzu auch Stalin, Werke Band 9, S. 297). Der Begriff Praxis darf nicht ***eng*** aufgefaßt werden, wenn die zur Entscheidung stehende Frage eben einen großen Komplex umfaßt.

Die Betonung des jeweiligen Umfangs der Praxis ist auch unbedingt notwendig, um gegen engen Pragmatismus und Opportunismus die Schädlichkeit ***jener*** praktischen „Tageserfolge" nachweisen zu können, welche die grundlegende revolutionäre Praxis des Proletariats untergraben, statt diese vorwärtszubringen. Auch insofern ist es unserer Meinung nach sehr wichtig zu verstehen, daß das Kriterium Praxis ***nicht absolut*** ist.

[9] Ein hervorragendes Beispiel ist die Haltung von Marx zum Aufstand der Pariser Arbeiterinnen und Arbeiter 1871, worüber Lenin unter anderem feststellte:

„Marx begnügte sich jedoch nicht damit, dem Heroismus der, wie er sich ausdrückte, ‚himmelstürmenden' Kommunarden, Begeisterung zu zollen. Er sah in der revolutionären Massenbewegung, obwohl sie ihr Ziel nicht erreichte, einen historischen Versuch von ungeheurer Tragweite, einen gewissen Schritt vorwärts in der proletarischen Weltrevolution, einen praktischen Schritt, der wichtiger ist als Hunderte von Programmen und Auseinandersetzungen. Diesen Versuch zu analysieren, aus ihm Lehren für die Taktik zu ziehen, auf Grund dieses Versuchs seine eigene Theorie zu überprüfen – das war die Aufgabe, die sich Marx stellte."
(Lenin, „Staat und Revolution", 1917, Werke Band 25, S. 426)

Die Opportunisten haben dies später so hingestellt, als habe Marx mit seiner Äußerung „Jeder Schritt wirklicher Bewegung ist wichtiger als ein Dutzend Pro-

Fortsetzung nächste Seite

Und nicht zuletzt sei darauf verwiesen, daß eine revolutionäre Praxis natürlich von der „Praxis der einfachen Tageskämpfe" unterschieden werden muß, eine ***Unterscheidung,*** die oft genug von Ökonomisten und Opportunisten unterschlagen wird, die die „Praxis" beschwören, um der Revolution abzuschwören.

Die revolutionäre Theorie dient der revolutionären Praxis

Lenin hob in seiner Schrift „Was sind die ‚Volksfreunde' und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?" hervor, daß die Praxis insofern stets primär ist, als die Theorie Antwort auf die Fragen der Arbeiterinnen und Arbeiter geben, der Praxis des Parteiaufbaus und der Praxis der revolutionären Massenbewegung überhaupt dienen muß. In ***diesem*** Sinn ist unserer Meinung nach zweifelsohne die Theorie stets sekundär und dienend.[10]

Fortsetzung der Fußnote

gramme" (siehe Marx, „Brief an Wilhelm Bracke vom 5. Mai 1875", veröffentlicht in „Kritik des Gothaer Programms", Marx/Engels Werke Band 19, S. 13), auf die sich Lenin hier bezieht, die Bedeutung der revolutionären Theorie und des Programms der Kommunistischen Partei herabgewürdigt. In Wirklichkeit war die revolutionäre Massenbewegung und der durch sie in der Praxis vollzogene Schritt nach vorne für Marx gerade Grund, die eigene Theorie als revolutionäre Handlungsanleitung für die Praxis schärfer zu fassen. (Vgl. dazu Lenin, „Staat und Revolution", 1917, Werke Band 25, S. 426/427). Diese Äußerung von Marx stammt außerdem gerade aus einem Brief über das „Gothaer Programm", in dem er die Prinzipienlosigkeit scharf verurteilt. Völlig absurd war die Berufung auf die Bedeutung der Praxis noch dazu in einer Zeit der weitgehenden theoretischen Zerfahrenheit (vgl. dazu Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 379).

[10] **„Mit dieser Betonung der Notwendigkeit, Wichtigkeit und gewaltigen Bedeutung der theoretischen Arbeit der Sozialdemokraten (gemeint sind die Kommunisten, A.d.V.) will ich keineswegs sagen, diese Arbeit müsse an die erste Stelle, vor die *praktische,* gestellt werden, noch weniger will ich sagen, daß die zweite bis zum Abschluß der ersten aufgeschoben werden soll."**
(Lenin, „Was sind die ‚Volksfreunde' und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?", 1894, Werke Band 1, S. 301)

In einer Fußnote unmittelbar dazu erläuterte Lenin, ***wie*** dies zu verstehen ist:

„Im Gegenteil. An erster Stelle steht unbedingt stets die praktische Propaganda- und Agitationsarbeit, und zwar erstens, weil die theoretische Arbeit nur auf Fragen antwortet, die von der zweiten erhoben werden. Zweitens aber werden die Sozialdemokraten nur zu oft durch Umstände, die nicht von ihnen abhängen, dazu gezwungen,

Fortsetzung nächste Seite

Die Bedeutung der eigenen Erfahrung der Massen einerseits und die Bedeutung der revolutionären Theorie andererseits

Unserer Meinung nach gibt es noch eine weitere Frage, bei der eindeutig feststeht, daß die revolutionäre Praxis primär ist, nämlich bei der Erziehung der Arbeiterklasse und der anderen werktätigen Massen zur Durchführung der Revolution. Es ist eben ein grundlegendes taktisches Prinzip des wissenschaftlichen Kommunismus, daß die Massen von der Kommunistischen Partei vor allem anhand ihrer ***eigenen Erfahrungen*** den Antagonismus zwischen Konterrevolution und revolutionären Kräften verstehen lernen können, daß sie sich ohne die im eigenen revolutionären Kampf erworbenen Erfahrungen die Linie der Kommunistischen Partei nicht zu eigen machen können und nur anhand dieser Erfahrung die Führung der Kommunistischen Partei anerkennen werden.

Natürlich muß die Kommunistische Partei diese eigene Erfahrung mit ihrer Propaganda und Agitation, mit ihrer Organisierung der Massen richtig verbinden. Natürlich ist sowohl die „eigene Erfahrung" als auch das „Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins von außen" nötig. Wird die Fragestellung von der Seite der Aufgabe der Kommunistischen Partei her betrachtet, ist sogar das Hineintra-

---

Fortsetzung der Fußnote

sich allein auf die theoretische Arbeit zu beschränken, als daß sie nicht jeden Augenblick zu schätzen wüßten, der die Möglichkeit zur praktischen Arbeit bietet."
(Ebenda, 'S. 301)

Prinzipiell geht es hier um die dienende ***Funktion*** der revolutionären Theorie bzw. der theoretischen Arbeit für die revolutionäre Praxis. Zum anderen betonte Lenin aber auch, daß es ***Situationen*** gibt, in denen sich die kommunistischen Kräfte erzwungenermaßen weitgehend auf die theoretische Arbeit beschränken müssen und daher um so mehr jede Möglichkeit für praktische Propaganda- und Agitationsarbeit nutzen müssen.

Dabei muß auch bewußt sein, daß die praktische Tätigkeit der Kommunistischen Partei keinesfalls nur die Arbeit unter den revolutionären Kräften und der Arbeiterklasse umfaßt, sondern auch die Praxis des Parteiaufbaus. Diese praktische Tätigkeit, die notwendig in der Phase der Schaffung der Partei großen Raum einnimmt, darf den Gesetzen des Parteiaufbaus gemäß nicht in ihrem ganzen Umfang sichtbar werden.

gen der revolutionären Theorie primär, um das Proletariat wirklich erziehen und organisieren zu können.

Aber unter dem Gesichtspunkt, ***wann*** und wie die Kommunistische Partei ihre Linie wirklich in die revolutionäre Massenbewegung hineintragen kann, muß hervorgehoben werden, daß dafür ***die eigene revolutionäre Kampfpraxis der Massen*** primäre Voraussetzung ist.

Anders steht dagegen die Frage für die ***Vorhut*** der Arbeiterklasse, für die selbstverständlich die revolutionäre Erfahrung im eigenen Kampf sehr wichtig und ein zentrales Mittel der Erziehung der Kader anhand der ***eigenen Fehler,*** wesentlich für Kritik und Selbstkritik ist. Aber die theoretische und selbstkritische Auswertung der ***eigenen Praxis*** kann immer nur ***hinterher*** erfolgen. Die Kommunistische Partei hat aber nicht nur die Aufgabe, die eigene Erfahrung und die Erfahrungen der Massenbewegung im eigenen Land auszuwerten, sondern sie hat ***vor allem die Aufgabe, diese Kämpfe als Vorhut zu führen.*** Entgegen allen Nachtrabthesen ist es zentral zu verstehen, daß die Kommunistische Partei ***nur durch die revolutionäre Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus*** in der Lage sein wird, die Gesetzmäßigkeiten und den grundlegenden Verlauf der Revolution und der revolutionären Praxis vorherzusehen, um die Arbeiterklasse und anderen werktätigen und ausgebeuteten Massen darauf vorzubereiten.

Diese revolutionäre Theorie stammt zwar ***auch*** aus der Praxis, aber nicht in der Hauptsache aus der ***eigenen*** Praxis der betreffenden Kommunistischen Partei, sondern in erster Linie aus der Geschichte der revolutionären Praxis der internationalen Arbeiterbewegung.

Insofern und in diesem Sinn ist die Theorie, sind die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus der ***Ausgangspunkt*** bei der Erfüllung der Vorhutrolle und der Erarbeitung einer korrekten Linie der Kommunistischen Partei.

Inwiefern die revolutionäre Theorie stets entscheidende Bedeutung hat und wann die Theorie zum Hauptkettenglied des Parteiaufbaus wird

Bei einer richtigen Auffassung über die Einheit von Theorie und Praxis muß nicht nur verstanden werden, in welcher Hinsicht tatsächlich der Praxis primäre Bedeutung zukommt. Vielmehr muß

auch klar sein, in welcher Hinsicht die revolutionäre Theorie entscheidende Bedeutung hat.

In der „Geschichte der KPdSU(B)" wird dies tiefgehend erklärt:

> **„Neue gesellschaftliche Ideen und Theorien entstehen erst, nachdem die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft diese vor neue Aufgaben gestellt hat. Aber nachdem sie entstanden sind, werden sie zu einer höchst bedeutenden Kraft, die die Lösung der neuen, durch die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft gestellten Aufgaben erleichtert, die Vorwärtsbewegung der Gesellschaft erleichtert... Neue gesellschaftliche Ideen und Theorien entstehen im Grunde genommen eben darum, weil sie für die Gesellschaft notwendig sind, weil es ohne ihr organisierendes, mobilisierendes und umgestaltendes Wirken *unmöglich* ist, die herangereiften Aufgaben der Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft zu lösen. Entstanden auf der Basis der neuen Aufgaben, welche die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft stellt, bahnen sich die neuen gesellschaftlichen Ideen und Theorien den Weg, werden sie zum Gemeingut der Volksmassen, mobilisieren diese, organisieren sie gegen die absterbenden Kräfte der Gesellschaft und erleichtern auf diese Weise den Sturz der absterbenden Kräfte der Gesellschaft, die die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft hemmen.**
>
> **So wirken die gesellschaftlichen Ideen, Theorien, politischen Einrichtungen, die auf der Basis der herangereiften Aufgaben der Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft, der Entwicklung des gesellschaftlichen Seins entstanden sind, in der Folge selber auf das gesellschaftliche Sein, auf das materielle Leben der Gesellschaft zurück, indem sie die Bedingungen schaffen, die notwendig sind, um die Lösung der herangereiften Aufgaben des materiellen Lebens der Gesellschaft zu Ende zu führen und seine Weiterentwicklung zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang sagt Marx:**
>
> > **‚Die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift.'"**
>
> („Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang", 1938, S. 146/147, Marx-Zitat: Karl Marx, „Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie", 1844, Marx/Engels Werke Band 1, S. 385)

Die revolutionäre Theorie ist also unbedingt notwendig, um den für die siegreiche proletarische Revolution nötigen subjektiven Faktor zu schaffen, d. h. eine starke Kommunistische Partei aufzubauen, die

Arbeiterinnen und Arbeiter bewußtzumachen und zu organisieren, die große Masse der anderen werktätigen und ausgebeuteten Massen, vor allem der werktätigen und ausgebeuteten Bauernschaft, um das revolutionäre Proletariat zusammenzuschließen und zielklar in den Kampf zu führen.

Lenin hat dazu den entscheidenden Ausgangspunkt formuliert:

> **„Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben."**
> (Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 379)

Dies bedeutet auch,

> **„daß *die Rolle des Vorkämpfers nur eine Partei erfüllen kann, die von einer fortgeschrittenen Theorie geleitet wird.*"**
> (ebenda, S. 380)

Dies gilt prinzipiell, d. h. unter allen Umständen. Davon unterschieden werden muß die spezielle Frage des Parteiaufbaus, daß es außerdem konkret zu analysierende Situationen gibt, in denen im Rahmen der Bestimmung der Aufgaben beim Aufbau der Kommunistischen Partei die theoretische Arbeit bzw. der theoretische Kampf das Hauptkettenglied ist, weil hiervon das Vorankommen beim Parteiaufbau insgesamt entscheidend abhängt.

Die theoretischen Fragen nehmen ***dann*** den dominierenden Platz ein und werden zum entscheidenden Kettenglied, um die Partei, die „Hauptwaffe des Proletariats" für die Befreiung, wie Lenin es treffend formulierte, aufzubauen, wenn die Situation so ist, wie Mao Tse-tung sie beschrieben hat:

> **„Wenn Lenins Worte ‚Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben' unmittelbare Aktualität erlangen, dann spielt die Schaffung und Verbreitung der revolutionären Theorie die hauptsächliche, die entscheidende Rolle."**
> (Mao Tse-tung, „Über den Widerspruch", 1937, Ausgewählte Werke Band I, S. 394)

Für Opportunisten ist es unmöglich zu begreifen, daß die Theorie in einer bestimmten Situation das Hauptkettenglied sein kann, um die praktische Tätigkeit voranzutreiben, die ***stets*** an erster Stelle steht, weil für sie ja gerade die theoretische Arbeit geleistet wird, daß also ein ***Mittel*** in einer bestimmten Situation das Entscheidende sein kann, um das ***Ziel*** zu erreichen.

Auf die konkrete Bestimmung des Hauptkettenglieds heute werden wir am Schluß dieses Referats zur Kommunistischen Theorie zurückkommen.

Die Einheit von Theorie und Praxis und die dialektische Wechselwirkung zwischen den drei Bestandteilen des Parteiaufbaus

Wenn die Frage der Verbindung der Theorie mit der Praxis behandelt wird, ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß

★ erstens die Theorie mit der Praxis des ***Parteiaufbaus*** verbunden werden muß, und daß

★ zweitens das nicht ausreicht, sondern die Theorie mit der ***praktischen Tätigkeit in der Arbeiterklasse und unter den revolutionären Kräften*** verbunden werden muß.

Die praktische Tätigkeit der Kommunistischen Partei ***dient*** in der ersten Phase des Parteiaufbaus hauptsächlich der Schaffung der Partei. In dieser Unterscheidung steckt schon die Antwort auf all jene, die hohe revolutionäre Aktivität, tagtägliche Arbeit, sichtbar oder unsichtbar, verwechseln mit „greifbaren Resultaten" von wild entfalteter „Praxis", worunter sie lediglich Aktionen, Flugblattverteilen usw. verstehen. Ihnen geht es sehr oft nur um Effekthascherei und Augenblickserfolge.

Die Gewinnung der besten Kräfte des Proletariats, der Avantgarde für den Kommunismus, als grundlegende Aufgabe der ersten Periode des Parteiaufbaus umfaßt nicht nur die Heranbildung von ***Parteikadern,*** sondern ist eng verbunden mit der Schaffung der ***Organisation*** und der Herausarbeitung der ***Theorie*** und des Programms der Revolution im eigenen Land.

Diese drei Bestandteile des Parteiaufbaus sind Glieder ein und derselben Kette, die nicht voneinander getrennt werden dürfen. Theorie ohne Kader und Organisation, Kader ohne Theorie und Organisation, Organisation ohne Theorie und Kader, all dies ist undenkbar beim Aufbau einer kommunistischen Vorhutorganisation.

Die Kommunistische Partei muß in erster Linie von oben nach unten aufgebaut werden, in ideologischer wie in organisatorischer Hinsicht. Bei diesem Aufbau von einem kommunistischen Zentrum aus ist es entscheidend, das ***Hauptkettenglied,*** das das Ergreifen der gan-

zen Kette am besten garantiert, fest anzupacken. Das betonen wir gegen jegliche opportunistische Verschwommenheit.

Wir betonen gegen die einseitige Verabsolutierung des Hauptkettenglieds ebenso ausdrücklich, daß beim Parteiaufbau ***keiner*** der drei Bestandteile vernachlässigt werden darf, denn wenn ***einer*** dieser Bestandteile nicht angepackt wird, scheitert das ***Ganze***, ist es nicht möglich, die Kommunistische Partei aufzubauen.

Lenin betonte deshalb in der Periode der Schaffung der Partei:

> **„Unter dieser Bedingung verschmelzen theoretische und praktische Arbeit zu einer einzigen Arbeit, die der Veteran der deutschen Sozialdemokratie, Liebknecht, so treffend mit den Worten gekennzeichnet hat:**
>
> **Studieren, Propagieren, Organisieren.**
>
> **Ohne die oben erwähnte theoretische Arbeit kann man kein ideologischer Führer sein, wie man es auch nicht sein kann, ohne diese Arbeit den Erfordernissen der Sache anzupassen, ohne die Resultate dieser Theorie unter den Arbeitern zu propagieren und ihnen zu helfen, sich zu organisieren."**
> (Lenin, „Was sind die ‚Volksfreunde' und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?", 1894, Werke Band 1, S. 301/302)[11]

Die dialektische Wechselwirkung des inneren Parteilebens mit der Arbeit nach außen

Für eine möglichst klare Darstellung der drei Bereiche des Parteiaufbaus, der Theorie-, Kader- und Organisationsarbeit in der Kommunistischen Partei, die im untrennbaren Zusammenhang mit dem innerparteilichen Kampf betrachtet werden müssen, muß bewußt

---

[11] Diesen Grundgedanken hat Engels in ähnlicher Weise formuliert:

„Es wird namentlich die Pflicht der Führer sein, sich über alle theoretischen Fragen mehr und mehr aufzuklären... und stets im Auge zu behalten, daß der Sozialismus, seitdem er eine Wissenschaft geworden, auch wie eine Wissenschaft betrieben, d. h. studiert werden will. Es wird darauf ankommen, die so gewonnene, immer mehr geklärte Einsicht unter den Arbeitermassen mit gesteigertem Eifer zu verbreiten, die Organisation der Partei wie der Gewerksgenossenschaften immer fester zusammenzuschließen."
(Engels, „Ergänzung der Vorbemerkung von 1870 zu ‚Der deutsche Bauernkrieg'", 1874, Marx/Engels Werke Band 18, S. 517, von Lenin zitiert in „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 382)

voneinander getrennt werden, was in der Praxis untrennbar verbunden und oft sehr kompliziert miteinander verquickt ist.

Die Richtlinien für die ***theoretische*** Arbeit, um die Lügen der Bourgeoisie zu widerlegen, die Revisionisten zu entlarven und Klarheit über den Weg und das Ziel der Revolution zu schaffen, ***Kader,*** die den Klassenkampf der Arbeiterinnen und Arbeiter, der Werktätigen führen, eine der Führung des Klassenkampfs dienende zentralistische ***Organisation*** – all das dient letztendlich der Arbeit „nach außen", dient der Umsetzung der Linie der Partei als dem eigentlichen Zweck der Kommunistischen Partei.

Es geht eben bei der grundlegenden Festlegung der theoretischen Arbeit, der Kaderarbeit und der Organisationsarbeit langfristig um die Durchsetzung der Linie der Kommunistischen Partei nach außen, um die Schaffung der Bewußtheit und Organisiertheit der Arbeiterklasse im Kampf für die Diktatur des Proletariats und den Kommunismus.

Dabei ist es kein Widerspruch, daß diese Arbeit vorrangig und teilweise vollständig im Inneren der Partei durchgeführt wird, es muß nur klar sein, daß das nicht das Ziel und der Zweck ist. Der Parteiaufbau ist kein Selbstzweck.

Die theoretische Arbeit, die Einschätzung der Kader, ihre Kontrolle, ihr Einsatz und ihre Erziehung, die verschiedenen Aspekte des demokratischen Zentralismus und der Organisationsarbeit sind zunächst einmal auch Wesensmerkmale des ***inneren*** Lebens der Partei.

Über alle Bereiche des Parteiaufbaus – die Theorie, die Kader, die Organisation – gibt es in der Kommunistischen Partei innerparteiliche Kämpfe, von der „alltäglichen" Kritik und Selbstkritik der Parteiarbeit bis hin zur extremen Situation, wenn die Partei, wie Lenin sagt, ***„von Fieber geschüttelt ist",*** Fraktionen und Spaltungen auf der Tagesordnung sind, ja die Existenz der Partei selbst auf dem Spiel steht.

Und all diese Dinge betreffen mal mehr, mal weniger auch die Arbeit der Partei „nach außen".

Die Wechselwirkung der Arbeit nach innen mit der Arbeit nach außen betrifft also alle Wesensmerkmale der Kommunistischen Partei. Dies betonen wir um so mehr, weil wir hier im wesentlichen nicht auf die vielfältigen Aufgaben und Probleme eingehen werden,

die sich im Kampf der Kommunistischen Partei für die Bewußtmachung und Organisierung der Arbeiterinnen und Arbeiter stellen, sondern auf die drei Bestandteile des Parteiaufbaus.[12]

Die Kommunistische Partei muß in der Dramatik des „lebendigen Lebens" planmäßig und bewußt aufgebaut werden

Im Kampf gegen den Spontaneismus muß bewußt sein, daß die Eckpunkte des Parteiaufbaus, sein grundlegender Plan, nicht „von Fall zu Fall" geändert bzw. außer Kraft gesetzt werden dürfen, sondern durch alle Wechselfälle hindurch an ihnen festgehalten werden muß. Das sind z. B. die Prinzipien des Parteiaufbaus von oben nach unten, der Propaganda und Agitation sowie der Aktionen, der theoretischen Arbeit, der grundlegenden Kaderanforderungen, des demokratischen Zentralismus, des unversöhnlichen Kampfes gegen den Opportunismus und der Kritik und Selbstkritik.

Die planvolle Arbeit am Parteiaufbau muß immer mit zwei wesentlichen Faktoren rechnen, die den Plan sozusagen „durcheinanderwirbeln". Das ist zum einen die Herausforderung durch unmittelbare politische Ereignisse mit einer gewissen Dramatik, zum anderen sind das die oft damit im direkten Zusammenhang stehenden innerparteilichen Kämpfe, die ja nicht immer bewußt und planmäßig entstehen und oft, gerade wenn sie sich zuspitzen und heftigen Charakter annehmen, sehr viel Zeit und Aufwand beanspruchen.

Der konkrete Plan, etwa die beschlossene Abfolge bestimmter theoretischer und praktischer Projekte, wird dann eventuell zunächst verschoben, möglicherweise aber auch in seiner ursprünglichen Gestalt zunichte gemacht. In einer wirklich revolutionären Kommunistischen Partei werden solche Pläne durch die unmittelbare Herausforderung einer aktuellen Situation ***modifiziert,*** der eigentliche Plan des Parteiaufbaus mit seinen prinzipiellen Aufgabenbestimmungen darf aber nicht grundlegend umgeworfen werden.

---

[12] Grundlegende Aufgaben der Kommunistischen Partei „nach außen" werden vor allem in den Resolutionen 1 bis 4 der 2. Parteikonferenz von „Gegen die Strömung" behandelt, die in „Rot Front", Nr. 1 und 2, abgedruckt sind.

Die grundlegende langfristige Planung darf trotz aller Dramatik bestimmter Situationen nicht der aktuellen Entwicklung geopfert werden. Aber es wäre ebenso falsch, auf solche aktuellen Herausforderungen überhaupt nicht zu reagieren und überhaupt nicht einzugehen.

Das heißt zu verstehen, daß die Kommunistische Partei in einer lebendigen Situation aufgebaut wird und den Stürmen, den Wirkungen um sie herum in vielerlei Hinsicht sehr massiv ausgesetzt ist. Was man an dem Plan des Parteiaufbaus ändert und was nicht, ist auf der Grundlage des unbedingten Festhaltens an den prinzipiellen Aufgaben eine komplizierte, sehr konkret zu entscheidende Angelegenheit.

Dramatischen Entwicklungen, sei es durch Klassenkämpfe, durch konterrevolutionäre Aktionen oder auch durch innerparteiliche Kämpfe, sind eigentlich gerade auch ein Prüfstein sowohl für die Theorie, für die theoretische Arbeit, für die Qualität der Kader als auch für die Festigkeit der Organisation. Wenn wir also diese drei Bestandteile genauer anschauen, muß das bewußt sein.

Insofern „stört" die Dramatik nicht, sondern ist auch eine Möglichkeit, eine Gelegenheit, sich zu überprüfen. Es wird sich zeigen, ob es gelingt, unter dem Eindruck solcher großer konterrevolutionärer oder auch möglicherweise revolutionärer Ereignisse, unter dem Eindruck großer innerparteilicher Auseinandersetzungen sowohl aktuell richtig zu reagieren als auch den grundlegenden Kurs planvoll und offensiv einzuhalten.

Die sogenannte Alltagsbetrachtung über die theoretische Arbeit – d. h. wie es eigentlich ***sein müßte,*** wenn, überspitzt gesagt, es keinen Klassenkampf und keine innerparteilichen Kämpfe geben würde –, über die Kaderarbeit, wer wie wo erzogen wird, und die Organisationsarbeit muß von vornherein diese grundlegenden Aspekte einer möglichen dramatischen Entwicklung vor Augen haben.

Denn nur so kann der „Alltag" nicht dazu führen, daß die Kader und die ganze Organisation eingeschläfert werden. Nur so kann verhindert werden, daß der Alltag dazu dient, daß Widersprüche und Bruchstellen verkleistert werden.

Um so wichtiger ist jedoch, daß zur maximalen Vorbereitung auf große Ereignisse (revolutionärer oder konterrevolutionärer Art), auf Krisen innerhalb der Partei, auch der „Alltag" mit revolutionären, langfristig rechnenden Methoden bewußt organisiert wird.

All das Gesagte gilt nicht nur für die Betrachtung, wie theoretische Arbeit, wie Kaderarbeit, wie organisatorische Arbeit durchzuführen ist, sondern insbesondere auch für die Theorie und Praxis des innerparteilichen Kampfes in all seinen Formen oder Bestandteilen, dabei insbesondere auch für die Kritik und Selbstkritik,[13] die in der Partei für das Funktionieren des demokratischen Zentralismus in diesem Zusammenhang wesentlich sind.

Drei grundlegende Aufgaben der theoretischen Arbeit

Um die Rolle der theoretischen Arbeit für den Aufbau der Kommunistischen Partei zu verstehen, ist grundlegend, was Engels über die Bedeutung des theoretischen Kampfs festgestellt hat: Die Kommunistische Partei muß nicht nur den politischen und ökonomischen Klassenkampf des Proletariats leiten, sondern auch einen großen theoretischen Kampf gegen die bürgerliche Ideologie führen.[14]

---

[13] Vgl. dazu die Resolution 5 der 2. Parteikonferenz von „Gegen die Strömung", Teil II: „Zwei grundlegende Gesetzmäßigkeiten beim Aufbau der Kommunistischen Partei: Unversöhnlicher Kampf gegen den Opportunismus und Kritik/Selbstkritik", in „Rot Front", Nr. 3.

[14] Engels bezeichnete als großen Fortschritt der damaligen revolutionären Partei in Deutschland:

„Zum erstenmal, seit eine Arbeiterbewegung besteht, wird der Kampf nach seinen drei Seiten hin – nach der theoretischen, der politischen und der praktisch-ökonomischen (Widerstand gegen die Kapitalisten) – im Einklang und Zusammenhang und planmäßig geführt."
(Engels, „Ergänzung der Vorbemerkung von 1870 zu ‚Der deutsche Bauernkrieg'", 1874, Marx/Engels Werke Band 18, S. 516/517, von Lenin zitiert in „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 382)

Viele Jahre später, bereits beim Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion, hob Stalin gegen die Vernachlässigung des theoretischen Kampfes hervor:

„Ist es denn schwer zu begreifen, daß es ohne einen unversöhnlichen, auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Theorie geführten Kampf gegen die bürgerlichen Theorien unmöglich ist, den völligen Sieg über unsere Klassenfeinde zu erringen?"
(Stalin, „Zu Fragen der Agrarpolitik in der UdSSR", 1929, Werke Band 12, S. 126)

Ausdrücklich daran erinnernd und daran anknüpfend, hat Lenin in „Was tun?" nicht nur die Grundlagen der politischen Tätigkeit und des organisatorischen Aufbaus der Partei neuen Typs dargelegt, sondern er hat auch im ersten Kapitel „Dogmatismus und Freiheit der Kritik" prinzipiell die Bedeutung theoretischer Kämpfe und die Umstände, die ihre Rolle noch erhöhen, dargelegt. Nachdem Lenin klargemacht hatte, daß es ohne revolutionäre Theorie auch keine revolutionäre Bewegung geben kann, legte er dar:

> **„Dieser Gedanke kann nicht genügend betont werden in einer Zeit, in der die zur Mode gewordene Predigt des Opportunismus sich mit der Begeisterung für die engsten Formen der praktischen Tätigkeit paart."**
> (Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 379)

Lenin stellte ***drei grundlegende Aufgaben*** des theoretischen Kampfes heraus:

- Den wissenschaftlichen Kommunismus verteidigen, jeglichen Opportunismus bekämpfen.
- Die internationalen Erfahrungen kritisch auswerten.
- Die besonderen Aufgaben der Revolution im jeweiligen Land lösen.[15]

Diese Aufgaben erfordern große theoretische Fähigkeiten von einer Partei, welche Vorkämpferin sein will und muß. Der konkrete Stellenwert dieser grundlegenden theoretischen Aufgaben sowie ihr Verhältnis zueinander hängt selbstverständlich auch mit den jeweils besonderen Umständen zusammen, z. B. ob die junge Kommunistische Partei eben erst ihr eigenes Gesicht herausarbeitet oder bereits eine gefestigte Linie und Politik hat.

Die Erfüllung dieser drei grundlegenden Aufgaben des theoretischen Kampfes war eine der unerläßlichen Bedingungen für den Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution unter Führung der Bolschewiki.[16]

---

[15] Vgl. Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 379/380

[16] Stalin schrieb 1921:

„Die Entwicklung des Kommunismus in Rußland hat eine lange, mehrere Jahrzehnte währende Geschichte theoretischer Arbeit und theoretischen Kampfes innerhalb des

Fortsetzung nächste Seite

Den wissenschaftlichen Kommunismus verteidigen und den Revisionismus und Opportunismus bekämpfen

Die theoretische Arbeit ist nötig, um im Kampf gegen den Opportunismus das eigene Gesicht der Kommunistischen Partei herauszuarbeiten

Betrachten wir also die erste grundlegende theoretische Aufgabe, die dadurch bestimmt war und ist, daß – wie Lenin sagte – die Partei

> **„erst ihr eigenes Gesicht herausarbeitet und die Auseinandersetzung mit den anderen Richtungen des revolutionären Denkens, die die Bewegung vom richtigen Wege abzulenken drohen, noch lange nicht abgeschlossen hat."**
> (Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 380)

An anderer Stelle, im Kampf mit den Volkstümlern, erklärte Lenin, daß die neue Richtung gleich in den Anfängen im Keim erstickt werden sollte, daß daher die Prinzipien des Kommunismus leidenschaftlich verteidigt werden mußten.[17]

Kurz:

> **„Unter solchen Umständen kann ein auf den ersten Blick ‚belangloser' Fehler die traurigsten Folgen haben, und nur Kurzsichtige können die fraktionellen Streitigkeiten und das strenge Auseinanderhalten von Schattierungen für unzeitgemäß oder überflüssig halten. Von der Konsolidierung dieser oder jener ‚Schattierung' kann die Zukunft der russischen Sozialdemokratie für viele, viele Jahre abhängen."**
> (Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 380)

Fortsetzung der Fußnote

russischen Sozialismus. Aus diesem Kampf ging eine festgefügte Gruppe führender Elemente hervor, die genügend stark in der Theorie und standhaft in prinzipieller Hinsicht waren, um die Parteimassen führen zu können."
(Stalin, „Rede bei Eröffnung der Beratung der Kommunisten der Turkvölker der RSFSR", 1921, Werke Band 5, S. 1)

[17] Siehe Lenin, „Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten", Werke Band 2, 1897, S. 329f.

Lenin setzt hier „Schattierung" in Anführungszeichen, um die Haltung jener zu charakterisieren, welche den ideologischen und theoretischen Kampf mit dem Hinweis darauf herabmindern, daß es sich doch sowieso nur um eigentlich nicht nennenswerte „Schattierungen" handeln würde. Lenin geht es aber gerade um ***Abweichungen,*** die den Keim der völligen Fehlentwicklung der gesamten Partei in sich tragen und die Partei unbedingt auch in den Sumpf zerren, wenn sie nicht rechtzeitig aufgedeckt und konsequent bekämpft und beseitigt werden.[18]

Gerade weil es zu Beginn darum geht, im unerbittlichen Kampf gegen den vorherrschenden Opportunismus erst das eigene Gesicht der Kommunistischen Partei herauszuarbeiten, und weil die Kommunistische Partei aufgrund ihrer unvermeidlichen anfänglichen Schwäche noch im besonderen Maß davon bedroht ist, vom richtigen Weg abzukommen, müssen die Kader der Kommunistischen Partei von vornherein ganz besonders zur Wachsamkeit und Unversöhnlichkeit gegenüber jeglicher Abweichung erzogen werden.

---

[18] In „Was tun?" bemerkte Lenin gegen einen Verächter der Theorie, der verkündete, daß die Beschäftigung mit theoretischen Fragen vollkommen gleichgültig sei angesichts der bald bevorstehenden Revolution:

„Unser Neunmalweiser merkt nicht, daß wir gerade während der Revolution die Resultate des theoretischen Kampfes gegen die Kritiker brauchen werden für den entscheidenden Kampf gegen ihre *praktischen* Positionen!"
(Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 533)

Nach dem Sieg der Oktoberrevolution hat Lenin auf dem II. Kongreß der Kommunistischen Internationale für die Kommunistinnen und Kommunisten aller Länder die Erfahrung betont, daß alle Unklarheiten und Halbheiten im theoretischen Kampf, bei der prinzipiellen Entlarvung der Opportunisten, direkt die Gefahr eines Sturzes der proletarischen Staatsmacht durch die Bourgeoisie vergrößern,

„... die morgen für die Konterrevolution das ausnutzen wird, was heute kurzsichtigen Leuten nur eine ‚theoretische Meinungsverschiedenheit' zu sein scheint."
(Lenin, „Thesen über die Hauptaufgaben des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale", 1920, Werke Band 31, S. 178)

Die theoretische Arbeit und der theoretische Kampf müssen sich vor allem gegen den modernen Revisionismus richten

Ohne Zweifel ist es der moderne Revisionismus, welcher der Sache der proletarischen Weltrevolution, der Sache des wissenschaftlichen Kommunismus den allergrößten Schaden zugefügt hat.

Bereits drei Jahre nach Stalins Tod gelang den modernen Revisionisten auf dem 20. Parteitag der KPdSU 1956 der entscheidende Durchbruch, um ihr revisionistisches Programm zu verankern. Sie eröffneten höchstoffiziell und vor aller Welt ihren Frontalangriff auf die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus. Das durch und durch revisionistische Programm des 20. Parteitags legten sie als richtungsweisend für die gesamte kommunistische Weltbewegung dar.

Gegenüber einer Arbeiterklasse, welche über Jahrzehnte von der KPdSU(B) unter Führung Lenins und Stalins erzogen worden war und im Kampf gegen so gefährliche Renegaten wie Trotzki und Bucharin lehrreiche Erfahrungen gesammelt hatte, ***mußten*** die Chruschtschow-Revisionisten ihre konterrevolutionäre Linie der kapitalistischen Restauration äußerst geschickt tarnen und irgendwie legitimieren. Das taten sie im wesentlichen unter ***„drei Flaggen"***, mit drei Methoden, die allesamt auf die ***Revision der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus*** abzielten.

- Die Flagge des ***„Kampfes gegen den Personenkult"*** diente dazu, ***Stalin*** als den ***führenden Kader der KPdSU(B)***, der ***Völker der Sowjetunion*** und der ***kommunistischen Weltbewegung zu demontieren.***

Dazu diente die berüchtigte „Geheimrede" über Stalin auf dem 20. Parteitag der KPdSU. Damit wollten die Chruschtschow-Revisionisten den Weg frei bekommen für die Liquidierung aller revolutionären Errungenschaften, die unter Stalins Führung erkämpft wurden. Denn Stalins Leben und Werk steht für die prinzipienfeste Verteidigung und Weiterführung der sozialistischen Revolution, für den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus in der jungen Sowjetunion, für die mächtige Entfaltung einer prinzipienfesten und einigen kommuni-

stischen Weltbewegung während einer ganzen Generation und nicht zuletzt für den welthistorischen Sieg über den Nazifaschismus.

● Die Flagge der ***„nationalen Besonderheiten"*** diente dazu, revisionistische Strömungen und Tendenzen in den verschiedenen Ländern der Erde, sei es in Jugoslawien oder in den USA, in Kuba oder in Deutschland, auf dem Nationalismus aufbauend, dennoch ***zu einem einzigen weltweiten mächtigen revisionistischen Strom zusammenfassen,*** um so den Sieg über den Kommunismus zu sichern. Es ist eine bereits von Lenin festgestellte Gesetzmäßigkeit der Epoche des Imperialismus, daß die bürgerliche Ideologie in den Reihen der fortschrittlichen Arbeiter- und revolutionären Bewegung in Gestalt des Opportunismus und Revisionismus wirkt. So gab es auch während des Zweiten Weltkriegs und danach in vielen Ländern der Erde sozialdemokratische, revisionistische Abweichungen und Strömungen. Diese opportunistischen Strömungen begründeten ihre Abkehr von den kommunistischen Prinzipien mit „Besonderheiten ihres Landes", die es nur bei ihnen gäbe, weshalb angeblich solche grundsätzlichen Prinzipien wie das von der notwendigen Zerstörung des alten Staatsapparates in der proletarischen Revolution bei ihnen nicht gelten würden.[19] Unter der Flagge der „nationalen Besonderheiten" konnten die Chruschtschow-Revisionisten all diesen Renegaten ein gemeinsames Dach unter den Fittichen der KPdSU bieten.

● Als dritte Variante diente die Flagge der ***„neuen Bedingungen",*** um die kommunistischen Prinzipien zu demontieren. Damit sollte die Abkehr von den Prinzipien von Marx und Engels, gerade aber auch die Abkehr von den Grundlagen des Leninismus, vom Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, legitimiert werden. So wurde zum Beispiel die Existenz von Atombomben seit 1945, was in der Tat große Bedeutung hatte, als Argument ver-

---

[19] Lenin stellte heraus, daß es ein fundamentaler Unterschied ist, ob man

„... die Grundthesen des Marxismus im Einklang mit den sich verändernden Verhältnissen und mit den lokalen Besonderheiten der verschiedenen Länder ..."
(Lenin, „Eine unkritische Kritik", 1900, Werke Band 3, S. 654)

anwendet und entwickelt oder aber, ob unter Berufung auf noch nicht bzw. oberflächlich analysierte Besonderheiten eines Landes oder überhaupt unter Berufung auf neuentstandene Bedingungen die Grundthesen des wissenschaftlichen Kommunismus verneint werden.

wendet, um zu behaupten, daß nun Lenins Gesetz von der Unvermeidlichkeit der Entstehung imperialistischer Kriege in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution nicht mehr gültig sei, daß revolutionäre Befreiungskriege abzulehnen seien wegen des zu hohen „Atomkriegsrisikos", d. h. um Klassenversöhnung und Kapitulantentum gegenüber dem Imperialismus zu predigen.

All diese Manöver dienten dazu, den umfassenden revisionistischen Angriff auf die revolutionären Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus zu ermöglichen, wie er auf dem 20. Parteitag vorgetragen wurde. Als Begleitmusik zu ihren vielfältigen Revisionen der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus entfachten die Chruschtschow-Revisionisten nach dem 20. Parteitag einen wilden Lärm über die Gefahr des Dogmatismus. All jene, die bereit waren, die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus zu verteidigen, sollten mit diesem Geschrei in Schach gehalten und eingeschüchtert werden. Selbst das Zitieren von grundlegenden Texten und Passagen der Werke der Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus wurde als Buchstabengelehrtheit und Doktrinarismus beschimpft. Es ging den Chruschtschow-Revisionisten darum, eine Atmosphäre zu schaffen, in der es faktisch verboten war, die Ansichten der Chruschtschow-Revisionisten mit den von Marx, Engels, Lenin und Stalin formulierten Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus zu konfrontieren, wollte man nicht als „stalinistischer Dogmatiker" und „Anhänger des Personenkults" diffamiert werden.

Der Chruschtschow-Breschnew-Revisionismus ist bis heute als das am weitesten ausgearbeitete und ausgefeilte revisionistische System einzuschätzen. Jahrzehntelang haben vor allem in der Sowjetunion, aber auch in der DDR und anderen revisionistisch-kapitalistischen Ländern unter der Leitung von revisionistischen Chefideologen ganze Heere von revisionistischen Theoretikern und Professoren daran gearbeitet, den wissenschaftlichen Kommunismus auf allen Gebieten und zu praktisch allen Fragen auf die raffinierteste Art zu verfälschen.

Warum aber müssen wir auch heute noch, mehr als 40 Jahre nach dem 20. Parteitag der KPdSU, die Aufmerksamkeit so stark darauf lenken?

Tatsache ist: Der Kampf gegen modernen Revisionismus, besonders gegen den Chruschtschow-Breschnew-Revisionismus, wurde

von den antirevisionistischen Kräften in den letzten Jahrzehnten nicht tiefgehend, nicht konsequent geführt.[20] Oft wurden nur einige revisionistische Extreme zurückgewiesen, der grundlegende Verrat an den Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus aber nicht umfassend entlarvt, die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus nicht ausreichend verteidigt, so daß sich auch unter den sich als „antirevisionistisch" vorstellenden Kräften zumeist Spielarten der modern-revisionistischen Thesen durchsetzten.[21]

Mit dem Bankrott der revisionistischen Regime in Osteuropa ist der moderne Revisionismus als opportunistische, dem wissenschaftlichen Kommunismus feindliche Ideologie nicht zusammengebrochen oder gar verschwunden. Der moderne Revisionismus ist keinesfalls bankrott oder tot, er hat teilweise nur seine Form und sein Gesicht gewechselt. Ein wichtiger Grund dafür ist, daß sich der moderne Revisionismus heute nicht mehr auf die Staatsapparate der revisionistisch-kapitalistischen Staaten, insbesondere der ehemaligen Sowjet-

---

[20] Dies zeigt sich gerade auch in Dokumenten des Kampfes gegen den Chruschtschow-Breschnew-Revisionismus, den Dokumenten der „Großen Polemik" der KP Chinas und der Partei der Arbeit Albaniens. Deshalb ist die Kritik der Halbheiten und grundlegenden Fehler dieser Dokumente eine unerläßliche Aufgabe für das erneute Erstarken der internationalen kommunistischen Bewegung. In der Serie gemeinsamer Stellungnahmen über „Die Erfordernisse einer internationalen marxistisch-leninistischen Generallinie und der Kampf der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus" haben wir diese Dokumente genau eingeschätzt und bewertet (vgl. dazu „Gegen die Strömung", Nr. 9 bis 12, 14, 17, 20, 31, 42).

[21] Ein Beispiel dafür ist die konterrevolutionäre „Drei-Welten-Theorie" bzw. die „Supermachtstheorie". Vgl. dazu ausführlicher: „Gegen die Strömung", Nr. 9, „Zum ‚Vorschlag' der KP Chinas ‚zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung', 1963: Die Erfordernisse einer internationalen marxistisch-leninistischen Generallinie und der Kampf der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus, Teil I: Einige brennende Probleme der Entwicklung der marxistisch-leninistischen Weltbewegung und die Notwendigkeit einer Kritik der Dokumente der ‚Großen Polemik'", April 1979.

Die Folgen der Unterschätzung des Chruschtschow-Revisionismus zeigten sich besonders kraß, als in der Auseinandersetzung mit dem chinesischen Deng-Revisionismus nach 1976 vor allem die Partei der Arbeit Albaniens nur die sattsam bekannten Thesen der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten aufwärmte (vgl. dazu ausführlich die Kritik an Enver Hoxhas Buch „Imperialismus und Revolution", „Gegen die Strömung", Nr. 19, 22, 29, 33).

union, stützen kann. In Anpassung an diese veränderte Situation haben die Revisionisten sich verschiedene andere Kostüme angelegt, sie treten einem als „wissenschaftliche Mitarbeiter" verschiedener Institute und Einrichtungen entgegen, wo sie als gewiefte Berufsreformisten und theoretische „Profis" ihren Einfluß verbreiten. Andererseits geben sich Teile der auseinanderfallenden revisionistischen Parteien plötzlich scheinbar ganz links, erklären sich „für Stalin, für die Diktatur des Proletariats", während sie tatsächlich fest auf den konterrevolutionären Positionen des Breschnew-Revisionismus stehen.

Außerdem hat sich der moderne Revisionismus mittlerweile bereits seit vielen Jahrzehnten außerhalb der revisionistischen Originalparteien verbreitet und in der Linie und den Organisationen sogenannter antirevisionistischer Pseudomarxisten sowie unter antiimperialistischen und antifaschistischen Kräften festgesetzt.

Der ideologische und theoretische Einfluß des modernen Revisionismus ist also nach wie vor vorhanden, er darf gerade heute nicht unterschätzt werden. Die Analyse der Situation an der ideologischen und theoretischen Front bestätigt so, daß der eigentliche Ursprung und der entscheidende Nährboden für heutige ideologische und theoretische Konfusion und Verwirrung nach wie vor der moderne Revisionismus ist.

Der moderne Revisionismus ist ***der ideologische Hauptfeind der kommunistischen Weltbewegung,*** und nur im Kampf gegen seinen schmutzigen Verrat an den Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus können die Prinzipien verteidigt werden. Wer diese entscheidende Lehre aus den Erfahrungen der letzten mehr als vier Jahrzehnte nicht als Ausgangspunkt des Kampfes an der ideologischen und theoretischen Front nimmt, wird keinen wirklichen Schritt nach vorn machen können und muß als ganz bestimmt verloren gelten.

Der theoretische Kampf gegen den modernen Revisionismus ist vor allem ein Kampf um die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus

Wir meinen, daß ein tiefgehendes Verständnis nötig ist, warum die Verteidigung der ***Prinzipien*** des wissenschaftlichen Kommunismus so wichtig ist.

Marx, Engels, Lenin und Stalin haben nicht nur die Gesetzmäßigkeiten und Prinzipien, die ganze Perspektive des Weltkommunismus herausgearbeitet, sondern sie haben auch stets einen erbitterten Kampf gegen alle Versuche der Revisionisten geführt, unter dem Motto der Ablehnung von jeglichem „Dogmatismus" die ***Grunderkenntnisse und Prinzipien*** ihrer Lehre anzugreifen und zu verwerfen. Das Leitmotto im Kampf gegen den Revisionismus hat Marx formuliert:

> **„Man lasse sich auf keinen Prinzipienschacher ein."**
> (Marx, „Brief an Wilhelm Bracke vom 5. Mai 1875", veröffentlicht in „Kritik des Gothaer Programms", Marx/Engels Werke Band 19, 1875, S. 14)

Bei einem genauen Studium des gesamten Kampfes zwischen wissenschaftlichem Kommunismus und Revisionismus zeigt sich, wie eng und untrennbar der Kampf zur Verteidigung der Theorie mit der Verteidigung des Konzentrats dieser Theorie, ihrer Ausgangspunkte und Schlußfolgerungen, ***der Prinzipien,*** verbunden ist.[22]

Dies gilt in doppelter Hinsicht:

Zum einen zeigen gerade die Klassiker, Marx, Engels, Lenin und Stalin, daß sie sich bei der Verteidigung der Theorie nicht in untergeordnete Details verlieren, sondern stets den Kampf zur Verteidigung der Theorie zuspitzen auf ***entscheidende Prüfsteine,*** eben auf die Prinzipien und zentralen Schlußfolgerungen.

Zum anderen aber wird klar, daß die Klassiker die von ihnen erarbeiteten Prinzipien ***nicht losgelöst*** von der gesamten Theorie, sondern eben als deren ***Konzentrat,*** als aus ihr abgeleitet und durch sie

---

[22] Von besonderer Bedeutung für ein besseres Verständnis des Zusammenhangs zwischen kommunistischer Theorie und kommunistischen Prinzipien ist unserer Meinung nach die Betrachtung des Kampfes von Marx und Engels zur Verteidigung ihrer erstmals im „Manifest der kommunistischen Partei" zusammengefaßt dargelegten Lehre. In der „Kritik des Gothaer Programms" wurden von Marx und Engels ein Vierteljahrhundert nach Erscheinen des „Manifests" in einem außerordentlich wichtigen und lehrreichen, vielfach unterschätzten Kampf mit beispielhafter Konsequenz die Theorie und Prinzipien des „Manifests" verteidigt. (Vgl. genauer dazu in: „Gegen die Strömung", Nr. 12, „Die Bedeutung der Prinzipien des Marxismus-Leninismus im Kampf gegen den Revisionismus", September 1979, S. 8–10).

begründet verteidigten, als grundlegende Anleitung zum Handeln, als entscheidendes Mittel für die Verbindung von Theorie und Praxis.

Die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus sind keinesfalls Erfindungen begnadeter Persönlichkeiten, sondern Produkt gründlicher Analyse der Gesetzmäßigkeiten von Natur und Gesellschaft, die richtige Verallgemeinerung der Erfahrungen der Klassenkämpfe.[23] So hat Marx bestimmte Gesetzmäßigkeiten und Prinzipien erst nach langen Untersuchungen und durch genaue Analysen und durch die umfassende Auswertung der historischen Erfahrungen formuliert. Dies ist die Frage, welchen Charakter die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus haben und wie sie ***entstanden*** sind.

Die andere Frage besteht darin, daß die wissenschaftlichen, nicht künstlich erfundenen Prinzipien, welche Gesetzmäßigkeiten widerspiegeln, die den Erscheinungen zugrunde liegen, als ***Ausgangspunkt*** und ***Werkzeug weiterer Erkenntnis*** benutzt werden müssen. Alle weiteren Untersuchungen können nur fruchtbar sein, wenn sie von der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus und ihren Prinzipien ausgehen und sich auf sie stützen. Mag sich jemand in diesen oder jenen Aspekten noch so sehr mit den modernen Revisionisten streiten, so oder so wird jeder, der nicht von der Theorie und den Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus ausgeht, die Wirklichkeit nicht tiefgehend, nicht ausgehend von ihren Gesetzmäßigkeiten, nicht in ihren inneren Zusammenhängen, also nicht richtig erkennen können.

Die zentrale, bei weitem dominierende, wirklich entscheidende Aufgabe im ideologischen Kampf ist unserer Meinung nach daher heute, die Mißachtung und revisionistische Verfälschung der in sich geschlossenen Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus zu bekämpfen, die ***Prinzipienlosigkeit*** zu geißeln, also vor allem dem

---

[23] Engels sagte in diesem Sinn mit aller Deutlichkeit über die ***Entstehung*** der marxistischen Prinzipien:

„Die Prinzipien sind nicht der Ausgangspunkt der Untersuchung, sondern ihr Endergebnis... Die Prinzipien sind nur insoweit richtig, als sie mit Natur und Geschichte stimmen."
(Engels, „Anti-Dühring", 1878, Marx/Engels Werke Band 20, S. 33)

modernen Revisionismus in allen seinen Schattierungen den schonungslosen Kampf anzusagen und konsequent weiterzuführen.[24]

In ***allen*** grundlegenden Fragen sehen wir uns diesbezüglich heute in eine Situation gestellt, wie sie Lenin in bezug auf die „Staatsfrage" 1917 in „Staat und Revolution" aufgezeigt hat. Auch die von ihm dort genannte Schlußfolgerung hinsichtlich der Darlegung der Theorie des Marxismus erfaßt unserer Meinung nach haarscharf die Aufgaben, welche die aufzubauende Kommunistische Partei heute auf theoretischem Gebiet hat, um der grassierenden Verfälschung der Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus konsequent entgegentreten zu können.[25] Lenin schrieb:

---

[24] Heute existiert in Deutschland keine selbständige Strömung oder Organisation, die als dogmatisch bezeichnet werden könnte. Deshalb gehen wir auf die Frage des Dogmatismus nicht in einem eigenen Abschnitt ein. Die Gefahr auch dogmatischer Abweichungen in den Reihen der kommunistischen Kräfte muß allerdings bewußt sein. Dies betrifft vor allem die schematische Übertragung der Merkmale ***einer*** konkreten Situation auf eine wesentlich andere konkrete Situation. Unsere grundsätzliche Position haben wir dargelegt in „Gegen die Strömung", Nr. 31, „Diskussionsfragen und Antworten zu den Problemen aus den Gemeinsamen Stellungnahmen zur Kritik der ‚Großen Polemik' der 60er Jahre", Dezember 1982, im Abschnitt „Kann der Dogmatismus niemals die Hauptgefahr sein?"

[25] Es gibt Leute, die meinen, daß es in der heutigen Situation keinen Sinn mache, die „allgemeinen Wahrheiten" des wissenschaftlichen Kommunismus zu „wiederholen", d. h. darzulegen und zu begründen. Zu einer Zeit, nämlich 1952, als es noch die KPdSU(B) gab, die sich wirklich auf die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus berufen hat, als aber auch schon die revisionistischen Renegaten Stellung bezogen haben, stellte Stalin im Hinblick auf die ungefestigten Genossen fest:

„Ich denke, daß die systematische Wiederholung sogenannter ‚allgemein bekannter' Wahrheiten und ihre geduldige Erläuterung eins der besten Mittel zur marxistischen Erziehung dieser Genossen ist."
(Stalin, „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR", 1952, Werke Band 15, S. 301)

Der Unterschied zu heute ist, daß die „Wahrheiten" nicht nur nicht „allgemein bekannt", sondern sogar weitgehend verschüttet, tausendfach entstellt und in den Dreck getreten sind. In einer solchen Situation die Wiederherstellung, Verteidigung und Erläuterung der Prinzipien als eigentlich überflüssig hinzustellen, ist ein Gipfel der Prinzipienlosigkeit, heißt – wie es Lenin in „Was tun?" bildlich ausgedrückt hat – am Tage der Beerdigung auszurufen: „Mögen euch immer so glückliche Tage beschieden sein!" (Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 379).

„Bei der unerhörten Verbreitung, die die Entstellungen des Marxismus gefunden haben, besteht unsere Aufgabe in erster Linie in der *Wiederherstellung* der wahren Marxschen Lehre vom Staat. Dazu wird es notwendig sein, eine ganze Reihe langer Zitate aus den Werken von Marx und Engels selbst anzuführen... Es ist aber absolut unmöglich, ohne sie auszukommen. Alle oder zumindest alle entscheidenden Stellen aus den Werken von Marx und Engels über die Frage des Staates müssen unbedingt möglichst vollständig angeführt werden, damit sich der Leser ein selbständiges Urteil bilden kann über die gesamten Auffassungen der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus und über die Entwicklung dieser Auffassungen, dann aber auch, um deren Entstellung durch das heute herrschende ‚Kautskyanertum' dokumentarisch nachzuweisen und anschaulich vor Augen zu führen."
(Lenin, „Staat und Revolution", 1917, Werke Band 25, S. 397/398)

Die diversen Opportunisten fürchten die Konfrontation ihrer „Theorien" mit den originalen Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus. Deshalb verunglimpfen sie das Zitieren aus den Werken von Marx, Engels, Lenin und Stalin als „Zitatenreiterei", „modernes Bibelforschertum" usw. Gleichzeitig sind sie selbst Meister darin, mit eklektischen Marx- und Lenin-Zitaten den Marxismus bzw. den Leninismus zu bekämpfen.[26]

---

[26] Um ihre konterrevolutionäre Theorie vom angeblich möglichen „friedlichen Weg zum Sozialismus" zu legitimieren, haben die Chruschtschow- und Breschnew-Revisionisten z. B. gerade auch Zitate von Lenin aus der Phase der „Doppelherrschaft" nach der Februarrevolution von 1917 angeführt. Das genaue und umfassende Studium zeigt jedoch, daß Lenin und Stalin etwas völlig anderes, völlig Entgegengesetztes verstanden, wenn sie damals für eine gewisse Zeit von der „friedlichen" Weiterentwicklung der Revolution sprachen: In Wirklichkeit ***bestätigen*** die Erfahrungen in der Phase der „Doppelherrschaft", die in Rußland für eine gewisse Zeit nach der Februarrevolution 1917 bestand und nur eine bestimmte Phase im Gesamtprozeß der Revolution in Rußland war, die Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten, daß die Zerschlagung des alten Staatsapparates durch den bewaffneten Kampf erfolgen muß, daß die Arbeiterinnen und Arbeiter und anderen Ausgebeuteten bewaffnet sein müssen, daß der alte Staatsapparat unbedingt zerschlagen werden muß (vgl. dazu ausführlich in „Gegen die Strömung", Nr. 20, „Das Schema vom ‚friedlichen und nichtfriedlichen Weg' widerspricht dem Marxismus-Leninismus", Januar 1981).

Nicht die ***Abkehr*** vom Leninismus und von der Verteidigung der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus, nicht die Nichtverwendung von Zitaten ist die richtige Antwort auf die theoretischen Verfälschungen der Revisionisten, sondern die Entlarvung ihres Betrugs, die ***Klarstellung*** des Zusammenhangs, der Bedingungen und der Begründungen der Gültigkeit der einzelnen Zitate und Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus.

Axiome und Probleme – Die Kommunistische Partei muß den theoretischen Kampf und die theoretische Arbeit gegen den Opportunismus nach ihrem eigenen Plan führen

Die Opportunisten wären keine Opportunisten, wenn sie es den revolutionären kommunistischen Kräften leichtmachen würden. Heute herrscht eine Situation ungeheurer ideologischer Konfusion, hervorgerufen vor allem durch den Verrat der modernen Revisionisten, gefördert und vertieft durch die jahrzehntelange massenhafte Verbreitung aller Renegatenpositionen, die es in der Geschichte der kommunistischen und Arbeiterbewegung je gegeben hat. Es gibt heute nicht eine einzige Frage von Bedeutung, die von den verschiedensten Opportunisten, die mit kombinierten Argumenten arbeiten, nicht vollständig verwirrt worden ist.

Stalin charakterisierte treffend:

> **„Verwirrung der Fragen ist ein Charakterzug der Opportunisten."**
> (Stalin, „Brief aus Kutais", 1904, Werke Band 1, S. 53)[27]

Genau aus diesen Gründen ist es unerläßlich, den wissenschaftlichen Kommunismus als Wegweiser zu gebrauchen, um diese ganzen Verwirrungsmanöver zu entlarven. Mit seiner Hilfe muß entschieden werden, welche Fragen die Opportunisten nur aufwerfen, damit man ihnen auf den Leim geht und die entscheidenden, grundlegenden Fragen des wissenschaftlichen Kommunismus ausklammert wer-

---

[27] Siehe dazu genauer: Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 408, sowie insgesamt zum Kampf gegen den Opportunismus: „Rot Front" Nr. 1, „Der Kampf gegen den Imperialismus ist unmöglich ohne den Kampf gegen den Opportunismus", S. 66–68.

den.[28] Man darf sich daher auf keinen Fall den Kampf mit den Opportunisten, die Gebiete und Fragen, um die gestritten wird, von den Opportunisten diktieren lassen.

Dort, wo sie lavieren und sich hindurchschlängeln wollen, müssen wir scharfe, klare, zugespitzte Fragen stellen, die Grundthesen des wissenschaftlichen Kommunismus ihren revisionistischen Thesen gegenüberstellen und die politischen Aufgaben der proletarischen Revolution in Deutschland propagieren.

Uns geht es zunächst und vorrangig um den wissenschaftlichen Kommunismus und die grundlegende Linie, und wir werden uns nicht auf Detailfragen ablenken lassen, innerhalb derer die grundlegenden Widersprüche nicht sichtbar werden können.

Die Revisionisten wollen nicht nur mit Details von den grundlegenden Problemen ablenken. Vielmehr müssen wir auch entlarven, daß ihre Spekulationen mit wirklich wichtigen noch ungelösten Problemen der Revolution hierzulande dazu dienen, die Axiome, das heißt die Grundwahrheiten des wissenschaftlichen Kommunismus und der Geschichte der Arbeiterbewegung und der Geschichte der kommunistischen Bewegung anzugreifen.[29]

---

[28] Im Kampf für den Bruch mit dem Revisionismus der II. Internationale entlarvte Lenin dieses Vorgehen der Opportunisten konkret am Beispiel des italienischen Opportunisten Serrati:

„Durch seine Bemerkungen lenkt Serrati die Leser des ‚Avanti!' von der wichtigsten, grundlegenden, wesentlichen Frage ab, nämlich von der Frage, ob es zulässig ist, in der italienischen Partei des revolutionären Proletariats jetzt noch Reformisten zu dulden. Serrati sucht die Unrichtigkeit der von ihm eingenommenen Stellung zu bemänteln, indem er sich bemüht, die Aufmerksamkeit vom Wesentlichen auf Zweitrangiges und Unwichtiges zu lenken.

Dagegen muß man kämpfen. Das Wesentliche muß man klären."
(Lenin, „Über den Kampf innerhalb der Italienischen Sozialistischen Partei", 1920, Werke Band 31, S. 374)

[29] Unter Axiomen sind philosophisch die unmittelbaren letzten Grundsätze zu verstehen. Die idealistische Philosophie betrachtet, zurückgehend auf Aristoteles, die Axiome als letzte Grundsätze, die ***nicht beweisbar*** seien. Nach der Auffassung des dialektischen Materialismus spiegeln die Axiome, wenn sie richtig sind, die Verhältnisse, Zusammenhänge, Gesetzmäßigkeiten der Wirklichkeit wider. Ihr Ursprung liegt ebenso in der menschlichen Praxis und Erfahrung wie der Ursprung aller Erkenntnis. Im Lauf der Entwicklung des Denkens werden gewisse Sätze auf Grund der „gehäuften Erfahrungen" der Menschheit zu Axiomen.

Fortsetzung nächste Seite

Indem die Opportunisten Probleme mit den Axiomen des wissenschaftlichen Kommunismus vermengen, versuchen sie, die Axiome selbst zu ungelösten Problemen zu erklären und so den wissenschaftlichen Kommunismus anzugreifen.[30] Sie spekulieren darauf, daß die Kommunistinnen und Kommunisten auf die Verteidigung der Grundprinzipien verzichten würden, solange sie die Probleme nicht lösen können.

Fortsetzung der Fußnote

Die Axiome sind auf dem Wege der historischen und logischen Verallgemeinerung der Erfahrungsresultate zustande gekommen. In diesem Sinn hat ihre Richtigkeit Beweis und Begründung erhalten. Doch eben dadurch, daß sie zu Axiomen wurden, fällt die Notwendigkeit weg, sie immer wieder zu kontrollieren. Für die Praxis des logischen Denkens sind sie demnach Grundsätze. Grundsätze beweisen heißt: ihren Ursprung nachweisen. (Vgl. dazu ausführlich B. Fogarasi, „Dialektische Logik", 1953, S. 336–339, Nachdruck Verlag Olga Benario und Herbert Baum, 1997).

Siehe auch „Materialien zum Studium des dialektischen Materialismus", herausgegeben von Buchladen Georgi Dimitroff, Frankfurt/M. 1993, S. 221–242.

[30] In seiner Schrift „Über einige Fragen der Geschichte des Bolschewismus" kritisiert Stalin, daß die Redaktion der Zeitschrift „Proletarskaja Revoluzija" eine Diskussion über Axiome des Bolschewismus zugelassen hatte. Denn:

„Eine Verleumdung muß man brandmarken, nicht aber zum Gegenstand einer Diskussion machen."
(Stalin, „Über einige Fragen der Geschichte des Bolschewismus", 1931, Werke Band 13, S. 78)

Stalin forderte daher die Redaktion auf, damit Schluß zu machen,

„... die Leute von neuem in eine Diskussion hineinzuziehen über Fragen, die Axiome des Bolschewismus sind. Das bedeutet, daß Sie sich neuerlich mit der Absicht tragen, die Frage des Bolschewismus Lenins aus einem Axiom zu einem Problem zu machen, das der ‚weiteren Bearbeitung' bedürfe."
(Ebenda, S. 77)

Stalin stellt dies von vornherein erst einmal klar, bevor er inhaltlich zu argumentieren beginnt. Dies bedeutet aber nicht, daß er nun auf die inhaltliche Kritik der durch die Zeitschrift „Proletarskaja Revoluzija" verbreiteten falschen Ansichten verzichtet. Sein Vorgehen besteht darin, daß er mit Argumenten und Beweisen die Verleumder brandmarkt. Wichtig ist, sich dabei ***immer*** klar zu sein, daß es sich um Verleumder handelt, also nicht etwa der Eindruck entsteht, daß es sich um wirkliche Probleme bzw. offene Fragen handeln würde. (Als Ursache dieses Fehlers der Redaktion nennt Stalin ihren Liberalismus gegenüber dem Trotzkismus.)

Ihnen diesen Gefallen zu tun, wäre aber grundfalsch. Es kommt alles darauf an, dieses Täuschungsmanöver zur Revision des wissenschaftlichen Kommunismus zu entlarven, indem man ***die Prinzipien von den Problemen trennt:*** Die Prinzipien und ihre Entstehung müssen dargelegt und begründet werden, ihre Gültigkeit muß bewiesen werden, während gleichzeitig die Probleme aufgezeigt, ihre Aspekte benannt und der Weg der Lösung vorgezeichnet werden müssen.

So müssen z. B. die Grundprinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus in bezug auf die Bauernfrage auch dann schon gegen die konkreten Angriffe der modernen Revisionisten und der diversen anderen Pseudomarxisten verteidigt werden, wenn wir noch keine genaue Analyse der klassenmäßigen Schichtung auf dem Dorf in Deutschland haben.

Diese Verteidigung des wissenschaftlichen Kommunismus gegen die konkreten Angriffe ist ein erster Schritt hin zur Verbindung des wissenschaftlichen Kommunismus mit der konkreten Praxis der eigenen Revolution.

Ein anderer Grund, warum wir uns – oft mit viel theoretischem Aufwand – mit einem konkreten opportunistischen Manöver beschäftigen, besteht darin, daß sich daran der Opportunismus wie mit einem Brennglas aufzeigen und überzeugend nachweisen läßt.[31]

Es ist beim ideologischen Kampf gegen die verschiedenen opportunistischen Strömungen also unsere ständige Aufgabe, die besonderen Manöver und ihre Wirkung einzuschätzen, ihre Wichtigkeit zu prüfen und sie demnach entweder umfassend, gar nicht oder eher am Rande zu widerlegen. Manchmal ist es auch angebracht, indirekt und zunächst eher mit Zurückhaltung zu polemisieren, weil eine Entwicklung noch nicht umfassend eingeschätzt werden kann und insbesondere manchmal auch, um die unbedingt nötige ideologische Debatte, Kritik und Selbstkritik zu fördern oder überhaupt damit zu beginnen.

---

[31] So z. B. die deutsch-nationalistische Vereinnahmung des internationalistischen Widerstands im Nazi-KZ Buchenwald durch die Revisionisten der SED und DKP (vgl. „Gegen die Strömung", Flugblatt 4/95, „50 Jahre Schwur von Buchenwald: ‚Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung'").

Die politischen, theoretischen und materiellen Wurzeln des Opportunismus, vor allem des modernen Revisionismus, müssen entlarvt werden

Bei dem Kampf um die Verteidigung des wissenschaftlichen Kommunismus und um die politische Linie genügt es aber nicht, den Anschauungen und „Theorien" der Opportunisten nur die Auffassungen der kommunistischen Kräfte gegenüberzustellen.

Wir meinen, daß die Erfahrungen der Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus in ihrem Kampf gegen die verschiedensten opportunistischen Ideen zeigen, daß man folgende Bedingung erfüllen muß, um die opportunistischen Ideen zu ***erklären:***

- Die politischen Ursachen und Folgen bestimmter Ideen aufdekken.
- Die theoretischen Wurzeln der Ideen, ihren Zusammenhang mit der Geschichte der verschiedenen opportunistischen Strömungen aufzeigen.
- Schließlich die materiellen Wurzeln, die sozialklassenmäßigen Wurzeln im Zusammenhang mit der Entwicklung der sozialökonomischen Verhältnisse aufspüren.

Die Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus haben uns in ihren Werken viele Beispiele gegeben, wie wichtig es ist, die Wurzeln der diversen opportunistischen Ideen allseitig zu ***erklären.*** Dabei sind die tiefsten ***Wurzeln*** der opportunistischen Ideen die ***materiellen*** Wurzeln.

1.) Die politischen Ursachen und Folgen bestimmter Ideen aufdecken. Lenin hat wiederholt bewiesen, daß die Politik des Zuckerbrots und der Peitsche von den Imperialisten und ihren Lakaien bewußt angewandt wird, um die Arbeiterbewegung zu spalten. Die geschickte Kombination einer Politik der Zugeständnisse und der Reformen mit der Politik „keinerlei Zugeständnisse", der Wechsel und das Zusammenspiel von Pfaffen und Henkern, kurz – wie Lenin sagte:

> **„Die Zickzackwege der bürgerlichen Taktik haben eine Stärkung des Revisionismus in der Arbeiterbewegung zur Folge..."**
> (Lenin, „Die Differenzen in der europäischen Arbeiterbewegung", 1910, Werke Band 16, S. 357)

Es ist ganz klar, daß das voraussetzt, selbst in der Lage zu sein, die Demagogie der Imperialisten zu durchschauen und ihre Gesamtpolitik wie ihre einzelnen politischen Schritte mit Hilfe des wissenschaftlichen Kommunismus zu verstehen. Ohne korrekten politischen Standpunkt gleitet man hilflos ins Lager des Opportunismus hinüber. Die Politik des Imperialismus und die Politik und die ***Ideen*** der Opportunisten müssen stets in unlösbarem Zusammenhang verstanden und erklärt werden.[32]

2.) Die theoretischen Wurzeln der Ideen, ihren Zusammenhang mit der Geschichte der verschiedenen opportunistischen Strömungen aufzeigen. Die modernen Revisionisten, aber auch die „antirevisionistischen" Pseudomarxisten können sich keinesfalls damit begnügen, lediglich ihre opportunistische Politik zu betreiben. Der ganze Zweck ihres Handelns ist ja gerade, ehrliche Revolutionäre in den opportunistischen Sumpf zu ziehen und von der Revolution fernzuhalten. Das aber können sie nicht, wenn sie ihrer opportunistischen Politik nicht eine „kommunistische" bzw. „marxistisch-leninistische" Begründung geben, die sich dann in den diversen theoretischen Ergüssen niederschlägt.

Lenin schrieb, daß die Geschichte die Opportunisten zwang, sich als ***Marxisten*** zu verkleiden, um ihre bürgerliche Politik durchzuführen.[33] Ihre Revision der Grundlagen des wissenschaftlichen Kommunismus dient ihrer opportunistischen Politik der Klassenversöhnung

---

[32] **„Die Menschen waren in der Politik stets die einfältigen Opfer von Betrug und Selbstbetrug, und sie werden es immer sein, solange sie nicht lernen, hinter allen möglichen moralischen, religiösen, politischen und sozialen Phrasen, Erklärungen und Versprechungen die *Interessen* dieser oder jener Klassen zu suchen."**
(Lenin, „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus", 1913, Werke Band 19, S. 8)

[33] **„Der vormarxistische Sozialismus ist zerschlagen. Er kämpft weiter, doch nicht mehr auf eigenständigem Boden, sondern auf dem allgemeinen Boden des Marxismus, als Revisionismus."**
(Lenin, „Marxismus und Revisionismus", 1908, Werke Band 15, S. 21)

„Die Dialektik der Geschichte ist derart, daß der theoretische Sieg des Marxismus seine Feinde zwingt, sich als Marxisten zu *verkleiden.*"
(Lenin, „Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx", 1913, Werke Band 18, S. 578)

mit dem Imperialismus, und wenn die Kommunistinnen und Kommunisten diese ***Politik*** bekämpfen und ihr eine revolutionäre Politik entgegensetzen wollen, dann müssen sie auch schonungslos gegen die Verfälschung des wissenschaftlichen Kommunismus kämpfen. In diesem Kampf um die Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus gegen die Theorien des Opportunismus geht es nicht darum, den Opportunisten ihre Fehler zu zeigen und ihnen zu helfen, denn im Kampf mit dem Opportunismus steht nur die Frage: ***Wer besiegt wen?***

Die Theorien dienen den Opportunisten als ***Rechtfertigung*** ihrer Politik. Trotzdem oder gerade deswegen müssen die Kommunistinnen und Kommunisten, um den Opportunisten ***nicht selbst*** auf den Leim zu gehen und um die ***Schwankenden*** vor ihnen zu retten, die ***Theorien*** der Opportunisten gut kennen und widerlegen können.

Lenin hob hervor:

> **„... man kann sich über einen Fehler, auch einen politischen Fehler, nicht vollständig klarwerden, wenn man nicht die theoretischen Wurzeln des Fehlers bei demjenigen, der den Fehler macht, aufspürt ...“**
> (Lenin, „Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins“, 1921, Werke Band 32, S. 81)

Es geht darum, den theoretischen Denkfehler bei demjenigen aufzuspüren, der einen Fehler gemacht hat.[34] Das ist eine Voraussetzung, um den Fehler von der Wurzel her zu beheben, seine Wiederholung möglichst zu verhindern. Dies ist insbesondere auch nötig, um andere zu erziehen, derartige Fehler nicht zu machen.

Um aber die theoretischen Wurzeln der Fehler der Opportunisten ***aufzuspüren,*** sind zweierlei Dinge unumgänglich.

a) Man muß ihre Theorien ***kennen.*** Das ist sicher eine der unangenehmsten und widerlichsten Arbeiten, die es gibt, sich durch den Wust von Ungereimtheiten, Lügen, Entstellungen und Fälschungen

---

[34] Konkret ging es Lenin im Zusammenhang dieses Zitats darum, die Wurzeln von Bucharins Fehlern in der Gewerkschaftsfrage theoretisch nachzuweisen, sein Unverständnis der dialektischen Logik, die Bucharin durch formalistischen Eklektizismus ersetzte. (Vgl. Lenin, „Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins“, 1921, Werke Band 32, S. 81–92)

hindurchzuarbeiten. Wir wollen hier an das Beispiel Lenins erinnern, der für sein Werk „Materialismus und Empiriokritizismus" Dutzende unverdauliche Schwarten bezahlter Speichellecker der Bourgeoisie sowie widerwärtige Verfälschungen des Marxismus studierte, um ihre theoretischen Fehler darzulegen. Lenin erinnerte in diesem Zusammenhang an das Sprichwort: ***„Willst du den Feind verstehen, mußt du in Feindes Lande gehen."***

Nur wer seinen Feind kennt, kann ihn wirklich schlagen! Wer ihn nicht kennenlernen will, will ihn auch nicht schlagen.

b) Es ist nötig und unumgänglich, die Theorien und Ideen der heutigen Opportunisten im ***Zusammenhang mit den Theorien und Ideen der alten Opportunisten*** zu sehen. Man muß die Geschichte des Kampfes des Marxismus gegen den Revisionismus von Beginn bis heute studieren, um dem heutigen Pseudomarxismus die Maske abreißen zu können. Warum ist dies nötig? Es ist nötig und unumgänglich, weil die alten und neuen Opportunisten ***notwendig*** im Kern stets die gleichen Theorien und Thesen vertreten, denn die gesellschaftlichen Bedingungen für das Entstehen solcher Theorien und Ideen sind im ***wesentlichen*** die gleichen. Daher sagte Engels im Vorwort zur zweiten Auflage des Buches „Zur Wohnungsfrage" über die verschiedenen opportunistischen Richtungen und ihre Zukunft:

> **„Und wenn ... diese Richtung später einmal festere Form und bestimmtere Umrisse annimmt, dann wird sie zur Formulierung ihres Programms auf ihre Vorgänger zurückgehn müssen ..."**
> (Engels, „Zur Wohnungsfrage", 1887, Marx/Engels Werke Band 21, S. 329)

Es wird sich zeigen, daß das „Repertoire" der Revisionisten und Opportunisten heute bei weitem nicht allein aus sich heraus entstanden ist, wie es auf den ersten Blick scheinen mag.

Dies gilt in erster Linie für den Zusammenhang zwischen dem „alten Revisionismus" Bernsteins und Kautskys zu Beginn dieses Jahrhunderts und dem modernen Revisionismus nach 1945. Die diversen „antirevisionistischen" Pseudomarxisten erweisen sich immer wieder vor allem als Nachbeter der modernen Revisionisten. Bei der MLPD, beim „Arbeiterbund", bei der „KPD/ML" wiederum war und ist dabei besonders auch das „Anknüpfen" an den deutschnationalistisch-chauvinistischen Konzepten der SED und KPD aus den fünf-

ziger Jahren hervorstechend.[35] Aber auch die Grundeinstellung der heutigen „Antinationalen" ist so neu nicht. Gegen derartige „antinationale" Vorstellungen hat die internationale kommunistische Bewegung oft genug polemisieren müssen. So steht deren Ablehnung nationaler Befreiungskämpfe gegen den Imperialismus in der chauvinistischen Tradition der Sozialdemokratie.[36] Zum Beispiel ist aber auch der ideologische Kampf gegen die allein auf den individuellen Terror konzentrierte Politik der früheren RAF, gegen die den proletarischen, roten Massenterror verachtende Grundhaltung im Kern zu vergleichen mit dem Kampf Lenins gegen das Konzept des individuellen Terrors der Narodniki im vorrevolutionären Rußland.[37]

3.) Die materiellen, die sozialklassenmäßigen Wurzeln des Revisionismus im Zusammenhang mit den sozialökonomischen Verhältnissen und deren Entwicklung aufspüren.

Bereits im Kampf gegen die „Volkstümler" in Rußland hat Lenin festgestellt:

> **„Es hieße die materialistische Methode preisgeben, wenn ich mich bei der Kritik der Anschauungen der ‚Volksfreunde' darauf beschränken wollte, ihre Ideen den marxistischen Ideen gegenüberzustellen. Es ist außerdem notwendig, die Ideen der ‚Volkstümler' zu erklären, ihre *materiellen* Wurzeln in unseren heutigen sozialökonomischen Verhältnissen nachzuweisen."**
> (Lenin, „Was sind die ‚Volksfreunde' und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokratie?", 1894, Werke Band 1, S. 231)

---

[35] Vgl. zum Chauvinismus dieser Gruppen „Dokumente des Kampfes von ‚Gegen die Strömung' gegen die revisionistische Linie der KPD/ML 1974–1979", Frankfurt/M. 1979, sowie in „Gegen die Strömung", Nr. 50; „Bekämpfen wir den deutschen Nationalismus! – Gegen die Einverleibung der DDR!", Mai 1990, die Artikel „Streiflichter zu den ‚MLPD'-Nationalisten" und „Der ‚Arbeiterbund' und der ‚Wunsch nach der Wiedervereinigung'".

[36] Vgl. dazu ausführlich „Radikal Brechen"; Nr. 11, „Die angeblich ‚antinationalen' Deutschen kapitulieren in Wirklichkeit vor den Aufgaben des realen Kampfes gegen den deutschen Imperialismus!", September 1995, 2. Auflage.

[37] Siehe dazu „Gegen die Strömung", Nr. 41, „Der Kampf zur Vernichtung des westdeutschen Imperialismus erfordert die Auseinandersetzung mit der RAF!", Oktober 1987.

Lenin und Stalin haben tiefgründig und prinzipiell nachgewiesen, daß die Ideen und Theorien der Revisionisten der II. Internationale und ihrer Nachfolger tiefe ***materielle*** Wurzeln haben. Die Aufdekkung dieser materiellen Wurzeln in der direkten und indirekten Bestechung vor allem der ***Arbeiteraristokratie*** sowie auch Teilen des Kleinbürgertums durch die vor allem aus anderen Völkern gepreßten Extraprofite ist in einem Land wie Deutschland die ***grundlegendste*** materielle Wurzel des Opportunismus in der Epoche des Imperialismus.[38]

> **„Ohne die ökonomischen Wurzeln dieser Erscheinung begriffen zu haben, ohne ihre politische und soziale Bedeutung abgewogen zu haben, ist es unmöglich, auch nur einen Schritt zur Lösung der praktischen Aufgaben der kommunistischen Bewegung und der kommenden sozialen Revolution zu machen."**
> (Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus", 1916, Vorwort zur französischen und deutschen Ausgabe, 1920, Werke Band 22, S. 198)

Darüber hinaus ist nach wie vor eine materielle Wurzel der verschiedenen opportunistischen Theorien die Verelendung des Kleinbürgertums, das in großer Zahl in das Lager des Proletariats strömt und seine Denkweise und Gewohnheiten nur sehr langsam verändert.

So wie die ***Politik*** der Imperialisten der Verwirklichung des Maximalprofits dient und die Kommunistinnen und Kommunisten stets ***beweisen*** müssen, daß die Politik der Imperialisten ihrem Wesen nach konzentrierter Ausdruck ihrer ökonomischen Interessen ist, so ist auch der Nachweis nötig, daß die Theorien der Opportunisten Mittel zur ***Unterstützung*** der Politik der Imperialisten sind, die oft den Interessen der Arbeiteraristokratie und Teilen des Kleinbürgertums entsprechen.

Weil – als prägnantes Beispiel – Arbeiteraristokratie und Teile des Kleinbürgertums in Deutschland, im Land einer imperialistischen Großmacht, ein sehr handfestes ökonomisches Interesse an der Ausbeutung der Völker der abhängigen und unterdrückten Länder haben, sind sie eben gewissermaßen gezwungen, Schrittmacher des Chauvi-

---

[38] Zur Entstehung der materiellen Basis und Bedeutung der Arbeiteraristokratie sowie zum Versuch der deutschen Bourgeoisie die gesamte Arbeiterklasse an sich zu ketten, siehe „Rot Front", Nr. 2, S. 128 ff. und S. 130 ff.

nismus in der Arbeiterbewegung zu sein, das Proletariat mit dem Gift des Nationalismus zu verseuchen. Da müssen wir beispielsweise konkret aufzeigen, wie der Nationalismus der PDS oder der MLPD diesen Interessen dient, unter anderem auch damit zusammenhängt.

Um möglichst ***große*** Teile der Werktätigen an sich zu binden, ist es eine Spezialität der Opportunisten, mit diversen Theorien „marxistischer" Couleur zu „beweisen", daß von der Politik der Imperialisten die ganze Arbeiterklasse der imperialistischen Länder, die Bauern überhaupt, die Händler und ... die Kapitalisten, also jeder ***„Bürger"*** in gleicher Weise profitieren würde. Die Aufgabe der Kommunistinnen und Kommunisten ***dagegen*** ist es, die unterschiedlichen Folgen der imperialistischen Politik im ganzen, aber auch in jeder einzelnen Frage für die verschiedenen Klassen und Schichten nachzuweisen, sie auf dem Boden der ökonomischen Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus richtig zu verstehen und ***so*** den breiten werktätigen Massen die wahre ***Klassennatur*** der Betrügereien der Opportunisten, insbesondere der modernen Revisionisten aufzuzeigen.

Wir sehen also, daß die Aufgabe, die sozialklassenmäßigen Wurzeln der Theorien und Ideen der Opportunisten aufzuzeigen, unmittelbar damit verbunden ist, ***die Entwicklung des Weltimperialismus und der weltweiten Klassenkämpfe zu studieren.***[39]

Im Zusammenhang mit der Frage der sozialklassenmäßigen Wurzeln des Opportunismus und Pseudomarxismus ist es aber auch notwendig, gegen primitive mechanische Auffassungen zu polemisieren, welche die Frage, welche ***Interessen*** diese oder jene Theorie und diese oder jene politische Gruppierung vertritt, mit der Frage in einen Topf werfen, wie die ***soziale Zusammensetzung*** dieser Gruppierung beschaffen ist.

Die Zusammensetzung der Mitglieder der Organisation gibt einen wichtigen ***Hinweis,*** klärt aber nicht die Frage des klassenmäßigen

---

[39] Eine solche Analyse ist natürlich nicht nur von überragender Bedeutung, um die sozialklassenmäßigen Wurzeln des Opportunismus erklären zu können, sondern vor allem, um auf der Grundlage einer solchen theoretischen Analyse Theorie und Programm, Strategie und Taktik der Revolution im eigenen Land festlegen zu können.

Wesens der Politik.[40] Aber man muß ebenfalls betonen, daß die Analyse der Entwicklung, der ***Tendenz*** in der sozialklassenmäßigen Zusammensetzung gesetzmäßig den Charakter der Politik widerspiegeln muß, je länger der Zeitraum der Analyse, desto genauer die Widerspiegelung. Lenin und Stalin haben dafür viele Beispiele gegeben.

---

[40] Dies erläuterte Lenin anhand der damaligen englischen „Arbeiterpartei":

„Natürlich setzt sich die Arbeiterpartei größtenteils aus Arbeitern zusammen. Ob jedoch eine Partei wirklich eine politische Arbeiterpartei ist oder nicht, hängt nicht nur davon ab, ob sie sich aus Arbeitern zusammensetzt, sondern auch davon, wer sie führt und was der Inhalt ihrer Aktionen und ihrer politischen Taktik ist. Nur das letztere ist maßgebend dafür, ob wir wirklich eine politische Partei des Proletariats vor uns haben."
(Lenin, „Rede über die Zugehörigkeit zur britischen Arbeiterpartei" auf dem II. Kongreß der Kommunistischen Internationale, 1920, Werke Band 31, S. 246/247)

Lenin zog die Schlußfolgerung:

„Von diesem einzig richtigen Standpunkt aus ist die Arbeiterpartei eine durch und durch bürgerliche Partei, denn obwohl sie sich aus Arbeitern zusammensetzt, wird sie doch von Reaktionären geführt – von den schlimmsten Reaktionären, die ganz im Geiste der Bourgeoisie handeln. Es ist eine Organisation der Bourgeoisie, die dazu existiert, mit Hilfe der englischen Noske und Scheidemann die Arbeiter systematisch zu betrügen."
(Ebenda, S. 247)

In diesem Artikel führt Lenin aus, warum er es unter den damaligen besonderen Umständen dennoch für richtig hielt, daß die Kommunistinnen und Kommunisten in die „Arbeiterpartei" eintreten sollten. Die Umstände waren: Riesige Massen von Arbeiterinnen und Arbeiter waren in dieser im Grunde überparteilichen „Partei" organisiert. Die damalige Labour-Partei war laut Lenin eben ***keine*** „politische Partei" im eigentlichen Sinne. Die revolutionäre Stimmung unter diesen Massen zwang die bürgerliche Führung sogar, die Diskussion über den Eintritt in die Kommunistische Internationale zuzulassen. Es gab die Möglichkeit, innerhalb dieser bürgerlichen „Arbeiterpartei" die bürgerliche Führung offen zu kritisieren (ebenda, S. 249). Auf dem II. Kongreß der Kommunistischen Internationale, wo Lenin das noch näher ausführte, stellte er zusammenfassend fest:

„Das ist ein sehr originelles Gebilde, wie wir es in keinem anderen Lande haben."
(Lenin, „Rede über die Rolle der Kommunistischen Partei" auf dem II. Kongreß der Kommunistischen Internationale, 1920, Werke Band 31, S. 225)

Dies zu betonen ist auch heute besonders wichtig gegen so extreme Opportunisten wie den „Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD", die diese Besonderheit verallgemeinern, um ihre Linie des Nachtrabs und gar der Unterstützung der imperialistischen SPD und der konterrevolutionen DKP und PDS zu legitimieren.

Sie haben bewiesen, daß im Verlauf des Aufbaus der SDAPR die Bolschewiki das Industrieproletariat, die Menschewiki aber das Kleinbürgertum vertreten haben.[41]

Bei der Aufdeckung der sozialklassenmäßigen Wurzeln der opportunistischen Theorien muß vor verfrühten Schlußfolgerungen gewarnt, die Betonung auf die Klärung dieser Frage durch die ***Untersuchung*** und die Entwicklung des ***Kampfes*** gelegt werden.[42]

Die Erfahrung der internationalen kommunistischen Bewegung für den eigenen Kampf schöpferisch auswerten

Die *zweite* Aufgabe der theoretischen Arbeit ergibt sich daraus, daß die kommunistische und Arbeiterbewegung ***„ihrem ureigensten Wesen nach international"*** ist. Lenin folgerte daraus:

> **„Das bedeutet nicht nur, daß wir den nationalen Chauvinismus zu bekämpfen haben. Das bedeutet auch, daß die in einem jungen Lande einsetzende Bewegung nur erfolgreich sein kann, wenn sie die Erfahrungen der anderen Länder verarbeitet. Für ein solches Verarbeiten aber genügt die einfache Kenntnis dieser Erfahrungen oder das einfache Abschreiben der jüngsten Resolutionen nicht. Dazu ist notwendig, daß man es versteht, diesen Erfahrungen kritisch gegenüberzutreten und sie selbständig zu überprüfen. Wer sich vergegenwärtigt, wie gewaltig die moderne Arbeiterbewegung gewachsen ist und sich verzweigt hat, der wird begreifen, welche Fülle an theoretischen Kräften und poli-**

---

[41] So zeigt die „Geschichte der KPdSU(B) z. B. auf, daß bei den Wahlen zur Duma die bolschewistischen Deputierten gerade in den größten Industriezentren gewählt wurden, in denen nicht weniger als vier Fünftel der Arbeiterklasse lebten (vgl. „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang", 1938, S. 195).

[42] **„Die Klassenteilung stellt natürlich den tiefsten Untergrund der politischen Gruppierung dar; sie bestimmt natürlich *letzten Endes* immer diese Gruppierung. Aber dieser tiefe Untergrund enthüllt sich erst im Laufe der geschichtlichen Entwicklung und in dem Maße, wie die Bewußtheit der Teilnehmer und Schöpfer dieser Entwicklung wächst. Zu diesem ‚letzten Ende' gelangt man erst durch den politischen Kampf – manchmal im Ergebnis eines langen, hartnäckigen, Jahre und Jahrzehnte währenden Kampfes, der sich bald stürmisch in verschiedenen politischen Krisen äußert, bald abebbt und für einige Zeit scheinbar aufhört."**
(Lenin, „Die Aufgaben der revolutionären Jugend", 1903, Werke Band 7, S. 33)

tischen (und auch revolutionären) Erfahrungen zur Bewältigung dieser Aufgabe erforderlich ist."
(Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 380)

In diesem Hinweis Lenins stecken eine ***Fülle*** von wichtigen Lehren, die heute ganz besonders bedeutsam sind.[43] Besonders aktuell sind sie nicht etwa, weil die Arbeiterbewegung jung wäre, sondern weil die kommunistischen Kräfte schwach sind und noch immer weitgehend am Anfang stehen.

Diese Auswertung muß im Kampf gegen jegliche revisionistisch-chauvinistische Mißachtung und Entstellung der Erfahrungen der revolutionären und kommunistischen Bewegungen anderer Länder erfolgen.

Die Veröffentlichung und das Propagieren der Klassenkämpfe der ganzen Welt ist ***ein*** wichtiges Mittel im Kampf gegen den nationalen Chauvinismus, für die proletarisch-internationalistische Erziehung der Revolutionäre. Die kommunistischen Kräfte müssen systematisch ihr politisches Bewußtsein heben, die Siege einer jeden Abteilung der Weltrevolution und der internationalen kommunistischen Bewegung als ***ihre*** Siege und deren Niederlagen als ***ihre*** Niederlagen begreifen lernen, die Kampfabschnitte mit ganzem Herzen verfolgen und stets für die Einheit und Zusammenarbeit der Arbeiterklasse und der unterdrückten Völker, der kommunistischen Parteien, Organisationen und Kräfte der ganzen Welt kämpfen.

Diese Arbeit können natürlich nur diejenigen auf sich nehmen, die wirklich verstanden haben, warum Lenin sagt, daß ein Land nicht erfolgreich sein kann, wenn es die positiven und negativen Erfahrungen der anderen, in dieser und jener Beziehung ***Fortgeschritteneren*** nicht verarbeitet.

Lenin hebt hervor, daß für die Arbeit der ***Auswertung*** der ***Fülle*** der Erfahrungen der internationalen Klassenkämpfe auch eine ***Fülle*** von theoretischen Kräften erforderlich ist. Das ***Entscheidende*** aber ist, daß man, wie Lenin sagt, dieser Erfahrung ***kritisch*** gegenübertritt und sie ***selbständig*** überprüft. Man studiert sie mit dem ***Ziel,*** nur ***das***

---

[43] Vgl. dazu auch „Gegen die Strömung", Flugblatt 7/93, „Den proletarischen Internationalismus gegen den modernen Revisionismus erkämpfen – Für die Einheit der kommunistischen Kräfte der ganzen Welt!"

zu übernehmen, was richtig und für den eigenen Kampf brauchbar ist. Das bedeutet aber, daß man nicht nur das sieht, was in der Situation des betreffenden Landes mit dem eigenen Land ***gemeinsam*** ist, sondern man muß auch von vornherein wissen, worin die ***Unterschiede*** liegen. Denn nur dann ist es möglich, falsche Analogien zu vermeiden.

In der Herausschälung dessen, was gemeinsam ist und dessen, was unterschiedlich ist, besteht der ***Kern*** der kritischen Auswertung und Verarbeitung der revolutionären Erfahrungen aus anderen Ländern.

Es ist unmöglich, eine Kommunistische Partei aufzubauen, ***ohne*** von den Erfahrungen anderer Parteien zu lernen. Die kommunistische Haltung und das kommunistische Herangehen an die Erfahrung der internationalen kommunistischen Bewegung, insbesondere jene der angesehensten und erfahrensten Kommunistischen Parteien, wie z. B. der KPdSU(B) zur Zeit Lenins und Stalins, der KP Chinas unter Führung von Mao Tse-tung, unterscheidet sich ***grundlegend*** von dem der diversen „antirevisionistischen" Pseudomarxisten.

Letztere verwerten die Erfahrung solcher kampferprobter Kommunistischer Parteien nur dann, wenn sie durch Verfälschungen oder mit aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten ihre opportunistische Linie ***absichern*** wollen.

Dagegen ist die einzig richtige, das heißt die prinzipienfeste Haltung, das ***Studium*** der Erfahrungen und Dokumente dieser ruhmreichen Parteien, um durch kritische Verarbeitung und selbständige Überprüfung für die Verwirklichung der grundlegenden Aufgabe zu lernen, den wissenschaftlichen Kommunismus mit der konkreten Praxis des ***eigenen*** Landes zu verbinden.

Die Erfahrungen der internationalen kommunistischen Bewegung, ihre Dokumente und Ansichten können ***niemals*** ein Schild sein, hinter dem man sich feige versteckt. Vielmehr müssen sie als ein ***scharfes Schwert*** begriffen werden, ***in dessen Gebrauch man sich üben muß,*** um den Pseudomarxisten den Garaus zu machen, um die Arbeiterklasse und die Werktätigen des eigenen Landes zur siegreichen Revolution führen zu können.

Ein wichtiger Bestandteil ist die ***Übersetzungsarbeit.*** Diese spielt eine zentrale Rolle nicht nur für die Propaganda der weltweiten Klassenkämpfe und unsere eigene Information über die Standpunkte, Arbeiten, Entwicklungen und Aktionen der revolutionären und

kommunistischen Kräfte anderer Länder, sondern erfordert auch viel Kraft, um international unsere eigenen Positionen und Veröffentlichungen zu verbreiten und die Debatte zu führen.[44] Die Übersetzungsarbeit ist keineswegs nur ein technischer Vorgang, sondern setzt neben ausgezeichneten Sprachkenntnissen vor allem politische Klarheit und politisches Herangehen an die dabei auftauchenden Fragen und Probleme voraus.[45]

---

[44] Hauptmittel ist derzeit das dreimonatlich auf englisch, französisch, spanisch, italienisch und türkisch erscheinende vierseitige „Bulletin" von „Gegen die Strömung".

[45] Dieses Problem ist so alt wie die Literatur des wissenschaftlichen Kommunismus. Sehr scharf stellte sich die Frage der angemessenen Übersetzung natürlich beim Hauptwerk von Karl Marx „Das Kapital". Friedrich Engels hat dazu eigens den Artikel geschrieben „Wie man Marx nicht übersetzen soll". Darin weist er an einer Fülle von Beispielen nach, daß der Übersetzer einer englischen Ausgabe des Werks von Marx

„keine der von einem Marx-Übersetzer geforderten Fähigkeiten besitzt."
(Engels, „Wie man Marx nicht übersetzen soll", 1885, Marx/Engels Werke Band 21, S. 229)

Als unverzeihliche Fehler weist Engels unter anderem nach:

Verwendung unbestimmter Ausdrücke, welche die Meinung des Verfassers verdunkeln. Der Übersetzer wurde in keinster Weise mit der Anforderung fertig, kraftvolle Ausdrücke der einen Sprache in entsprechende kraftvolle Ausdrücke der anderen Sprache zu übersetzen. Unfähigkeit, von Marx neu geprägte deutsche Ausdrücke in entsprechende neue Ausdrücke im Englischen zu übersetzen (ebenda, S. 230). Übersetzung ein und desselben Fachausdrucks durch eine ganze Reihe verschiedener Ausdrucke, obwohl klar sein müßte, „daß ein Fachausdruck immer mit ein und demselben entsprechenden Wort wiedergegeben werden muß." (ebenda, S. 230). Wiedergabe feinster Analysen in einer liederlich-schlampigen Art (ebenda, S. 232). Verkehrung des Sinns in das Gegenteil von dem, was Marx wirklich sagte (ebenda, S. 233).

Als Quellen all dieser Fehler nennt Engels unter anderem, daß der Übersetzer offenbar „nicht ein Wort der Marxschen Analyse verstanden hat" (ebenda, S. 235), daß er „überhaupt nicht zu wissen scheint, was wirklich gewissenhafte wissenschaftliche Arbeit ist" (ebenda, S. 237). Werke wie „Das Kapital" gehören, so Engels, zu den Büchern, die ***nicht*** auf Vertragsbasis übersetzt werden können, das heißt, nicht durch die Bezahlung eines bürgerlichen Übersetzers. Engels erwähnt, daß die Übersetzung von Marx' „Das Kapital" damals bereits bei jemand anderem „in besten Händen" lag, sich die Herausgabe aber verzögerte, da es den Übersetzern nicht möglich war, ihre gesamte Zeit darauf zu verwenden (ebenda, S. 237).

Fortsetzung nächste Seite

Es ist eben nicht möglich, daß ein bürgerlicher Übersetzer eine wirklich brauchbare Übersetzung von Dokumenten einer Kommunistischen Partei vornimmt. Und es ist vollkommen ausgeschlossen und undenkbar, daß eine theoretische Kraft ***ohne*** politische und revolutionäre Erfahrung die entscheidende Aufgabe lösen kann, die Masse des Stoffs zu sichten, auszuwählen und zu bearbeiten.

Denn dabei handelt es sich um ideologische und politische Fragen von großer Bedeutung, zu deren Bewältigung eben die Kenntnis des Gemeinsamen und des Unterschiedlichen der Lage im eigenen Land und den anderen Ländern Voraussetzung ist.

Besonderheiten bei der Erarbeitung der Theorie und des Originalprogramms der Revolution des eigenen Landes

Der theoretische Kampf gegen jede Verflachung und Verfälschung des wissenschaftlichen Kommunismus, für seine Verteidigung gegen

---

Fortsetzung der Fußnote

Hiermit sind klar auch Richtlinien für unsere eigene Übersetzungsarbeit heute angelegt, die eben größtes Gewicht auf die ideologische, politische und theoretische Qualität der Übersetzung legen muß, auch wenn dies zu Verzögerungen führt. Die Art und Weise, wie mit Übersetzungen umgegangen wird, läßt klare Rückschlüsse auf diejenigen zu, welche dafür verantwortlich sind. So haben wir vor geraumen Jahren die pseudomarxistische „KPD/ML" auch anhand einer völlig unbrauchbaren Übersetzung einer Rede Enver Hoxhas entlarvt (vgl. „Eine unbrauchbare Übersetzung", in: „Dokumente des Kampfes von ‚Gegen die Strömung' – Gegen die revisionistische Linie der KPD/ML 1974–1979", Frankfurt/M. 1979).

Ein weiteres Problem ist, daß Übersetzungen von Schriften z. B. von Mao Tse-tung in verschiedenen Sprachen teilweise erheblich voneinander abweichen. Dabei zeigt sich, daß hinter diesen Übersetzungsunterschieden oft inhaltlich unterschiedliche Positionen zu zentralen Fragen stecken. Dies haben wir an Hand einer wichtigen Formulierung in einer Schrift Mao Tse-tungs durch den Vergleich der deutschen Übersetzung mit dem chinesischen Original, durch den Vergleich mit früheren Übersetzungen in Deutsch sowie mit der französischen, russischen und englischen Übersetzung aufgezeigt (vgl. dazu „Gegen die Strömung", Nr. 37, „Untersuchungen zur Einschätzung der Lehren und des Werkes Mao Tse-tungs – Teil II,", Dezember 1985, S. 225/226, sowie „Mao Tse-tung, seine Verdienste – seine Fehler", Nachdruck Verlag Olga Benario und Herbert Baum, 1997).

den Revisionismus und Opportunismus, der Kampf für die Zerschlagung der Theorien der Revisionisten und Opportunisten und der Aufdeckung ihrer verschiedenen Wurzeln sowie die Auswertung der Dokumente und Publikationen der internationalen Kommunistischen Bewegung sind direkt unumgängliche Vorbedingung, um die Ausarbeitung eines ***Originalprogramms*** der Revolution im eigenen Land erfolgreich durchführen zu können.

Das Originalprogramm ist nötig, um den werktätigen Massen Ziele und Aufgaben des Kampfes darzulegen. Die „Geschichte der KPdSU(B)" gibt eine glänzende Definition des Programms:

> **„Das Programm der Arbeiterpartei bildet bekanntlich eine kurzgefaßte, wissenschaftlich formulierte Darlegung der Ziele und Aufgaben des Kampfes der Arbeiterklasse. Das Programm setzt sowohl das Endziel der revolutionären Bewegung des Proletariats fest als auch die Forderungen, für die die Partei auf dem Wege zum Endziel kämpft."**
> („Geschichte der KPdSU – Kurzer Lehrgang", 1938, S. 50)

Ein solches Programm muß eine ***Kriegserklärung an den Weltimperialismus,*** insbesondere ***an den deutschen Imperialismus, Militarismus und Revanchismus*** sein. An diesen Maßstäben sind auch die Resolutionen der II. Parteikonferenz von „Gegen die Strömung" zu messen, von den Genossinnen und Genossen kritisch zu studieren und zu diskutieren.

Natürlich muß es die ***grundlegenden*** Entwicklungsgesetze des Kapitalismus, die Gesetzmäßigkeiten des Imperialismus und die grundlegenden Aufgaben überhaupt enthalten. Das darf

> **„... auf keinen Fall dazu führen, die *Besonderheiten* Rußlands, die in den Besonderheiten unseres Programms *vollen Ausdruck* finden müssen, zu vergessen."**
> (Lenin, „Entwurf eines Programms unserer Partei", 1899, Werke Band 4, S. 229. Siehe auch Lenin, „Beurteilung des zweiten Programmentwurfs von Plechanow", 1902, Werke Band 6, S. 44 ff.)

Es ist gerade ein wichtiges Kennzeichen der modernen Revisionisten und ihrer Nachbeter, nicht bei der Verfälschung der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten stehenzubleiben, sondern darüber hinaus mit allgemeinen Phrasen und Schlagwörtern von den Besonderheiten ***Deutschlands,*** des deutschen Imperialismus, Militarismus und Re-

vanchismus, abzulenken, um „ihre" Imperialisten aus der Schußlinie zu nehmen.[46]

Ein solches Programm muß auf der wissenschaftlichen Untersuchung der Entwicklung im eigenen Land beruhen sowie auf der Analyse der internationalen Situation, der internationalen Aktivitäten aller Imperialisten, insbesondere des deutschen Imperialismus.

Das Originalprogramm der Revolution in Deutschland entsteht nicht wie der Phönix aus der Asche. Es ist den Bedingungen der Entstehung einer jeden revolutionären Theorie unterworfen: Es entsteht nur im harten und unerbittlichen Kampf mit den bürgerlichen Theorien im allgemeinen und den Theorien des modernen Revisionismus im besonderen.

Bei der Ausarbeitung der Theorie der Revolution im eigenen Land als Voraussetzung nicht nur für das Originalprogramm, sondern auch für die Strategie und Taktik, müssen folgende grundlegende Probleme durchdacht werden und an deren Lösung gearbeitet werden:

- Die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Arbeit, um die ***verhüllten Antagonismen*** der Gesellschaft bloßzulegen.
- Die kritische Durcharbeitung der bürgerlichen Theorien.
- Die Theorie muß in enger Verbindung mit der Arbeiterbewegung erstellt werden.

---

[46] Ein Musterbeispiel dafür war der „Kommunistische Bund Westdeutschlands", der doch tatsächlich behauptete: Die Besonderheit des deutschen Imperialismus ist seine Allgemeinheit." (Siehe „Neues Rotes Forum", Heft 1–2/1973, S. 20; zitiert in der „Gegen die Strömung"-Broschüre „Die Linie des KB Österreichs und des KB Westdeutschlands: Mit dem Marxismus-Leninismus unvereinbar!", 1976, S. 11)

Heute vertritt die MLPD die These vom „neudeutschen Imperialismus", (Grundsatzprogramm der MLPD, S. 5) um damit die ungebrochene Tradition des deutschen Imperialismus vom reaktionären Preußentum über den Nazifaschismus bis zu seiner heutigen Form und damit seine Besonderheiten zu vertuschen. Dies dient dazu, die Gefährlichkeit des deutschen Imperialismus, seine besondere Aggressivität zu verharmlosen und zu leugnen (siehe dazu: „Radikal Brechen", Nr. 12, „Revisionistische und am Revisionismus orientierte pseudokommunistische Organisationen – eine Materialsammlung", Mai 1997, S. 44 ff.).

Die verhüllten Antagonismen der Gesellschaft bloßlegen

Kernproblem einer wissenschaftlichen Untersuchung der internationalen ökonomischen und politischen Entwicklung, der Entwicklung im eigenen Land sowie der Auswirkungen dieser Entwicklungen auf die Klassen und Schichten im eigenen Land ist, daß die ***inneren*** Zusammenhänge und die ***folgerichtige Entwicklung*** nicht ***offenliegen,*** sondern verhüllt sind.

Was Lenin über die Aufgaben der theoretischen Arbeit zur Bloßlegung der sozialökonomischen Realität der Ausbeutung für Rußland feststellte, gilt auch für die Analyse der heutigen Ausbeutungsverhältnisse in Deutschland durch die Kommunistische Partei:

> **„Ihre THEORETISCHE Arbeit wird dabei in der *konkreten Untersuchung aller Formen des wirtschaftlichen Antagonismus in Rußland, in der Untersuchung ihres Zusammenhangs und ihrer folgerichtigen Entwicklung* bestehen müssen; sie muß *diesen Antagonismus überall bloßlegen, wo er durch die politische Geschichte, durch die Besonderheiten der Rechtsverhältnisse und durch eingewurzelte theoretische Vorurteile verhüllt wird.* Sie muß *ein in sich geschlossenes Bild unserer Wirklichkeit als eines bestimmten Systems von Produktionsverhältnissen geben, die Notwendigkeit der Exploitation und Expropriation der Werktätigen unter diesem System zeigen, sie muß den Ausweg aus diesen Zuständen zeigen, auf den die wirtschaftliche Entwicklung hinweist.*"**
>
> (Lenin, „Was sind die ‚Volksfreunde' und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?", 1894, Werke Band 1, S. 300)

Nur mit Hilfe der Wissenschaft, genauer gesagt mit Hilfe des wissenschaftlichen Kommunismus, seiner tiefgehenden Beherrschung ist es möglich, von den diversen Erscheinungen zur wirklichen Entwicklung vorzudringen, sich nicht vom Schein trügen zu lassen.[47]

---

[47] So hat Marx durch die wissenschaftliche Analyse enthüllt, daß Kapitalismus bedeutet, daß der sogenannte „gerechte Tausch" zwischen Arbeitskraft hier und Lohn da in Wirklichkeit ein höchst ungleicher Handel ist. Siehe dazu genauer S. 11 in dieser Nummer.

In Verbindung damit steht: Wenn die Kommunistische Partei die Linie für alle großen und kleinen Fragen der Revolution festlegen will, wenn sie daran geht, die Theorie in Verbindung mit der Praxis der Revolution im eigenen Land festzulegen, dann stößt sie stets auf eine opportunistische „Lösung" der Probleme, auf opportunistische Theorien auf der Grundlage der bürgerlichen Ideologie in den verschiedensten Spielarten. Das hat seine Ursachen darin, daß sich – wie wir aufgezeigt haben[48] – spontan immer die Elemente der bürgerlichen Ideologie, bürgerliche Lösungen aufdrängen, daß die Imperialisten ein ganzes System des Betrugs ausgearbeitet haben, welches auf allen Lebensgebieten wirksam ist. Dagegen ist ohne den wissenschaftlichen Kommunismus als „Mikroskop" und „Teleskop" nicht anzukommen. Die wissenschaftliche Arbeit, von der Erscheinung zum ***Wesen,*** zu den Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Gesellschaft vorzudringen, ist unumgänglich.

> **„Um also in der Politik nicht fehlzugehen, muß die Partei des Proletariats sowohl im Aufbau ihres Programms als auch in ihrer praktischen Tätigkeit vor allem von den Entwicklungsgesetzen der Produktion ausgehen, von den ökonomischen Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft."**
> („Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang", 1938, S. 153)

Die ökonomische Entwicklung ist die ***Grundlage*** für die politische Entwicklung, die ihr konzentrierter Ausdruck ist.[49] Um aber die Politik im richtigen Zusammenhang mit der Ökonomie zu verstehen, ist es entscheidend zu begreifen, daß kein mechanischer Zusammenhang besteht, sondern daß es auch ***politische*** Ursachen für ***politische*** Entwicklungen gibt, die die tiefsten ökonomischen Wurzeln zunächst verdecken.

Die ***Verschärfung*** der allgemeinen Krise des Kapitalismus nach dem Zweiten Weltkrieg kann nicht allein aus ökonomischen Gesetzmäßigkeiten erklärt werden, sondern muß vor allem als ***Produkt*** der sich allseitig verschärfenden ***Klassenkämpfe*** verstanden werden.

---

[48] Vgl. dazu Resolution 5 der 2. Parteikonferenz von „Gegen die Strömung", „Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus", „Rot Front", Nr. 3, S. 48–50.

[49] Vgl. Lenin, „Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins", 1921, Werke Band 32, S. 73.

Es ist klar, daß gerade die Verschärfung der Klassenkämpfe entscheidend auf die ökonomische Entwicklung der verschiedenen Länder und auch des eigenen Landes wirkt. Eine der beweiskräftigsten Tatsachen für diese These ist die Verteilung der Kapitalausfuhr in die verschiedenen Länder, z. B. der ***Rückgang*** des Kapitalexports in ***die*** Länder, in denen der Befreiungskampf der Völker für die Imperialisten bedrohliche Ausmaße annimmt.

Das Studium all dieser Verhältnisse, ja selbst das Studium der ***Fakten*** wird durch eine ***Reihe von Hindernissen*** erschwert.

Ein erstes Problem ist die prinzipienfeste Verarbeitung der von der Bourgeoisie veröffentlichten ***Statistiken.*** Es ist eine große Erleichterung für die Kommunistische Partei, daß in einem Land wie Deutschland von der Bourgeoisie, wie Mao Tse-tung sagte, „relativ umfassendes", den „Mindestanforderungen genügendes Material über die gesellschaftlichen Verhältnisse" bereitgestellt wird.[50] Das bedeutet nicht, daß solche Materialien die eigene Analyse überflüssig machen.[51] Die bürgerlichen Statistiken gruppieren die Zahlen natürlich so, daß die Antagonismen der imperialistischen Ausbeuterordnung vertuscht und nicht aufgedeckt werden.

Lenin warnte eindringlich davor, daß „Zahlenreihen" „verführerisch" sind, weil sie leicht Eindruck machen können und das We-

---

[50] Solches Material stellte die Bourgeoisie in China nicht zur Verfügung, so daß die chinesischen Kommunisten von Anfang an nur durch systematische „Untersuchungen auf der unteren Ebene" durch die Kader, die dort praktische Arbeit leisteten, Schritt für Schritt durch die Zusammenfassung und Verallgemeinerung dieser Forschung die gesellschaftliche Entwicklung als Ganzes theoretisch erfassen konnten. Diese Methode der Untersuchung trägt insofern also spezifische Züge des damaligen Chinas. Bei der Ausarbeitung der konkreten Taktik für die Massenkämpfe ist diese Methode der konkreten eigenen Untersuchung vor Ort allerdings von allgemeiner Bedeutung. (Vgl. dazu Mao Tse-tung, „Vorwort und Nachwort zur ‚Untersuchung der Verhältnisse im Dorf'", 1941, Ausgewählte Werke Band III, S. 9)

[51] **„... in keinem einzigen Land kann die Kommunistische Partei damit rechnen, daß andere ihr diesbezüglich fertige Erkenntnisse liefern werden."**
(Mao Tse-tung, „Vorwort und Nachwort zur ‚Untersuchung der Verhältnisse im Dorf'", 1941, Ausgewählte Werke Band III, S. 9)

sentliche gerade nicht sichtbar werden lassen.[52] Aber nicht nur in der Anordnung und Interpretation der Zahlen und Statistiken liegt ein Problem, sondern auch in der ***Auswahl*** der Beispiele und „konkreten Tatsachen". Denn es ist so, wie Lenin festgestellt hat:

> **„Bei der ungeheuren Kompliziertheit der Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens kann man immer eine beliebige Zahl von Beispielen oder Einzeldaten ausfindig machen, um jede beliebige These zu erhärten."**
> (Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus", Vorwort zur französischen und deutschen Ausgabe, 1920, Werke Band 22, S. 194)

Die Forschungsmethode des wissenschaftlichen Kommunismus fordert demgegenüber, stets die ***Gesamtheit*** der gesellschaftlichen Erscheinungen zu studieren. Dabei kann die allseitige Analyse zwar niemals vollständig erreicht werden, aber die Forderung nach Allseitigkeit bewahrt uns vor Fehlern.[53] Die einzelnen Beispiele können nur eine positive Bedeutung gewinnen, wenn sie in den Gesamtzusammenhang eingeordnet sind. Lenin hat dazu als Richtlinie formuliert:

> **„Auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Erscheinungen gibt es ein außerordentlich verbreitetes und ebenso fehlerhaftes Verfahren, nämlich das Herausgreifen *einzelner* Tatsachen und das Jonglieren mit Beispielen. Beispiele einfach zusammentragen macht keine Mühe, hat aber auch keine oder nur rein negative Bedeutung, denn worauf es ankommt, das ist die konkrete historische Situation, auf die sich die einzelnen Fälle beziehen. Tatsachen sind, nimmt man sie in ihrer *Gesamtheit,* in ihrem *Zusammenhang,* nicht nur ‚hartnäckige', sondern auch unbedingt beweiskräftige Dinge. Nimmt man aber einzelne Tatsachen, losgelöst vom Ganzen, losgelöst aus ihrem Zusammenhang, sind die Daten lückenhaft, sind sie willkürlich herausgegriffen, dann ist**

---

[52] **„Unsere ‚Kathedergrößen' *ersticken* auf diese Art und Weise (durch die Fülle von Zahlen, A.d.V.) zweifellos den lebendigen, marxistischen Inhalt der Daten."**
(Lenin, „Brief an B. N. Knipowitsch", 1912, Werke Band 35, S. 17)

[53] **„Um einen Gegenstand wirklich zu kennen, muß man alle seine Seiten, alle Zusammenhänge und ‚Vermittelungen' erfassen und erforschen. Wir werden das niemals vollständig erreichen, die Forderung der Allseitigkeit wird uns aber vor Fehlern und vor Erstarrung bewahren."**
(Lenin, „Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins", 1921, Werke Band 32, S. 85)

das eben nur ein Jonglieren mit Daten oder etwas noch Schlimmeres...

Die Schlußfolgerung daraus ist klar: Man muß versuchen, aus exakten und unbestreitbaren Tatsachen ein Fundament zu errichten, auf das man sich stützen kann und mit dem man jede der ‚allgemeinen' oder ‚auf Beispielen fußenden' Betrachtungen konfrontieren kann, mit denen heutzutage in einigen Ländern so maßlos Mißbrauch getrieben wird. Damit es wirklich ein Fundament wird, kommt es darauf an, nicht einzelne Tatsachen herauszugreifen, sondern den *Gesamtkomplex* der auf die betreffende Frage bezüglichen Tatsachen zu betrachten, *ohne eine einzige* Ausnahme, denn sonst taucht unvermeidlich der Verdacht, und zwar der völlig berechtigte Verdacht auf, daß die Tatsachen willkürlich ausgewählt oder zusammengestellt sind, daß nicht der objektive Zusammenhang und die objektive wechselseitige Abhängigkeit der historischen Erscheinungen in ihrer Gesamtheit dargestellt werden, sondern daß es sich um ein ‚subjektives' Machwerk zur Rechtfertigung einer vielleicht schmutzigen Sache handelt. Das kommt vor ... und häufiger, als man denkt."
(Lenin, „Statistik und Soziologie", 1917, Werke Band 23, S. 285/286)

Ein weiteres wichtiges Hindernis ist die bürgerliche Entstellung der ***Geschichte*** des eigenen Landes. Diese dient der Bourgeoisie dazu, das Verständnis der ***heutigen*** Verhältnisse zu verhindern.

Die kommunistische Kenntnis der Geschichte, um die Dinge in ihrer ***Entwicklung*** zu analysieren, ist daher auch Voraussetzung für die Analyse der ***heutigen*** Verhältnisse. In dieser Hinsicht haben wir im Studium der deutschen Geschichte durch die Analysen von ***Marx, Engels, Lenin*** und ***Stalin*** und der revolutionären KPD über Deutschland große Vorteile, die unbedingt genutzt werden müssen.

Ein weiterer Punkt ist die Tatsache, daß durch die bestehenden ***Rechtsverhältnisse*** das kommunistische Studium der Beziehungen zwischen den Klassen und Schichten, das Studium der Kapitalverflechtungen usw. behindert wird. So sind z. B. die Statistiken oft nach formalen juristischen Kriterien gegliedert, welche das Wesen der Sache verdecken.

Die Kommunistinnen und Kommunisten müssen ***bewußt*** ihre theoretische Arbeit auf die Überwindung dieser Hindernisse ausrichten.

Die bürgerlichen Theorien kritisch durcharbeiten

Aber das entscheidende Hindernis liegt in der Tatsache, daß sämtliche Analysen und Faktensammlungen über die ökonomische und politische Entwicklung von Spezialisten der Bourgeoisie oder von den modernen Revisionisten der ehemaligen Sowjetunion, der ehemaligen DDR bzw. hie und da von der DKP durchgeführt wurden und werden, die auch nach dem Zusammenbruch der revisionistischen Staaten als „Standardwerke" gelten.

Es ist klar, daß die Untersuchungen der bürgerlichen Spezialisten nichts mit dem wissenschaftlichen Kommunismus zu tun haben und das auch gar nicht vorspiegeln. Dennoch müssen sie ernst genommen werden, weil sie teilweise wichtiges Material enthalten und auch unter fortschrittlichen Kräften ihre Wirkung entfalten.

In mancherlei Hinsicht geht diesbezüglich eine wesentlich größere Gefahr von der ***Masse*** der ***revisionistischen Analysen*** und Untersuchungen aus, die mit großem Aufwand und scheinbar kommunistischem Gewand mehr und mehr zu ***Standardwerken*** geworden sind.[54]

---

[54] Gestützt auf die materiellen Mittel der bürgerlich-revisionistischen Staaten hat zur Zeit des Chruschtschow- und Breschnew-Revisionismus eine riesige Zahl von revisionistischen Schreiberlingen praktisch zu jedem Thema pseudokommunistische Untersuchungen und Abhandlungen veröffentlicht; sei es die Frage der Entwicklung des deutschen Imperialismus, die Analyse der Schichten auf dem Dorf, der Angestellten, die Frage der Kapitalausfuhr in die verschiedenen Erdteile, die amerikanischen Kapitalinvestitionen im eigenen Land, die Militarisierung der Industrie, die Untersuchung der Waffengattungen der Bundeswehr selbst, aber auch die Entwicklung der Streikbewegungen der Arbeiterklasse usw. Die „Theoretiker" der diversen anderen Pseudokommunisten aber standen beeindruckt vor diesem Berg und landete denn auch mehr oder minder offen bei ***jeder*** konkreten Frage bei den „Untersuchungen", also auch bei den Theorien der modernen Revisionisten. Auch heute dürfen diese revisionistischen Standardwerke auf verschiedenen Gebieten, z. B. der Philosophie, nicht unterschätzt werden, wenngleich die Möglichkeiten für deren weitere Produktion durch die Umwandlung der ehemals revisionistisch-kapitalistischen Staaten in offen kapitalistische Staaten weitgehend eingeschränkt worden sind. Heute bemühen sich diverse ausgebuffte revisionistische Theoretiker, durch neue pseudowissenschaftliche „Einführungen" und Darstellungen vor allem bei jüngeren, am Marxismus bzw. Kommunismus Interessierten ihr revisionistisches Gift zu verbreiten.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Ausarbeitung der Theorie der Revolution im eigenen Land besteht also in einer Kommunistischen Kritik dieser Machwerke. ***Es geht kein Weg daran vorbei!***

Das gilt in doppelter Hinsicht: Zum einen können und müssen wir das Material benutzen, das die bürgerlichen und revisionistischen Theoretiker zusammengetragen haben. Zum anderen ist es unmöglich, dieses Material zu benutzen, ohne die reaktionäre revisionistische ***Linie*** zu erkennen und zu verwerfen, die in diesen Machwerken enthalten ist.

Lenin schrieb:

> **„*Keinem einzigen* dieser Professoren, die auf Spezialgebieten der Chemie, der Geschichte, der Physik die wertvollsten Arbeiten liefern können, *darf man auch nur ein einziges Wort glauben,* sobald er auf Philosophie zu sprechen kommt. Warum? Aus dem nämlichen Grunde, aus welchem man *keinem einzigen* Professor der politischen Ökonomie, der imstande ist, auf dem Gebiet spezieller Tatsachenforschung die wertvollsten Arbeiten zu liefern, *auch nur ein einziges Wort* glauben darf, sobald er auf die allgemeine Theorie der politischen Ökonomie zu sprechen kommt. Denn diese letztere ist eine ebenso *parteiliche* Wissenschaft in der modernen Gesellschaft wie die *Erkenntnistheorie.* Im großen und ganzen sind die Professoren der politischen Ökonomie nichts anderes als die gelehrten Kommis der Kapitalistenklasse und die Philosophieprofessoren die gelehrten Kommis der Theologen.**
>
> **Die Aufgabe der Marxisten ist nun hier wie dort, zu verstehen, sich die von diesen ‚Kommis' gemachten Errungenschaften anzueignen und sie zu verarbeiten (man kann zum Beispiel, wenn man die neuen ökonomischen Erscheinungen studieren will, keinen Schritt tun, ohne sich der Werke dieser Kommis zu bedienen), und zu *verstehen,* die reaktionäre Tendenz derselben zu verwerfen, der *eigenen* Linie zu folgen und die *ganze Linie* der uns feindlichen Kräfte und Klassen zu bekämpfen."**
> (Lenin, „Materialismus und Empiriokritizismus", 1908, Werke Band 14, S. 347)

Um diese ***Aufgabe,*** die Lenin hier so glänzend formuliert hat, lösen zu können, ist es eben nötig, wirklich zu verstehen, daß Material eben nicht einfach Material ist, sondern in seiner Anordnung, seiner ***Auswahl*** usw. ***immer*** eine ***Linie*** vertritt. Entweder eine kommunisti-

sche oder eine bürgerliche. Ein Mittelding gibt es hier nicht. Dies gilt auch für brauchbare Veröffentlichungen mit antifaschistischem oder antiimperialistischem Anspruch. Denn selbst wenn das Material manches enthüllt und anprangert und auch diese oder jene richtige Aufgabe daraus abgleitet wird, so werden die entscheidenden revolutionären Schlußfolgerungen daraus eben nicht gezogen.

Die Theorie muß in enger Verbindung mit der Arbeiterbewegung erstellt werden

Es könnte nun der Eindruck entstehen, daß theoretische Arbeit bedeutet, in der Studierstube zu verschimmeln und aus Kommunisten von der Arbeiterbewegung entfremdete „Theoretiker" zu machen. Wir können hier zwei Dinge dagegenhalten.

Zum ersten werden sich die Kommunistinnen und Kommunisten ***nicht*** mit der Arbeiterklasse verbinden – sie sind heute als politische Kraft noch nicht verbunden –, wenn sie nicht den wissenschaftlichen Kommunismus mit den konkreten Bedingungen des eigenen Landes verbinden und auf sie anwenden. Und dafür ist die oben genannte „papierene" Arbeit unumgänglich.

Zum zweiten aber sind wir keinesfalls der Meinung, daß die Untersuchung der Klassen und Schichten losgelöst von der politischen Arbeit in der Arbeiterklasse vor sich gehen ***kann.*** Eine solche ***Unterstellung*** kommt regelmäßig nur von ***den*** Leuten, die das Wort ***Theoretiker*** nicht in den Mund nehmen können, ohne eine Grimasse zu ziehen. Diese Leute wollen unter ***Berufung*** auf die Notwendigkeit der Verbindung mit der Arbeiterbewegung als ***Ziel*** eins der unumgänglichen ***Mittel*** für diese Verbindung, nämlich unter anderem auch die „papierene" Arbeit an der Herausarbeitung der Theorie für die Revolution im eigenen Land, sabotieren.

Lenin forderte gerade, daß

> **„... diese Theorie auf die Fragen Antwort geben (muß), die das Proletariat stellt ..."**
> (Lenin, „Was sind die ‚Volksfreunde' und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokratie?", 1894, Werke Band 1, S. 300)

Die politische Linie muß den klassenmäßigen Interessen der Arbeiterklasse vollständig entsprechen, deshalb kann sie nur in enger Verbindung mit der Arbeiterbewegung auf der Grundlage des wissenschaftlichen Kommunismus ausgearbeitet werden.

Das Entscheidende ist, daß man die wissenschaftliche „papierene" Arbeit ***verbindet*** mit dem Studium und der Untersuchung der Meinung und des Kampfes des Proletariats und der werktätigen, ausgebeuteten Massen im wirklichen Leben.[55]

Wenn eines dieser beiden Dinge ***nicht*** berücksichtigt oder auch nur vernachlässigt wird, dann wird man mit Sicherheit nicht ein wissenschaftliches, kommunistisches Programm – und darauf beruhend eine solche Strategie und Taktik – erarbeiten können, das die klassenmäßigen Interessen des Proletariats und der werktätigen Massen zutiefst widerspiegelt und imstande ist, in den Kampf für den Sieg der proletarischen Revolution zu führen.

Die revolutionäre Theorie der proletarischen Revolution in Deutschland kann sowieso nur in Verbindung mit der Entwicklung der revolutionären Arbeiterbewegung definitiv fixiert und ausformuliert werden, weil die richtige revolutionäre Theorie der Revolution in einem jeden Land

> **„... nur in engem Zusammenhang mit der Praxis einer wirklichen Massenbewegung und einer wirklich revolutionären Bewegung endgültige Gestalt annimmt."**
> (Lenin, „Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus", 1920, Werke Band 31, S. 9)

---

[55] Vorbild muß auch in dieser Hinsicht Lenin sein. Lenin, der die Verteidigung und Propaganda des Marxismus mit dem Studium der Wirklichkeit Rußlands verband, nahm frühzeitig Verbindung mit fortgeschrittenen Arbeiterinnen und Arbeitern in Petersburg (dem späteren Leningrad) auf, um aus ihnen den Kern von Kadern der künftigen Kommunistischen Partei zu gewinnen. Diese erzog er nicht nur durch Schulung des Marxismus, sondern bezog sie auch in die Untersuchung der Ausbeutungsverhältnisse in den Betrieben und darüber hinaus ein. So erzählt der hervorragende kommunistische Arbeiter Babuschkin in seinen Erinnerungen: „Wir erhielten vom Lektor Bogen mit ausgearbeiteten Fragen, die von uns eine eingehende Bekanntschaft und Beobachtung des Betriebslebens erforderten." N. K. Krupskaja berichtet ebenso: „Wladimir Iljitsch interessierte sich für jede die Gepflogenheit und das Leben der Arbeiter schildernde Kleinigkeit; auf Grund einzelner kleiner Züge bemüht er sich, das Leben des Arbeiters als Ganzes zu erfassen, das herauszufinden, woran man anknüpfen kann, um besser mit der revolutionären Propaganda an den Arbeiter heranzukommen." (Alles zitiert nach: „Lenin, Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens, Moskau 1947, Berlin 1950, S. 33)

Das gilt im Kern heute genauso, wo es praktisch keine revolutionäre Arbeiterbewegung gibt und wir von einer revolutionären Situation meilenweit entfernt sind.

Auch heute gilt es zu wissen und in der praktischen Arbeit in den Kämpfen der Arbeiterklasse, aber auch bei antinazistischen, antimilitaristischen Aktionen und durch die Fühlung mit dem Proletariat überhaupt zu erfahren, was die Fragen sind, die heute brennend sind. Und vor allem kann auch nur durch diese Fühlung mit der Arbeiterbewegung sowie auch der antinazistischen, der antirassistischen und antimilitaristischen Bewegung wissenschaftlich eingeschätzt werden, wie ihr realer Bewußtseinsstand und der Bewußtseinsstand der Arbeiterklasse tatsächlich ist, welche Erfolge die Bourgeoisie und ihre Helfershelfer z. B. mit ihrer chauvinistischen Verhetzung in den Reihen des Proletariats und der Arbeiterbewegung hat, wo der Hebel angesetzt werden kann und muß, um dagegen anzukämpfen. Das lernt man nicht allein theoretisch, dazu muß die Kommunistische Partei, müssen die Genossinnen und Genossen im wirklichen Leben stehen.

Die Grundzüge des Programms, der Strategie und Taktik der eigenen Revolution werden nicht aus der unmittelbaren Praxis der Massen „geschöpft", sondern müssen im Rahmen der theoretischen Arbeit von der Kommunistischen Partei herausgearbeitet werden. Programm sowie Strategie und Taktik in ihren einzelnen Festlegungen, Forderungen und Losungen gewinnen allerdings erst ihre „endgültige Gestalt" in engem Zusammenhang mit der Praxis einer wirklich revolutionären Massenbewegung.

Dies ist auch der Grund, warum bei der Herausarbeitung unserer programmatischen Dokumente nicht zuletzt aufgrund fehlender Verankerung in der Arbeiterbewegung, in den großen Industriebetrieben – noch unweigerlich Schwächen auftreten.

Und umgekehrt werden wir in unserer Verbindung mit den Kämpfen der Arbeiterbewegung, mit den Aktivitäten der revolutionär orientierten Kräfte, in unserer Verbindung mit dem Proletariat auf der Grundlage seiner Bewußtmachung keine Fortschritte machen, wenn wir nicht zunächst den wissenschaftlichen Kommunismus konkret auf die Bedingungen unseres Landes anzuwenden wissen, eben durch die theoretische Arbeit.

Über den Zusammenhang der drei grundlegenden theoretischen Aufgaben

Wir predigen nicht ein mechanisches Hintereinander der verschiedenen Richtungen und Aufgabenstellungen der theoretischen Arbeit. Die drei grundlegenden Aufgaben

- Kampf um die Prinzipien, um die opportunistischen Schattierungen auseinanderzuhalten;
- Auswertung der internationalen Erfahrungen;
- Schaffung des Originalprogramms

bedingen einander, und keine einzige kann isoliert gelöst werden.

Doch aus der Tatsache, daß wir diese grundlegende theoretische Arbeit miteinander verbinden, kann keinesfalls der Schluß gezogen werden, daß es keine innere Beziehung zwischen diesen drei Richtungen gibt. Wir sind der Meinung, daß die innere Beziehung dadurch charakterisiert wird, daß ein Punkt auf dem anderen aufbaut. Insbesondere wollen wir an dieser Stelle betonen, daß der Kampf um die Prinzipien, die Verteidigung der Grundtheorien des wissenschaftlichen Kommunismus gegen die modernen Revisionisten und anderen Pseudokommunisten ***Voraussetzung*** zur Ausarbeitung des Originalprogramms unserer Revolution ist.

Wenn wir das betonen, dann schieben wir das Originalprogramm nicht hinaus, sondern wir nennen die ersten Schritte zur Ausarbeitung des Originalprogramms auf dem ***einzig*** möglichen Weg: ***Verteidigung des wissenschaftlichen Kommunismus gegen die konkreten Angriffe des Opportunismus als Beginn der Verbindung der allgemeingültigen Wahrheiten des wissenschaftlichen Kommunismus mit der konkreten Praxis der Revolution in Deutschland.***

Anders geht es nicht. Denn was ist an der gesellschaftlichen Praxis und Realität im eigenen Land wichtig und wesentlich, was ist nebensächlich? Wie soll sich die Kommunistische Partei in der unendlichen Vielfalt von Erscheinungen und Ereignissen, Zahlen und Statistiken zurechtfinden? Wo ist der Leitfaden, der den inneren Zusammenhang, die Entwicklung der Dinge, ihre Gesetzmäßigkeiten aufzeigt, Wesentliches vom Unwesentlichen trennt? Der Leitfaden ist ohne Zweifel nicht nur die ***Methode*** des wissenschaftlichen Kom-

munismus, sondern gerade auch die bisher aus der vergangenen Praxis aller Länder und der Geschichte hervorgegangenen ***theoretischen Resultate*** der Arbeit von Marx und Engels, Lenin und Stalin, die Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus. Sie und nur sie gibt der Kommunistischen Partei auch bei der großen und schweren Aufgabe der theoretischen Arbeit an der Linie, dem Programm und der Strategie der Revolution die nötige Orientierung und Sicherheit. Hier heißt es also auch ganz unmißverständlich, daß die Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus in diesem Sinne an erster Stelle vor den konkreten Untersuchungen steht und beherrscht werden muß, um die konkreten Untersuchungen selbst erfolgreich vornehmen zu können.

Fazit: Es gibt also sehr wohl Phasen im Kampf um die Ausarbeitung des Originalprogramms. Gemäß dem Gesetz, ***daß das Positive im Kampf gegen das Negative wächst*** – ein kommunistisches Programm der Revolution in Deutschland im Kampf gegen das revisionistische Programm – ist es notwendig, über eine Anfangsphase der polemischen Widerlegung der revisionistischen programmatischen Vorstellungen zur Phase der Ausarbeitung des positiven Originalprogramms der eigenen Revolution zu gelangen. Auf diesem Weg haben wir in den letzten Jahren bereits wichtige Resultate erzielen können, die in den Resolutionen 1, 2, 3 und 4 der II. Parteikonferenz von „Gegen die Strömung" fixiert worden sind.

Die Schulung der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus hat zentrale Bedeutung

Eine unbedingte Voraussetzung für die theoretische Arbeit und den theoretischen Kampf ist es, daß sich die Kommunistische Partei selbst ***wissenschaftlich*** zum wissenschaftlichen Kommunismus verhält. Es geht darum, daß die Avantgarde des Proletariats, die fortgeschrittensten Arbeiterinnen und Arbeiter sich wirklich mit dem wissenschaftlichen Kommunismus bewaffnen, daß sie die revolutionäre Theorie meistern. Dies aber bedeutet, wie Engels hervorgehoben hat,

> **„daß der Sozialismus, seitdem er eine Wissenschaft geworden, auch wie eine Wissenschaft betrieben, d. h. studiert werden will."**
> (Engels, „Ergänzung der Vorbemerkung von 1870 zu ‚Der deutsche Bauernkrieg'", 1874, Marx/Engels Werke Band 18, S. 517, von Lenin zitiert in „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 382)

Nur wenn die Kommunistische Partei sich ihre Wissenschaft wirklich aneignet, sie meistert, kann sie ihre führende Rolle im Klassenkampf des Proletariats realisieren. Denn die Kommunistische Partei kann sich gegen Imperialismus und Revisionismus politisch und ideologisch nur behaupten, wenn an ihrer Spitze eine Gruppe von erprobten Kommunistinnen und Kommunisten steht, die im Kampf gegen die revisionistischen Verfälschungen umfassend und nicht fragmentarisch den wissenschaftlichen Kommunismus studiert haben, und wenn alle Mitglieder der Kommunistischen Partei dazu erzogen werden, sich das Fundament des wissenschaftlichen Kommunismus anzueignen.[56] Dies erfordert insbesondere, daß die ***Grundschriften*** der Klassiker Marx, Engels, Lenin und Stalin nach einem zentralen und systematischen Plan geschult werden.[57]

---

[56] Stalin stellte 1937 fest:

„Ich glaube, wenn wir es verstünden und fertigbrächten, unsere Parteikader von unten bis oben ideologisch so zu schulen und politisch so zu stählen, daß sie sich in der inneren und der internationalen Situation ohne Schwierigkeit zurechtzufinden vermögen, wenn wir es verstünden, sie zu völlig reifen Leninisten, Marxisten zu machen, die fähig sind, die Fragen der Leitung des Landes ohne ernste Fehler zu entscheiden, dann hätten wir damit neun Zehntel aller unserer Aufgaben gelöst."
(Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler", 1937, Werke Band 14, S. 141)

Stalin legt im Anschluß daran die wichtigsten Maßnahmen dar, ein ganzes System von Parteischulungen und Parteikursen sowie Beratungen, die durchzuführen sind, um dieses Ziel zu realisieren (vgl. ebenda, S. 141/142). Dies war unter den Bedingungen der Diktatur des Proletariats. Doch auch unter den Bedingungen der Herrschaft des Imperialismus können und müssen Möglichkeiten gefunden werden, um die Parteischulung professionell zu organisieren. Auch hier gilt es die Erfahrungen der KPD sowie anderer Kommunistischer Parteien auszuwerten.

[57] Das Konzept der ***Grundschulung*** von „Gegen die Strömung" ist orientiert am selbständigen Studium und der kollektiven Schulung der grundlegenden Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin. Zur Grundschulung gehören zunächst die sechs Grundschriften „Manifest der Kommunistischen Partei" und „Kritik des

Fortsetzung nächste Seite

Uns geht es daher vor allem um das Studium dieser Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus, Werke der Klassiker, für die gilt, was Lenin über Engels' „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats" gesagt hat:

> **„Es ist eines der grundlegenden Werke des modernen Sozialismus, worin man zu jedem Satz Vertrauen haben, worin man sich darauf verlassen kann, daß kein einziger Satz aufs Geratewohl ausgesprochen, daß jeder auf der Grundlage eines riesigen historischen und politischen Materials niedergeschrieben ist."**
> (Lenin, „Über den Staat", 1919, Werke Band 29, S. 463)

Fortsetzung der Fußnote

Gothaer Programms" von Marx und Engels, „Staat und Revolution" von Lenin, „Über die Grundlagen des Leninismus" von Stalin, „Was tun?" von Lenin und „Über dialektischen und historischen Materialismus" von Stalin. Dazu kommen die von Lenin für den Parteiaufbau verfaßten Schriften „Ein Schritt vorwärts, zwei zurück" als organisatorische Grundlage und „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution" als politische Grundlage der Kommunistischen Partei. Ein wesentlicher Leitfaden und Bestandteil der Grundschulung ist die unter Anleitung Stalins geschriebene „Geschichte der KPdSU(B), Kurzer Lehrgang" von 1938.

Zur vertiefenden und auf der Grundschulung ***aufbauenden Schulung*** gehören die grundlegenden Werke der politischen Ökonomie wie „Das Kapital" von Marx und „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus" von Lenin sowie „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR" von Stalin, die grundlegenden Schriften zum historischen Materialismus, zur Geschichte der Klassenkämpfe und Revolutionen wie Engels „Revolution und Konterrevolution in Deutschland", wie Marx' Schriften „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848–1850", „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" sowie „Der Bürgerkrieg in Frankreich". Zur Vertiefung der Grundschulung und ebenso von wesentlicher Bedeutung sind die grundlegenden Schriften zur Philosophie, zum Studium des dialektischen und historischen Materialismus wie „Anti-Dühring" und „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie" von Engels, „Materialismus und Empiriokritizismus" von Lenin und „Marxismus und Fragen der Sprachwissenschaft" von Stalin sowie die Hauptschriften von Lenin im Kampf gegen den internationalen Opportunismus wie „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky" und „Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus".

(Vgl. zu grundlegenden Klassiker-Schriften genauer in der Resolution 5 der II. Parteikonferenz von „Gegen die Strömung", „Rot Front", Nr. 3, „Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus")

Dabei muß ein kritisches Studium auch bei Klassikertexten betont werden, denn die großen Lehrmeister des wissenschaftlichen Kommunismus waren natürlich nicht völlig fehlerfrei und haben selbst an einigen Stellen auf eigene Irrtümer und Fehler hingewiesen.[58]

Die Grundschriften von Marx, Engels, Lenin und Stalin, den unbestrittenen Klassikern des wissenschaftlichen Kommunismus, müssen unterschieden werden von journalistischen Tagesarbeiten, Entwürfen und Briefen sowie von den Schriften anderer kommunistischer Kader. In jedem Fall ist ein kritisches Studium unerläßlich, um Aufbau, Struktur und Inhalt der Schriften wirklich zu verstehen, um tiefgehend in die Schriften eindringen zu können und ein ernsthaftes Studium voranzutreiben.

Das Studium und die Schulung der Schriften selbst gehört nicht zur eigentlichen theoretischen Arbeit im oben beschriebenen Sinn, ein großer Teil davon gehört auch in den Kaderbereich. Doch ist die ***Anleitung*** und ***Auswertung*** der Schulungsarbeit zweifelsohne auch mit theoretischer Arbeit verbunden, die hohe Anforderungen stellt.

Das richtige ***Herangehen*** an das Studium und die Schulung des wissenschaftlichen Kommunismus ist eine entscheidende Frage. Falsche Studienmethoden sind nämlich oft der erste Schritt zur Verfälschung des wissenschaftlichen Kommunismus oder ein Mittel dazu.

Lenin hat entschieden polemisiert gegen die bloße buchstabenmäßige Aneignung dessen, was in den Büchern über den Kommunismus gesagt ist. Er bezeichnete es zugleich als irrig, zu glauben, daß es genüge, sich die Schlußfolgerungen der kommunistischen Wissenschaft anzueignen.[59] Dies gilt aus zwei Gründen:

---

[58] Vgl. dazu in „Gegen die Strömung", Nr. 13, „Von Stalin lernend die anstehenden Aufgaben lösen!", November 1979, den Abschnitt „Machten die Klassiker, machte Stalin keine Fehler?"

[59] **„Bestünde das Studium des Kommunismus nur darin, sich das anzueignen, was in den kommunistischen Werken, Büchern und Broschüren dargelegt ist, so könnten wir allzu leicht kommunistische Schriftgelehrte oder Prahlhänse erhalten, das aber würde uns weiter nichts als Schaden und Nachteil bringen ...**

Noch gefährlicher wäre es, wollten wir anfangen, uns lediglich die kommunistischen Losungen anzueignen."
(Lenin, „Die Aufgaben der Jugendverbände", 1920, Werke Band 31, S. 273/274)

Fortsetzung nächste Seite

Zum einen gibt es sehr unterschiedliche Bedingungen und Zeitabschnitte. Bestimmte Prinzipien, Leitsätze und Schlußfolgerungen des wissenschaftlichen Kommunismus gelten unter den Bedingungen einer ganzen Epoche, andere dagegen nur in einer bestimmten Zeitspanne innerhalb einer Epoche, andere wiederum nur unter den Bedingungen bestimmter Länder oder eines bestimmten Landes, wieder andere lediglich ganz begrenzt zu einem bestimmten Zeitpunkt usw.

Beim Studium und bei der Schulung des wissenschaftlichen Kommunismus ist es daher unerläßliche Voraussetzung festzustellen, wie Prinzipien und Leitsätze ***begründet*** werden, aus welchen Bedingungen sie ***abgeleitet*** wurden und für welche Bedingungen sie daher ***gültig*** sind.[60] Gleichzeitig muß bewußt sein, daß bestimmte Äuße-

---

Fortsetzung der Fußnote

„Es wäre irrig, zu glauben, daß es genüge, sich die kommunistischen Losungen, die Schlußfolgerungen der kommunistischen Wissenschaft anzueignen, ohne sich jene Summe von Kenntnissen anzueignen, deren Ergebnis der Kommunismus selbst ist. Das Musterbeispiel dafür, wie der Kommunismus aus der Summe des menschlichen Wissens hervorgegangen ist, ist der Marxismus."
(Ebenda, S. 275)

[60] Es ist wichtig zu verstehen, daß der Revisionismus Kautskys auch mit einer gewissen dogmatischen Demagogie auftrat. Angesichts des direkten politischen Verrats Kautskys, der die Arbeiterinnen und Arbeiter unmittelbar zur Unterstützung der imperialistischen Bourgeoisie aufrief, begnügte sich Lenin keinesfalls damit, lediglich diesen politischen Verrat zu brandmarken, sondern er analysierte zugleich allseitig die theoretische Verfälschung des Marxismus durch Kautsky, insbesondere dessen revisionistische Verfälschung der Hauptlehren des Marxismus über die Notwendigkeit der bewaffneten Zerschlagung des alten Staatsapparates und der Errichtung der Diktatur des Proletariats. Das war der Kern des Kautskyanertums. Der Kampf gegen den Revisionismus war jedoch in der Zeit durch eine Besonderheit erschwert, als sich der vormonopolistische Kapitalismus in den Imperialismus verwandelte. Kautsky versuchte damals, „den Spieß umzudrehen", seinen Ruf als „orthodoxer" Marxist, den er sich im Kampf gegen Bernstein erworben hatte (wobei er allerdings früh schon opportunistische Tendenzen zeigte und Prinzipienlosigkeiten an den Tag legte, wie Lenin in „Staat und Revolution" nachgewiesen hat) zu verteidigen und seinerseits die Bolschewiki, Lenin und Stalin, als „Revisionisten" darzustellen. Durch den Übergang des Kapitalismus in sein höchstes Stadium, in den Imperialismus, waren die Marxisten tatsächlich vor die schwierige Aufgabe gestellt, zu entscheiden, welche Thesen des Marxismus in dieser neuen Epoche ihre volle Gültigkeit behielten und welche Thesen in dieser Epoche nicht mehr anwendbar waren und durch neue Thesen ersetzt werden mußten. Der Kampf Lenins gegen den philosophischen Relativis-

Fortsetzung nächste Seite

rungen und Formulierungen nur verständlich sind in Kenntnis der ***Polemik,*** innerhalb derer sie verwendet wurden.[61]

Dies erfordert sehr viel Arbeit und große Mühe. Stalin machte sich lustig über jene, denen die Berücksichtigung des jeweiligen Zusammenhanges und der jeweiligen Bedingungen der Werke Lenins (wie auch jener von Marx und Engels) „zu kompliziert" ist:

Fortsetzung der Fußnote

mus und für den dialektischen Materialismus ermöglichte den Bolschewiki, beim Studium der Lehren von Marx und Engels genau zu analysieren, welchen geschichtlichen Zusammenhang bestimmte Prinzipien voraussetzten, in welchen sie also gültig und anwendbar waren. Die schädliche Rolle der opportunistischen Kautskyaner (und in ihrem Gefolge mit einigen Variationen auch von Trotzki und Sinowjew) bestand darin, daß sie in zweifacher Hinsicht genau das Gegenteil von dem taten, was für die Revolution zu tun nötig war: Sie verwarfen einerseits die grundlegenden, weiterhin gültigen Prinzipien des Marxismus, wie vor allem die Erkenntnis der Notwendigkeit der bewaffneten proletarischen Revolution und der gewaltsamen Zerschlagung des alten Staatsapparates – das war ihr Revisionismus –, und sie hielten zugleich andererseits an nun nicht mehr gültigen Schlußfolgerungen des Marxismus fest – das war ihr Dogmatismus.

Heute, also auf absehbare Zeit, ist ein ähnlicher neuer „epochaler Dogmatismus" nicht mehr möglich, weil der Kapitalismus nicht mehr in eine neue Epoche eintreten kann, weil wir bis zum weltumspannenden Sieg der proletarischen Weltrevolution in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution leben. Diesbezüglich müssen vor allem die Spekulationen der modernen Revisionisten über eine angeblich „völlig neue Epoche" zurückgewiesen werden.

[61] Stalin entlarvte zum Beispiel die Versuche, durch ein aus dem Zusammenhang gerissenes Zitat eine polemische Äußerung Lenins zu einer ***Formel*** zu machen, mit der das richtige Verhältnis von Proletariat und kommunistischer Partei untergraben wird. Gegen die Methode, die Bedingungen außer acht zu lassen, unter denen die Leninsche Äußerung formuliert wurde und damit auch den Zusammenhang, in der sie gültig war, erklärte Stalin ***Ursprung*** und Zielrichtung der betreffenden Worte Lenins: Lenin sprach bei der Ablehnung der Forderung nach der Leitung des Staates in der Sowjetunion durch ***mehrere*** Parteien von der Notwendigkeit ***einer*** Partei. Er behandelt also, im Zusammenhang studiert, ***nicht*** die Frage des Verhältnisses des Proletariats zu seiner Partei, sondern die Frage der Führung des Landes durch ***eine*** oder mehrere Parteien. Die Pseudoleninisten jedoch ließen diesen ***Zusammenhang*** der Worte Lenins fort und verwischten, in welchem ***Kampf*** Lenin stand. So konstruierten sie mit Hilfe der aus dem Zusammenhang gerissenen Worte die völlig falsche These von der „Diktatur der Partei" gegenüber der proletarischen Klasse! (Vgl. dazu sehr ausführlich: Stalin, „Zu den Fragen des Leninismus", 1926, Werke Band 8, S. 34 ff.)

> **„Ich weiß, daß diese Kompliziertheit manchen Genossen nicht gefällt, nicht nach ihrem Geschmack ist. Ich weiß, daß es viele von ihnen, vom Standpunkt des ‚Grundsatzes des geringsten Kräfteaufwands' ausgehend, vorziehen würden, es mit einem einfacheren und leichteren System zu tun zu haben. Aber was ist da zu machen: Erstens muß man den Leninismus so nehmen, wie er tatsächlich ist (man darf den Leninismus nicht verflachen und vulgarisieren), zweitens lehrt die Geschichte, daß die einfachsten und leichtesten ‚Theorien' weitaus nicht immer die richtigsten sind."**
> (Stalin, „Zur Frage der Arbeiter- und Bauernregierung", 1927, Werke Band 9, S. 162)

Im selben Zusammenhang wandte sich Stalin gegen eine bestimmte Sorte von Lesern und wies darauf hin,

> **„... daß gewisse nicht sehr fleißige ‚Leser' nicht selbst in Lenins Werke wirklich eindringen wollen, sondern fordern, daß man ihnen jeden Satz gründlich vorkaue."**
> (Ebenda, S. 162)

Und Stalin forderte jene „Leser" dazu auf, daß sie

> **„... schließlich doch vom oberflächlichen *Lesen* der Werke Lenins zum ernsten *Studium* des Leninismus übergehen müssen."**
> (Ebenda, S. 163)

Ernsthaftes Studium und Schulung aller grundlegenden Werke des wissenscftlichen Kommunismus, Verständnis der wirklichen ***Zusammenhänge,*** der ***Bedingungen und des Gültigkeitsbereiches*** der Thesen und Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus – das sind aktuelle Forderungen und Grundvoraussetzungen im Studium der Theorie, in der Schulung und für den ideologischen Kampf, die wir unbedingt erfüllen müssen.

Andererseits kann es auch deshalb nicht einfach um die „trockene" Aneignung des Inhalts der Werke der Klassiker gehen, weil deren Studium und Schulung stets auch ***mit den grundlegenden und brennenden Fragen des ideologischen, theoretischen und praktischen Kampfes heute vor Augen*** erfolgen muß. Denn es muß von vornherein klar sein, daß das Studium des wissenschaftlichen Kommunismus kein Selbstzweck ist, sondern als Anleitung für die revolutionäre Praxis gemeistert werden muß.

Für die konkrete Durchführung von Schulungen gibt es kein Schema F. So spielt die Zusammensetzung der Schulungsgruppe für den

Ablauf der Schulung eine große Rolle. Die Schulung muß jeweils anders geplant und gestaltet werden, je nachdem, ob Genossinnen und Genossen beteiligt sind, die schon öfters an Schulungen teilgenommen haben oder solche, die noch nie eine Schulung mitgemacht haben, die viel Zeit oder wenig Zeit zum Studium haben, die große oder die fast gar keine praktische Erfahrung haben, die 20 Jahre im Betrieb gearbeitet haben oder die gerade zur Universität gehen. Auch die Qualität der Anleitung und das zur Verfügung stehende zusätzliche Material spielt eine oft sehr gewichtige Rolle für den Erfolg der Schulung.

Dennoch lassen sich auf der Grundlage der bisherigen Schulungserfahrungen einige Richtlinien für die erfolgreiche Durchführung von Schulungen umreißen.

Grundsätzlich ist das ***Selbststudium des Schulungstextes unabdingbare Voraussetzung.*** Die Vorbereitung des Textes durch die Anfertigung von Auszügen, das Notieren von Fragen, Kritiken und Anmerkungen spielt eine herausragende Rolle, die kaum überschätzt werden kann.[62] Diese Vorbereitung im Selbststudium läßt sich durch eine gemeinsame Schulung nicht ersetzen.[63]

Es muß zudem Bewußtsein darüber geschaffen werden, daß der wissenschaftliche Kommunismus nicht nur „gelehrt" wird, sondern auch – mit entsprechender Hilfe und Unterstützung – von jeder Ge-

---

[62] Wenn Schwierigkeiten beim Textstudium auftreten oder genügende Klarheit beim Verständnis bestimmter Fragen auch in der kollektiven Diskussion nicht erreicht wird, dann sollte die Debatte zu solchen Fragestellungen zunächst abgebrochen werden. Lenin sagte dazu in seiner Vorlesung an der Swerdlow-Universität „Über den Staat":

„Nach der ersten Aussprache über dies Thema wird man sich die unverständlichen oder unklaren Stellen notieren müssen, um zu ihnen ein zweites, drittes und viertes Mal zurückzukehren, um das, was unverständlich geblieben ist, später sowohl durch Lektüre als auch durch besondere Vorlesungen und Aussprachen zu ergänzen und weiter zu klären."
(Lenin, „Über den Staat", 1919, Werke Band 29, S. 460)

Ein wiederholtes und vertiefendes Selbststudium kann durch die Schulung oder den Schulungsbrief nicht ersetzt werden.

[63] Kraß formuliert: Sind die einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Schulung nicht vorbereitet, sollte man einen Schulungstermin lieber ausfallen lassen oder für etwas anderes nutzen.

nossin, von jedem Genossen selbständig gelernt, studiert und verstanden werden kann.

Es kann jedoch nicht erwartet werden, daß jeder bzw. jede ein solches Selbststudium aus dem Handgelenk schüttelt. Die Technik hierfür muß diskutiert, ausprobiert und geübt werden.[64]

Es ist Aufgabe der Schulungsabteilung, für die kollektive und individuelle Schulung und das eigenständige Studium ***Leitfäden*** und ***Schulungshilfen*** zu erstellen. Diese sollen und dürfen keinesfalls das Studium und die Schulung der Originalwerke ersetzen,[65] sondern müssen dies effektiv unterstützen und deren Verständnis erleichtern.[66] Ein Beschluß des ZK der KPdSU(B) von 1938 betonte ganz besonders, daß

> **„die wichtigste Methode für die Schulung der Kader im Marxismus-Leninismus die durch die Erfahrungen der älteren Generation der Bolschewiki erprobte Methode des selbständigen Studiums der Geschichte und der Theorie der bolschewistischen Partei sein muß.**
>
> **Die Partei aber muß den Kadern in dieser Beziehung durch die Presse und durch zentralisierte hochqualifizierte Konsulta-**

---

[64] Auch eine Vorbereitung zu zweit vor der eigentlichen Schulungssitzung hat unserer Erfahrung nach oft geholfen, die harte Arbeit des Selbststudiums zu bewältigen, den Text vor der Schulung wirklich selbständig zu durchgliedern und über ihn nachzudenken, Fragen zu entwickeln usw.

[65] Typisch für die revisionistische Schulungspraxis war und ist, daß mit einer Unmenge von „Sekundärliteratur" vom Studium der Grundgedanken der Werke der Klassiker, ja überhaupt von deren Lektüre abgelenkt wird, um den unversöhnlichen Gegensatz zwischen dem wissenschaftlichen Kommunismus und der Linie, Theorie und Politik der Revisionisten nicht sichtbar werden zu lassen oder aber „schöpferisch" zurechtzuinterpretieren.

[66] Eine wichtige Hilfe für das Selbststudium sind die folgenden Schriften:

- A. Primakowski, „Wie arbeitet man mit dem Buch?", Berlin 1953;
- M. Glasser, „Über die Arbeitsmethoden der Klassiker des Marxismus-Leninismus", Nachdruck Berlin 1972.

Beide Schriften sind enthalten in dem Buch „Studieren – Propagieren – Organisieren / Drei Texte zu den Arbeitsmethoden von Marx, Engels, Lenin und Stalin", Nachdruck Verlag Olga Benario und Herbert Baum, 1997.

tion zu Fragen, die im Laufe des Studiums bei ihnen auftauchen, durch Vorlesungen, Vorträge usw. helfen."
(Beschluß des ZK der KPdSU(B), „Über die Gestaltung der Parteipropaganda im Zusammenhang mit dem Erscheinen des ‚Kurzen Lehrgangs der Geschichte der KPdSU(B)'", zit. n. „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band IX, S. 251)

Bei der kollektiven Schulung müssen ***Ablauf und Ziele der Schulung*** geklärt und alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer aktiv einbezogen werden.

Für eine erfolgreiche Schulungssitzung sind eine bewußte Aufteilung der Verantwortung und ein geplanter Ablauf wesentlich, die dennoch genug Spielraum für unerwartete Diskussionen lassen. Der Rahmen und Ablauf der gesamten Schulung sollte zu Beginn von allen Schulungsteilnehmerinnen und Teilnehmern im großen und ganzen also geplant und verbindlich festgelegt werden. Unerläßlich für eine interessante Schulung ist, daß die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kollektiv bestimmen sollen, ob und wie lange bestimmte Themen diskutiert werden. Zu Beginn und ganz am Schluß einer Schulungseinheit, aber auch, wenn gewünscht, jeweils nach einigen oder gar einer Sitzung sollte über Methoden und Verlauf der Schulung diskutiert, sollten neue Vorschläge erprobt werden.[67]

Die Anleitung muß klare Ziele für die Schulung haben. Das Ziel der Entfaltung der Fähigkeiten der anwesenden Genossinnen und Genossen zum Studium des wissenschaftlichen Kommunismus verbietet eine dozierende, nur referierende Darstellung des Schulungsgegenstandes (wir bezeichnen das als „Ohr-Marxismus") ebenso wie eine entwürdigende schulmeisterliche „Abfragemethode" durch die Anleitung. Die Vorbereitung einzelner Textabschnitte und die Darle-

---

[67] Durchaus bewährt haben sich auch konzentrierte Kurzschulungen etwa über ein Wochenende, deren Ziel darin besteht, über Werke wie „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang" oder „Über die Grundlagen des Leninismus" einen konzentrierten Überblick zu geben, als Ausgangspunkt und Einstieg für das Selbststudium bzw. für die spätere detaillierte kollektive Schulung. Überhaupt hat sich als sinnvoll erwiesen, für die Schulung spezielle Termine zu vereinbaren, da bei einer Schulung „am Rande" der tagtäglichen Tätigkeiten die Gefahr groß ist, daß zuwenig Zeit für Schulung bleibt, zu viele Sitzungen für die Schulung eines Textes benötigt werden und so die Zusammenhänge beim Verständnis des zu schulenden Textes verlorengehen.

gung der Kerngedanken und offenen Fragen sollten unter den Genossinnen und Genossen vernünftig aufgeteilt werden.

Eine Methode ist, daß die Teilnehmerinnen und Teilnehmer – möglichst in Zusammenarbeit mit erfahrenen Kadern – einer Schulungsgruppe in den Wochen danach mit ihren erworbenen und entwickelten Kenntnissen diese festigen und vertiefen und selbst eine Schulungsgruppe zu diesem Thema direkt anleiten.

Die Erfassung der Grundgedanken des Textes muß mit aktuellen Fragen und dem Kampf gegen revisionistische Entstellungen verbunden werden.

Je nach Zusammensetzung der Schulungsgruppe besteht eine unterschiedliche Gefahr, sich entweder in Details, nebensächlichen bzw. auch wichtigen, mit dem Text aber nicht unmittelbar zusammenhängenden Fragen zu verlieren, oder aber wie jene bekannte Figur mit Scheuklappen, starr und realitätsfremd nur den Schulungstext als solchen durchzunehmen. Beides ist natürlich im Extrem nur eine Karikatur. Das zugrundeliegende Problem ist, daß die Hauptsache der Schulung nicht nur eine Sache beinhaltet. Die Hauptsache der Schulung besteht immer darin, die grundlegenden Gedanken eines Textes zu erfassen und zu zergliedern, den Gedankengang, die Struktur und die Logik des Aufbaus des Werkes zu verstehen, aber auch mit heutigen Fragestellungen und dem Kampf gegen aktuelle revisionistische Strömungen zu verbinden sowie die Fähigkeit zu entwickeln, aktuelle Probleme heute zu lösen. Eine Grundvoraussetzung dafür ist, in der Schulung die prinzipiellen, allgemeingültigen Kerngedanken herauszuarbeiten und zu unterscheiden von den örtlich und zeitlich bedingten und nur in ihrem geschichtlichen Zusammenhang zu verstehenden Aussagen.

Der Erfolg einer Schulung hängt dabei wesentlich davon ab, ob es gelingt, ein richtiges Verhältnis zwischen der Erfassung des vorliegenden Textes und den praktischen Fragen des ideologischen Kampfes heute sowie der Diskussion noch ungeklärter Fragen herzustellen. Wichtige Hilfsmittel und Methoden hierzu sind:

- Referate und Artikel zu einzelnen Spezialproblemen.

- Weiteres Material in klar bestimmtem zeitlichen Rahmen hinzuziehen.

- Bewußt Schriften auszuwerten, die den geschulten Text angreifen, verunglimpfen und kritisieren.

Gelingt eine an diesen drei Grundgedanken orientierte Schulung, dann sollten im Anschluß daran Kritiken und Ergänzungen zu Schulungsbriefen oder auch Erfahrungsberichte und Anregungen aus der Praxis der Schulung festgehalten und zentral weitergegeben werden.

Die Schulungsarbeit ist eine der wesentlichen Arbeiten, ja ein Schlüsselpunkt innerhalb der eigenen Reihen und nach außen in der Arbeit mit Sympathisantinnen und Sympathisanten, um in den nächsten Jahren und Jahrzehnten die am Parteiaufbau teilnehmenden und diesen unterstützenden Kräfte wesentlich verstärken zu können.[68]

Gründe, warum die theoretische Arbeit heute das Hauptkettenglied beim Aufbau der revolutionären Kommunistischen Partei in Deutschland ist

Aus der konkreten Situation in Deutschland, aus dem Verrat der modernen Revisionisten und dem Stand unserer Bemühungen zum Parteiaufbau folgern wir: Das ***Hauptkettenglied*** beim Aufbau der Kommunistischen Partei heute ist nicht die Frage der Kader, nicht die der Organisation, sondern ***die theoretische Arbeit.*** Vor allem dieses Kettenglied müssen wir ergreifen, um planmäßig und von oben nach unten die Probleme der Kaderbildung und der Organisierung lösen zu können.[69] Die Begründung dafür läßt sich direkt positiv wie indirekt negativ geben.

---

[68] Dazu gehört unter anderem die weitere Ausarbeitung von Schulungsmaterialien (Schulungsbriefe, Schulungsartikel, Material-Reader), die Systematisierung und Konkretisierung des Schulungskonzepts.

[69] Warum ist es überhaupt nötig, das Hauptkettenglied zu bestimmen? Dazu schrieb Lenin allgemein:

„Es genügt nicht, Revolutionär und Anhänger des Sozialismus oder Kommunist überhaupt zu sein. Man muß es verstehen, in jedem Augenblick jenes besondere

Fortsetzung nächste Seite

Zunächst müssen wir ***positiv*** darlegen, weshalb die Rolle der Theorie heute derart überragend ist.

Wir meinen, daß hier vor allem die Situation und die Aufgaben in Betracht gezogen werden müssen, wie sie seit dem Verrat der modernen Revisionisten, vor allem also seit dem 20. Parteitag der KPdSU 1956 entstanden sind und im Grunde bis heute bestehen. Für die Kommunistinnen und Kommunisten stellte und stellt sich ***vor allem*** die Aufgabe, die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus gegen die Angriffe der modernen Revisionisten zu verteidigen.

Die Tatsache, daß die revisionistische Zersetzung der KPD relativ „ungestört" von kommunistischen Kräften vonstatten ging, brachte es mit sich, daß sich ein Großteil ihrer revisionistischen Thesen und Theorien unangefochten ausbreiten konnte.[70] Das Auftauchen diverser Pseudomarxisten im „antirevisionistischen Gewand" hat die Verwirrung im Grunde nur noch weiter erhöht.

Auf der Basis des Verrats der modernen Revisionisten erhielten schließlich auch andere, dem wissenschaftlichen Kommunismus feindliche Ideologien, wie der Sozialdemokratismus, der Trotzkismus, die „Kritische Theorie" usw. einen Aufschwung und vergrößerten die ideologische Verwirrung, wobei sie nicht selten den revi-

---

Fortsetzung der Fußnote

Kettenglied zu finden, das mit aller Kraft angepackt werden muß, um die ganze Kette zu halten und den Übergang zum nächsten Kettenglied mit fester Hand vorzubereiten, wobei die Reihenfolge der Glieder, ihre Form, ihre Verkettung, ihr Unterschied voneinander in der historischen Kette der Ereignisse nicht so einfach und nicht so simpel sind wie in einer gewöhnlichen, von einem Schmied hergestellten Kette."
(Lenin, „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht", 1918, Werke Band 27, S. 265)

Wie Stalin ausführte, handelt es sich darum,

„... aus der Reihe der Aufgaben, vor denen die Partei steht, gerade diejenige aktuelle Aufgabe herauszugreifen, deren Lösung den Zentralpunkt bildet und deren Bewältigung die erfolgreiche Lösung der übrigen aktuellen Aufgaben sichert."
(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus", 1924, Werke Band 6, S. 144)

[70] Als eine wichtige Aufgabe des theoretischen Kampfes gilt es, Programm und Leitlinien der ehemals revolutionären KPD zu überprüfen, das Revisionistische daran zu kritisieren und zu verwerfen, aus dem Richtigen aber zu lernen.

sionistischen Verrat und seine Folgen als „Bestätigung" ihrer eigenen antimarxistischen Thesen nahmen.

Dies alles steht im Zusammenhang mit der antikommunistischen Demagogie vom „Bankrott des Kommunismus". Demnach habe der Zusammenbruch der revisionistischen Herrschaftsform vor allem in der Sowjetunion angeblich bewiesen, daß der wissenschaftliche Kommunismus „endgültig in der Praxis" gescheitert sei.

Diese ganze Entwicklung führte dazu, daß für die Kommunistinnen und Kommunisten heute die Theorie eine überragende Rolle einnehmen muß, damit es überhaupt einen Fortschritt in der revolutionären Bewegung geben kann. Ohne das Voranstellen des theoretischen Kampfes und der theoretischen Arbeit, vor allem zur Verteidigung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus, ist heutzutage auch gar nicht daran zu denken, die komplizierten Fragen der Programmatik, der Grundlagen der Strategie und Taktik, der Klassenanalyse zu lösen – für die Revolution des Proletariats an der Spitze aller Ausgebeuteten gegen den deutschen Imperialismus, Schulter an Schulter mit den Arbeiterinnen und Arbeitern aller Länder, für das Bündnis besonders mit den vom „eigenen" Imperialismus unterjochten Völkern.

Die Bedeutung der revolutionären Theorie als Hauptkettenglied des Parteiaufbaus läßt sich umgekehrt auch indirekt ***negativ*** beweisen, indem wir fragen: Kann denn eins der anderen Bestandteile des Parteiaufbaus, Kader oder Organisation heute das Hauptkettenglied sein?

Die Gewinnung und Erziehung der Kader und die Schaffung einer Organisation kann nicht das Hauptkettenglied sein, ***weil*** zu beidem ein festgefügter und erprobter revolutionärer Kern vorhanden sein müßte, der nicht nur souverän die Grundlagen des wissenschaftlichen Kommunismus beherrscht und auf die konkreten Verhältnisse anwenden kann, sondern der vor allen Dingen auch eine klare Abgrenzung gegenüber den verschiedensten opportunistischen Strömungen vorgenommen hat und weiter vornimmt, heute vor allem gegenüber dem modernen Revisionismus. Trotz aller unbestreitbaren Fortschritte in den letzten Jahren ist dies noch nicht der Fall.

Was würde denn passieren, wenn in unserer Situation, ohne ein festgefügtes und erprobtes kommunistisches Zentrum, die ***Kaderbildung*** zum Entscheidenden gemacht würde?

Wollen wir, daß Arbeiterinnen und Arbeiter, die sich bei uns organisiert haben, aus ***Zufall,*** bloßer Sympathie usw. bei uns sind, weil sie eben die ***prinzipiellen*** Unterschiede und Gegensätze zwischen uns und den opportunistischen Organisationen nicht verstehen?

Das wäre sicherlich alles andere als der Aufbau der ***Avantgarde*** des Proletariats, dann könnten wir uns gleich mit den opportunistischen Organisationen vereinigen. Wir können die Kader nur gewinnen und ausbilden, wenn wir durch den ***ideologischen Kampf*** eine klare Trennungslinie zum modernen Revisionismus und allen seinen Spielarten in Deutschland gezogen haben und ziehen. Wir müssen im ideologischen Kampf mit Hilfe der ***Theorie*** des wissenschaftlichen Kommunismus und durch die ***Verbindung*** dieser Theorie mit der konkreten Praxis unserer Revolution ***beweisen,*** welche Fehler die Opportunisten machen. Weiter können nur Kader gewonnen und ausgebildet werden, wenn ein Kampf gegen den Niederschlag dieser Fehler bei ihnen selbst in richtiger Weise geführt wird. ***Die ganze Frage ist, was für Kader herangebildet werden.***

Was würde passieren, wenn wir in unserer Situation die ***organisatorischen Fragen*** des Parteiaufbaus als Hauptkettenglied hinstellen würden?

Sicherlich würde sich eine gewisse Zeitlang ein „technischer Apparat" erhalten können, der auch nach außen hin bei manchen Eindruck schinden könnte. Doch in einem solchen Fall, in dem ja ***vorgespiegelt*** würde, daß die Fragen des ***Inhalts*** der Organisation und der Bewußtheit der Kader mehr oder minder gesichert wären, gibt es zwei Möglichkeiten.

Entweder zerfällt ein solch monströser Aufbau ebenso schnell, wie er aufgebaut wurde, in die verschiedensten Teile, die auch ideologisch in dieser Organisation koexistiert haben, ***oder*** aber der ganze Apparat wird ein Instrument von Leuten, die ***bewußt*** von allen Fragen des ***Inhalts,*** den Grundfragen des wissenschaftlichen Kommunismus, der ideologischen und politischen Linie ablenken, um ihre revisionistische Linie um so leichter durchsetzen zu können.

Es genügt natürlich keinesfalls nur zu sagen, warum Kaderbildung und Fragen der Organisation ***nicht*** Hauptkettenglied sein können.

Ohne die revolutionäre Theorie als Hauptkettenglied ist es nicht möglich, sich allen Schattierungen des Opportunismus und allen Arten von Opportunisten abzugrenzen. Kader müssen gerade in einem

solchen Kampf erzogen werden, und nur mit Hilfe der Theorie als Hauptkettenglied werden wir eine Organisation hervorbringen, das heißt

> **„... solche organisatorischen Verhältnisse zu schaffen, die *ein gewisses Niveau* der Bewußtheit *sichern* und dieses Niveau systematisch heben."**
> (Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 273)

Nur wer dieses Hauptkettenglied anpackt, kann auch die anderen ***unabdingbaren*** Glieder in der Kette der Aufgaben beim Parteiaufbau, die Erziehung und Ausbildung vor allem von Arbeiterkadern sowie ihre feste Organisierung systematisch und auf fester kommunistischer Grundlage anpacken und erfolgreich bewältigen.

Wenn die Schaffung und Verbreitung der revolutionären Theorie die hauptsächliche und entscheidende Rolle spielt, dann ist für uns die Theorie doch stets ein ***Mittel*** für die Beleuchtung der Praxis des Parteiaufbaus, wie auch der praktischen Arbeit unter dem Industrieproletariat und den revolutionären Kräften.

Klargestellt werden soll hier, daß in Deutschland ***heute*** beim Parteiaufbau die Theorie das Hauptkettenglied bildet. Wenn aber gefolgert wird, dies sei die ganze erste Phase des Parteiaufbaus so, sei begründet in der allgemeinen Gesetzmäßigkeit des Aufbaus der Kommunistischen Partei in zwei Phasen, dann ist dies grundfalsch. Wir selbst haben eine solche faule Verallgemeinerung ***nicht*** propagiert. Noch falscher wäre die Behauptung, wir wollten Praxis überhaupt, insbesondere die Massenagitation einfach auf „später" verschieben – gar auf die zweite Phase.[71] Auch dies wäre völlig falsch.

Wir sind auch äußerst skeptisch gegenüber jenen, die uns lange Zeit beschuldigt haben, keine oder nicht genug Praxis zu machen und ***nun auf einmal*** die Theorie „entdecken" – gleichsam als Entschul-

---

[71] Die erste Phase des Parteiaufbaus „verbietet" ganz und gar nicht bei besonderen Bedingungen sehr massives und erfolgreiches Eingreifen in eine sich entwickelnde revolutionäre Arbeiterbewegung, sondern ***fordert*** dies (vgl. die exemplarischen Erfahrungen des Petersburger Kampfbunds zur Befreiung der Arbeiterklasse unter Führung Lenins).

Zur Notwendigkeit und den Aufgaben der zwei Phasen des Parteiaufbaus siehe „Rot Front", Nr. 3, S. 98–109.

digung dafür, daß sie selber ***nicht die geringste Praxis*** machen. Wir selbst waren von Anfang an der Auffassung, daß es zwingend ist, ***beides*** – Theorie und Praxis – zu machen, und zwar ***nicht nebeneinander***, sondern in richtiger Beziehung zueinander. Mit Hilfe guter theoretischer Arbeit kann fundierte Propaganda gemacht werden. Ohne Theorie und Propaganda auf hohem Niveau kann nicht ***bewußt*** organisiert, können keine Kader gewonnen, erzogen und ausgebildet werden.

Anhand der Schriften Lenins läßt sich nachvollziehen und nachweisen, daß es auch in Rußland im Kampf um die Schaffung und den Aufbau der Kommunistischen Partei Phasen gab, in denen die Fragen der revolutionären Theorie an erster Stelle standen. So nahmen in der Anfangsphase, wie Lenin feststellte, die theoretischen Fragen den „dominierenden Platz" ein.[72] Lenin nennt dafür als Gründe, daß die neu entstandene kommunistische Bewegung zunächst erst in schärfsten ideologischen und theoretischen Auseinandersetzungen ihren Platz erkämpfen mußte, einerseits weil die Feinde die neue Richtung gleich in ihren Anfängen ersticken wollten, andererseits weil die Prinzipien des Marxismus „leidenschaftlich verteidigt" werden mußten.[73]

Außerhalb der konkreten Ursachen, die jeweils das ***Gewicht*** der einzelnen Seiten des Parteiaufbaus bestimmt haben, ist es unserer Meinung nach nicht möglich, zu den Kerngedanken des in sich geschlossenen Systems der Ideen Lenins zum Parteiaufbau vorzudringen, wo – wie das Studium der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang" gut zeigt – je nach Situation, Feind und Zeit diese oder jene Seite des Parteiaufbaus einmal mehr, einmal weniger hervortrat.

---

[72] Lenin schrieb über diese Zeitspanne:

„Die russische Sozialdemokratie ist noch sehr jung. Sie tritt eben erst aus jenem Keimzustand heraus, in dem die theoretischen Fragen den dominierenden Platz einnahmen."
(Lenin, „Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten", 1897, Werke Band 2, S. 348)

[73] Die Zeitspanne von 1884 bis ca. 1894 war

„... die Periode der schärfsten Auseinandersetzungen ..., in der einerseits die Gegner ihr mit hartnäckigem Unverständnis begegneten und die größten Anstrengungen gemacht wurden, die neue Richtung gleich in ihren Anfängen zu ersticken, und anderseits die Prinzipien des Sozialdemokratismus leidenschaftlich verteidigt wurden."
(Lenin, „Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten", 1897, Werke Band 2, S. 329/330)

Die Bestimmung des Hauptkettenglieds ergibt sich auch heute ***konkret,*** aus der konkreten Analyse der gegenwärtigen grundlegenden Bedingungen und Erfordernisse des Kampfes für den Aufbau der revolutionären Kommunistischen Partei in Deutschland. Sie ergibt sich auf der Grundlage der Einschätzung der internationalen Lage und der Situation der kommunistischen Weltbewegung sowie der Lage in Deutschland heute, vor allem aus der Analyse des Stands der kommunistischen Bewegung in Deutschland, insbesondere aus dem Stand des Kampfes zwischen wissenschaftlichem Kommunismus und modernem Revisionismus.[74]

Ein genaueres Studium der Erfahrungen des Parteiaufbaus in Rußland zeigt, daß die ***tatsächliche Bildung der Kommunistischen Partei,*** die erste Phase, die „Periode der Formierung, der ***Schaffung*** unserer Partei", wie Stalin ausführte, erst mit Gründung der Zeitung „Iskra" Ende 1900 beginnt.[75] Mit der Zeitspanne ***davor,*** nämlich von 1883 bis 1901, befaßt sich das ganze Kapitel I der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang" unter der Überschrift „Der ***Kampf für die Schaffung*** der SDAPR", der damit klar unterschieden wird von der ***Bildung der SDAPR,*** die im Kapitel II behandelt wird. Dieser „Kampf für die ***Schaffung"*** der Partei beinhaltet sowohl die etwa zehnjährige ideologische Vorbereitung und Schaffung der ***„theoretischen Grundlage",*** des ersten Programms der Sozialdemokratie Rußlands durch Plechanows Gruppe „Befreiung der Arbeit", die noch weitgehend ***ohne*** Arbeiterbewegung existierte, als auch die Schaffung des ersten Keims der revolutionären proletarischen Partei durch Lenin, des Petersburger Kampfbunds, der zur Massenagitation überging und Massenstreiks leitete und damit zum ersten Mal in Rußland die Vereinigung des Sozialismus mit der Arbei-

---

[74] Viele Besonderheiten bei der gegenwärtigen Anwendung der Linie zum Parteiaufbau von „Gegen die Strömung", die Praxis der monatlich erscheinenden Flugblätter als Vorläufer des Zentralorgans, die Rolle des GDS-Infos als Diskussions- und Informationsorgan für einen sehr eng begrenzten Kreis von Leserinnen und Lesern, die weitgehend immer noch in den Anfängen stehende Betriebsarbeit und fehlende Betriebszellen vor allem in den entscheidenden Großbetrieben usw. haben ***nichts*** zu tun mit den allgemeinen ***Anforderungen des Parteiaufbaus*** in den zwei Phasen. Sie sind vielmehr Ausdruck unserer Schwäche, stellen Notlösungen dar und gewiß keine Parallelen zu jener Zeit, die Lenin und Stalin in Rußland als „erste Phase des Parteiaufbaus" gekennzeichnet haben.

[75] Vgl. Stalin, „Die Partei vor und nach der Machtergreifung", 1921, Werke Band 5, S. 87

terbewegung in die Tat umsetzte, bis zum ersten Versuch der Parteigründung. In Keimform wurden also bereits vor 1900 die wesentlichen Aufgaben des Parteiaufbaus in seinen drei Bestandteilen Theorieschaffung, Kaderheranbildung und Organisationsaufbau angepackt, wurde die Bildung der Partei in theoretischer, ideologisch-politischer und organisatorischer Hinsicht ***vorbereitet,*** aber die ***tatsächliche*** Bildung der Partei nach einem systematischen einheitlichen Plan wurde erst mit Herausgabe der „Iskra" als ***Zentralorgan*** und die durch ideologisch-organisatorische Vereinigung der zersplitterten Zirkel ab 1901 ***realisiert.***

Das bedeutet für uns ***nicht***, daß wir ***schematisch*** irgendeine dieser „Vorphasen", die sich aus den Besonderheiten eines Landes erklären, in dem zum ersten Mal eine Arbeiterbewegung und eine marxistische Bewegung sich zunächst unabhängig voneinander entwickelten und sich dann vereinigten, auf unsere Bedingungen übertragen, sondern daß wir diese Erfahrungen genauestens studieren und herausfiltern müssen, was allgemeingültig ist, um es dann auf unsere besonderen Bedingungen richtig anzuwenden.

Ein wesentlicher Unterschied aber ist, daß wir von den in der Praxis bestätigten Prinzipien der bolschewistischen Partei Lenin-Stalinschen Typs ausgehen können. Daraus ergibt sich für uns, daß wir von vornherein bewußt und planmäßig ***alle grundlegenden Aufgaben der ersten Phase des Parteiaufbaus*** nach unseren jeweiligen Kräften und Möglichkeiten – bei eindeutiger Festlegung des Hauptkettengliedes – stellen und zu verwirklichen suchen.

Uns war allerdings anfangs keineswegs klar, daß wir solche für die erste Phase ***typischen*** Merkmale wie Herausgabe eines Zentralorgans, Aufbau von Betriebszellen, Organisierung im landesweiten Maßstab, direktes Eingreifen in Kämpfe der Arbeiterbewegung durch tagtägliche Massenagitation und nicht nur durch Propaganda mehr als zwanzig Jahre lang ***nicht realisieren*** werden. Diese Tatsachen können nicht einfach beiseite geschoben werden. Vielmehr müssen wir uns bewußt werden über die Ursachen und Gründe, warum unsere momentane Arbeit in vielerlei Hinsichten ***keinesfalls typisch*** für die erste Phase des Parteiaufbaus ist.[76]

---

[76] Sehr wichtig erscheint uns an dieser Stelle der Hinweis Lenins:

„In jedem Lande hat sich diese Vereinigung des Sozialismus mit der Arbeiterbewegung historisch herausgebildet, in jedem Land ist sie, je nach den örtlichen und zeitlichen Bedingungen, auf besonderem Wege zustande gekommen... Der Prozeß

Fortsetzung nächste Seite

Die ***Länge der Zeiträume*** hier bei uns, die Fülle der unbedingt nötigen theoretischen Arbeit, die große Betonung der vorrangigen Schulung bringen dabei besondere Gefahren mit sich, die unbedingt bekämpft werden müssen.

Als „Gegengift" gegen diese Gefahren ist erforderlich:

- ***Zielklarheit*** bei der theoretischen Arbeit, Konzentration auf die ***grundsätzlichen Fragen,*** auf die dahinter stehenden Schlußfolgerungen und sich ***nicht*** in Einzelheiten und sinnlosen Verästelungen zu verlieren;
- Arbeit und bewußter Einsatz der Kader auch im Bereich der gefahrvollen Praxis;
- Theoretische Ergebnisse auch unter „nicht eingearbeiteten Genossinnen und Genossen" ***propagieren lernen,*** also Schlußfolgerungen der theoretischen Arbeit mit ihren Begründungen richtig und gut verständlich in Beziehung bringen usw. – gegen Akademismus, der oft genug mit Pragmatismus gepaart ist.

☆☆☆

Hier soll abschließend ein kurzer Überblick über anstehende Projekte auf theoretischem Gebiet gegeben werden:

Auf ***geschichtlichem Gebiet*** sind vorrangig:

- Die weitere Analyse der Geschichte, des Kampfes, der ideologischen, theoretischen und politischen Grundlagen der ***Kommunistischen***

Fortsetzung der Fußnote

dieser Herausbildung ist ein sehr schwieriger Prozeß, kein Wunder daher, daß er von verschiedenen Schwankungen und Zweifeln begleitet ist."
(Lenin, „Die dringendsten Aufgaben unserer Bewegung", 1900, Werke Band 4, S. 367)

Verschiedene „Schwankungen und Zweifel" heute hängen eng mit dem „Nicht-Aushalten-Können" der Situation zusammen, die infolge der schwersten Niederlage der kommunistischen Weltbewegung durch den Verrat der modernen Revisionisten entstanden ist und nun schon seit Jahrzehnten andauert. Es ist das Nichtverstehen der Tatsache, daß der gigantische Kampf für die Verteidigung und Wiederherstellung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus auf viele Jahre hinaus Vorbedingung ist, um erneut den Kommunismus mit der Arbeiterbewegung zu verbinden.

Internationale insgesamt (die vor allem programmatischen Dokumente des VI. Weltkongresses, die Linie und Taktik des VII. Weltkongresses im Kampf gegen den Faschismus, vor allem den Nazifaschismus, sowie gegen den imperialistischen Krieg.) sowie die Einschätzung der Arbeit verschiedener Sektionen der Kommunistischen Internationale, um aus den verschiedenen positiven und negativen Erfahrungen zu lernen. Ein Kernproblem dabei ist der Zweite Weltkrieg und der internationale Kampf gegen den Nazifaschismus.[77]

- Nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Einschätzung der Tätigkeit des ***Kommunistischen Informationsbüros*** wichtig, insbesondere auch im Hinblick auf den Vormarsch der modernen Revisionisten, welche das 1947 gegründete Kominformbüro 1956 auflösten.

Zur ***Geschichte der kommunistischen und Arbeiterbewegung in Deutschland:***

- Weitere Analyse der Geschichte der KPD, ihrer Grunddokumente, ihrer Strategie und Taktik im Kampf für die proletarische Revolution, ihres Eingreifens in die Klassenkämpfe, ihres Kampfes gegen den Nazifaschismus vor und nach 1933 sowie nach 1945.
- Detaillierte Analyse der Geschichte der SED vor dem Hintergrund der wesentlichen Erfahrung der Existenz der zunächst antifaschistisch-demokratischen und schließlich revisionistischen DDR.[78]

Theoretische Arbeiten und Projekte zur ***Analyse der Lage und der Aufgaben heute:***

- Analyse der internationalen Lage.
- Einschätzung des deutschen Imperialismus;
- Herausarbeiten der Kernpunkte der deutschen Ideologie.
- Analyse der Aktivitäten des deutschen Imperialismus auf der ganzen Welt für seine grundlegende Einschätzung und für einen klaren Überblick, als Grundlage für unsere Agitation und Propaganda und zur

---

[77] Bisher sind drei Nummern „Zur Analyse der Kommunistischen Internationale" erschienen. Teil I: „Gegen die Strömung", Nr. 45, „Die aktuelle Bedeutung der ‚Leitsätze über bürgerliche Demokratie und proletarische Diktatur'", August 1989; Teil II: „Gegen die Strömung", Nr. 54, „Zur nationalen und kolonialen Frage", April 1991; Teil III: „Gegen die Strömung", Nr. 61, „Über die Agrarfrage", Januar 1993.

[78] Erste Ergebnisse dazu siehe: „Gegen die Strömung", Nr. 58, „Die Entwicklung der SED – ein Teil der ‚deutschen Misere'", Dezember 1991.

Konkretisierung der Resolution 2 der zweiten Parteikonferenz „Proletarischer Internationalismus und proletarische Weltrevolution".[79]

- Klassenanalyse: konkretes Bild der Struktur Deutschlands, konkrete Vorstellung der revolutionären Veränderungen auf allen Gebieten. „Konkretes Programm" als Kriegserklärung gegen den eigenen Imperialismus.

Auf dem Gebiet der ***Theorie des Parteiaufbaus:***

- Auswertung der entscheidenden Erfahrungen beim Parteiaufbau, vor allem anhand der Erfahrungen der KPdSU(B) und vor dem Hintergrund der entscheidenden Bedeutung der Kommunistischen Partei für die Frage der revisionistischen Machtergreifung.
- Auswertung der entscheidenden ideologischen Kämpfe, Polemiken, innerparteilichen Kämpfe in der Geschichte der kommunistischen Weltbewegung.

[79] Siehe „Rot Front", Nr. 1, S. 39 ff.

Resolution 5 Teil III, B

Kommunistische Kader

1.

Die Herausarbeitung und Weiterentwicklung der Theorie, des Programms, der Strategie und Taktik der Revolution im eigenen Land, gerade im Prozeß der Schaffung der Kommunistischen Partei, das ist Aufgabe kommunistischer Kader. Nachdem die ideologische und politische Linie festgelegt worden ist, werden die Kader zum entscheidenden Faktor. Die revolutionäre Substanz der Kader ist auch ein entscheidender Faktor dafür, daß die Kommunistische Partei ihren revolutionären Charakter behält, nicht die Farbe wechselt und wirklich vor allem im Kampf gegen den modernen Revisionismus ideologisch, politisch und organisatorisch die kommunistische Linie in die Praxis umsetzt.

2.

Die Grundeinstellung und Motivation der kommunistischen Kader, ihre ganz persönliche entschlossene und zuverlässige Unversöhnlichkeit gegen Imperialismus und Revisionismus aller Schattierungen, ihr tiefer Klassenhaß verbunden mit kommunistischer Moral und kombiniert mit der wissenschaftlich fundierten Überzeugung von den Prinzipien und Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus sind eine Grundvoraussetzung, um in konkreten Situationen sowohl Opferbereitschaft als auch die Stärkung der Kommunistischen Partei im Kampf verbinden zu können.

3.

Das Prinzip der „engsten Fühlung mit den Massen", der tiefen inneren Verbundenheit mit den „Verdammten dieser Erde", mit den kämpfenden Abteilungen des Weltproletariats, ist das gerade Gegenteil der verfluchten Nachtrabpolitik, die sich an die reaktionärsten Elemente und Aspekte einer Massenbewegung anbiedert. Ausgehend vom proletarischen Internationalismus dürfen die Kader im eigenen Land nicht vor reaktionären Stimmungen kapitulieren, sondern müssen konkret den Kampf für den proletarischen Internationalismus und die proletarische Revolution im eigenen Land gerade bei den untersten ausgebeuteten und unterdrückten Massen der Arbeiterklasse führen. Die Kader müssen auf die Fragen und die Lage dieser potentiell revolutionärsten Teile der Arbeiterklasse Antwort geben, genaueste Kenntnis ihrer Schwierigkeiten mit überzeugender Argumentation verbinden, um in dieser „engsten Fühlung" auch sich selbst zu revolutionieren.

4.

Dabei ist das verantwortliche, eigenständige Denken und Handeln der Kader ein wesentliches Kriterium, ob es sich um einen wirklichen kommunistischen Kader handelt oder nicht. Die Frage nach dem **Warum** im Kampf gegen blinden Gehorsam, die Entwicklung und Entfaltung einer möglichst allseitig fähigen kommunistischen Persönlichkeit, die kollektiv und selbständig arbeiten und kämpfen kann, die übernommene Teilaufgaben verantwortlich erfüllt und dennoch nicht in Ressortgeist verfällt, sondern das Ganze im Auge behält – das sind Faktoren im Kampf gegen den Imperialismus und Revisionismus, die die kommunistischen Kader und die Kommunistische Partei zum wirklichen Vorbild, zur gleichzeitig bescheidenen und konsequenten Führung aller sich entwickelnden revolutionären Kämpfe machen wird.

5.

Dabei hat die Geschichte gezeigt, daß die Prinzipienfestigkeit der kommunistischen Kader im Kampf gegen den imperialistischen Terror verbunden sein muß mit der Fähigkeit, auch dem imperialistischen Zuckerbrot, der Schmeichelei und vor allem der revisionistischen Verfälschung der Ziele und Methoden der kommunistischer Linie, gerade auch im innerparteilichen Kampf, zu widerstehen, durch gewissenhaftes Studium Abweichungen zu erkennen und zu bekämpfen und den Mut zu haben, gegen die Anbetung „dessen, was ist", das heißt gegen die Strömung anzukämpfen.

6.

Im Kampf für eine kommunistische Kaderlinie sind die Überlegungen Lenins über kommunistische Berufsrevolutionäre von entscheidender Bedeutung, um den Aufbau der Kommunistischen Partei zu garantieren. Eine Partei, die eine führende Gruppe von Kadern herausbildet, die professionell für die proletarische Revolution arbeiten, die aus den Mitteln der Partei bezahlt werden, die die Kommunistische Partei vor den Angriffen des imperialistischen Staatsapparates zu schützen gelernt haben, die ideologisch und politisch geschult genügend theoretische und praktische Fähigkeit besitzen, den Kampf der gesamten Partei zu leiten, die zudem der Revolution „grenzenlos ergeben" sind, die möglichst selbst direkt aus der Arbeiterklasse kommen, die eng mit der Arbeiterklasse und den werktätigen Massen verbunden sind, – mit einer solchen Kommunistischen Partei wird keine Macht der Welt fertig werden.

7.

Die Kommunistische Partei muß in ihrer Kaderlinie, das heißt bei der Aufnahme, bei der Ausbildung und beim Einsatz der Kader gemäß der konkreten Situation die grundlegenden kommunistischen Prinzipien anwenden. Das bedeutet zunächst, bei der Aufnahme neuer Kader das Prinzip „Qualität vor Quantität"

zu verwirklichen, vor allem systematisch neue Kader in den Betrieben zu gewinnen. Weiter: Das Mitglied der Kommunistischen Partei soll die Grundtheorie des wissenschaftlichen Kommunismus kennen und erklären können, die Kernpunkte der Differenzen mit Revisionismus und Opportunismus nachweisen, die revolutionäre Linie durchsetzen können und die Grundregeln der Organisationsarbeit und des innerparteilichen Lebens beherrschen, gleichzeitig aber auch seine eigenen theoretischen und politischen Kenntnisse erweitern und an der Ausarbeitung der Theorie und der ideologischen und politischen Linie teilnehmen.

8.

Bei der Ausbildung, Erziehung und Förderung der kommunistischen Kader ist es wesentlich, die Kader wirklich in und durch die Arbeit kennenzulernen, helfend zu kontrollieren, Stärken und Schwächen zu analysieren und daran anknüpfend die einzelnen Kader zu entwickeln, damit sie selbständige führende Kader werden.

9.

Für die Ziele der Ausbildung steht an erster Stelle die Schulung des wissenschaftlichen Kommunismus, die Hilfe beim eigenständigen Studium, die Hilfe bei der Überwindung von konkreten Schwierigkeiten, das Lernen aus eigenen Fehlern und anhand der positiven und negativen Erfahrungen anderer Kader. Alle Kader müssen grundlegende Bedingungen illegaler und legaler Arbeit kennen und die entsprechenden Prinzipien und Regeln erlernen, möglicherweise diese oder jene Spezialausbildung erhalten, aber auch gleichzeitig lernen, nicht in ihrem Spezialthema zu versinken. Von ähnlich grundlegender Bedeutung ist, daß Besonderheiten neuer und alter Kader und ihre fruchtbare Zusammenarbeit, ihre Stärken und Schwächen bewußt aufgegriffen und Gegenstand der Kaderausbildung werden, um falschen Respekt vor den „Alten", bloß weil sie alt sind, ebenso wie falsche Hofierung der Jungen, nur weil sie jung sind, zu bekämpfen und die revolutionären Eigenschaften

der „Alten" und „Jungen" zum entscheidenden Kriterium zu machen.

10.

Die Richtlinien für den Einsatz der Kader müssen in richtiger Weise garantieren, daß die gesamte Arbeit vorankommt und nicht gestört wird, daß spezielle Arbeitsaufträge erfolgreich durchgeführt werden, daß der einzelne Kader der Revolution ein Maximum geben kann und sich selbst auch „am richtigen Platz" fühlt. Diese Faktoren wirklich zu einem einheitlichen Ganzen zu verbinden – darin besteht die Kunst des richtigen Kadereinsatzes.

11.

Ausgangspunkt und Endpunkt einer falschen Kaderlinie ist die Auffassung, daß die Kader nicht „umfallen" können. Die Vorstellung: „Einmal guter Kommunist, immer guter Kommunist", ist zutiefst falsch und fast immer Vorbote revisionistischen Farbwechsels, da so die nötige Wachsamkeit eingeschläfert wird. Für jeden Kader besteht die Gefahr des Umfallens, des Farbwechsels; kein Kader ist frei von bürgerlicher Ideologie und Fehlern.

12.

Aus der konkreten Situation in Deutschland, aus dem Verrat der modernen Revisionisten und dem Stand unserer Bemühungen zum Parteiaufbau folgern wir: Das Hauptkettenglied beim Aufbau der Kommunistischen Partei heute ist nicht die Frage der Kader, nicht die der Organisation, sondern die theoretische Arbeit. Gerade die **theoretische** Arbeit als Hauptkettenglied ermöglicht in unserer Situation, Schritte in der ersten Phase des Parteiaufbaus vorwärts zu machen, eine überzeugende theoretische Grundlage im Kampf gegen den Revisionismus zu legen, um kommunistische Kader zu erziehen und eine wirklich schlagkräftige kommunistische Organisation aufzubauen.

Referat zu Resolution 5 Teil III, B

Kommunistische Kader

Einleitung

Nachdem nun die theoretischen Kampfaufgaben dargelegt wurden, die beinhalten, daß jeder Kader sich entsprechend seiner Möglichkeiten und Fähigkeiten an der Herausarbeitung und Weiterentwicklung der kommunistischen Theorie, des Programms, der Strategie und Taktik der Revolution im eigenen Land beteiligt, stellt sich in diesem Teil die Frage, ***welche Bedeutung der Kaderfrage beim Aufbau der Kommunistischen Partei zukommt.***

Die Kader sind das Bindeglied der Kommunistischen Partei zur Arbeiterklasse, zu den ausgebeuteten Massen. Sie sind es, durch deren Arbeit, durch deren Kampf die Linie der Kommunistischen Partei zur Linie der Mehrheit der Arbeiterklasse, der Mehrheit der Ausgebeuteten wird.

Nachdem ***die politische Linie der Kommunistischen Partei festgelegt ist, werden die Kader zum entscheidenden Faktor,*** um diese richtige Linie in die Tat umzusetzen, um die richtige politische Linie in der Praxis zu verwirklichen:

> **„Eine richtige politische Linie haben – das ist natürlich das erste und wichtigste. Das ist aber dennoch ungenügend. Eine richtige politische Linie ist notwendig, nicht um sie zu deklarieren, sondern um sie in die Tat umzusetzen. Um aber die richtige politische Linie in die Tat umzusetzen, braucht man Kader, braucht man Menschen, die die politische Linie der Partei verstehen, die diese Linie als ihre eigene Linie betrachten, die bereit sind, sie in die Tat umzusetzen, die es verstehen, sie in der Praxis zu ver-**

> **wirklichen und fähig sind, diese Linie zu verantworten, zu verfechten, für sie zu kämpfen. Sonst läuft man Gefahr, daß die richtige politische Linie auf dem Papier bleibt."**
> (Stalin, „Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)", 1939, Werke Band 14, S. 216)

Die Qualität der Partei ist insofern ***die Qualität der Kader.*** Was die Kommunistische Partei ist, ist sie durch ihre Kader. Ihre Erziehung, ihr Einsatz, ihre Arbeitsteilung, ihre Kontrolle sind ganz wesentliche Bestandteile des Parteiaufbaus. Die Merkmale der Kommunistischen Partei bestimmen im wesentlichen die Merkmale der Kader. Denn die Eigenschaften eines kommunistischen Kaders müssen so ausgeprägt sein, daß sie die Ziele, für die die Kommunistische Partei kämpft, in die Praxis umsetzen können: Vorbereitung und Führung des Bürgerkriegs zur Zerschlagung des alten bürgerlichen Staatsapparats, Errichtung und Ausübung der Diktatur des Proletariats über die Bourgeoisie und alle Reaktionäre, Entfaltung der sozialistischen Demokratie, Aufbau des Sozialismus und Kommunismus.

Aber darüber hinaus gibt es eine ganzen Reihe von gewissermaßen persönlichen Aspekten, die eben den einzelnen Kader betreffen, die eine individuelle Herangehensweise erfordern und deshalb am einzelnen Kader anders überprüft werden müssen als an der Kommunistischen Partei als Ganzes. Diese ***wesentlichen Anforderungen an kommunistischer Kader*** werden hier zuerst behandelt.

Ausgehend von diesen Anforderungen geht es dann um ***grundlegende Ausgangspunkte kommunistischer Kaderpolitik.*** Es handelt sich darum, daß die ***Aufnahmepolitik der Kommunistischen Partei*** gewährleistet, daß die neu aufgenommenen Mitglieder diese Anforderungen erfüllen können. Darum ist es erforderlich, die Kader so zu ***fördern, auszubilden und einzusetzen,*** daß diese Merkmale und Anforderungen immer weiter verstärkt und herausgebildet werden, so daß die Kommunistische Partei als Ganzes sich maximal entwickelt und stärkt.

Abschließend wird die ***Gefahr des Farbwechsels von kommunistischen Kadern*** behandelt. Es werden auf der Basis der vorher dargestellten kommunistischen Kaderpolitik ***Gesetzmäßigkeiten und Regeln*** herausgearbeitet, die falsch angewendet fast zwangsläufig zum Farbwechsel führen, aber richtig angewendet ***die Gefahr eines Farbwechsels minimieren.***

Bei allen diesen Fragen muß die besondere Klassenkampfsituation in Deutschland bewußt sein, nicht um die kommunistischen Anforderungen an die Kader opportunistisch zu verwässern oder herunterzuschrauben, sondern um die Prinzipien der kommunistischen Kaderpolitik auf die Besonderheiten in Deutschland richtig anzuwenden, die eben wichtige Unterschiede etwa mit der geschichtlichen und gesellschaftlichen Lage in der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Lenins und Stalins, aber auch mit der gegenwärtigen Situation in Peru, Indien, dem Iran oder Südkorea aufweisen. Die Situation in Deutschland ist vor allem gekennzeichnet durch das weitgehende Fehlen massenhafter militanter Klassenkämpfe des Proletariats, von zunehmender Resignation in den sich als „links" verstehenden Bewegungen und damit zusammenhängend von sehr langen Zeiträumen der Entwicklung kommunistischer Politik, was besondere Formen des „Durchhaltens", des Kampfes und der prinzipiellen Anforderungen an kommunistische Kader und die kommunistische Kaderpolitik erfordert.

Nur im Zweifrontenkampf gegen die opportunistische Verwässerung kommunistischer Kaderpolitik durch die modernen Revisionisten, gegen die der Hauptschlag geführt werden muß, aber auch gegen einen Schematismus, der die Besonderheiten Deutschlands übersieht, können die kommunistischen Grundlagen in der Kaderfrage verteidigt und propagiert werden.

Wesentliche Anforderungen an die Kader der Kommunistischen Partei

Die wahllose Aufnahme von Mitgliedern in die Kommunistische Partei bis hin zum bloßen „Ankreuzen", ob man Mitglied werden will oder nicht, ist Praxis und Merkmal vieler opportunistischer Gruppen. Parteien, die auf einer solchen Grundlage aufgebaut werden, sind Sammelbecken für Schwätzer, Nichtstuer, Karrieristen, Pöstchenjäger und Bürokraten. Es ist klar, daß eine Partei, die aus solchen „Kadern" besteht, niemals die Rolle der Vorhut des Proletariats erkämpfen, sondern lediglich eine bürgerliche Partei sein kann.

Marx und Engels haben grundlegende Kriterien für die Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei herausgearbeitet. Lenin und die Bolschewiki haben in einem tiefgehenden ideologischen Kampf gegen die Menschewiki drei grundlegende Bedingungen für die Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei durchgesetzt, die Lenin in seiner Schrift „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück" herausgearbeitet und begründet hat: Mitglied kann nur sein, wer das Parteiprogramm anerkennt, in einer der Organisationen der Kommunistischen Partei am Parteiaufbau mitarbeitet und regelmäßige materielle Unterstützung leistet. Das sind sozusagen die Minimalanforderungen für die Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei.

Darüber hinaus ist klar, daß jeder Kader systematisch seine Qualität verbessern muß, damit die Qualität der Kommunistischen Partei verbessert wird.

Vier grundlegende Kriterien, die von der Kommunistischen Weltbewegung zur Zeit Stalins in den 30er Jahren herausgearbeitet wurden, zeigen das grundlegende Ziel auf, worauf jeder Kader im Laufe seiner Entwicklung hinarbeiten muß:

> **„Erstens: *vollkommene Hingabe* an die Sache der Arbeiterklasse, *Parteitreue,* erprobt in Kämpfen, in Gefängnissen, vor Gericht, vor dem Klassenfeind.**
>
> **Zweitens: *engste Fühlung mit den Massen...***
>
> **Drittens: die Fähigkeit, *sich selbständig in jeder Situation zu orientieren...***
>
> **Viertens: *Disziplin und bolschewistische Festigkeit* sowohl im Kampf gegen den Klassenfeind als in der unversöhnlichen Haltung gegenüber allen Abweichungen von der Linie des Bolschewismus."**
>
> (Dimitroff, „Für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus", 1935, zit. n. „Protokolle des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale", Erlangen 1974, Band II, S. 740)

Es muß die Vorstellung bekämpft werden, dies gelte nur für die führenden Kader, nicht für die „normalen" Mitglieder. Sicherlich ist es so, daß führende kommunistische Kader aufgrund ihrer Aufgaben, weil sie an der vordersten Front des Klassenkampfes stehen, sich ganz besondere Eigenschaften aneignen müssen, um überhaupt zu

dem engen Kern der führenden Genossen und Genossinnen gehören zu können.[80] Jedoch müssen diese vier Kriterien auch für jedes „normale" Parteimitglied gelten, sonst kann die Kommunistische Partei eben keine wirklich revolutionäre Partei sein.

Die Grundeinstellung der Kader

Im Kampf gegen die revisionistische „Kaderpolitik" gilt es an erster Stelle herauszustellen, daß für den kommunistischen Kader die ganz persönliche feste, zuverlässige ***Entschlossenheit*** im Kampf für den Kommunismus und die daraus resultierende ***Unversöhnlichkeit*** gegen Imperialismus und Opportunismus ein grundlegendes Merkmal ist.[81] „Nur die zuverlässigsten, die entschiedensten revolutionären Leute in die Kommunistische Partei aufnehmen" – diese Direktive stand am Anfang des Aufbaus des Bundes der Kommunisten, so wie Marx sich den Bund vorstellte. Das konkretisierte sich am klarsten beim Aufbau der Kommunistischen Partei in Rußland, den Lenin in „Was tun?" vorstellte.

Die Durchsetzung ***kommunistischer Moral*** im Kampf gegen die bürgerliche und kleinbürgerliche Moral ist grundlegend im Kampf um die Schaffung zuverlässiger Kader.[82] Das umfaßt eine ganze Pa-

---

[80] Auf diese besonderen Anforderungen an Berufsrevolutionäre gehen wir im Abschnitt „Besonderheiten von Berufsrevolutionären" auf S. 119 ff. genauer ein.

[81] Die sowjetischen Bolschewiki, die in den 60er Jahren einen revolutionären Kampf gegen den Chruschtschow- und Breschnew-Revisionismus in der revisionistisch-kapitalistischen Sowjetunion führten, stellten diese Frage 1964 so:

„Soll die Partei eine Organisation von professionellen proletarischen Revolutionären sein, oder eine Karawanserai von intellektuellen Schwätzern, für die der Eintritt in die Partei und ihr Austritt in ihrer viel erduldeten seelischen Biographie nur ein Moment ist, der das Intervall zwischen dem Gelüste nach einer in Mode stehenden Philosophie und einer Liebesintrige ausfüllt."
(„Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)" von 1966, zitiert nach: „Revolutionärer Aufruf der Marxisten-Leninisten der Sowjetunion", Kiel, S. 61)

[82] Im Zweifrontenkampf gegen bürgerliche Verleumdungen, „Kommunisten verneinen jede Moral", und die klassenunspezifische Verwässerung der kommunistischen Moral stellt Lenin 1920 in einer Rede vor einem Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes klar:

Fortsetzung nächste Seite

lette von Aspekten und Eigenschaften, die lediglich theoretisch aufzuzählen abstrakt und ermüdend wirkt.

Es bleibt jedoch ein gewisser wesentlicher Kern:

Die Bereitschaft, Fähigkeit und Entschlossenheit, ohne jeglichen „Heiligenschein" und ohne die geringste Überheblichkeit[83] dem allseitigen und vielseitigen Druck des Imperialismus und Opportunismus nicht nachzugeben:

Fortsetzung der Fußnote

„Oft stellt man die Sache so hin, als ob wir keine eigene Moral hätten, und sehr oft erhebt die Bourgeoisie gegen uns die Beschuldigung, daß wir Kommunisten jede Moral verneinen... In welchem Sinne verneinen wir die Moral, verneinen wir die Sittlichkeit?

In dem Sinne, in dem die Bourgeoisie sie predigte, die diese Sittlichkeit aus Gottes Geboten ableitete. Hier sagen wir natürlich, daß wir an Gott nicht glauben und sehr wohl wissen, daß in Namen Gottes die Geistlichkeit redete, die Gutsbesitzer und die Bourgeoisie redeten, um ihre Ausbeuterinteressen durchzusetzen. Oder anstatt diese Moral aus den Geboten der Sittlichkeit, aus den Geboten Gottes abzuleiten, leiteten sie sie aus idealistischen oder halbidealistischen Phrasen ab, die stets ebenfalls auf etwas hinausliefen, das den Geboten Gottes sehr ähnlich sah.

Jede solche Sittlichkeit, die von einem übernatürlichen, klassenlosen Begriff abgeleitet wird lehnen wir ab... Wir sagen, daß unsere Sittlichkeit völlig den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet ist. Unsere Sittlichkeit ist von den Interessen des proletarischen Klassenkampfes abgeleitet."
(Lenin, „Die Aufgaben der Jugendverbände", 1920, Werke Band 31, S. 280/281)

[83] Mao Tse-tung wies auf wesentliche Eigenschaften kommunistischer Kader hin, die frei sein müssen

„von Selbstsucht, Neigung zu individuellem Heldentum und Geltungsdrang, von Trägheit, Passivität und überheblichem Sektierertum."
(Mao Tse-tung, „Die Millionenmassen für die antijapanische nationale Einheitsfront gewinnen", 1937, Ausgewählte Werke Band I, S. 343)

Stalin beschreibt die überragende Bedeutung der Bescheidenheit als wesentliches Merkmal Lenins in seiner Rede zum Tode Lenins 1924:

„Erst später begriff ich, daß diese Schlichtheit und Bescheidenheit Lenins, dieses Bestreben, unbemerkt zu bleiben oder jedenfalls nicht aufzufallen und seine hohe Stellung nicht hervorzukehren – daß dieser Zug eine der stärksten Seiten Lenins ist, dieses neuen Führers neuer Massen, der einfachen und gewöhnlichen Massen der ‚untersten' Schichten der Menschheit."
(Stalin, „Über Lenin", 1924, Werke Band 6, S. 49)

- Das bedeutet in zugespitzter Form, um die Extreme zu nehmen, sich auch von Folter, jahrzehntelanger Haft, Verfolgung und Ermordung der Angehörigen usw. nicht kleinkriegen zu lassen.

- Das bedeutet, im langwierigen, abnutzenden, ermüdenden Alltag des Aufbaus der Kommunistischen Partei nicht nachzugeben, bei vorübergehenden Niederlagen nicht aufzugeben und zu lamentieren,[84] den mehr oder minder vielfältigen Verlockungen und Verführungen des bürgerlichen/kleinbürgerlichen Alltags und Spießerlebens nicht zu erliegen, gegen alle Tendenzen der Resignation durchzuhalten.

Das wesentliche Mittel der Erziehung zur kommunistischen Moral des einzelnen Kaders ist die richtige ***Kombination einer wissenschaftlich fundierten tiefen Überzeugung von den Prinzipien und Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus mit dem Haß gegen das mörderische imperialistische System,***[85] die Kenntnis seiner Vergangenheit, seiner Gegenwart, und das Wissen um seine möglichen zukünftigen Verbrechen. Dieses Wissen muß emotional verknüpft sein mit einer engen Verbundenheit mit all jenen, die ausgebeutet werden, in der ganzen Welt und in Deutschland.

---

[84] Stalin hat die Fähigkeit Lenins herausgestellt, nach Niederlagen nicht zu lamentieren:

„Er glich nicht im geringsten jenen Führern, die nach einer Niederlage lamentieren und den Mut sinken lassen. Im Gegenteil, die Niederlage verwandelte Lenin in eine Zusammenballung von Energie, aus der seine Anhänger Begeisterung zu neuen Kämpfen, zum künftigen Siege schöpften."
(Stalin, „Über Lenin", 1924, Werke Band 6, S. 50)

[85] Daß revolutionäre Standhaftigkeit allein noch keinen wirklichen kommunistischen Kader ausmacht, der langfristig den revolutionären Kampf führen kann, macht Stalin im Kampf gegen die Schwankungen des KPD-Mitglieds Urbahns hin zum Opportunismus in einer Rede im Plenum des EKKI der Kommunistischen Internationale 1926 klar:

„Ich bin bereit, ihm für seine gute Haltung vor Gericht meine Hochachtung zu bekunden. Doch muß ich sagen, daß man mit diesen Eigenschaften Urbahns' allein noch nicht weit kommt. Revolutionärer Geist ist eine gute Sache, Standhaftigkeit ist noch besser. Wen man jedoch außer diesen Eigenschaften nichts im Arsenal hat, so ist das wenig, Genossen, furchtbar wenig. Eine solche Ausrüstung mag ein, zwei Monate herhalten, dann aber schwindet sie dahin, schwindet ganz bestimmt dahin, wenn sie nicht durch eine richtige Politik verstärkt wird."
(Stalin, „Rede in der deutschen Kommission des VI. erweiterten Plenums des EKKI", 1926, Werke Band 8, S. 102)

Dieser Haß, diese Entschlossenheit und diese Überzeugung kann nur durch die Teilnahme am Leben der Ausgebeuteten und Unterdrückten, durch die Teilnahme am revolutionären Kampf, durch die ständige individuelle und kollektive Auseinandersetzung mit den Einflüssen einer bürgerlichen Umwelt auf den eigenen Lebens- und Arbeitsstil erworben, erhalten und entwickelt werden.

Nur so kann ***kommunistische Opferbereitschaft*** herangebildet werden, die notwendig ist, um im Bürgerkrieg auf Leben und Tod das imperialistische System mit seinen Wurzeln zu vernichten. Diese Opferbereitschaft hat nichts damit zu tun, sich blindlings „ins Verderben zu stürzen", nichts mit ständigem Aktionismus, aber auch nichts mit der vom modernen Revisionismus immer wieder gepredigten „Theorie des Überlebens um jeden Preis". Es geht um die dialektische Wechselbeziehung von Opferbereitschaft und Selbsterhaltung der eigenen Kräfte und Kader, um schließlich den Imperialismus besiegen zu können. Mao Tse-tung erläuterte dies in bezug auf den revolutionären Krieg:

> **„Aufopferung und Selbsterhaltung sind Gegensätze, die einander bedingen. Denn solche Opfer sind nicht nur notwendig, um den Feind zu vernichten, sondern auch, um die eigenen Kräfte zu erhalten – ein teilweises und zeitweiliges ‚Sich-nicht-Erhalten' (die Aufopferung oder die Bezahlung des Preises) ist unerläßlich, wenn das Ganze für die Dauer erhalten werden soll."**
>
> (Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des Partisanenkrieges gegen die japanische Aggression", 1938, Ausgewählte Werke, Band II, S. 86)

Ausmaß und Umfang der Opferbereitschaft der Kader ist nicht zu trennen von der jeweiligen historischen Situation. Der zukünftige Kampf im Bürgerkrieg gegen den deutschen Imperialismus erfordert natürlich ganz andere Opfer als unser heutiger Kampf in Deutschland, der Kampf gegen den Opportunismus heute in Deutschland erfordert eine andere Opferbereitschaft als z. B. der Kampf gegen den modernen Revisionismus in der imperialistischen Sowjetunion Breschnews, wo ein imperialistischer Staatsapparat jeglichen kommunistischen Widerstand aufs brutalste verfolgte. Es muß entschieden die opportunistische Vorstellung bekämpft werden, es gehe heute darum, „die Kader zu schonen", es gehe darum, daß man „noch nicht soweit sei", um in die spontan auch in Deutschland immer wieder entstehenden militanten Kämpfe vor allem auch der Arbeiterinnen und Arbeiter planmäßig einzugreifen.

Zum Beispiel ist bei einem ***Streik*** in einem Betrieb des deutschen Imperialismus auch heute eine Aufgabe der dort kämpfenden kommunistischen Kader, an vorderster Front des Abwehrkampfs gegen Polizei und Werkschutz zu stehen, ob er nun militant durchgeführt wird oder nicht. Ja es geht darum, die Planung und Organisierung militanter Kämpfe ganz bewußt voranzutreiben, in diesen Kämpfen an der Spitze zu stehen, Bewußtheit und Organisiertheit hineinzutragen und die militanten Kämpfe, wo es möglich ist und den Kampf voranbringt, maximal zuzuspitzen.

Am Beispiel ***des Kampfes gegen den Nazi-Terror und die Nazi-Banden*** wird ebenfalls deutlich, was gemeint ist. Keine wirklich revolutionäre, geschweige denn kommunistische Organisation kann und wird ihren Genossinnen und Genossen sagen: „Falls es zu einer militanten Auseinandersetzung mit Nazis auf der Straße, in der Kneipe oder anderswo kommt, misch dich ja nicht ein!" Es geht darum, maximal und planmäßig dafür zu kämpfen, daß sich der militante Massenkampf gegen Nazi-Banden und staatliche Faschisierung entwickelt. Die kommunistische Linie ist ganz klar: Gefordert ist, sich einzumischen, mitzukämpfen, ein Vorbild an Militanz und auch an Übersicht zu sein. Die Kader müssen aufgrund ihrer revolutionären Ausbildung in der Lage sein, in Situationen, die vorher nicht „zu planen" sind, sowie auch bei planmäßigen antinazistischen Massenaktionen maximal im Sinne auch des Schutzes der kämpfenden Genossinnen und Genossen zu reagieren! Unser Platz ist eindeutig an der Seite der von den Nazis Verfolgten im vollen Bewußtsein, daß der Todfeind des Nazismus und seiner Ziehväter der Kommunismus ist, im vollen Bewußtsein, daß auch heute der Kampf gegen die Nazis und für den Aufbau der Kommunistischen Partei unmöglich ist, ohne Opfer zu bringen.

In einer Zeit, in der ohne kommunistische Führung in vielen Ländern der Welt Zehntausende Arbeiterinnen und Arbeiter, Genossinnen und Genossen bereit sind, alles zu geben, auf Leben und Tod zu kämpfen, in der zudem jeder Tag der ideologischen Verwirrung weitere vermeidbare Opfer weltweit kostet und kosten wird, besteht für uns vor allem aber auch die Verpflichtung, in der ideologischen Debatte, im Kampf um die Schaffung einer internationalen kommunistischen Bewegung unsere materiell privilegierte Stellung in einem imperialistischen Land wie Deutschland zu nutzen und zur Verfügung zu stellen, sämtliche revolutionären und kommunistischen

Kräfte weltweit nach unseren Kräften maximal zu unterstützen. Das ist ein moralischer Druck in ganz und gar positiver Hinsicht, der Proletarische Internationalismus ist gerade heute für uns – neben der wissenschaftlichen Einsicht in den unvermeidlichen Sieg des Kommunismus und der tiefen Solidarität mit den Opfern von Faschismus und Imperialismus – eine weitere grundlegende Kraftquelle.

Engste Fühlung der Kader mit den Massen

Dieses Kaderkriterium muß gründlich diskutiert werden, da es von allergrößter Bedeutung ist, sowohl für den Erfolg der Arbeit der Kommunistischen Partei nach außen als auch für die Revolutionierung der Kader selbst, und da es von den modernen Revisionisten zutiefst diskreditiert und verfälscht wurde.

Die modernen Revisionisten begannen nach dem revisionistischen 20. Parteitag der KPdSU den „Kampf gegen den Personenkult", der dazu diente, Stalin als den führenden Kader der KPdSU(B), der Völker der Sowjetunion, der kommunistischen Weltbewegung zu demontieren, die Arbeiterklasse von ihren anerkannten revolutionären und führenden kommunistischen Kadern abzubringen, indem Stalin und allen wirklichen kommunistischen Kräften unterstellt wurde, sie würden „die Massen verachten". Die modernen Revisionisten stellen sich in der Tradition sämtlicher Opportunisten von Bernstein bis Kautsky selbst als die „hochbevollmächtigten Vertreter der Massen" hin und verschleierten damit ihre eigentliche Feindschaft gegenüber der Masse der Ausgebeuteten und ihren grundlegenden Interessen.

Das Kriterium der „engsten Fühlung mit den Massen" ist leichter zu verstehen, wenn die Mehrheit der Arbeiterklasse in revolutionären Situationen zur Waffe greift, es ist aber schwer oder schwerer zu verstehen und leichter opportunistisch zu entstellen oder gar abzulehnen, wenn es etwa um Zeiten geht, in denen die Kommunistische Partei in Zeiten des Stillstandes oder Rückgangs der revolutionären Bewegung in tiefster Illegalität kämpfen muß.[86]

---

[86] In seiner Gedenkrede zum Tod des Genossen Swerdlow vom März 1920 geht Lenin darauf ein, daß es auch unter den Bedingungen der tiefsten Illegalität der Kommunistischen Partei möglich und notwendig ist, die engste Verbindung mit den ausgebeuteten Massen einzugehen und zu festigen; daß der Zusammenhang

Fortsetzung nächste Seite

Ein Beispiel dafür ist die Situation nach 1933 in Deutschland, als die deutsche imperialistische Bourgeoisie in hohem Maße die breiten Massen nazistisch indoktriniert hatte und die Kommunistische Partei unter den Bedingungen von Illegalität und weitgehender Isolierung kämpfen mußte.

Um zu verstehen, was unter solchen Bedingungen für einen Kader „engste Fühlung mit den Massen" heißt, ist es zunächst wesentlich zu verstehen, ***was es nicht heißt.***

Das Prinzip der „engsten Fühlung mit den Massen", der tiefen inneren Verbundenheit mit den „Verdammten dieser Erde", mit den kämpfenden Abteilungen des Weltproletariats, ist das gerade Gegenteil der verfluchten Nachtrabpolitik, die sich an die reaktionärsten Elemente und Aspekte einer Massenbewegung anbiedert. Jede Auslegung dieses Kriteriums als „Nachtrab", als Anpassung, als opportunistische Anbiederei ist immer und unter allen Umständen falsch.[87]

Fortsetzung der Fußnote

zwischen der Opferbereitschaft und tiefen Verbundenheit mit den Massen im Kampf für den Kommunismus wesentlich ist:

„Eben dieser lange Weg illegaler Arbeit ist vor allem kennzeichnend für einen Menschen, der, ständig im Kampf, niemals die Verbindung mit den Massen verlor, Rußland niemals verließ, der stets mit den Besten der Arbeiter zusammenwirkte und es ungeachtet jener Losgelöstheit vom Leben, zu der die Revolutionäre durch die Verfolgungen verurteilt waren, vermochte, nicht nur zu einem von den Arbeitern geliebten Führer zu werden, nicht nur zu einem Führer, der die praktische Arbeit am umfassendsten und gründlichsten kannte, sondern auch zu einem Organisator der fortgeschrittensten Proletarier. Und wenn manch einer glaubte – meist taten das unsere Gegner oder wankelmütigen Elemente –, daß dieses völlige Aufgehen in der illegalen Arbeit, dieser Wesenszug des Berufsrevolutionärs, ihn von den Massen isoliert, dann zeigt uns gerade das Beispiel der revolutionären Tätigkeit J. M. Swerdlows, wie grundfalsch diese Ansicht ist, wie im Gegenteil gerade jene grenzenlose Ergebenheit für die Sache der Revolution, die das Leben derer kennzeichnete, die durch viele Gefängnisse und die entlegensten Verbannungsorte Sibiriens gegangene sind, wie gerade sie solche Führer, die Elite unseres Proletariats, geschmiedet hat."
(Lenin, „Gedenkrede für J. M. Swerdlow", 1919, Werke Band 29, S. 76/77)

[87] Als grundlegende Herangehensweise der Kommunistischen Partei und ihrer Kader legte Lenin in seiner Schrift „Der ‚Linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus" von 1920 fest:

„Ihr seid verpflichtet, ihnen (den Massen, A.d.V.) die bittere Wahrheit zu sagen. Ihr seid verpflichtet, ihre bürgerlich-demokratischen und parlamentarischen Vorurteile beim richtigen Namen zu nennen. Aber zugleich seid ihr verpflichtet, den *tatsächli-*

Fortsetzung nächste Seite

Wenn die ausgebeuteten werktätigen Massen durch die imperialistische Propaganda dazu gebracht werden, sich an imperialistischen Verbrechen zu beteiligen, wäre es völlig falsch, eine Auffassung, die dafür Verständnis entwickelt oder die Rücksichtnahme fordert, mit „engster Fühlung mit den Massen" zu rechtfertigen.

Solche Kader kapitulieren auf ihre Weise vor dem Druck der imperialistischen Ideologie in Gestalt der reaktionär indoktrinierten Arbeiterinnen und Arbeiter, die so als Mittler dienen, um den einzelnen Kader und damit letztlich die gesamte Kommunistische Partei dem Druck der Imperialisten zu unterwerfen.

Eine kommunistische Richtlinie besteht darin, prinzipiell zu den untersten, am meisten ausgebeuteten und unterdrückten Massen zu gehen und zweitens, damit kombiniert, vor allem zu den Fortschrittlichsten der Ausgebeuteten und Unterdrückten. Beide Gesichtspunkte müssen im Zusammenhang verstanden und gesehen werden. Es geht ebenfalls darum, die Meinungen und Vorstellungen reaktionärer Teile der untersten Schichten der Arbeiterklasse zu kennen, denn ohne diese Kenntnis ist es unmöglich, um diese Arbeiterinnen und Arbeiter zu kämpfen, ist es unmöglich, den Einfluß dieser reaktionären Ideen auf die fortschrittlicheren Teile der Arbeiterklasse zu bekämpfen.

Die Kommunistische Partei muß mit ihrer theoretischen Arbeit, mit ihrer Propaganda und Agitation Antwort gegen auf die Fragen der Arbeiterinnen und Arbeiter, es müssen klar die Fragen beantwortet werden, die ein Hindernis für den Kampf um ihre grundlegenden Interessen und für ihre Gewinnung für den Kommunismus darstellen. Dafür müssen die Schwierigkeiten der Arbeiterinnen und Arbeiter bekannt sein, um die Fragen konkret zu stellen und zu beantworten.

Für den einzelnen Kader ist es aber auch deshalb wesentlich, zu den untersten Schichten der Arbeiterklasse zu gehen, nicht nur um die Lebensverhältnisse tatsächlich zu kennen, sondern auch um die damit zusammenhängenden Schwierigkeiten, sich am Kampf zu

---

Fortsetzung der Fußnote

***chen* Bewußtseins- und Reifegrad eben der ganzen Klasse (und nicht nur ihrer kommunistischen Avantgarde), eben der ganzen werktätigen *Masse* (und nicht nur ihrer fortgeschrittensten Vertreter) *nüchtern* zu prüfen."**
(Lenin, „Der ‚Linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus", 1920, Werke Band 31, S. 43/44)

beteiligen, zu verstehen, und es nicht nur auf ideologische Fragen zurückzuführen, daß große Teile der Massen noch nicht bereit sind, für den Kommunismus zu kämpfen.

Ohne Kampf für die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse ist die proletarische Revolution nicht möglich.

Daraus folgt aber, daß keiner ein kommunistischer Kader sein kann, der nicht seinerseits dafür kämpft, den ersten großen Kampf zu gewinnen, ***den Kampf um die Gewinnung der Mehrheit der untersten Schichten, der ausgebeuteten und unterdrückten Massen der Arbeiterklasse für den Kommunismus, das ist der eigentliche Sinn der engsten Fühlung mit den Massen,*** weil anders die proletarische Revolution nicht durchzuführen ist.[88]

Aus Sicht der Kadererziehung bedeutet das: Wer aus Überheblichkeit, Arroganz oder Resignation nicht bereit ist, in genanntem Sinne engste Fühlung mit den Massen herzustellen, kapituliert auf seine Weise vor der scheinbaren Übermacht der Bourgeoisie, wenn auch noch nicht auf militärischem, so doch auf ideologischem Gebiet. Diese Gefahr der Kapitulation liegt bei Mitgliedern der Kommunistischen Partei viel näher, deren soziale Lage sich von der der Arbeiterklasse sehr unterscheidet.

In anderer Hinsicht besteht diese Gefahr der Kapitulation ganz besonders auch für die kommunistischen Kader in den Betrieben, die dem allergrößten Druck seitens der reaktionären Arbeiterinnen und Arbeiter sowie der Arbeiteraristokraten ausgesetzt sind, angesichts der ideologischen Stärke und Präsenz der Bourgeoisie und ihrer Lakaien in den Betrieben. Auch hier kann die Resignationsformel „die Revolution ist eh unmöglich" an Boden gewinnen und praktisch dazu führen, daß kommunistische Kader im Betrieb vor der Stärke des

---

[88] In den Schlußfolgerungen der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang" von 1938 ist ein Kernpunkt:

„Schließlich lehrt die Geschichte der Partei, daß die Partei der Arbeiterklasse ohne umfassende Verbindungen mit den Massen, ohne ständige Festigung dieser Verbindungen, ohne die Fähigkeit, auf die Stimme der Masse zu lauschen und ihre brennenden Nöte zu verstehen, ohne die Bereitschaft, nicht nur die Massen zu belehren, sondern auch von ihnen zu lernen, keine wirkliche Massenpartei sein kann, die fähig ist, die Millionen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen zu führen."
(„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang", 1938, S. 450)

Einflusses der bürgerlichen Ideologie bei den Arbeitern und Arbeiterinnen kapitulieren, weil sie Umfang, Dauer und Langfristigkeit der Arbeit nicht richtig eingeschätzt haben, als sie begannen, in der Kommunistischen Partei mitzuarbeiten.

Richtig verstanden schließt „engste Fühlung mit den Massen" ein, sich anzuhören, worin die Schwierigkeiten bestehen, genau und bewußt zu analysieren und auch von den Massen zu lernen und ihnen die volle Wahrheit über ihren Bewußtseinsstand nicht zu verheimlichen. In kommunistischer Weise von den Massen zu lernen bedeutet, die richtigen Meinungen anzunehmen und die falschen Ansichten zu verwerfen und zu bekämpfen, sich bei richtigen Argumenten auch selbstkritisch zu korrigieren, nicht falschen Ansichten nachzugeben und ernsthaft um die Gewinnung der Arbeiterklasse für den Kommunismus zu kämpfen.[89]

In diesem Kampf mit allen bürgerlichen Argumenten und Auffassungen muß der Kader ***sich zwangsläufig auch selbst revolutionieren, seine eigene kommunistische Überzeugung festigen.*** Die Festigung der kommunistischen Überzeugung im Kampf mit reaktionären Ansichten und Ideen, die Einfluß auf die Arbeiterinnen und Arbeiter haben, ist eine wichtige Methode der Erziehung der Kader.

„Engste Fühlung mit den Massen" beinhaltet aber auch den Aspekt, daß jeder Kader bei seiner politischen Arbeit und auch durch sein Verhalten im privaten und beruflichen Leben ***Vorbild*** sein sollte. Was bedeutet das? Wenn die kommunistischen Kräfte der fortgeschrittenste Teil der Arbeiterklasse sind, so muß das durch die Tat auf ausnahmslos allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens praktisch bewiesen werden, so daß die nichtkommunistischen Kräften auch dadurch erzogen werden.

Wie sich die Kader beim Flugblattverteilen verhalten, wie sie agitieren, wie sie auf einer Demonstration eine Rede halten, wie sie ein

---

[89] Mao Tse-tung bekämpfte Tendenzen zur Selbstzufriedenheit bei Kadern der KP Chinas während des Kampfes gegen den japanischen Faschismus 1938 und brachte die Haltung eines wirklich kommunistischen Kaders auf den Punkt:

„Selbst ‚unersättlich im Lernen', anderen gegenüber ‚unermüdlich im Lehren' – das müssen unsere Verhaltensregeln sein."
(Mao Tse-tung, „Der Platz der Kommunistischen Partei Chinas im nationalen Krieg", 1938, Ausgewählte Werke Band II, S. 247)

Sympathisantenkollektiv anleiten – bei all diesen politischen Aufgaben werden die kommunistischen Kräfte an ihrem Verhalten gemessen, hat ihr Verhalten eine Wirkung bei der positiven Beeinflussung der Parteilosen. Und im privaten Bereich? Die Kategorie Vorbild soll hier keinesfalls auf kleinliche Fragen bezogen werden, wohl aber auf grundlegende Verhaltensnormen, die auch das „Freizeitverhalten" betreffen können.[90]

Der grundlegendste Aspekt dieses zweiten Kaderkriteriums ist die Erkenntnis, daß die Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen ist und daß die Massen der ausgebeuteten Werktätigen die Triebkraft der Revolution sind. Es ist die Mehrheit der Arbeiterklasse im Bündnis mit der Masse der anderen ausgebeuteten Werktätigen, die im Bürgerkrieg den bürgerlichen Staat zerschlägt, die Diktatur des Proletariats errichtet, den Sozialismus und Kommunismus aufbaut.[91]

---

[90] In einer Broschüre aus der sozialistischen Sowjetunion „Was fordert die Partei vom Kommunisten" (E. Jaroslawski, Moskau-Leningrad 1936) wird sehr detailliert anhand vieler konkreter Beispiele diese Frage diskutiert. In bezug auf die Einmischung der Kommunistischen Partei in das Privatleben wird in den meisten Fällen richtig „ja und nein" geantwortet, was bedeutet, daß es bei dieser Einmischung nicht um Kleinigkeiten gehen kann, nicht um das Einmischen in wirklich nur persönlich zu entscheidende Fragen wie z. B., ob die Kinder einer Genossin oder eines Genossen nun Schlosser oder Lehrer werden, daß die Kommunistische Partei aber dann eingreift, wenn es um grundsätzliche Punkte geht, die auch hinter scheinbar nebensächlichen Problemen stecken können. Es ist z. B. klar, daß sich die Kommunistische Partei einmischt, wenn ein Kommunist seine Kinder oder seine Frau unterdrückt.

[91] **„Die Revolutionen sind die Lokomotiven der Geschichte, sagte Marx. Die Revolutionen sind Festtage der Unterdrückten und Ausgebeuteten. Nie vermag die Volksmasse als ein so aktiver Schöpfer neuer gesellschaftlicher Zustände aufzutreten wie während der Revolution. Gemessen an dem engen, kleinbürgerlichen Maßstab des allmählichen Fortschritts ist das Volk in solchen Zeiten fähig, Wunder zu wirken."**
(Lenin, „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution", 1905, Werke Band 9, S. 103)

Lenin macht hier klar, daß in revolutionären Zeiten, in einer revolutionären Situation die ausgebeuteten Massen zur Entfaltung von riesigen, nicht geahnten Kräften im Kampf auf Leben und Tod gegen die Bourgeoisie fähig sind, im Vergleich mit ihrer Kampfkraft während „normaler Zeiten". Das Wissen über diese Fähigkeiten ist zentral für heute, um durchzuhalten, um die Bedeutung der engsten Fühlung mit den ausgebeutete Massen wirklich begreifen zu können.

Verantwortliches, eigenständiges Denken und Handeln der Kader

Dieses Kriterium für kommunistische Kader ist dem Schlüsselargument der bürgerlichen Propaganda, die behauptet, daß die Kommunisten nur „gefügige Werkzeuge" seien, die nicht selbständig denken könnten, diametral entgegengesetzt. Die Bourgeoisie, die tagtäglich den Untertanengeist in allen Varianten produziert, durch Zuckerbrot und Peitsche versucht, ihn immer weitergehender zu zementieren, gerade sie behauptet immer wieder, „Kadavergehorsam" wäre angeblich ein kommunistisches Prinzip.

Die Propaganda der Bourgeoisie bekam jahrzehntelang Nahrung und scheinbare Bestätigung durch die tagtägliche Praxis der revisionistischen Parteien und Staaten. Eigenständiges Denken und Handeln, eine bewußte Haltung zu allen wesentlichen Fragen der Revolution sowie zu den Beschlüssen und zur Linie der Kommunistischen Partei, wirkliche Kritik im Rahmen der Kommunistischen Partei – all das wurde jahrzehntelang, spätestens seit dem 20. Parteitag der KPdSU 1956, von den bürokratischen Machthabern in diesen verbürgerlichten Parteien erstickt und mit Füßen getreten. Das „Ideal" eines revisionistischen Bürokraten ist eben ganz im Sinne der bürgerlichen Ziele der revisionistischen Parteien auch heute nach wie vor das gefügige Werkzeug, das gehorsam die Befehle seiner revisionistischen Führer befolgt.

In Deutschland hat sich zudem noch ***ein besonders ausgeprägter Untertanengeist*** herausgebildet, der sogar bis in die Reihen der Arbeiterbewegung reichte und reicht und der beim Kampf für die Heranbildung kommunistischer Kader berücksichtigt werden muß.[92]

Es handelt sich um einen Kernpunkt kommunistischer Kaderpolitik, daß die kommunistischen Kräfte und die Kommunistische Partei

---

[92] Engels formulierte dies folgendermaßen, als er beschrieb, daß die kleinbürgerliche Spießer- und Philistergesinnung

„seit dem Dreißigjährigen Krieg ausgebildet, *alle* Klassen in Deutschland ergriffen, deutsches Erbübel, Schwester der Bedientenhaftigkeit und Untertanendemut und aller deutschen Erblaster geworden ist."
(Engels, „Brief an E. Bernstein", 27.2–1.3.1883, Marx/Engels Werke Band 35, S. 443)

ganz im Gegensatz zur Propaganda der Bourgeoisie von der „kommunistischen Gleichmacherei", bei aller Betonung des kollektiven Prinzips, wesentlich die Persönlichkeit des einzelnen, die Entfaltung des Individuums, seine Selbständigkeit forcieren,[93] in engstem Zusammenhang mit der Entwicklung der Fähigkeiten der kommunistischen Kader, in einem Kollektiv zu kämpfen. Dabei muß sämtlichen Formen des Individualismus und Subjektivismus der Krieg erklärt werden.[94] Es gilt, diesen beiden Erscheinungsformen der bürgerlichen Ideologie das Prinzip der Dialektik von Kollektivität und Persönlichkeit entgegenzusetzen und bewußt zu entwickeln.

Das langfristige, grundlegende Ziel des Kommunismus ist sowohl die allseitige Entfaltungsmöglichkeit aller Individuen als auch die konkrete Erziehung der kommunistischen Kader zur maximalen Formung der Selbständigkeit und Entwicklung, zur individuellen Verantwortung, die für die übernommenen Teilarbeiten, für gefaßte

---

[93] Dimitroff forderte in seinem Bericht an den 7. Weltkongreß der Komintern 1935, daß das Ziel eines jeden kommunistischen Kaders sein muß,

„... zu einem selbständigen praktischen Organisator und Führer zu werden, der fähig ist, die Massen in den Kampf gegen den Klassenfeind zu führen."
(Dimitroff, „Für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus", 1935, zit. n. „Protokolle des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale", Erlangen 1974, Band II, S. 744)

[94] Im Kampf gegen bürgerlichen Egoismus und Individualismus ist es notwendig, das Verhältnis zwischen persönlichen Interessen und Bedürfnissen und den politischen Anforderungen des revolutionären Kampfes richtig zu bestimmen. Es geht darum, daß die persönlichen Interessen den Anforderungen des politischen Kampfes so untergeordnet werden, daß langfristig die Bereitschaft und Fähigkeit, den kommunistischen Kampf zu führen, gesteigert wird.

Es gilt heute einen Zweifrontenkampf zu führen, einerseits gegen angeblichen „Heldenmut", der z. B. unnötigerweise die persönliche Gesundheit ruiniert mit dem Argument, daß ja persönliche Interessen untergeordnet seien, damit aber in Wirklichkeit die langfristige Arbeit sabotiert, andererseits gegen die Auffassungen der „Salonrevolutionäre", die die Opferbereitschaft, den aktuellen Einsatz im revolutionären Kampf sabotieren mit der Begründung, das wäre ja „zu gefährlich" und würde „zu viele Opfer kosten" im angeblichen „langfristigen Interesse".

In der Kommunistischen Partei müssen die Zielklarsten, Bewußtesten, Entschlossensten und Stärksten sein. Es geht um eine Stärke und innere Festigkeit, die es erlaubt, auch private Probleme weitgehend selbständig zu lösen, höchstens diese oder jene Hilfestellung von der Partei zu erhalten, aber nicht eigene private Probleme der Partei aufzuladen.

Einzelbeschlüsse ebenso wahrgenommen werden wie sie auch auf das große Ganze ausgerichtet werden müssen.[95] Das eine ist ohne das andere nicht denkbar. Denn der nicht selbständig denkende, arbeitende und handelnde Kader, der keine eigene Persönlichkeit, der keine Individualität entwickelt hat, kann gar keinen Beitrag für das übergeordnete Kollektiv leisten, er kann lediglich verlängerter Arm von anderen sein, niemals könnte er neue Aspekte einbringen, niemals könnte er besondere Fähigkeiten entwickeln, die das Ganze voranbringen.

Die kommunistische Auffassung eines Kollektivs ist die, daß es gilt, verschiedene Individuen mit all ihren Besonderheiten, mit all ihren Stärken und Schwächen zusammenzufassen und so die Arbeit zu verstärken. Denn nur so können die Schwächen der einzelnen immer weitergehender bekämpft und beseitigt werden, denn nur so können ihre Stärken ausgebaut, weiterentwickelt und zum Gemeingut von immer mehr Kadern werden, indem die kommunistischen Kader maximal voneinander lernen.

Die kommunistische Ansicht vom Kader ist also völlig entgegengesetzt der Mentalität eines „gefügigen Werkzeugs", das alles macht, was man ihm sagt. Im Gegenteil muß es zum Prinzip werden, daß, wie Mao sagte, ***jeder kommunistische Kader stets „Warum?" fragen muß:***

> **„Worauf auch der Kommunist stößt, er muß stets fragen: ‚Warum?' Er muß seinen eigenen Kopf gebrauchen und es von A bis Z durchdenken; er muß überlegen, ob es der Realität ent-**

---

[95] Stalin hat in seiner kurzen Charakteristik des Kommunismus von 1927 ganz bewußt als einen Punkt aufgeführt, daß der Kommunismus eine Gesellschaft sein wird

„ ... in der die Persönlichkeit, befreit von der Sorge um das Stück Brot und von der Notwendigkeit, sich an die ‚Mächtigen dieser Welt' anzupassen, wirklich frei sein wird."
(Stalin, „Unterredung mit der ersten amerikanischen Arbeiterdelegation", 1927, Werke Band 10, S. 117)

Und Marx und Engels schrieben im „Manifest der Kommunistischen Partei":

„An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist."
(Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei", 1848, Werke Band 4, S. 482)

spricht und wirklich wohlbegründet ist; man darf in keinem Fall blindlings mitlaufen und sklavischen Gehorsam fördern."
(Mao Tse-tung, „Den Arbeitsstil der Partei verbessern", 1942, Ausgewählte Werke Band III, S. 52)

Eine verantwortungslose Haltung einnehmen bedeutet, sich keine eigenen Gedanken über die Beschlüsse und die Linie der Kommunistischen Partei zu machen, sie nicht mit der Wirklichkeit zu vergleichen und nicht selbständig und bewußt an alle Fragen heranzugehen.[96]

Es geht darum, Schematismus und Bürokratismus – das direkte Gegenteil von Selbständigkeit und Verantwortungsbewußtsein – von zwei Seiten her zu bekämpfen, denn sonst können sie nicht besiegt werden: durch praktischen aktiven Kampf und das systematische Studium des wissenschaftlichen Kommunismus. Ein Kader kann nur wirklich selbständig denken und handeln, wenn er die Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus und die Linie der Kommunistischen Partei tatsächlich in engster Verbindung mit der Praxis studiert und in sich aufgenommen und verarbeitet hat, denn sonst kann er sich weder im Kampf richtig orientieren und selbständig führend eingreifen noch kann er die Linie der Partei wirklich eigenständig umfassend überprüfen.[97]

---

[96] Diese Haltung charakterisierte Mao Tse-tung richtig:

„Die Weisungen der Leitung blind durchzuführen und den Anschein erwecken, als hätte man überhaupt keine Einwände, bedeutet nicht, sie wirklich zu befolgen. Im Gegenteil: Das ist die geschickteste Methode, sich ihnen zu widersetzen oder sie zu sabotieren."
(Mao Tse-tung, „Gegen die Buchgläubigkeit", Peking 1968, S. 5)

[97] Lenin betonte gegen die Gefahr und Schädlichkeit des bloßen „Büffelns" bei der Aneignung des wissenschaftlichen Kommunismus in einer Rede vor einem Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes 1920:

„Es wäre irrig, zu glauben, daß es genüge, sich die kommunistischen Losungen, die Schlußfolgerungen der kommunistischen Wissenschaft anzueignen, ohne sich jene Summe von Kenntnissen anzueignen, deren Ergebnis der Kommunismus selbst ist... Wir brauchen das Büffeln nicht, aber wir müssen das Gedächtnis jedes Lernenden durch die Kenntnis der grundlegenden Tatsachen entwickeln und vervollkommnen, denn der Kommunismus wird zu einer hohlen Phrase, zu einem bloßen Aushängeschild und der Kommunist zu einem eitlen Prahlhans, wenn er nicht alle erworbenen Kenntnisse in seinem Bewußtsein verarbeitet."
(Lenin, „Die Aufgaben der Jugendverbände", 1920, Werke Band 31, S. 275/277)

Es gilt das kommunistische Verständnis von Verantwortung und Selbständigkeit in der heutigen besonderen Situation vor allem auch gegen die Mentalität eines „Ressortgeists“ [98] durchzusetzen. Dieser Mentalität liegt eine ganz falsche Vorstellung von Verantwortung und Selbständigkeit zugrunde: Es wird vor allem der eigene Arbeitsbereich gesehen, die anderen Bereiche gehen unter in der „Alltagsarbeit“, der eigene Arbeitsbereich wird als „kleines Königreich“ gegen die Kontrolle der kommunistischen Organisation mehr oder weniger umfassend, mehr oder weniger bewußt abgeschirmt.

Die Verantwortung für die gesamte Arbeit der Kommunistischen Partei und das eigenständige Hineindenken in die gesamte Arbeit, den gesamten Kampf der Partei bei jedem einzelnen Kader maximal zu fördern – das ist eine wesentliche Aufgabe der heutigen Kadererziehung.

Prinzipienfestigkeit im Kampf gegen Imperialismus, Revisionismus und Opportunismus

Kommunistische Kader entstehen nicht im luftleeren Raum oder in Studierstuben allein durch Schulung und Studium des wissenschaftlichen Kommunismus. Kommunistische Kader entwickeln und festigen sich in erster Linie durch und im Kampf – gegen Imperialismus und Opportunismus.

Die Geschichte der kommunistischen Weltbewegung der letzten Jahrzehnte hat gezeigt: Die imperialistische Reaktion hat Zehntausende, ja Hunderttausende Kader ermordet. Kommunistische Kader haben durch Verfolgung, Inhaftierung, Folter, Faschismus vor und während des Zweiten Weltkriegs die Farbe gewechselt, viele haben die direkten Schläge der Imperialisten aber ausgehalten und haben

---

[98] Stalin stellte zur Beseitigung der Mängel der Parteiarbeit, die sich im Kampf gegen den Trotzkismus gezeigt haben, in seiner Rede auf dem Plenum des ZK der KPdSU(B) 1937 als eine Aufgabe heraus:

„Es ist vor allem notwendig, die Aufmerksamkeit unserer Parteigenossen, die in den ‚laufenden Fragen‘ des einen oder anderen Ressorts versinken, auf die großen politischen Fragen internationalen und inneren Charakters zu lenken.“

(Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler“, 1937, Werke Band 14, S. 133)

trotz schwierigster Bedingungen weitergekämpft. Jedoch hat der imperialistische Terror viele Kader zermürbt und sozusagen „reif" gemacht für die Bombardierung durch den modernen Revisionismus. Die Kombination der imperialistischen Peitsche mit den revisionistischen Zuckergeschossen war das entscheidende Mittel der Imperialisten zur Vernichtung der kommunistischen Weltbewegung, zur Verbürgerlichung der ehemals kommunistischen Kader und ist auch heute nach wie vor ein zentrales Mittel der Bourgeoisie im Klassenkampf. Daraus folgt für uns Kommunisten, da wir genau wissen, „niemand und nichts kann uns zu Fall bringen, außer unseren eigenen Fehlern" (Lenin), daß alle Kader an diesen beiden eng verbundenen Fronten maximal für den Kampf vorbereitet werden müssen.

Die Erziehung und Festigung gegen imperialistischen Terror reicht nicht aus. Wenn wir dies betonen, dann bedeutet dies keineswegs, die Erziehung und Festigung der Kader gegenüber der imperialistischen Peitsche geringzuschätzen. Denn es ist ja so: Ohne daß die kommunistischen Kräfte bereit und fähig sind, dem Klassenfeind in jeder Situation entgegenzutreten, können sie gar nicht wirklich einen konsequenten Kampf gegen Zuckerbrot, Schmeicheleien, Bestechung und den Opportunismus führen.

Der Kampf der Kommunistischen Partei muß vor allem gegen den Opportunismus und modernen Revisionismus geführt werden, um die Verbürgerlichung der Kader und damit der gesamten Kommunistischen Partei zu verhindern, um die kommunistische Linie immer weiter durchzusetzen und zu festigen, um die Fähigkeit zur prinzipienfesten Verteidigung der kommunistischen Linie gegen opportunistische Angriffe und die prinzipienfeste Haltung gegen den Opportunismus bei den Kadern immer weitergehender zu verankern. Die Erziehung zu dieser Fähigkeit und die Erziehung zur Bereitschaft, den innerparteilichen Kampf in seinen verschiedenen Phasen auch wirklich zu führen und für den Kommunismus zu kämpfen, setzt mehrere grundlegende Punkte voraus.

Um den innerparteilichen Kampf richtig führen zu können, muß jeder Kader, sowohl ***Kenntnisse der Gesetzmäßigkeiten im innerparteilichen Kampf*** haben als auch über die Regeln und Ausnahmen in den Kommunistischen Parteien aller Länder Bescheid wissen. Das Studium der innerparteilichen Kämpfe, das Lernen aus den Erfahrungen anderer Kommunistischer Parteien weltweit, ist eine Voraus-

setzung für die richtige Durchführung des innerparteilichen Kampfes im eigenen Land.[99]

Jeder kommunistische Kader muß die Fähigkeit und Bereitschaft besitzen, ***theoretische und praktische Abweichungen von der kommunistischen Linie überhaupt erst zu erkennen,*** sonst nützen ihm die ganzen Regeln des innerparteilichen Kampfes nichts, sonst ist ja an einen innerparteilichen Kampf nicht zu denken. Es liegt auf der Hand, daß neben revolutionärer Erfahrung, großer Menschenkenntnis und einem gewissen revolutionären „Instinkt" hier vor allem die grundlegenden Kenntnisse der kommunistischen Linie, der kommunistischen Theorie im Kampf gegen imperialistische und revisionistische Kräfte die Voraussetzung sind.

Er muß auch ***den Mut haben, gegen falsche Strömungen anzukämpfen,***[100] sich zeitweilig zu isolieren, sich selbst der Kritik zu

---

[99] Auf die methodischen Fragen des innerparteilichen Kampfes wurde in „Rot Front", Nr. 3, ausführlich eingegangen.

[100] **„Man muß den revolutionären Geist haben, den Mut aufzubringen, gegen die Strömung anzukämpfen...**

Wo es sich um die Linie, um die Gesamtlage handelt, muß ein wahrer Kommunist, frei von jeglichen eigennützigen Überlegungen, den Mut haben, gegen die Strömung anzukämpfen, auch wenn das für ihn Amtsenthebung, Ausschluß aus der Partei, Kerkerhaft, Ehescheidung bedeuten oder ihn den Kopf kosten könnte.

Der falschen Strömung gegenüber stellt sich selbstverständlich nicht nur die Frage des Mutes, sondern auch die Frage, ob man in der Lage ist, sie zu erkennen...

‚Das bloße Auge genügt nicht, wir müssen ein Teleskop und ein Mikroskop zu Hilfe nehmen. Die marxistische Methode ist unser Teleskop und Mikroskop auf politischem und militärischem Gebiet.'"
(Wang Hung-wen, „Bericht über die Abänderung des Parteistatuts", 1973, in „Der X. Parteitags der KP Chinas – Dokumente", Peking 1973, S. 54–56)

Um dieses „Mikroskop" und „Teleskop" zu handhaben, ist es erforderlich, den wissenschaftlichen Kommunismus, die Lehre von Marx, Engels, Lenin und Stalin tiefgehend und kontinuierlich zu studieren, sich ernsthaft und gründlich mit dem Einfluß der bürgerlichen Ideologie auf das eigene Denken auseinanderzusetzen und mit dieser zu brechen und sich aktiv am Klassenkampf zu beteiligen. Unter dieser Voraussetzung wird jeder Kader die Fähigkeiten entwickeln und steigern können, ***„den wahren Marxismus und den Pseudomarxismus zu erkennen"*** sowie ***„die richtige Linie von einer falschen, die richtigen Ansichten von irrigen zu unterscheiden",*** wie der 10. Parteitag der KP Chinas 1973 zu Recht feststellte (Zur Einschätzung des 10. Parteitags der KP Chinas siehe, „Gegen die Strö-

Fortsetzung nächste Seite

stellen, und vor allem, das ist ganz wesentlich, möglicherweise selbst in diesem innerparteilichen Kampf Fehler größerer und kleinerer Art zu machen und sich damit selbstkritisch auseinanderzusetzen. Dieser Gesichtspunkt muß betont werden, da viele Genossinnen und Genossen, das zeigt die Geschichte der Kommunistischen Parteien, oftmals eine falsche Ansicht zwar erkennen, sich selbst aber nicht trauen, aus Angst, selbst Fehler zu machen, in den innerparteilichen Kampf einzugreifen.

Fortsetzung der Fußnote

mung", Nr. 7, „Kritik an der revisionistischen Linie des XI. Parteitags der KP Chinas", Februar 1978, Anmerkung 6, „Der IX. und X. Parteitag der KP Chinas").

Im Zitat werden konzentriert weitere Kernpunkte dargelegt, die einen kommunistischen Kader befähigen, den Kampf gegen falsche Strömungen wirklich erfolgreich führen zu können.

Erstens muß jeder Kader den Mut aufbringen, überhaupt den Kampf gegen die falsche Strömung aufzunehmen, was kombiniert werden muß mit dem Studium und der Kenntnis des wissenschaftlichen Kommunismus und seinem Einsatz als „Teleskop und Mikroskop", um die opportunistische Strömung überhaupt erkennen zu können. Der wissenschaftliche Kommunismus dient als „Teleskop", denn nur mit seiner Hilfe sind die kommunistischen Kräfte in der Lage sein, zu erkennen, wo und wohin sich der Klassenkampf, der innerparteiliche Kampf in der Zukunft entwickeln werden, nur so kann überhaupt vorausschauend und planmäßig vorgegangen.

Der wissenschaftliche Kommunismus dient als „Mikroskop", um die genaue, von der Notwendigkeit des Klassenkampfes bestimmte Analyse durchführen zu können, die die tiefliegenden theoretischen Fehler und Ursachen der falschen Strömung bloßlegt, um damit die falsche Strömung wirklich an die Wurzeln gehend bekämpfen zu können.

Zweitens geht es darum, daß die Kader aktiv, tagtäglich am Klassenkampf teilnehmen, um die theoretischen Kenntnisse praktisch anzuwenden und zu überprüfen, denn sonst verknöchern sie, werden diese Kenntnisse zu Studierstubenkenntnissen.

Drittens geht es darum, in diesem tagtäglichen Kampf sich ständig selbst zu revolutionieren, um immer besser ***selbständig*** den Pseudomarxismus vom wissenschaftlichen Kommunismus unterscheiden zu können.

Besonderheiten von Berufsrevolutionären

Das Konzept der bolschewistischen Partei sieht vor, daß es einen relativ engen Kreis von führenden Kadern geben muß, deren Beruf der revolutionäre Kampf ist und die deshalb von allen anderen beruflichen Tätigkeiten befreit sind.[101] Lenin begründet diese Notwendigkeit damit, daß sonst der Kampf gegen den Klassenfeind keine Kontinuität, keine Professionalität, keine Führung und auch keine wirkliche konspirative Meisterschaft erreichen kann, die nötig ist, um den Imperialismus zu vernichten.[102] Berufsrevolutionäre in diesem Sinne müssen daher über die bisher genannten Kriterien hinaus noch ***besondere Eigenschaften und Fähigkeiten*** erwerben, um diese Anforderungen erfüllen zu können.[103]

Es ist sicherlich eine der wesentlichen Schwächen von „Gegen die Strömung", daß die Eigenschaften des Berufsrevolutionärs, wie sie

---

[101] In der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang" wird die Organisationsstruktur und die Zusammensetzung der Kommunistischen Partei grundlegend beschrieben:

„Was die Struktur und Zusammensetzung der Partei selbst betrifft, so war Lenin der Auffassung, daß die Partei aus zwei Teilen bestehen muß: a) aus einem engen Kreise ständiger leitender Kaderarbeiter, dem hauptsächlich Berufsrevolutionäre angehören sollen, das heißt Parteiarbeiter, die von allen anderen Arbeiten, außer der Parteiarbeit, befreit sind, die über das nötige Mindestmaß theoretischer Kenntnisse, politischer Erfahrung, organisatorischer Fertigkeiten und über ein Mindestmaß der Kunst verfügen, den Kampf gegen die zaristische Polizei zu führen, der Kunst, sich vor der Polizei zu verbergen, und b) aus einem weitverzweigten Netz von Peripherie-Parteiorganisationen, aus einer zahlreichen Masse von Parteimitgliedern, die von der Sympathie Hunderttausender von Werktätigen umgeben sind und von ihnen unterstützt werden."
(„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang", 1938, S. 43/44)

Siehe auch: Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 468.

[102] Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 480/481.

[103] Unter Berufsrevolutionären sind also im folgenden nicht Genossen oder Genossinnen oder gar Sympathisanten zu verstehen, die für ihre spezielle politische Arbeit lediglich bezahlt werden. Diese Genossinnen und Genossen sind wesentlich im Kampf für den Aufbau der Kommunistischen Partei, müssen aber nicht unbedingt führende Kader sein, wie sie Lenin mit seiner Kategorie „Berufsrevolutionäre" charakterisieren wollte.

Lenin in „Was tun?" beschreibt,[104] heute in unseren Reihen nur sehr schwach ausgeprägt sind. Das hat natürlich viel mit der Klassenkampfsituation in Deutschland zu tun, das hat viel damit zu tun, daß wir der Sache nach noch ganz am Anfang des Aufbaus der Kommunistischen Partei stehen.

Gerade deshalb ist es um so wichtiger, die Argumente Lenins bewußtzumachen, die die Notwendigkeit von Berufsrevolutionären, wie man sie erzieht und heranbildet, begründen, um grundlegend klarzumachen, in welche Richtung der Kampf zur Heranbildung von Berufsrevolutionären in den nächsten Jahren gehen muß.

Berufsrevolutionäre müssen ***ausreichende theoretische Festigkeit und praktische Erfahrung besitzen,*** um allen Situationen gewachsen zu sein und den Kampf auch unter schwierigsten Bedingungen führen zu können.[105] Sie müssen ***bereit und in der Lage sein, jederzeit an jeden beliebigen Ort zu gehen,*** um dort den Kampf voranzubringen, der politischen Polizei zu entkommen und neue Erfahrungen zu sammeln.[106]

Lenin betonte weiter, daß jeder Berufsrevolutionär ***in der Kunst des Kampfes gegen die politische Polizei professionell geschult sein***

---

[104] Lenin beschrieb den Genossen Swerdlow, einen führenden bolschewistischen Kader der KPdSU(B), in seiner Gedenkrede an dessen Tod vom März 1920 als einen vorbildlichen Berufsrevolutionär:

„In dieser Epoche, ganz zu Beginn des 20. Jahrhunderts, sehen wir Genossen Swerdlow vor uns als den ausgeprägtesten Typus eines Berufsrevolutionärs – eines Menschen, der mit seiner Familie, mit allen Annehmlichkeiten und Gewohnheiten der alten bürgerlichen Gesellschaft vollständig gebrochen hat, eines Menschen, der sich uneingeschränkt und selbstlos in den Dienst der Revolution gestellt und in langen Jahren, ja Jahrzehnten, auf seinem Wege vom Gefängnis in die Verbannung, aus der Verbannung ins Gefängnis, in sich die Eigenschaften entwickelt hat, die für lange Jahre die Revolutionäre stählten."
(Lenin, „Gedenkrede für J. M. Swerdlow", 1919, Werke Band 29, S. 75/76)

[105] Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 478.

[106] Lenin konkretisierte dazu:

„Ein Berufsrevolutionär muß an jedem Ort Dutzende neuer Verbindungsleute gewinnen, ihnen, solange er selbst dabei ist, die gesamte Arbeit übergeben, er muß sie durch die Arbeit, nicht aber durch Belehrungen schulen und heranbilden. Dann sollte er an einen anderen Ort fahren und nach ein, zwei Monaten zurückkommen, um seine jungen Stellvertreter zu überprüfen."
(Lenin, „Brief an S. I. Gussew", 1905, Werke Band 34, S. 284/285)

muß.[107] Um all diese Anforderungen erfüllen zu können, ist die ***Freistellung,*** d. h. die Bezahlung des Lebensunterhaltes aus Mitteln der Kommunistischen Partei, unbedingte Voraussetzung.[108]

Ganz besonders zentral ist die ***Heranbildung von Berufsrevolutionären aus den Reihen der Arbeiterklasse,*** um die Mehrheit der Arbeiterklasse wirklich gewinnen zu können. Dazu führte Lenin aus:

> **„Haben wir erst Trupps speziell geschulter Revolutionäre aus der Arbeiterklasse, die eine lange Lehrzeit durchgemacht haben (und zwar selbstverständlich von Revolutionären ‚aller Waffengattungen'), dann wird keine politische Polizei der Welt mit diesen Trupps fertig werden, denn diese Trupps der Revolution grenzenlos ergebener Menschen werden auch das grenzenlose Vertrauen der breitesten Arbeitermassen genießen."**
> (Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 490)

Berufsrevolutionäre aus den Reihen der Arbeiterklasse werden dann zu solchen führenden Kadern, wenn sie die Kenntnis der Arbeits- und Lebensverhältnisse der Arbeiterinnen und Arbeiter vereinen mit der berufsmäßigen kommunistischen Schulung, denn nur dann sind sie wirklich in der Lage, auf die brennenden Fragen und Probleme der Arbeiterinnen und Arbeiter theoretisch und praktisch die richtigen und verständlichen revolutionären Antworten zu geben und den Kampf zu ihrer Verwirklichung anzuleiten und anzuführen.[109]

---

[107] Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 481.

[108] **„Wir müssen dafür sorgen, daß er aus Mitteln der Partei unterhalten wird, daß er imstande ist, rechtzeitig in die Illegalität zu gehen, daß er den Ort seiner Tätigkeit oft wechselt, denn sonst wird er nicht viel Erfahrungen sammeln, wird seinen Gesichtskreis nicht erweitern, wird nicht imstande sein, sich wenigstens einige Jahre lang im Kampf gegen die Gendarmen zu halten."**
(Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 490)

[109] Lenin beschrieb 1902 sehr detailliert, in welche grundlegende Richtung die Ausbildung von Arbeiterinnen und Arbeitern zu Berufsrevolutionären gehen muß:

„ ... man macht ihn zum Berufsagitator, man veranlaßt ihn, sein Arbeitsfeld zu erweitern, es von *einer* Fabrik auf das ganze Gewerbe, von *einem* Ort auf das ganze Land auszudehnen. Er erwirbt Übung und Geschicklichkeit in seinem Beruf, er erweitert seinen Gesichtskreis und seine Kenntnisse, er hat Gelegenheit, hervorragende politische Führer anderer Gegenden und andere Parteien aus unmittelbarer Nähe zu beobachten, er bemüht sich, das gleiche Niveau zu erreichen sowie Kenntnis des Arbeitermilieus und Frische der sozialistischen Überzeugung mit der beruflichen

Fortsetzung nächste Seite

Die Kaderpolitik der Kommunistischen Partei

Die ***drei wesentlichen Bestandteile der Kaderpolitik*** sind die ***Aufnahmepolitik, die Ausbildung und der Einsatz der Kader.*** Die politische Realität stellt die Kaderfrage jeweils anders, die Kaderpolitik der Kommunistischen Partei ist abhängig von der politischen Situation in jedem Land, basiert aber auf den grundlegenden Prinzipien kommunistischer Kaderpolitik.

Deshalb ist auch die ***Bedeutung*** der verschiedenen Bereiche der Kaderpolitik in verschiedenen politischen Situationen unterschiedlich groß. Hat eine Kommunistische Partei nur sehr wenige Mitglieder, dann steht der richtige Einsatz, die richtige Verteilung der Kader weniger im Mittelpunkt, denn es gibt eben nicht viele Kader zu verteilen. Dann hat die Ausbildung und Erziehung von Kadern viel größere Bedeutung. Sind hingegen in großem Maßstab kommunistische Kader herangebildet, dann kann der richtige oder falsche Einsatz der Kader z. B. bei der Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes über Sieg oder Niederlage der Revolution entscheiden.

Dabei muß aber bewußt sein, daß ***alle drei Bereiche untrennbar zusammenhängen*** und in jeder Situation Bestandteil der Kaderpolitik der Kommunistischen Partei sein müssen. Denn ohne eine richtige Aufnahmepolitik wird die Kommunistische Partei zwangsläufig mit opportunistischen Kräften durchsetzt; ohne ständige kommunistische Ausbildung und Erziehung der Kader kann das Niveau der Kader nicht ständig verbessert werden, die Kader werden zwangsläufig verbürgerlichen; ohne den Einsatz der Kader am richtigen Platz können die Aufgaben der Kommunistischen Partei nicht wirklich gelöst werden. Alle drei Bereiche stehen auch in enger Wechselwirkung zueinander: Der Einsatz eines Kaders am richtigen Platz ist unbedingt nötig, um die Weiterentwicklung, die systematische Ausbil-

---

Fortsetzung der Fußnote

Schulung in sich zu vereinigen, ohne die das Proletariat den hartnäckigen Kampf gegen die ausgezeichnet geschulten Reihen seiner Feinde *nicht* führen *kann.*"
(Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 490)

dung eines Kaders zu garantieren, ohne richtige Aufnahmepolitik und Ausbildung können keine Kader herangebildet werden, die den Erfordernissen des Klassenkampfes der Kommunistischen Partei standhalten, ihr Einsatz muß zwangsläufig scheitern.

Die jeweils nötige „Kaderlinie" muß in der Kommunistischen Partei kollektiv überlegt, begründet und beschlossen werden, um den Aufbau der Partei maximal vorantreiben zu können. In unserer ***momentanen Situation*** müssen wir die fortschrittlichsten Kräfte aus der revolutionären Bewegung, insbesondere aus den Reihen der Arbeiterklasse, gewinnen gemäß den Aufgaben der ersten Phase des Parteiaufbaus.[110] Es geht darum, die nicht gerade zahlreichen revolutionären Kämpferinnen und Kämpfer „herauszufiltern" und auf die kommenden Stürme vorzubereiten. Die Tatsache, daß umfangreiche Klassenkämpfe viel zahlreicher revolutionäre Kräfte hervorbringen, als das heute der Fall ist, daß in der jetzigen Situation demnach Kader fehlen, darf uns nicht dazu verleiten, das Niveau der Kader zu senken, die grundlegenden Kriterien für die Auswahl der Kader opportunistisch aufzuweichen, bloß damit wir „mehr werden".

Kernpunkte der Aufnahmepolitik

Die grundlegende Leitlinie der Kommunistischen Partei bei der Aufnahme der Kader ist, kurz gesagt, ***Qualität vor Quantität.***[111] Wir wollen also nicht „jeden" und „möglichst viele" aufnehmen. Die Kommunistische Partei muß dabei einen Zweifrontenkampf führen: Sie darf die „Meßlatte" der Anforderungen für die Aufnahme nicht so hoch hängen, daß überspitzt gesagt „keiner mehr darüber kommt", und andererseits dürfen die Ansprüche und das Niveau der Kader auch nicht zu tief angesetzt werden.[112]

---

[110] Siehe dazu „Rot Front", Nr. 3, S. 98–109.

[111] **„Es gilt, sich ein für allemal einzuprägen, daß die Kraft und das Gewicht einer Partei, besonders der Kommunistischen Partei, nicht so sehr von der Menge der Mitglieder als vielmehr von ihrer Qualität, von ihrer Standhaftigkeit und Treue für die Sache des Proletariats abhängen."**
(Stalin, „Über die nächsten Aufgaben des Kommunismus", 1921, Werke Band 5, S. 85)

[112] 1937 führte Stalin einen Kampf gegen falsche Vorstellungen in der KPdSU(B) in bezug auf die Bedingungen der Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei. Er bekämpfte die falsche Vorstellung, daß Parteimitglieder das Programm beherr-

Fortsetzung nächste Seite

Zu einer richtigen Kaderpolitik gehört, ***systematisch kommunistische Kader aus den Betrieben zu gewinnen und auszubilden.***[113] Ob eine Kommunistische Partei wirklich auf dem Weg ist, die proletarische Revolution vorzubereiten, zeigt sich unter anderem darin, ob sie sich an die Richtlinie Lenins hält, großes Gewicht auf die Gewinnung von Kadern aus den Betrieben und ihre maximale Förderung legt.

Es ist daher unbedingt notwendig, daß alle neu gewonnenen Kader aus der Arbeiterklasse ***hinsichtlich der Parteitätigkeit*** auf das gleiche Niveau gehoben werden wie die erfahrenen kommunistischen Kader aus der Arbeiterklasse und die Parteikader aus den Kreisen der revolutionären Intellektuellen.[114]

Fortsetzung der Fußnote

schen müßten und daß, wer es nicht beherrsche, „passiv" wäre und ausgeschlossen werden müßte. Stalin machte im Kampf gegen den Trotzkismus klar, daß Parteimitglieder das Programm anerkennen müssen:

„Meistens erfolgt der Ausschluß wegen sogenannter Passivität. Was ist das – Passivität? Man meint, wie sich herausstellt, daß ein Parteimitglied, wenn es das Programm der Partei nicht *beherrscht,* passiv sei und ausgeschlossen werden müsse. Aber das ist doch nicht richtig, Genossen. Es geht doch nicht an, das Statut unserer Partei so buchstabenmäßig auszulegen. Um das Programm der Partei zu beherrschen, muß man ein wirklicher Marxist, ein erprobter und theoretisch geschulter Marxist sein. Ich weiß nicht, ob sich bei uns viele Parteimitglieder finden werden, die unser Programm bereits beherrschen, die bereits wirkliche Marxisten, theoretisch geschulte und erprobte Marxisten sind. Wollten wir auf diesem Wege weitergehen, so dürften wir nur Intellektuelle und überhaupt Gelehrte in der Partei lassen. Wer braucht eine solche Partei? Wir besitzen die bewährte Leninsche Formel über die Parteimitgliedschaft, eine Formel, die allen Prüfungen standgehalten hat. Aufgrund dieser Formel gilt als Parteimitglied derjenige, der das Parteiprogramm *anerkennt,* Mitgliedsbeiträge zahlt und in einer ihrer Organisationen arbeitet. Beachten sie: In der Leninschen Formel ist nicht von *Beherrschung* des Programms, sondern von *Anerkennung* des Programms die Rede. Das sind zwei ganz verschiedene Dinge. Es bedarf keines Beweises, daß Lenin hier recht hat und nicht unsere Parteigenossen, die unnützerweise von Beherrschung des Programms schwätzen."
(Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler", 1937, Werke Band 14, S. 158/159)

[113] Lenin nannte als Richtlinie 8 Arbeiter auf 2 Intellektuelle als anzustrebendes Zahlenverhältnis bei der Zusammensetzung der Kommunistischen Partei.

„Ich wäre sehr dafür, daß in unseren Komitees auf je 2 Intellektuelle 8 Arbeiter kämen".
(Lenin, „III. Parteitag der SDAPR", 1905, Werke Band 8, S. 405)

[114] Lenin betonte in „Was tun?":

Fortsetzung nächste Seite

Für uns bedeutet das heute, daß die neu aufgenommenen Kader dazu angeleitet werden müssen, daß sie

1. die ***Grundtheorien*** des wissenschaftlichen Kommunismus kennen und erklären können,
2. die ***Kernpunkte der Differenzen,*** die zwischen den modernen Revisionisten, den „antirevisionistischen" Pseudomarxisten und uns bestehen, im ideologischen Kampf nachweisen können,
3. die revolutionäre Linie ***durchsetzen*** lernen und lernen, andere Genossen ***anzuleiten,***
4. die ***Grundregeln der Organisationsarbeit*** beherrschen und anwenden können,
5. gleichzeitig ihre theoretischen und politischen Kenntnisse stets und kontinuierlich ***erweitern*** und ***aktiv*** die Ausarbeitung der Theorie, der ideologischen und politischen Linie ***vorantreiben.***

Der letzte Gedanke ist von besonderer Wichtigkeit. Die Verwirklichung des letzten Gedankens ist sicherlich am schwierigsten, denn das erfordert tagtäglich Energie über die eigentliche Parteiarbeit hinaus.

Die fünfte Bedingung ist unumgänglich, weil ***ohne*** sie die ersten vier Bedingungen nicht auf längere Sicht erfüllt werden können. Diejenigen Arbeiterinnen und Arbeiter, die trotz Fabrikarbeit, trotz der tagtäglichen Parteiarbeit ständig ihr theoretisches und politisches Niveau steigern, sind die Avantgarde des Proletariats, sind diejenigen, die die ***Hegemonie des Proletariats*** verkörpern und garantieren.

Die proletarische Partei zeichnet sich in erster Linie dadurch aus, daß sie sich von der ***proletarischen Ideologie*** leiten läßt. Die proletarische Partei zeichnet sich aber auch durch ihre ***proletarische Zusammensetzung*** aus.

Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß es ein typisches Kennzeichen der Revisionisten und Opportunisten ist, daß sie bei Erwäh-

---

Fortsetzung der Fußnote

„... hinsichtlich der Parteitätigkeit, denn in anderer Hinsicht das gleiche Niveau zu erreichen ist für die Arbeiter zwar notwendig, aber bei weitem nicht so leicht und so dringend notwendig."
(Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 487)

nung der ***Theorie*** automatisch an Intellektuelle denken. Denn der ***mit dem wissenschaftlichen Kommunismus gewappnete Kader*** aus der Arbeiterklasse ist für den Revisionismus eine geradezu tödliche Bedrohung.

Trotz Geübtheit im theoretischen Denken und sonstiger Vorteile, die die Intellektuellen haben, widerspiegelt

> **„ ... die sozialistische Theorie tiefer und richtiger als jede andere die Ursachen des Elends der Arbeiterklasse ...; darum wird sie von den Arbeitern auch so leicht erfaßt ...“**
> (Lenin, „Was tun?“, 1902, Werke Band 5, S. 397)

Der wissenschaftliche Kommunismus ist eben nicht Privileg und Monopol einiger Leute mit „Köpfchen“, sondern die wissenschaftliche Ideologie der Arbeiterklasse, ***ihre Waffe,*** die ihre führenden Kader im und für den Klassenkampf geschaffen haben.

Deshalb ist allen Opportunisten die revolutionäre Theorie, das Studium und die wissenschaftliche Untersuchung ein Dorn im Auge. Sie fordern eine Senkung des theoretischen Niveaus ihrer Organisation, angeblich damit schneller und mehr Arbeiter in ihre Partei aufgenommen werden können. Sie beschwören ihre Parteimitglieder, doch endlich „Schluß mit dem intellektuellen Geschwätz“ zu machen. Sie beschimpfen die kommunistischen Kräfte, die die Rolle der Theorie herausstellen, als „Dogmatiker“. All dies zeugt nicht nur von einer Mißachtung der Theorie, sondern auch von einer Mißachtung der Rolle des ***bewußten Arbeiters, der bewußten Arbeiterin.***

Die Frage des ***Verhältnisses der Kader aus der Intelligenz und der Kader aus der Arbeiterklasse*** ist nicht neu. Es geht nicht darum, eine künstliche Scheidewand zwischen Arbeitern und Intellektuellen aufzubauen oder gar so unsinnige Beschlüsse zu fassen wie „Aufnahmestopp für Intellektuelle“. Es geht nicht darum, eine „reine Arbeiterorganisation“ zu schaffen, sondern eine Kommunistische Partei, die ***ideologisch und politisch proletarisch*** aufgebaut ist.[115]

---

[115] Siehe Lenin, „Vorwort zu der Broschüre ‚Die Maitage in Charkow‘“, 1900, Werke Band 4, S. 359.

Dabei muß bewußt sein, wie Lenin bemerkte, daß sehr oft Intellektuelle die Anstifter von fraktionistischer Tätigkeit waren. Siehe dazu Lenin, „III. Parteitag der

Fortsetzung nächste Seite

Erziehung und Förderung der Kader

Was sind die Voraussetzungen, um die Kader maximal heranbilden und erziehen zu können, um ihnen maximal zu helfen sich zu entfalten?

Stalin stellte auf dem 18. Parteitag der KPdSU(B) 1939 wesentliche Richtlinien einer richtigen Kadererziehung auf:

> **„Erstens, die Kader schätzen als den goldenen Fonds der Partei und des Staates, sorgsam mit ihnen umgehen, sie achten.**
>
> **Zweitens, die Kader kennen, die Vorzüge und Mängel jedes Kaderarbeiters sorgfältig studieren und wissen, auf welchem Posten sich die Fähigkeiten des Mitarbeiters am leichtesten entfalten können.**
>
> **Drittens, fürsorglich Kader heranbilden, jedem sich entwikkelnden Mitarbeiter helfen, sich emporzuarbeiten, keinen Zeitaufwand scheuen, um sich mit solchen Mitarbeitern geduldig ‚abzugeben' und ihre Entwicklung zu beschleunigen.**
>
> **Viertens, rechtzeitig und kühn neue, junge Kader befördern, ohne sie an der alten Stelle einrosten, ohne sie versauern zu lassen.**
>
> **Fünftens, die Mitarbeiter so auf die Arbeitsplätze zu verteilen, daß sich jeder am richtigen Platze fühlt, daß jeder Mitarbeiter für unsere gemeinsame Sache das Höchstmaß dessen leisten kann, wozu er seinen persönlichen Anlagen nach überhaupt fähig ist, daß die allgemeine Richtung der Arbeit zur Verteilung der Kader vollauf den Anforderungen der politischen Linie entspricht, zu deren Durchführung diese Verteilung vorgenommen wird."**
>
> (Stalin, „Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)", 1939, Werke Band 14, S. 216/217)

Als ersten Punkt nennt Stalin, daß die Kommunistische Partei ihre ***Kader schätzen und achten muß.*** Damit ist nicht eine falsche, kritiklose „Hochachtung" gemeint, sondern es geht darum, daß bewußt

---

Fortsetzung der Fußnote

SDAPR", 1905, Werke Band 8, S. 404, sowie im Teil C „Kommunistische Organisation", S. 218 f. in dieser Nummer von „Rot Front".

sein muß, daß die Qualität der Kader die Qualität der Kommunistischen Partei bestimmt und es deshalb klar ist, daß der, der die Kader nicht schätzt, sie zugrunde richtet die Kommunistische Partei angreift und zerstört.

Zum Zusammenhang zwischen dem Kennenlernen der Kader, ihrer Kontrolle und ihrer Erziehung

Die Kommunistische Partei muß ***die Kader kennen.*** Dies bedeutet einerseits, daß anleitende Kader die Anzuleitenden genau kennen müssen, andererseits aber gerade auch, daß Kader „auf der unteren Ebene" die „oberen" Kader sehr scharf analysieren und studieren. Eine wirkliche Kenntnis der Kader bedeutet die Kenntnis ihrer politischen und fachlichen Eigenschaften sowie ihrer individuellen Besonderheiten, Eigenschaften und Merkmale. Dies kann man nur erreichen, wenn man ***individuell an die Kader herangeht,*** d. h. wenn gewährleistet ist, daß nicht alle Kader über „einen Kamm geschert" werden,[116] sondern daß das Studium und die Erziehung des einzelnen Kaders als selbständige, besondere Aufgabe angepackt wird, um die Kader so einzusetzen, rechtzeitig zu befördern, daß sie nicht „versauern", sondern sich ihre Fähigkeiten am leichtesten entfalten können.[117] Nur auf dieser Grundlage können die Kader wirklich fürsorglich herangebildet, ihre Entwicklung maximal beschleunigt werden.

---

[116] Diese Abweichung bekämpfte Stalin:

„Sie sind nicht bemüht, die Parteimitglieder kennenzulernen, sie wissen nicht, was sie bewegt und wie sie sich entwickeln, sie kennen die Mitarbeiter überhaupt nicht. Darum gehen sie nicht individuell an die Parteimitglieder, an die Parteifunktionäre heran. Und eben weil sie bei der Beurteilung der Parteimitglieder und Parteifunktionäre nicht individuell an sie herangehen, handeln sie gewöhnlich aufs Geratewohl: Entweder sie loben sie in Bausch und Bogen und ohne Maß, oder sie prügeln sie ebenso in Bausch und Bogen und ohne Maß."
(Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler", 1937, Werke Band 14, S. 157)

[117] Zum richtigen Einsatz der Kader, siehe S. 135 ff. in dieser Nummer von „Rot Front".

Dabei ist es zentral, den ***Zusammenhang zwischen dem Kennenlernen der Kader, ihrer Kontrolle und Erziehung*** bewußtzumachen und in der Kaderpolitik zu berücksichtigen:

Wenn die Kommunistische Partei die Kontrolle der Kader richtig durchführt, dann ist sozusagen eine „Begleiterscheinung", daß man die Kader in der Arbeit der Kontrolle wirklich kennenlernt. Denn Kontrolle der Kader bedeutet Kontrolle der Durchführung der Beschlüsse der Kommunistischen Partei, also Kontrolle der Arbeit der Kader bei der Durchführung dieser Beschlüsse. Also muß man von jedem an der Durchführung der Beschlüsse beteiligten Kader wissen, was er tut und wie er es tut. Nur im Verlauf ***vor allem der persönlichen Kontrolle direkt bei der Arbeit des Kaders*** kann man seine Fehler, Stärken und Schwächen wirklich tiefgehend und möglichst weitgehend herausbekommen[118] und den Kampf eröffnen, um die Beseitigung der Fehler und Schwächen zu erreichen. Denn eine wirklich kommunistische Kontrolle darf nicht stehenbleiben bei der Registrierung der Fehler, sondern es geht darum, den Kader zu erziehen, ihn anzuleiten, an seinen schon vorhandenen Fähigkeiten anzuknüpfen, denn nur die helfende Anleitung, zu „zeigen warum und wie es geht", gewährleistet die Beseitigung der Fehler und Schwächen.

Im Punkt fünf erläutert Stalin, daß es ein Kernpunkt der Kadererziehung ist, daß die Kader so eingesetzt werden müssen, daß sie sich an ihrem Platz wohlfühlen und das Maximum leisten können, was sie ihrer „persönlichen Anlage" nach fähig sind. Mit „persönlicher Anlage" meint Stalin hier die persönlichen Eigenschaften und Qualitäten der Kader.[119] Nur wenn die einzelnen Kader wirklich ma-

---

[118] Stalin hob 1937 als eine wesentliche Begründung der Kontrolle der Durchführung der Beschlüsse hervor, daß

„nur eine solche Kontrolle es ermöglicht, den Mitarbeiter kennenzulernen, seine wirklichen Eigenschaften festzustellen."
(Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler", 1937, Werke Band 14, S. 149)

Zur organisatorischen Seite der Kontrolle siehe Teil C „Kommunistische Organisation", den Abschnitt „Kontrolle und Rechenschaftspflicht als ein Kernpunkt des demokratischen Zentralismus" S. 251 ff. in dieser Nummer.

[119] Siehe dazu auch Stalin auf S. 135 dieser Nummer von „Rot Front", wo er von „persönlichen Qualitäten" der Kader spricht.

ximal gefordert werden – im Gegensatz zur Unterforderung und Überforderung –, nur dann wird die Herausbildung und Verstärkung ihrer Fähigkeiten, ja die Heranbildung neuer, besonderer Fähigkeiten realisiert werden können. Nur solche Kader, die fähig sind ihre besonderen Fähigkeiten und Stärken maximal in den Dienst des Kollektivs, der Kommunistischen Partei zu stellen, können den gesamten ideologischen, politischen und organisatorischen Kampf der Kommunistischen Partei wirklich verstärken und vorwärtsbringen.

Grundlegende Ziele

Die ***Aneignung des wissenschaftlichen Kommunismus durch Schulung*** ist eine Grundvoraussetzung für alle Genossinnen und Genossen. Dies reicht jedoch nicht aus, die Kader müssen ihre theoretische Ausbildung durch ***eigenständiges Selbststudium*** ergänzen. Eine weitere wichtige Aufgabe der einzelnen Kader ist die kontinuierliche Erhöhung ihres politischen Bewußtseins, um den sich ständig ändernden Anforderungen im Klassenkampf gewachsen zu sein.

Die Erziehung der Kader muß in der ***richtigen Verbindung von Schulung und praktischem Kampf*** erfolgen, um zu verhindern, daß die Genossinnen und Genossen zu weltfremden Theoretikern oder zu engstirnigen Praktizisten werden. Dazu gehört vor allem auch, daß kommunistische Kader die Erfahrungen der innerparteilichen Kämpfe nicht nur aus Büchern studieren, sondern es geht darum, alle Parteimitglieder mit den ***Bedingungen, Methoden und Formen des innerparteilichen Kampfes*** anhand der Praxis der eigenen Partei vertraut zu machen.

Die Kader lernen in den praktischen Kämpfen, machen dort Erfahrungen, und eben erst in der Praxis zeigen sich ihre tatsächlichen Fähigkeiten. Dabei ist die Erziehung im Kampf zur ***Überwindung von Schwierigkeiten*** Voraussetzung, um wirklich kommunistische Kader heranbilden zu können, denn Kader, die vor Schwierigkeiten und Problemen zurückschrecken, können niemals an der Spitze der proletarischen Revolution stehen.

Stalin stellte diesen Aspekt in seiner Rede vor den Absolventen der Akademien der Roten Armee 1935 heraus:

> **„Die wirkliche Stählung der Kader erfolgt in der lebendigen Arbeit, außerhalb der Schule, im Kampf mit Schwierigkeiten, bei der Überwindung von Schwierigkeiten. Denkt daran, Genos-**

sen, daß nur diejenigen Kader gut sind, die keine Schwierigkeiten fürchten, die sich nicht vor den Schwierigkeiten verstecken, sondern im Gegenteil den Schwierigkeiten entgegentreten, um sie zu überwinden und zu beseitigen. Nur im Kampfe mit Schwierigkeiten werden richtige Kader geschmiedet."
(Stalin, „Rede vor den Absolventen der Akademien der Roten Armee", 1935, Werke Band 14, S. 30)

Erziehung in der Praxis, im praktischem Kampf, das bedeutet aber auch, daß Fehler gemacht werden. Wichtig ist es zu verstehen, daß das „normal" und gar nicht verwunderlich ist, daß das ***Lernen aus den eigenen Fehlern*** ein zentraler Aspekt bei der Weiterentwicklung eines jeden Kaders ist.[120]

Eine wichtige Quelle für Lehrmaterial sind die ***Erfahrungen anderer Genossinnen und Genossen.*** Dies können positive, aber auch negative Beispiele sein.[121] Auch wenn wir aufgrund der politischen Situation hier und heute diese Beispiele oft aus revolutionären Romanen, Spielfilmen oder Dokumenten von Genossinnen und Genossen aus anderen Ländern entnehmen, so ist doch das Prinzip klar: Das Lernen von positiven und negativen Beispielen ist ein wichtiger Aspekt der Kadererziehung.

---

[120] **„Aber Bolschewiki, wenn sie wirklich Bolschewiki sein wollen, müssen den Mut aufbringen, ihre Fehler offen zuzugeben, müssen deren Ursachen aufdecken, Wege zu ihrer Behebung aufzeigen und damit der Partei helfen, den Kadern eine richtige Schulung und eine richtige politische Erziehung zuteil werden zu lassen. Denn nur auf diesem Wege, nur in einer Atmosphäre offener und ehrlicher Selbstkritik kann man wirklich bolschewistische Kader erziehen..."**
(Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler", 1937, Werke Band 14, S. 150/151)

[121] Das weitgehende Fehlen dieses Aspekts bei der Kaderpolitik hat Dimitroff auf dem 7. Weltkongreß der Komintern 1935 selbstkritisch als Schwäche verschiedener Kommunistischer Parteien herausgestellt und betont:

„Wir haben Hunderte von Beispielen vorbildlicher Haltung bei Streiks, bei Demonstrationen, in Gefängnissen und vor Gericht aufzuweisen. Wir haben Tausende von Helden, aber leider auch nicht wenig Fälle von Kleinmut, mangelnder Standhaftigkeit und sogar Desertion. Man vergißt aber häufig die Beispiele, sowohl der einen wie der anderen, man wertet sie nicht erzieherisch aus, man zeigt nicht auf, *welchen* Vorbildern man nachzueifern hat, *was* zu verwerfen ist."
(Dimitroff, „Für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus", 1935, zit. n. „Protokolle des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale", Erlangen 1974, Band II, S. 741/742)

Zentral ist ***die Verbindung der legalen mit der illegalen Arbeit*** bei der Kadererziehung, um kommunistische Kader zu erziehen, die „auf allen Hufen beschlagen" sind, da sie nur so den bolschewistischen Parteiaufbau voranbringen können.[122]

Die Notwendigkeit der ***Ausbildung von Spezialisten*** ist ein grundlegendes Organisationsprinzip der Kommunistischen Partei. Doch natürlich birgt diese Spezialisierung auch die Gefahr in sich, daß sich die Kader oder die Parteileitung „unersetzbar" machen. Es birgt die Gefahr, daß sich die Kader ihre eigenen „Königreiche" aufbauen, in denen nur sie den „Durchblick" haben und sich damit der Kritik und Kontrolle der gesamten Organisation entziehen. Eine weitere Gefahr besteht darin, daß durch die Spezialisierung, die eine hohe Konzentration auf den eigenen Arbeitsbereich erfordert, das Bewußtsein für die Gesamtverantwortung für die Arbeit der Kommunistischen Partei und ihrer Kader abnimmt bzw. ganz verlorengeht.[123] Deshalb muß

---

[122] Sehr wichtig ist der Kampf gegen die Vorstellung, daß bloße legale oder bloße illegale Arbeit für die Ausbildung der Kader ausreichend sei. Sie kann nicht ausreichend sein, denn ein solcher Kader kann eben nicht wirklich für den Aufbau einer Kommunistische Partei auf illegaler Grundlage kämpfen, die maximal versucht, die legalen Möglichkeiten auszunutzen.

Es geht darum, daß Kader, die im illegalen Bereich arbeiten sollen, auch im legalen Bereich „geprüft" werden müssen, denn:

„Durch längere legale, revolutionäre Arbeit wird überhaupt am besten geprüft, wer zuverlässig, mutig, gewissenhaft, energisch, geschickt und pünktlich genug ist, um mit wichtigen und seiner Fähigkeit entsprechenden Aufträgen der illegalen Arbeit betraut zu werden."
(„Leitsätze über den organisatorischen Aufbau der Kommunistischen Parteien, über die Methoden und den Inhalt ihrer Arbeit", 1921, zit. n. „Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen", Hrsg. Buchladen Georgi Dimitroff, Band I, S. 186)

Jeder Kader muß auch in der gefahrvollen, illegalen Praxis eingesetzt werden, insbesondere in einer Zeit, wo größere Klassenschlachten weitgehend fehlen, wie in Deutschland, um für revolutionäre Zeiten gewappnet zu sein, um nicht zu verspießern.

[123] Stalin charakterisierte diese Abweichung in seinem Artikel „Über die Aufgaben der Partei" von 1923:

„Die Parteilinie legt fest, daß die verantwortlichen Funktionäre der verschiedenen Arbeitszweige, ob es nun Parteiarbeiter, Wirtschaftler, Gewerkschaftler oder Militärs sind, trotz aller Spezialisierung, zu der sie in ihrer eigenen Arbeit gelangen, untereinander verbunden sind und unzerreißbare Teile eines Ganzen bilden; denn sie alle arbeiten für ein und dieselbe Sache, die Sache des Proletariats, die sich nicht

Fortsetzung nächste Seite

die Ausbildung der Partei darauf ausgerichtet sein, bei allen Genossinnen und Genossen das Bewußtsein zu schaffen, daß sie auch als „Spezialisten" ihren Arbeitsbereich für die gesamte Organisation ***transparent*** machen, daß sie sich ***ersetzbar machen,*** d. h. daß sie die Übernahme ihres Aufgabengebietes durch einen anderen Kader jederzeit möglich machen, daß sie verantwortlich sind, nicht nur für ihren Teilbereich, sondern für den Kampf und die Arbeit der Partei insgesamt.[124]

Fortsetzung der Fußnote

in Teile zerreißen läßt. In der Parteipraxis wird hingegen die folgende Ansicht vertreten: Da ja eine Spezialisierung der Arbeit, eine Arbeitsteilung in eigentliche Parteiarbeit, in Wirtschafts-, Militärarbeit usw. vorhanden ist, so trügen die Parteiarbeiter keine Verantwortung für die Wirtschaftler, die Wirtschaftler keine Verantwortung für die Parteiarbeiter, und überhaupt sei eine Lockerung und selbst ein Schwinden der Bindung unter ihnen unvermeidlich."
(Stalin, „Über die Aufgaben der Partei", 1923, Werke Band 5, S. 314)

Stalin stellte als grundlegend für die Kadererziehung gegen das unpolitische „Spezialistentum" heraus, daß ***alle*** Kader, neben ihren jeweiligen Spezialgebieten, ***eine*** Wissenschaft beherrschen lernen müssen, denn sonst können sie keine wirklichen kommunistischen Kader sein – die Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus.

„Die Heranbildung und Formierung der jungen Kader erfolgt bei uns gewöhnlich nach einzelnen Zweigen der Wissenschaft und Technik, nach Spezialfächern. Das ist notwendig und zweckmäßig. Ein Spezialist der Medizin braucht nicht zugleich auch Spezialist der Physik oder Botanik zu sein und umgekehrt. Es gibt aber einen Zweig der Wissenschaft, dessen Beherrschung für die Bolschewiki aller Zweige der Wissenschaft obligatorisch sein muß. Das ist die marxistisch-leninistische Wissenschaft von der Gesellschaft, von den Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft, von den Entwicklungsgesetzen der proletarischen Revolution, von den Entwicklungsgesetzen des sozialistischen Aufbaus, vom Siege des Kommunismus. Denn man kann doch einen Menschen, der sich Leninist nennt, sich aber in seinem Spezialfach, zum Beispiel Mathematik, Botanik oder Chemie, abkapselt und über sein Spezialfach hinaus nichts weiter sieht, nicht für einen wirklichen Leninisten halten."
(Stalin, „Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag der KPdSU(B)", 1939, Werke Band 14, S. 220)

[124] Eine weitere Gefahr beschrieb Lenin schon ganz zu Beginn des Kampfes für den Aufbau einer Kommunistischen Partei im zaristischen Rußland. Die spezialisierte Arbeit verlangt vom einzelnen Kader größte Ausdauer und Selbstlosigkeit, weil sie den Einsatz aller Kräfte für eine unscheinbare, einförmige Arbeit erfordert, den Kader von anderen Genossen und Genossinnen weitgehend isoliert und sein ganzes Leben einem genauen und strengen Reglement unterwirft (Lenin, „Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten", 1897, Werke Band 2, S. 353). Auf die Erziehung gerade dieser Eigenschaften gilt es deshalb bei der Kaderaus-

Fortsetzung nächste Seite

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil der Kaderpolitik ist die Ausbildung und auch die Heranziehung junger Kader zu leitenden Aufgaben. Das stellt die Kommunistische Partei vor ein weiteres Problem der Kaderfrage, nämlich die Frage des ***Verhältnisses zwischen jungen und alten Kadern.*** Auch in dieser Beziehung haben die modernen Revisionisten großen Schaden angerichtet.

Die alten Kader der modernen Revisionisten berufen sich nur zu gern auf ihre Erfahrungen. Sicherlich können und müssen junge Revolutionäre von den alten Kadern lernen. Aber sie können etwas Richtiges nur von alten ***revolutionären*** Kadern lernen. Solche Kader können den revolutionären Jugendlichen Vorbild sein. Von solchen Kadern wollen und können wir sehr viel lernen. Andererseits darf das Lernen von den erfahreneren Kadern nicht zu einer unkritischen Haltung oder gar in „blindes" Vertrauen umschlagen, in eine Haltung: „Die haben eh viel mehr Erfahrung als ich, die haben schon so oft Recht gehabt, das wird auch weiterhin so bleiben.":

> **„Bisweilen wird gesagt, man müsse die Alten achten, da sie schon länger lebten als die Jungen, mehr wüßten und besser beraten könnten... Nicht jeden Alten muß man achten, und nicht jede Erfahrung ist für uns wichtig. Was das für eine Erfahrung ist – das ist der springende Punkt...**
>
> **Dort (in der deutschen Sozialdemokratie, A.d.V.) haben sich die Kader im Kampf gegen das Revolutionäre, im Kampf nicht für die Diktatur des Proletariats, sondern gegen die Diktatur des Proletariats herausgebildet. Das ist eine riesige Erfahrung, aber diese Erfahrung ist eine negative Erfahrung. Diese Erfahrung zu zerschlagen, Genossen, sie zu zerstören und solche Alten zu verjagen, dazu ist die Jugend verpflichtet."**
> (Stalin, „Die XIII. Konferenz der KPR(B)", 1924, Werke Band 6, S. 15/16)

Es geht darum, die alten revolutionären Kader und die jungen revolutionären Kader in dem Kollektiv der Kommunistischen Partei so zusammenzuschließen, daß sie maximal voneinander lernen, daß sie

---

Fortsetzung der Fußnote

bildung von bestimmten Spezialisten großen Wert zu legen, damit diese den Anforderungen ihrer Arbeit gewachsen sein können.

gegenseitig ihre negativen Eigenschaften bekämpfen und sich helfen, ihre positiven Eigenschaften zu fördern.[125]

Zum Einsatz der Kader

Stalin erarbeitete grundlegende Richtlinien für den Einsatz von Kadern, die auch für unsere Situation heute zutreffen:

„ ... die Funktionäre so einzusetzen, daß

1. jeder Funktionär sich am richtigen Platz fühlt;

2. jeder Funktionär der Revolution ein Maximum dessen geben kann, was er auf Grund seiner persönlichen Qualitäten überhaupt zu geben imstande ist;

3. eine derartige Verteilung der Funktionäre keine Störung, sondern Koordinierung, Einheitlichkeit, allgemeinen Aufschwung der Arbeit im ganzen zur Folge hat;

---

[125] Zu den positiven wie negativen Eigenschaften sowie zur Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes der jungen und alten revolutionären Kader legte Stalin in seinem Rechenschaftsbericht an den 18. Parteitag der KPdSU(B) 1939 dar:

„Die alten Kader sind natürlich ein großer Schatz für die Partei und den Staat. Sie besitzen das, was die jungen Kader nicht besitzen: gewaltige Erfahrung in der Leitung, marxistisch-leninistische Prinzipienfestigkeit, Sachkenntnis, Orientierungsvermögen. Aber erstens sind die alten Kader stets gering an Zahl, es gibt ihrer weniger als nötig, und sie beginnen bereits teilweise, kraft elementarer Naturgesetze, aus der Arbeit auszuscheiden. Zweitens hat ein Teil der alten Kader zuweilen die Neigung, beharrlich in die Vergangenheit zu blicken, im Vergangenen, im Alten steckenzubleiben und das neue im Leben nicht zu bemerken. Das nennt man das Gefühl für das Neue einbüßen. Das ist ein sehr ernster und gefährlicher Mangel. Was die jungen Kader betrifft, so haben sie natürlich nicht die Erfahrung, die Stählung, die Sachkenntnis und das Orientierungsvermögen wie die alten Kader. Aber erstens bilden die jungen Kader die gewaltige Mehrheit, zweitens sind sie jung, und es droht ihnen vorläufig nicht die Gefahr, aus der Arbeit auszuscheiden, drittens quellen sie über vom Gefühl für das Neue, eine wertvolle Eigenschaft jedes bolschewistischen Funktionärs, und viertens wachsen sie und schulen sich in so raschem Tempo, entwickeln sich so stürmisch, daß die Zeit nicht fern ist, da sie die Alten eingeholt haben, als Gleichwertige an ihre Seite treten und eine ihnen würdige Ablösung sein werden. Folglich besteht die Aufgabe nicht darin, sich entweder auf die alten oder auf die neuen Kader zu orientieren, sondern darin, auf die Koordinierung, die Vereinigung der alten und jungen Kader zu einem gemeinsamen Orchester der leitenden Arbeit der Partei und des Staates Kurs zu halten.“

(Stalin, „Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)“, 1939, Werke Band 14, S. 217/218)

4. die allgemeine Richtung der auf diese Weise organisierten Arbeit die politische Idee zum Ausdruck bringt und realisiert, um derentwillen die Verteilung der Funktionäre auf die verschiedenen Posten durchgeführt wird."
(Stalin, „Über J. M. Swerdlow", 1924, Werke Band 6, S. 248/249)

Wenn sich der Kader nicht am richtigen Platz fühlt, wenn er nicht davon überzeugt ist, daß er an dieser Kampffront am richtigen Platz ist, dann fühlt er sich bei der Arbeit nicht wohl, dann kann er nicht wirklich maximal seine Kräfte einsetzen, denn dann zweifelt und schwankt er. Die individuelle Debatte mit jedem Kader darüber, warum er gerade dort eingesetzt wird, die ständige Überprüfung und Kontrolle, ob dieser Einsatz richtig war bzw. noch ist, das sind wichtige Aspekte einer richtigen Kaderpolitik.

Dabei geht es nicht darum, falsche Rücksicht auf die Kader zu nehmen und das „Pflegen" der Kader so zu verstehen, daß sie unterfordert und auf falsche Weise geschont werden. Es geht darum, die Kader so einzusetzen, daß sie das Maximum leisten können, wozu sie aufgrund ihrer persönlichen Qualitäten überhaupt in der Lage sind. Andererseits ist aber auch klar, daß es hier ein Grenze gibt.

In einem gut aufeinander eingespielten Kollektiv ist es so, daß alle emotional bereit sind, z. B. auch ohne Schlaf zu kämpfen, daß aber die Vernunft klarmacht, daß man irgendwann auch schlafen muß.

Eine schlechte Führung dagegen wird die Kader unnötigerweise ohne Schlaf lassen, kleine Schlachten so vielleicht zunächst gewinnen, dann aber große Schlachten verlieren.

Die Kommunistische Partei steht vor der Aufgabe herauszufinden, wer für eine bestimmte Aufgabe am geeignetsten ist, um einerseits die Arbeit der Partei so effektiv wie möglich zu gestalten und um andererseits einen Kader nicht zu überfordern. Eine solche Überforderung kann eine Weiterentwicklung verhindern und sogar dazu führen, daß der Kader „abspringt". Oftmals steht die Partei vor dem Dilemma, daß sie sowohl auf die Förderung, die Weiterentwicklung der Fähigkeiten der Kader achten muß und daß gleichzeitig jedoch aufgrund der momentanen Lage „nicht aus dem Vollen geschöpft" werden kann, d. h. es gibt viel zu wenige Kader für die Bewältigung der anstehenden Aufgaben.

Die Verteilung der Kader auf verschiedene Aufgabenbereiche ist ja Ausdruck einer bestimmten politischen Schwerpunktsetzung und

dient nicht in erster Linie der Kaderausbildung. Eine richtige Verteilung der Kader muß, wie Stalin in Punkt 4 seiner Ausführung über den Kadereinsatz erklärt, garantieren, daß die besonderen Aufgaben für die Verteilung der Kader erfolgreich realisiert werden, ohne daß die gesamte Arbeit, die allgemeine Richtung Schaden nimmt.

Diese Probleme können nur durch ständige Beobachtung und Kontrolle der Arbeit der Kader gelöst werden, um so falsche Entwicklungen und Überforderungen rechtzeitig erkennen und korrigieren zu können.

Wie kann der Farbwechsel von Kadern verhindert werden?

Ein Kernproblem der kommunistischen Kräfte ist es, trotz und gerade wegen der gigantischen Niederlagen, wegen der revisionistischen Zerstörung einer weltweiten, Millionen umfassenden kommunistischen Bewegung mit der KPdSU(B) an der Spitze durch den Verrat der modernen Revisionisten spätestens ab dem 20. Parteitag der KPdSU 1956, gegen alle antikommunistischen Angriffe zu beweisen, daß die kommunistische Idee kein „Hirngespinst" ist, zu beweisen, daß es falsch ist, daß die Kommunistische Partei nicht „funktionieren" könne, sondern daß es stimmt, was Lenin nach dem Sieg der Oktoberrevolution schrieb:

> **„Niemand und nichts kann uns zu Fall bringen außer unseren eigenen Fehlern."**
> (Lenin, „Referat auf dem II. Gesamtrussischen Verbandstag der Bergarbeiter", 1921, Werke Band 32, S. 44)

Doch die Oktoberrevolution wurde „zu Fall gebracht" – wie konnte das geschehen, was waren die Fehler? Zuerst muß klargestellt werden, was ***nicht*** die Ursache war. Unsere Antwort ist aufgrund unseres Studiums eindeutig, auch wenn sie noch genauer, präziser und überzeugender werden muß: Wir haben gründlich die Linie der KPdSU(B) und die Werke des Genossen Stalin studiert und sind der Meinung, daß hier, auf diesem Gebiet nicht die Gründe für den Sieg der Konterrevolution zu finden sind. Denn die KPdSU(B) hatte eine grundlegend korrekte Generallinie, die es ermöglichte, Fehler und

Abweichungen zu bekämpfen und zu korrigieren. Niemand hat so entschlossen und unermüdlich gegen die aufkommende revisionistische Strömung nach 1945 gekämpft wie Genosse Stalin.

Das Hauptproblem war, daß die Kommunistische Partei als Ganzes oder zumindest in der Hauptsache, daß die hauptsächlichen, führenden Kader – aber auch die sozialistisch erzogene Arbeiterklasse – sich die richtige kommunistische Linie vor und nach dem Tod Stalins 1953 nicht genügend zu eigen gemacht hatten, um der revisionistischen Konterrevolution wirklich wirksam entgegentreten zu können.[126]

Die historische Erfahrung der sozialistischen Länder und ihre konterrevolutionäre Umwandlung in kapitalistische Länder, die Vernichtung der kommunistischen Weltbewegung haben gezeigt: Ein entscheidender Hebel der internationalen Konterrevolution für die Vernichtung des revolutionären Charakters der Kommunistischen Partei ist ihre revisionistische Zersetzung. Deshalb ist die Klarheit darüber, daß es die Kader sind, die gewährleisten, daß die Kommunistische Partei, wenn sie bereits die richtige Linie hat und die richtige Politik betreibt, nicht die Farbe wechselt, nicht zu einer bürgerlichen Partei wird, von ausschlaggebender Bedeutung. Dies gilt in jedem Stadium des Parteiaufbaus, also auch für uns heute.

„Einmal Kommunist, immer Kommunist" ist eine ganz falsche, unkommunistische, die Gefahr des Farbwechsels von Kadern fördernde Vorstellung. Was einmal erreicht wurde, kann wieder verlorengehen, das gilt für die Kommunistische Partei als Ganzes wie für den einzelnen Kader. Warum ist das so? Es gibt zwei Seiten: In jedem Kader existieren noch mehr oder weniger alte, bürgerliche Ideen und Gewohnheiten, die durch die feindliche kapitalistische Welt ständig neue Nahrung bekommen. In jedem Kader existiert aber auch der Wunsch nach revolutionärer Umwälzung, die kommunistische Einstellung. Das Kollektiv der Kommunistischen Partei erweitert und festigt die kommunistischen Ideen und Gewohnheiten, im Kol-

---

[126] Siehe dazu genauer, „Gegen die Strömung", Flugblatt 7–8/96, „Der 20. Parteitag der KPdSU 1956: Entscheidender ideologischer Wendepunkt zur Restauration des Kapitalismus in der Sowjetunion und zur imperialistischen Konterrevolution", sowie „Gegen die Strömung", Nr. 59, „Ein Dokument des Kampfes gegen die revisionistische Konterrevolution: ‚Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)' von 1966", März 1992.

lektiv der Partei wird mit den alten bürgerlichen Ideen und Gewohnheiten gebrochen und sie werden überwunden im Kampf gegen die bürgerliche Welt, die ständig direkt oder versteckt auf jeden einzelnen Kader einwirkt.

Werden die bürgerlichen Ideen und Gewohnheiten nicht bei jedem Kader in Frage gestellt, nicht wirklich oder zuwenig bekämpft, entzieht sich der einzelne diesem Kampf – so wird die bürgerliche Seite immer stärker, ja die bürgerliche Ideologie gewinnt die Oberhand, der Kader wechselt die Farbe.

Für jeden Kader – ob für einen alten, bewährten, erfahrenen Kader, ob für einen jungen, weniger erfahrenen Kader, ob für einen führenden Kader oder für ein einfaches Parteimitglied – besteht die Gefahr des Farbwechsels.[127]

Daß Problem ist, daß die Gefahr der Konterrevolution nicht nur von außerhalb der Kommunistischen Partei durch imperialistischen Terror und opportunistische Angriffe droht, sondern daß mit ***revisionistischen Zeitzünderbomben in den eigenen Reihen*** stets gerechnet werden muß.

Allerdings muß berücksichtigt werden, daß in unserer heutigen Situation besondere Umstände die Gefahr des Farbwechsels bestimmen, ja verstärken. Die fehlende internationale kommunistische Bewegung, ***das weitgehende Fehlen von Klassenkämpfen im „eigenen" Land*** und die damit verbundene Besonderheit, daß Entwicklungen ***besonders lange Zeiträume*** in Anspruch nehmen, diese Faktoren bergen im Zusammenhang mit ***der materiellen Privilegie-***

---

[127] Im Kampf gegen Beschimpfungen der Partei von Seiten der Trotzkisten, die ohne konkrete Argumente und Beweise von einer „Gefahr der Entartung der alten Bolschewiki" faselten, um die richtige Politik der „alten Bolschewiki zu diskreditieren", erkannte Stalin genau die Falle und Provokation. Er hob hervor, daß die „Möglichkeit einer solchen Gefahr, die eventuell eintreten könnte" durchaus zugegeben werden müsse, lenkte jedoch die Aufmerksamkeit auf folgendes:

„Aber bedeutet das denn, daß diese Gefahr *real* vorhanden ist? Ich denke, das bedeutet es nicht. Auch Trotzki selbst hat ja keinerlei Tatsachen angeführt..."
(Stalin, „Über die Diskussion, über Rafail, über die Artikel Preobrashenskis und Sapronows und über den Brief Trotzkis", 1923, Werke Band 5, S. 337)

Die entscheidende Lehre ist daraus also, nicht abstrakt Gefahren zu beschwören, sondern konkret mit Tatsachen und Argumenten zu klären, welche Gefahren wirklich vorhanden sind und welches Ausmaß diese Gefahren haben.

rung in einem imperialistischen Land wie Deutschland ganz besonders die Gefahr der Ermüdung, der Verbürgerlichung und Verspießerung.

Warum wechselt ein Kader die Farbe? Nur wenn wir die ***Ursachen*** kennen, können wir die Gefahren des Farbwechsels bekämpfen. Neben den ***individuellen Schwächen,*** die bei jeder und jedem anders gelagert sind, weshalb es unbedingt notwendig ist, die Kader genau zu kennen, mit all ihren Fehlern und Stärken, und bei der Erziehung der Kader an jeden einzelnen individuell heranzugehen und seine Probleme und Fehler konkret zu analysieren und zu kritisieren,[128] gibt es ***Gesetzmäßigkeiten und Regeln,*** die falsch angewendet fast zwangsläufig zum Farbwechsel führen, aber ***richtig angewendet die Gefahr eines Farbwechsels minimieren.***

Um die Gefahr des Farbwechsels von Kadern der Kommunistischen Partei möglichst zu reduzieren, ist es zuallererst notwendig, eine ***sorgfältige Auswahl bei der Aufnahme der Mitglieder*** zu treffen. Außerdem gibt es eine ***Kandidatenzeit*** vor der Aufnahme, um zu prüfen, ob die Kandidatinnen und Kandidaten den Anforderungen der Kommunistischen Partei entsprechen.

Ein zentraler Faktor kommunistischer Kaderpolitik ist ***die ideologische, theoretische und politische Erziehung der einzelnen Kader,*** wie Stalin in seinem Rechenschaftsbericht an den 18. Parteitag der KPdSU(B) von 1939 betonte, in dem er grundlegend darlegte:

> **„Es muß als Axiom gelten: Je höher das politische Niveau und je bewußter die marxistisch-leninistische Einstellung der Funktionäre des betreffenden Zweiges der Staats- und Parteiarbeit, um so höher steht die Arbeit, um so fruchtbringender ist sie, um so wirksamer ihre Resultate, und umgekehrt: Je niedriger das politische Niveau und je weniger bewußt die marxistisch-leninistische Einstellung der Funktionäre, um so wahrscheinlicher sind Versagen und Fehlschläge in der Arbeit, um so wahrscheinlicher ist es, daß die Funktionäre selber verflachen und zu kleinlichen Wichtigtuern werden, um so wahrscheinlicher ist es, daß sie entarten."**
>
> (Stalin, „Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)", 1939, Werke Band 14, S. 219/220)

---

[128] Siehe dazu den Teil „Die Kaderpolitik der Kommunistischen Partei", S. 122 ff.

Deshalb ist es unbedingt notwendig, ein möglichst hohes ideologisches und politisches Niveau der Kader anzustreben und durch eine gute theoretische und praktische Ausbildung zu sichern und ständig systematisch zu heben. Das gilt auch für unsere heutige Situation. Auch wenn in Deutschland Klassenkämpfe nur im Keim entwickelt sind, darf deswegen das ideologische und politische Niveau der Kader nicht gesenkt werden. Ob die Linie der Kommunistischen Partei richtig oder falsch ist, können nur Kader erkennen, die fundierte Kenntnisse der Grundlagen des wissenschaftlichen Kommunismus haben und diese auch selbständig auf die jeweilige Situation anwenden können.

Auf dieser Basis sind die ***zentralen Punkte*** im Kampf gegen die Gefahr der Verbürgerlichung der Kader der Kommunistischen Partei die Entfaltung des ***innerparteilichen Kampfes*** und die Erziehung zu ***Kritik und Selbstkritik,*** denn sonst wird es zwangsläufig dazu führen, daß das kommunistische Niveau der Kader immer weiter sinkt, daß sie verbürgerlichen.[129] Denn ohne ideologischen Kampf gegen die bürgerliche Ideologie innerhalb der Kommunistischen Partei, von der jeder Kader mehr oder weniger beeinflußt ist, ohne Kritik durch das kommunistische Kollektiv, ohne den festen Willen, die eigenen Fehler zu korrigieren und letztendlich zu beseitigen, kann die Gefahr, daß sich die bürgerliche Ideologie bei den einzelnen Kadern durchsetzt, nicht wirklich bekämpft werden. Diesen ideologischen Kampf ernsthaft zu führen bedeutet für jeden Kader die Bereitschaft zum ***radikalsten Brechen mit der bürgerlichen Ideologie im eigenen Kopf.*** [130]

Fehler müssen offen und schonungslos kritisiert werden. Das hat absolut nichts zu tun mit der bürgerlichen Vorstellung, jemanden durch Kritik bloßzustellen oder sonst irgendwie fertigzumachen. Nicht durch offene und ehrliche Kritik, sondern durch vermeintliche

---

[129] Siehe dazu: „Rot Front", Nr. 3, Januar 1997, vor allem das Kapitel „Zwei grundlegende Gesetzmäßigkeiten beim Aufbau der Kommunistischen Partei: Unversöhnlicher Kampf gegen den Opportunismus und Kritik/Selbstkritik".

[130] Auch der ***falsche Einsatz*** der Kader und eine ***falsche Förderung*** durch Über- oder Unterforderung kann dazu führen, daß die Erziehung und Weiterentwicklung des Kaders behindert, ja verhindert wird, kann den Farbwechsel beschleunigen.

„Schonung", indem Fehler nicht „so hart" oder gar nicht kritisiert werden, werden Kader ins bürgerliche Lager getrieben.[131]

Es gibt diverse, mehr oder weniger plumpe, mehr oder weniger subtile kleinbürgerliche Spielarten, auf Kritik und Selbstkritik zu reagieren: zum Beispiel auf Kritik mit Gegenkritik zu antworten; oder einen Fehler vordergründig offen zuzugeben, und damit den Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen, aber nichts für die Behebung des Fehlers zu tun; oder sich selbst zu kritisieren, um anderen mit der Kritik zuvorzukommen, aber dann nichts für die Behebung des Fehlers zu machen. Desweiteren gibt es – gerade auch wenn eine Organisation zahlenmäßig schwach ist – die Gefahr einer Art „familiären Atmosphäre" nach dem Motto „Tu ich dir nichts, tust du mir nichts".[132]

---

[131] Das betonte Stalin grundlegend gegen falsche Vorstellungen der Kadererziehung im Kampf gegen den Trotzkismus 1937:

„Andere Genossen sagen, die offene Anerkennung unserer Fehler könne dazu führen, daß unsere Kader nicht geschult und gefestigt, sondern geschwächt und zerrüttet werden, wir müßten unsere Kader schonen und hüten, wir müßten auf ihre Eigenliebe Rücksicht nehmen und auf ihre Ruhe bedacht sein. Zu diesem Zweck schlagen sie vor, die Fehler unserer Genossen zu vertuschen, die Schärfe der Kritik abzuschwächen oder noch besser – an diesen Fehlern vorüberzugehen. Eine solche Einstellung ist nicht nur von Grund aus falsch, sondern auch im höchsten Grade gefährlich, gefährlich vor allem für die Kader, die man ‚schonen' und ‚hüten' will. Die Kader durch Vertuschung ihrer Fehler schonen und erhalten wollen, bedeutet diese Kader unfehlbar zugrunde richten."

(Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler", 1937, Werke Band 14, S. 152/153)

In der sozialistischen Sowjetunion gab es die große Gefahr des Bürokratismus, der keine zufällige Erscheinung war, sondern ein Element des Klassenfeindes. Die „kommunistischen" Bürokraten, verbürgerlichte ehemalige Kommunisten, waren die gefährlichsten Feinde von Kritik und Selbstkritik und damit der wirklichen kommunistischen Kader, denn sie waren unter „kommunistischer" Maske getarnt. (Siehe Stalin, „Politischer Rechenschaftsbericht an den XVI. Parteitag", 1930, Werke Band 12, S. 287) Stalin hat einen umfassenden Kampf gegen den Bürokratismus geführt, der in „Gegen die Strömung", Nr. 59, „Ein Dokument des Kampfes gegen die revisionistische Konterrevolution: ‚Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten in der Sowjetunion (Bolschewiki)' von 1966", März 1992, ausführlich beschrieben ist.

[132] Stalin charakterisierte diese Form der Sabotage an Kritik und Selbstkritik in seinem Rechenschaftsbericht an den 15. Parteitag der KPdSU(B) 1927 sehr treffend:

Fortsetzung nächste Seite

Diese Manöver haben alle nur das eine Ziel, nämlich zu verhindern, daß Kader sich ändern müssen. Der Kader entzieht sich dadurch der Erziehung durch das kommunistische Kollektiv, was letztendlich aber nur zur Vertuschung und Verewigung von Fehlern führt und damit zur Stärkung und Tarnung aller opportunistischen und revisionistischen Strömungen und Kräfte in der Kommunistischen Partei. Die Bereitschaft, Fehler offen zuzugeben und für ihre Beseitigung zu kämpfen, ist eine unbedingt notwendige Voraussetzung, um den Kampf gegen die Gefahr des Farbwechsels der Kader erfolgreich führen zu können.

Erfahrene Kader haben ein hohes politisches Niveau, sie machen im allgemeinen weniger Fehler als ***jüngere Kader.*** Die Gefahr des Farbwechsels kann bei ihnen darin bestehen, daß sie sich ihrer Sache zu sicher sind, sich für unfehlbar halten, daß sie den Bezug zur Realität verlieren. Dem kann nur dadurch wirksam entgegengewirkt werden, indem rechtzeitig eine neue Generation zukünftiger führender Kader an ihre Seite gestellt und ausgebildet wird.[133] Die ***planmä-***

Fortsetzung der Fußnote

„Iwan Iwanowitsch, Mitglied der leitenden Spitze irgendeiner Organisation, hat, sagen wir, einen sehr schweren Fehler begangen und der Sache geschadet. Aber Iwan Fjodorowitsch will nicht Kritik an ihm üben, seine Fehler bloßlegen, seine Fehler korrigieren. Er will das nicht, denn er möchte sich keine ‚Feinde machen'. Es ist ein Fehler passiert, der Sache ist geschadet worden – was ist schon dabei? Wer von uns macht keine Fehler? Heute schone ich, Iwan Fjodorowitsch, ihn. Morgen wird er, Iwan Iwanowitsch, mich schonen. Denn woher habe ich die Garantie, daß ich nicht ebenfalls einen Fehler machen werde? Alles in bester Ordnung. Friede und Wohlgefallen. Man sagt, ein vernachlässigter Fehler schade unserer großen Sache? Wenn schon! Irgendwie werden wir das Ding schon deichseln."
(Stalin, „Der XV. Parteitag der KPdSU(B), Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees", 1927, Werke Band 10, S. 286)

[133] Stalin machte 1923 auf dem 12. Parteitag der KPR(B) klar, daß diese neue Generation von führenden Kadern nur heranwachsen kann, wenn neue Kader nicht nur durch Bücher erzogen werden, sondern es geht darum, sie in die leitende Arbeit mit einzubeziehen, sie vor allem auch anhand ihrer eigenen leitenden Arbeit auszubilden:

„Parteiführer heranzubilden ist sehr schwer, dazu braucht man Jahre, 5 bis 10 Jahre, mehr als 10 Jahre... Es ist aber an der Zeit, daran zu denken, eine Ablösung heranzubilden. Dazu gibt es nur ein einziges Mittel – neue, frische Funktionäre in die Arbeit des ZK einzubeziehen und sie im Laufe der Arbeit emporzuheben – die begabtesten und unabhängigsten, die einen Kopf auf den Schultern haben, aufsteigen zu lassen. Mit Büchern allein kann man keine Führer heranbilden. Das Buch hilft

Fortsetzung nächste Seite

ßige Heranbildung neuer Kader ist sowohl in „ruhigen" Zeiten ohne große Klassenkämpfe als auch in revolutionären Zeiten mit Massenkämpfen eine wichtige Aufgabe, die unbedingt angepackt werden muß.[134]

So wichtig es ist, die Erfahrungen von langjährigen Kadern, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse zu verwerten, um neue Kader schneller und besser auszubilden und zu erziehen, ihre Fähigkeit auszunutzen, Fehler schneller erkennen und korrigieren zu können, so wichtig ist es, daß jüngere selbständig denkende Kader die älteren erziehen, eingefahrene Wege und alte Marotten kritisieren, verhindern, daß sich die „Alten" für unfehlbar halten.[135]

Fortsetzung der Fußnote

uns vorwärts, aber allein bildet es noch keinen Führer heran. Führende Funktionäre wachsen nur im Laufe der Arbeit heran. Nur wenn wir neue Genossen in das ZK wählen und sie die ganze Schwere der Leitung spüren lassen, können wir erreichen, daß eine Ablösung herangebildet wird, die wir beim jetzigen Stand der Dinge so sehr nötig haben."
(Stalin, „Der XII. Parteitag der KPR(B), Organisatorischer Bericht des Zentralkomitees der KPR(B)", 1923, Werk Band 5, S. 193)

[134] Lenin unterstrich 1919, daß dem Einsatz neuer Parteimitglieder besonders große Aufmerksamkeit gewidmet werden müsse. Diese neu aufgenommenen Parteimitglieder sind, wie Lenin feststellte:

„... in ihrer Mehrzahl gewiß unerfahren... Aber dafür besitzen sie *mehr* Kraft und Frische, *mehr* Unmittelbarkeit, Festigkeit und Aufrichtigkeit als andere. Hieraus folgt, daß sich alle Parteiorganisationen den Einsatz dieser neuen Parteimitglieder gründlich überlegen müssen. Man muß ihnen *mutig* die verschiedenartigsten Arbeiten ... übertragen, muß sie möglichst rasch in der Praxis erproben... Mut ist erforderlich in dem Sinne, daß man diesen Neuen *unverzüglich* die Möglichkeit gibt, ihre Fähigkeiten zu entfalten und sich in *vielseitiger* Arbeit zu bewähren."
(Lenin, „Die Ergebnisse der Woche der Partei in Moskau und unsere Aufgaben", 1919, Werke Band 30, S. 57)

[135] **„Diese Genossen, die große Erfahrungen in Fragen der Leitung gesammelt haben, können von Dünkel angesteckt werden, sich abkapseln und sich der Arbeit unter den Massen entfremden. Wenn manche Mitglieder des ZK, oder, sagen wir, ein Kern etwa von 15 Personen, über so viele Erfahrungen verfügen und solch eine Fertigkeit erreicht haben, daß sie bei der Ausarbeitung von Direktiven in 9 Fällen von 10 keine Fehler begehen, so ist das sehr gut. Wenn sie aber neben sich keine neue Generation künftiger Führer haben, die mit der Arbeit in den lokalen Organisationen eng verbunden sind, so haben diese hochqualifizierten Leute alle Chancen, zu verknöchern und sich den Massen zu entfremden."**
(Stalin, „Der XII. Parteitag der KPR(B), Organisatorischer Bericht des Zentralkomitees der KPR(B)", 1923, Werke Band 5, S. 192)

Das ***verantwortliche, eigenständige Denken*** der Kader erhält, wenn wir über den Farbwechsel der Kader sprechen, ein ganz besonderes Gewicht.[136] Ein wirklich kommunistischer Kader ist daran zu erkennen, daß er selbständig und diszipliniert die im Rahmen des kommunistischen Kollektivs festgelegte Arbeit erfüllt, das Ganze durchdenkt und auch verantwortungsbewußt und diszipliniert zur Diskussion stellt, daß er, auch wenn es seinen eigenen Bereich nicht betrifft, dagegen ankämpft, wenn etwas ihm falsch erscheint. Die Erfordernis der bewußten – und nicht formalen – Disziplin der einzelnen Genossinnen und Genossen beinhaltet eben auch, daß sie die Verantwortung haben, gegen Fehlentwicklungen innerhalb der Kommunistischen Partei anzukämpfen, auch wenn sie in der Minderheit sind, bis hin zur Notwendigkeit selbst des organisatorischen Bruches, falls es innerhalb der revisionistisch-bürokratisch zersetzten Partei keine andere Möglichkeit mehr gibt.[137] In diesem Zusammenhang wird auch die Bedeutung der richtig verstandenen und durchgeführten ***Kontrolle der Arbeit der Kader*** als wichtiges Mittel gegen den Farbwechsel deutlich. Kontrolle der Arbeit als organisatorisches Mittel[138] ist immer notwendig, nicht erst, wenn es bei einem Kader

---

[136] Daß Kader ohne eigenständiges Denken und Handeln die grundlegende Perspektive des kommunistischen Kampfes aus dem Auge verlieren und die Farbe wechseln müssen, hat Stalin im Rechenschaftsbericht an den 15. Parteitag der KPdSU(B) 1927 beschrieben:

„Dasselbe gilt von einigen von unserer Genossen. Sie rudern rechtschaffen, unermüdlich, sie gleiten glatt dahin, sie überlassen sich der Strömung, aber wohin sie getrieben werden, das wissen sie nicht und wollen sie nicht einmal wissen. Eine Arbeit ohne Perspektiven, eine Arbeit ohne Steuer und Segel – dazu führt der Wunsch, unbedingt mit der Strömung zu schwimmen.

Und die Resultate? Die Resultate sind klar: Zuerst schimmeln sie an, dann werden sie ganz grau, dann bleiben sie im Schlamm des Spießertums stecken und schließlich verwandeln sie sich in echte Spießer. Das eben ist der Weg wirklicher Entartung."
(Stalin, „Der XV. Parteitag der KPdSU(B), Politischer Bericht des Zentralkomitees", 1927, Werke Band 10, S. 289)

[137] Zur Rolle der bewußten kommunistischen Disziplin im Kampf gegen die revisionistische Zersetzung der Kommunistischen Partei siehe den Abschnitt „Die bewußte Disziplin", S. 175 ff. in dieser Nummer. Zur Frage „Unter welchen Bedingungen wird die Parteispaltung zur Pflicht der Kommunistinnen und Kommunisten?" siehe „Rot Front", Nr. 3, S. 249/250.

[138] Siehe dazu den Abschnitt „Kontrolle und Rechenschaftspflicht als ein Kernpunkt des demokratischen Zentralismus", S. 251 ff. in dieser Nummer.

deutliche Anzeichen von Verbürgerlichung gibt. Hier geht es aber nicht in erster Linie um den organisatorischen Aspekt der Kontrolle, nämlich die Durchführung der gefaßten Beschlüsse zu überprüfen, sondern um den Aspekt der Erziehung und Ausbildung der Kader, in dem durch regelmäßige Kontrolle der Arbeit Fehler rechtzeitig erkannt und behoben werden können, bevor der Kader bereits „angefressen" ist.

Hier sieht man, wie ein organisatorisches Prinzip, der demokratische Zentralismus, die Verbindung der Kritik von oben mit der Kritik von unten, der Kontrolle von oben mit der von unten sowie der Rechenschaftspflicht von oben mit der von unten, richtig angewendet zum unverzichtbaren Mittel des ideologischen Kampfes, zur Entfaltung des innerparteilichen Kampfes wird, ohne den der Farbwechsel nicht nur einzelner Kader, sondern der Kommunistischen Partei insgesamt nicht zu verhindern ist.[139]

[139] Siehe dazu auch den Abschnitt „Die Verknüpfung der Kontrolle von oben mit der Kontrolle von unten", S. 257 ff. in dieser Nummer.

Resolution 5 Teil III, C

Kommunistische Organisation

Zur Dialektik von Inhalt und Form des Parteiaufbaus

1.

Ausgangspunkt der kommunistischen Organisationsarbeit ist die Unterordnung unter die kommunistische ideologische und politische Linie, unter den kommunistischen Inhalt der Arbeit. Die kommunistische Organisationsarbeit dient der Sicherung und Hebung der kommunistischen Bewußtheit. Sie ist der entscheidende Hebel, um die Theorie mit der Praxis zu verbinden, Beschlüsse in die Realität umzusetzen. Die Form der Kommunistischen Partei, ihre Organisation, ihr Aufbau, ist im Statut der Kommunistischen Partei fixiert.

2.

Die Verletzung der Form der kommunistischen Partei, der in ihrem Statut festgelegten Regeln und ihrer organisatorischen Beschlüsse bedeutet insofern, den Inhalt der Arbeit zu verletzen und anzugreifen. Darüber ist sich und anderen Rechenschaft abzulegen – im Bewußtsein, daß es in der Tat „so ernsthafte Verletzungen der Prinzipien" kommunistischer Inhalte geben kann, „daß der Bruch aller organisatorischen Beziehungen zur Pflicht wird" (Lenin), aber auch im Bewußtsein, daß jede ande-

re Verletzung der kommunistischen Organisationsarbeit und Disziplin der kommunistischen Arbeit schadet.

3.

Unabhängig von der konkreten Ausformung des Statuts einer Kommunistischen Partei sind Grundprinzipien der kommunistischen Organisationsarbeit für das innere Parteileben und die praktische Parteiarbeit: straffster Zentralismus und Entfaltung der innerparteilichen Demokratie, bewußte innere Disziplin und Hebung der Bewußtheit und Aktivität der Parteimitglieder, Einheit des Willens und der Aktion bei Unzulässigkeit von Fraktionen und Gruppierungen, sorgfältige Aufnahme neuer Mitglieder und Entfernung opportunistischer Kräfte.

Parteiaufbau vor allem von oben nach unten

4.

Die Prinzipien des demokratischen Zentralismus beinhalten in mehrfacher Weise, daß und wie die Kommunistische Partei von oben nach unten aufgebaut wird. Die Zentrale der Kommunistischen Partei faßt Erkenntnisse aller Parteieinheiten zusammen und verdichtet sie zu überzeugenden Beschlüssen, wenn sie wirklich ihre Qualität beweisen kann, die Arbeit voranbringt und die gesamte Partei anleitet. Dabei muß die Zentrale sich durch Rechenschaftspflicht der Kritik „von unten" stellen, Veränderungen feststellen und berücksichtigen, um durch den Gesamtprozeß ihrer Arbeit, nicht zuletzt durch die selbstkritische Überprüfung, nicht nur formal obere Instanz zu sein, sondern wirkliches Vertrauen und begründete Autorität zu erwerben.

5.

Insbesondere bei der Aufnahme neuer Mitglieder wird klar, daß die Partei vor allem von „oben nach unten" aufgebaut wird:

Die Entscheidung über die Aufnahme und ihre Bedingungen wird von der Partei und ihren Organisationen getroffen und nicht von jenen, die Mitglied werden wollen.

6.

Der Kampf gegen die Anbetung der Spontaneität ist – bei Berücksichtigung aller notwendigen Wechselwirkungen zwischen oben und unten, zwischen Parteiführung und Parteimitgliedern, zwischen der Partei und dem revolutionären Teil der Arbeiterklasse – die Basis, von der aus zu verstehen ist, daß durch umfassende wissenschaftliche kommunistische Arbeit, durch die Anwendung des wissenschaftlichen Kommunismus die Partei vor allem von oben nach unten aufgebaut, vom kommunistischen Inhalt her auch die kommunistische Form gefestigt und ausgebaut wird.

Die bewußte Disziplin

7.

Der Kampf um das richtige Verständnis bewußter kommunistischer Disziplin richtet sich gegen die Verleumdungen und Verdrehungen der imperialistischen, aber auch und gerade der revisionistischen Ideologen. Von kommunistischen Inhalten entleert, wird von diesen Verfälschern die kommunistische Disziplin ohne Zusammenhang mit den Voraussetzungen der Bewußtheit und Freiwilligkeit, der innerparteilichen Demokratie und dem innerparteilichen Kampf, ohne Zusammenhang mit den Prinzipien des demokratischen Zentralismus dargestellt. Die bloß formale, vom kommunistischen Inhalt entleerte, revisionistische Disziplin war ein wichtiger Hebel für die führenden revisionistischen Kader ehemals Kommunistischer Parteien, die gesamte Partei in ein Werkzeug der Konterrevolution zu verwandeln.

8.

Die kommunistische Disziplin entwickelt sich jedoch nicht nur auf der Basis der Freiwilligkeit, sondern vor allem durch die bewußte Aneignung der richtigen Linie und in der Einheit des Willens und Handelns in den Aktionen der Kommunistischen Partei. Die kommunistische Disziplin überprüft sich selbst anhand der Theorie und Praxis und endet bewußt dort, wo sie durch falsche Inhalte zur Phrase und Farce wird.

9.

Die kommunistische Disziplin hat eine ihrer Wurzeln in den Lebens-, Arbeits- und Kampfbedingungen des Industrieproletariats. Das neben der ausbeuterischen unterdückerischen Seite auch existierende befreiende Element der proletarischen Lebensbedingungen, die Möglichkeit zu planmäßigem, diszipliniertem Zusammenwirken, zur Solidarität und bewußten Disziplin erleichtert dem bewußtesten und kämpferischsten Teil des Industrieproletariat das Erlernen der kommunistischen Disziplin – jener kommunistischen, proletarischen Disziplin, die revolutionär orientierten Intellektuellen gerade infolge der gesamten Lebens- und Arbeitsbedingungen so schwer nahezubringen ist.

10.

Für die kommunistische Disziplin ist das Verhältnis von kritischer Diskussion und einheitlicher Aktion eine Schlüsselfrage. Die Leninsche Formel „Einheit der Aktion – Freiheit der Diskussion und Kritik" macht deutlich, daß dort, wo die Debatte die Einheit der Aktion nachweisbar behindert, die Freiheit der Kritik eingeschränkt ist. Die konkrete Beurteilung, wann und inwiefern dies der Fall ist, insbesondere in der schwierigen Phase zwischen einem Aktionsbeschluß und der Aktion selbst, ist Sache der Mehrheit des kommunistischen Kollektivs, der Instanzen der Kommunistischen Partei. Die Überprüfung aller Beschlüsse der Kommunistischen Partei durch die Praxis, durch

die Aktion selbst, durch die weitere und erneute Debatte ist dabei ein Wesenselement kommunistischer Disziplin überhaupt. Die inhaltliche Debatte über Sinn und Zweck von Beschlüssen vor ihrer Durchführung, das tiefe Verständnis der Frage „Warum?" ist für kommunistische Disziplin wesentlich.

11.

Dabei steht im Rahmen der Kommunistischen Partei und ihrer Disziplin **gleichzeitig** mit der Debatte und Kritik die rasche und genaue Durchführung der Beschlüsse im Vordergrund – für alle Bürokraten einerseits und bloße Liebhaber von Diskussion andererseits, für alle, die von revolutionärer Dialektik nichts verstehen, ist dies unvorstellbar. Die exakte Durchführung von Beschlüssen ist für alle Mitglieder der Kommunistischen Partei verbindlich – ohne jegliche „Sonderrechte".

12.

Das Verbot jeglicher Fraktionen und fraktionistischen Gruppierungen – ob sie sich selbst so nennen oder nicht – hat seinen Grund eben in der einheitlichen Disziplin der Kommunistischen Partei. Die fraktionistische Beratung auf plattformähnlichen Grundlagen statt demokratisch-zentralistisch im Rahmen des Organisationsaufbaus der Kommunistischen Partei mißachtet die innerparteiliche Demokratie und Gleichberechtigung, schließt willkürlich Kader vom Prozeß der Diskussion aus und ist Vorbote der Spaltung der Kommunistischen Partei. Die offene und öffentliche Debatte auf demokratisch-zentralistischer Grundlage ist die entscheidende organisatorische Waffe gegen alle Anzeichen von Fraktionismus. Ein gewichtiges Indiz des Fraktionismus ist die unsolidarische, nicht helfen wollende, nicht konstruktive Kritik, das „Lauern auf Fehler".

13.

Bei einer falschen Parteilinie und einer nicht oder nicht mehr am wissenschaftlichen Kommunismus orientierten Parteifüh-

rung werden die bewußten kommunistischen Kräfte mit den Kampfmitteln der Kritik und Selbstkritik, des innerparteilichen Kampfs und der solidarischen und überzeugenden Analyse im Rahmen des demokratischen Zentralismus ihren Kampf führen. Sie werden gründlich prüfen, ob und wieweit dieser Kampf möglich ist, um gegebenenfalls siebenmal messend und einmal abschneidend und überzeugend dokumentiert zum Ergebnis zu kommen, daß der Prozeß der revisionistischen Umwandlung der ehemals kommunistischen Organisation schon so weit vorangeschritten ist, daß sich die kommunistischen Kräfte den „ehrenvollen Ruf als Spalter und Desorganisatoren" (Stalin) verdienen müssen, um erneut den Aufbau einer wirklich Kommunistischen Partei anzupacken.

Grundlegende Organisationsprinzipien der Kommunistischen Partei

14.

Das Statut in seiner konkreten Form genau zu kennen, es gegebenenfalls auszuschöpfen, von seinen grundlegenden Prinzipien auszugehen – das ist ein Merkmal kommunistischer Organisationsarbeit. Die Frage der Mitgliedschaft orientiert sich an den drei von Lenin formulierten Bedingungen: Anerkennung des Parteiprogramms, geregelte materielle Unterstützung (Beitrag) und Mitarbeit in einer Parteiorganisation. Weitere Fragen wie Bürgschaft, Kandidatenzeit, Bedingungen für den Ausschluß und der einem Ausschluß möglicherweise vorausgehenden Maßnahmen – all das sind Fragen, die das Statut entsprechend den konkreten Bedingungen ideologischer, politischer und organisatorischer Art regelt.

15.

Ausgehend vom höchsten Organ, dem Parteitag – zwischen den Parteitagen ist das vom Parteitag gewählte ZK das höchste

Organ – existiert ein System von Parteiorganisationen bis hin zu den untersten Organisationen, den Parteizellen. Im Rahmen der kommunistischen Organisationsprinzipien ist es eine Anwendung des Prinzips der Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, daß sich die untere Organisation unter die Beschlüsse der oberen unterordnet, daß die jeweilige Ebene einer Parteigliederung lediglich ihrem Einflußbereich und Arbeitsgebiet entsprechend Beschlüsse fassen und durchsetzen kann, damit die Partei als einheitliches Ganzes arbeiten und kämpfen kann. Jeder Kader und jede untere Ebene der kommunistischen Organisation hat das Recht, sich unmittelbar mit Vorschlägen und Anträgen an das ZK bzw. an den Parteitag zu wenden.

16.

Der Parteitag der Kommunistischen Partei ist das höchste Organ und die entscheidende Instanz, um demokratisch und zentralistisch zugleich zu lösende Konflikte auch zu lösen, grundlegend für den Zeitabschnitt bis zum nächsten Parteitag Richtlinien zu beschließen und Rechenschaft und Kontrolle über den vergangenen Zeitabschnitt abzulegen sowie die autoritativen Parteiorgane zwischen den Parteitagen zu wählen, den kommunistischen Organisationsaufbau gegebenenfalls durch Änderung des Statuts neu zu organisieren.

17.

Dabei ist die Rechenschaftspflicht und Kontrolle auf den Parteitagen und zwischen den Parteitagen im gesamten System der kommunistischen Parteiorganisation ein wesentliches Organisationsprinzip, um helfend und verbessernd möglichst direkt die Arbeit zu überprüfen und sie zum Gegenstand von Kritik und Diskussion zu machen. Durch Rechenschaftspflicht und Kontrolle wird die Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit, die persönliche Verantwortung und die Bedeutung des Kriteriums der Praxis, vor allem aber auch der kommunistische Inhalt der Arbeit gestärkt.

18.

Die umfassende Rechenschaftspflicht und Kontrolle der Arbeit von oben nach unten und von unten nach oben hat im Rahmen des kommunistischen Organisationsaufbaus ein so großes Gewicht, daß die Schaffung einer organisatorischen Instanz, einer Kontrollkommission in dieser oder jenen Form ein wichtiger Schritt ist, um zu garantieren, daß maximal die Richtigkeit der Beschlüsse und ihre Durchführung im Kampf gegen alle Tendenzen des Fraktionismus und unter systematischer Auswertung sämtlicher Kritiken und Beschwerden innerhalb und außerhalb der Partei überprüft werden – nach den Prinzipien der vollständigen Informiertheit und der strengsten Korrektheit.

Der Aufbau der Kommunistischen Partei und die Verbindung der legalen mit der illegalen Arbeit

19.

Unabhängig von dem genau zu analysierenden konkreten Zustand und der konkreten Form, in denen die Diktatur der Bourgeoisie existiert, ist in den kapitalistisch-imperialistischen Ländern die Kommunistische Partei stets von der Vernichtung durch die Diktatur der Bourgeoisie bedroht, denn die Kommunistische Partei will im Kampf für den Kommunismus ja auch den bürgerlichen Staat und die bürgerlichen Klasse zerschlagen und den Kapitalismus vernichten.

20.

Daher ist die Konspiration und die Schaffung einer illegalen Basisorganisation der Kommunistischen Partei Vorbedingung jeder anderen organisatorischen Arbeit. Ein solcher Apparat, wissenschaftlich organisiert, mit unzerschlagbarem Kern und

dennoch extrem flexibel, ist die Voraussetzung ernsthafter, revolutionärer Arbeit überhaupt.

21.

Konspiration und illegale Arbeit können ein solches Gewicht haben, daß sogar bestimmte Elemente des demokratischen Zentralismus, wie die vollständige Wählbarkeit aller Funktionen, zeitweilig ausgesetzt und durch Formen der Kooptierung ersetzt werden können und müssen. In solchen begründeten Fällen der Einschränkung gewisser Elemente des demokratischen Zentralismus gilt es insbesondere, alle anderen Elemente des demokratischen Zentralismus, vor allem auch die Aktivität der Parteimitglieder, die Solidarität und die öffentliche Debatte zu forcieren.

22.

Die Kommunistische Partei prüft, wieweit kommunistische Arbeit legal durchgeführt werden kann und welche anderen Formen von legaler Arbeit im gewerkschaftlichen und demokratischen Bereich kommunistische Kader durchführen können. Die systematische Ausnutzung selbst kleinster legaler Möglichkeiten bei gleichzeitig scharfem Kampf gegen alle Tendenzen des Legalismus basiert auf der Unterordnung sämtlicher legaler Arbeit unter die Zentrale der Kommunistischen Partei, auf der Unterordnung der legalen Arbeit unter die illegale Arbeit und der ernsten Prüfung, wieweit die legale Arbeit den illegalen Apparat nicht existentiell gefährdet, sondern stärkt. Das Ziel der illegalen wie der legalen Arbeit ist die Schaffung und Verstärkung kommunistischen Masseneinflusses zwecks Vorbereitung und Durchführung der gewaltsamen proletarischen Revolution. In diesem Rahmen kommen den auf illegaler Basis organisierten Betriebszellen der Kommunistischen Partei herausragende Bedeutung zu, so wie bei der unmittelbaren Vorbereitung und Durchführung der proletarischen Revolution der Schaffung bewaffneter Kampfeinheiten der Partei entscheidende Bedeutung zukommt.

Referat zu Resolution 5 Teil III, C

Kommunistische Organisation

Einführung

Die nachfolgende Einführung in Fragen der kommunistischen Organisierung knüpft an die Ausführungen in „Rot Front", Nr. 3, über die Grundlagen kommunistischer Organisierung bei Marx, Engels, Lenin und Stalin, insbesondere an die Ausführungen über Lenins Schrift „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück" an.

Dabei sollte stets bewußt sein, daß gerade die Prinzipien und Regeln des innerparteilichen Kampfs und der Kritik und Selbstkritik, wie sie auch in „Rot Front", Nr. 3, ausführlich darlegt wurden, wesentlich sind bei allen nachfolgenden, manchmal mehr grob, manchmal mehr im Detail dargelegten Fragen kommunistischer Organisation.

Vor den Ausführungen über die Disziplin als Kernstück kommunistischer Organisierung soll versucht werden, den Rahmen und die tiefere Begründung für organisatorische Prinzipien ins Bewußtsein zu rücken, insbesondere die mit der ganzen Idee der Kommunistischen Partei zusammenhängenden Fragen des Verhältnisses von Inhalt (Programm und Linie) und Form (Organisation und Organisationsaufbau) sowie Fragen des Zentralismus, des Parteiaufbaus von oben nach unten. Angesichts der Fülle der Fragen des organisatorischen Parteiaufbaus und der komplizierten Verflechtung all dieser Fragen ist uns der Mangel sehr wohl bewußt, daß es einerseits zu Wiederholungen kommt, andererseits bestimmte Fragen, insbesondere solche, die in unserer Praxis des Parteiaufbaus noch keine zentrale Rolle einnehmen, nur gestreift werden können. Gerade auch auf le-

diglich am Rande oder nur in Fußnoten behandelte Fragen muß im Laufe der weiteren Arbeit und der Diskussion über „Rot Front", Nr. 4, in weiteren Ausgaben von „Rot Front" erneut zurückgekommen werden.

Zur Dialektik von Inhalt und Form des Parteiaufbaus

Die kommunistische Organisation ist kein Selbstzweck, sondern muß die kommunistische Bewußtheit sichern und heben

Die Probleme der ***Organisation*** der Kommunistischen Partei stehen in enger Verbindung

- mit dem Ziel und der Notwendigkeit eines unversöhnlichen und erfolgreichen Kampfs gegen den Klassenfeind und den Opportunismus,
- mit der Struktur der industriellen Großproduktion und der zwiespältigen Rolle der Fabrikdisziplin, mit der kapitalistischen Organisierung der Produktion und Ausbeutung auf wissenschaftlicher Grundlage,
- mit der für das Proletariat erfahrbaren und auf den Erfahrungen des proletarischen Kampfs beruhenden kollektiven ***proletarischen*** Organisierung,
- mit der grundlegenden Aufgabe der Kommunistischen Partei nach der proletarischen Revolution, als Instrument der Stärkung der Diktatur des Proletariats zu dienen, um auf dem Weg zum Kommunismus die sozialistische Demokratie und die sozialistische Produktion zu entfalten.

Die kommunistische Organisierung, der organisatorische Aufbau der Kommunistischen Partei hat daher besondere Merkmale. Die Gesamtheit dieser Wesensmerkmale unterscheidet die Kommunistische Partei grundlegend von jeder anderen Organisation oder Form der Organisierung.

Die besonderen Merkmale der kommunistischen Organisation sind nicht in erster Linie die kommunistische Disziplin und die exakte

Durchführung der Beschlüsse, die „Unterordnung" – also die bewußte Durchführung der Beschlüsse – der einzelnen Parteiorganisationen unter den Parteitag und unter die vom Parteitag gewählte Leitung, die „Unterordnung" der unteren unter die oberen Instanzen der Partei und die „Unterordnung" des einzelnen unter das Kollektiv. Die Erfordernisse der kommunistischen Disziplin und der Durchführung der Beschlüsse, die Aufgaben der Organisierung sind selbst wiederum den ***Inhalten*** der kommunistischen Politik und des wissenschaftlichen Kommunismus, dem Programm der Kommunistischen Partei und ihrer politischen und ideologischen Linie ein- und untergeordnet.

Daher betonte Lenin als ein Ziel der kommunistischen Organisierung nicht nur die Durchführung der Beschlüsse, sondern – anknüpfend an seine Darlegungen in „Was tun" – ausgehend von den allergrundlegendsten Aufgabe der Kommunistischen Partei:

> **„‚Unsere Partei ist die bewußte Trägerin des unbewußten Prozesses'. ... Um *in Wirklichkeit* die bewußte Trägerin zu sein, muß die Partei es verstehen, solche organisatorischen Verhältnisse zu schaffen, die *ein gewisses Niveau* der Bewußtheit *sichern* und dieses Niveau systematisch heben."**
> (Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 272–273)

Die Organisation der Kommunistischen Partei dient also zunächst grundlegend der Schaffung, Bewahrung und Hebung der Bewußtheit. Sie dient der Schaffung theoretischer und ideologischer Klarheit. Außerhalb der organisierten Form, außerhalb des kommunistischen Kollektivs verschwindet und verkümmert schließlich diese Bewußtheit und Klarheit, sie können dem Druck der bürgerlichen Ideologie nicht standhalten.

An anderer Stelle führte Lenin aus:

> **„Die Einheit in Fragen des Programms und in Fragen der Taktik ist eine notwendige, aber noch unzureichende Bedingung für die Vereinigung der Partei, für die Zentralisierung der Parteiarbeit... Dafür ist noch die Einheit der Organisation notwendig, die in einer dem Rahmen eines Familienzirkels halbwegs entwachsenen Partei undenkbar ist ohne ein festgelegtes Statut, ohne die Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, ohne die Unterordnung des Teils unter das Ganze."**
> (Ebenda, S. 391)

Die kommunistische Organisierung dient so vor allem auch der Verwirklichung des Prinzips der ***Verbindung*** der Theorie mit der Praxis – dem Leitstern der Kommunistischen Partei –, dieser Aufgabe muß die Kommunistischen Partei mit ihren inhaltlichen Beschlüssen, ihrem Aufbau, ihrer Organisation gerecht werden. Die ***Durchführung*** der Beschlüsse als Verbindungsglied von Theorie und Praxis muß in organisierter Form stattfinden ebenso wie die ***Fassung*** der Beschlüsse in organisierter Form erfolgen muß.

Genosse Shdanow führte auf dem 18. Parteitag der KPdSU(B) in seinem organisatorischen Rechenschaftsbericht grundsätzlich aus:

> **„Die Organisationsprinzipien des Bolschewismus sind ein Werkzeug zur Verwirklichung seines konsequenten revolutionären Programms und seiner Taktik, denn ohne eine eiserne zentralisierte Organisation kann das revolutionäre Programm nicht verwirklicht werden."**
> (Shdanow, „Abänderungen am Statut der KPdSU(B)", 1939, S. 5)

Inhaltliche Voraussetzungen der Zentralisation und die Kommunistische Organisation als Hebel zur Verbindung von Theorie und Praxis

Die Verlierer im innerparteilichen Kampf gegen Lenin und die Bolschewiki betonten immer, wie „bürokratisch" und „mechanisch" es sei, daß dieser oder jener Beschluß durch Mehrheit, durch „mechanische" Abstimmung gefallen sei, um so einfach unter den Tisch zu kehren, welche inhaltliche Auseinandersetzung, welche kommunistischen Inhalte und Argumente der „mechanischen" Abstimmung vorausgegangen waren.

Der III. Kongreß der Komintern hob dagegen hervor:

> **„Die Zentralisation in der kommunistischen Parteiorganisation bedeutet keine formale und mechanische Zentralisation, sondern eine *Zentralisation der kommunistischen Tätigkeit,* d. h. die Bildung einer starken, schlagfertigen und zugleich auch anpassungsfähigen *Führung.***
>
> **Eine formale oder mechanische Zentralisation wäre die Zentralisation der ‚Macht' in den Händen einer Parteibürokratie zur *Beherrschung* der übrigen Mitglieder oder der außenstehenden Massen des revolutionären Proletariats."**
> („Leitsätze über den organisatorischen Aufbau der Kommunistischen Parteien, über die Methoden und den Inhalt ihrer Arbeit", 1921, zit. n. „Die

Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen", Hrsg. Buchladen Georgi Dimitroff, Band I, S. 170)

Zentralisierung der Parteiarbeit, Unterordnung und Disziplin auf demokratischer Grundlage bilden das organisatorische Grundprinzip. Dies war und ist der Grundgedanke Lenins in der Organisationsfrage, der den Opportunisten so verhaßte Gedanke des „Aufbaus der Partei von oben nach unten, ausgehend vom Parteitag und den von ihm geschaffenen Körperschaften".

In seiner Schrift „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück" machte Lenin deutlich:

> **„Die erste, die Idee des Zentralismus, legte prinzipiell die Methode fest, nach der sämtliche organisatorischen Teil- und Einzelfragen zu lösen sind."**
> (Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 238)

Die Frage, wie sich die Leitung der Kommunistischen Partei zusammensetzt oder wen die einzelnen Grundeinheiten als Delegierte zum Parteitag entsenden, wird nicht zentralistisch, sondern demokratisch entschieden. Ausgewählt werden die einzelnen Kader dafür nicht kraft der Machtbefugnisse, sondern kraft ihres Ansehens, ihres Einsatzes, ihrer Energie und Erfahrung, ihrer größeren Vielseitigkeit, ihrer ideologischen und politischen Standhaftigkeit usw.

Während die kommunistischen Kräfte in ihrem Vor- oder Keimstadium – etwa dem Zirkelwesen – die existierenden Zirkel lediglich ideologisch beeinflussen, ihre Vorhutrolle durch größere ideologische und politische Klarheit erringen können, erhält die organisierte Kommunistische Partei nach Überwindung dieses Vorstadiums die zusätzliche und sehr wesentliche Möglichkeit der organisatorischen Beeinflussung. Es vollzieht sich die Umwandlung

> **„ ... der Autorität der Ideen in eine Autorität der Macht, die Unterordnung der unteren Parteikörperschaften unter die höheren".**
> (Lenin, zitiert nach „Geschichte der KPdSU – Kurzer Lehrgang", 1938, S. 64).

Mit „Autorität der Macht" – das dürfte klar sein und muß dennoch in Anbetracht der antikommunistischen Zerrbilder wirklich kommunistischer Organisationen betont werden – meinte Lenin keine formale Autorität, sondern die Kraft, die Stärke, die Autorität der

demokratisch-zentralistisch organisierten Kommunistischen Partei. Genau daher schrieb Lenin:

> **„Das Proletariat (wird) ... unbedingt nur dadurch eine unbesiegbare Kraft werden, daß seine ideologische Vereinigung auf den Prinzipien des Marxismus gefestigt wird durch die materielle Einheit der Organisation ...“**
> (Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 419–420)

Dieses Zitat ist Lenins Schrift „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ entnommen, genauer: dem Abschnitt „Einiges über Dialektik“. Die Ausführungen Lenins über Fragen der materialistisch-dialektischen Methode am Schluß dieser Schrift sind kein Zufall, da beim Kampf um das Verständnis der kommunistischen Organisation und seines Grundprinzips, des demokratischen Zentralismus, des Aufbaus der Partei vor allem von oben nach unten, die materialistische ***Dialektik*** verstanden und angewandt werden muß. Beim Kampf für die Schaffung der Kommunistischen Partei für die Klärung aller anstehenden Fragen materialistisch-dialektisch heranzugehen bedeutet eben auch, konkret in der Lage zu sein, vereinfachende, falsche Lösungen nach der primitiven „Entweder-Oder“-Methode sowie der oft unangebrachten versöhnlerischen „Sowohl-Als-Auch“-Methode zurückzuweisen.

Die Wechselwirkung von Theorie und Praxis, der ideellen Autorität und der materiellen Autorität, von Wissen und Handeln, von demokratischer Entfaltung und zentralistischer Einschränkung, von Kontrolle und Vertrauen usw. muß theoretisch bewußt diskutiert und verstanden werden. Dabei muß auch bewußt sein, daß aufgrund der Erfordernisse des konkreten Klassenkampfs in kleinen und in großen Fragen durch Beschluß der Mehrheit der jeweiligen Situation entsprechend ein deutlicher Akzent gesetzt wird. Die Beziehungen in der Kommunistischen Partei sind nicht nur dialektische „bloße Wechselwirkung“. Vielmehr erfordert die materialistische Seite der Dialektik in der Praxis eine Schwerpunktsetzung, die wirklich begründet und nachvollziehbar sein muß, sie erfordert bei der Klärung eines bestimmten Problems das „Anpacken des Hauptkettenglieds“. Und wer ist der Richter, der darüber entscheidet, ob die jeweilige Akzentsetzung richtig war? Das ist in erster Linie die Mehrheit der Kommunistischen Partei, die Mehrheit der Organisationen auf verschiedenen Ebenen. Die weitere Entwicklung des Klassenkampfs wird zeigen, ob sich die jeweilige Schwerpunktsetzung in der Praxis

bewährt hat. Es entscheidet dann aber auch die revolutionäre Öffentlichkeit und darüber hinaus auf lange Sicht die Mehrheit des bewußten, klassenkämpferischen, am Kommunismus orientierten Proletariats.

Vorstellungen und Konzeptionen einer „kommunistischen" Organisation angeblich ohne – und in Wirklichkeit jedoch ***gegen*** – kommunistische Inhalte, die Behandlung der Frage der Kommunistischen Organisierung als rein formale oder technische Frage – gerade gegen solche rechtsopportunistischen und revisionistischen Verfälschungen der Prinzipien der Kommunistischen Partei muß der Hauptkampf und der Hauptschlag geführt werden. Wenn wir diesen Kampf führen, muß – die ständige Notwendigkeit des Zweifrontenkampfs vor Augen – jedoch klargestellt werden, daß unser Motiv dabei nicht die Abschwächung der Prinzipien der kommunistischen Organisation ist, daß dieser Kampf kein Einfallstor für liberalistische Haltungen sein darf. Vielmehr bieten uns der Kampf gegen die formalistisch-bürokratischen Entstellungen der Kommunistischen Partei die Möglichkeit, auf der Grundlage des wissenschaftlichen Kommunismus und aus den vor allem positiven Erfahrungen der Kommunistischen Parteien sowie den nur negativen Erfahrungen ihrer revisionistischen Zerrbilder lernend die Prinzipien der kommunistischen Organisationsarbeit in umfassender Form richtig darzustellen. Das schließt in der Praxis der Kommunistischen Partei ein, auch Diskussionen über jene Fälle richtig zu führen, bei denen Kader aus „Gekränktsein" (Lenin),[140] aus innerer Ablehnung der Parteipolitik – oftmals ohne einen offenen Kampf dagegen zu führen – oder in manchen Fällen auch mit Sabotageabsichten die Disziplin und die Durchführung der Beschlüsse ablehnen – insbesondere wenn es um die eigene Person geht, obgleich sie abstrakt, „im Prinzip" für die Kommunistische Partei sind und ihre Disziplin und Organisationsprinzipien anerkennen.

---

[140] Siehe Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1902, Werke Band 7, S. 410.

Rechenschaftspflicht und die Notwendigkeit, die Gründe für die Verletzung von Beschlüssen zu prüfen

Soll man „spalten", einen Parteitag unter Protest verlassen, einen Beschluß seiner Grundeinheit einfach nicht durchführen, dulden, daß ein für das Zentralorgan geschriebener Artikel einfach „diktatorisch" nicht abgedruckt wird, eine Parteimaßnahme gegen die eigene Person, die als ungerecht empfunden wird, akzeptieren? Mal so, mal so, je nach dem Berg den du besteigst, singe dein Lied! Es muß inhaltlich geklärt sein, „um was es geht", um klar Stellung zu beziehen, auch wenn „formal" ganz klar ist, was die Regeln des demokratischen Zentralismus festlegen. Mit allgemeinen Phrasen allein, daß der „Inhalt wichtiger als die Form" sei,[141] kann und darf nicht davon abgelenkt werden, daß konkret geklärt werden muß, warum ***Formen*** zerstört, zerbrochen und mißachtet werden, ob dies wirklich richtigen oder eben falschen Inhalten dient.

Das Kriterium zur Beurteilung, ob ein bestimmtes Vorgehen, beispielsweise die Ablehnung der Unterordnung unter die Parteidisziplin, die Nichtdurchführung eines Beschlusses oder gar Spaltungsversuche, gerechtfertigt sein kann oder nicht, ist, ob der Kader sein Vorgehen vor den übrigen Genossinnen und Genossen überzeugend begründen kann oder ob dabei nicht doch deutlich wird, daß es um eine falsche Linie oder lediglich um eigene, persönliche Interessen geht.

Ein Prinzip ist es auf jeden Fall, daß jeder Kader und jeder Teil der Organisation für das, was er tut oder nicht tut, Rechenschaft ablegen muß, seine Entscheidungen wohl begründen, erklären und die Ver-

---

[141] Lenin erklärte es zu Recht als lachhaft, daß die Menschewiki mit dem angeblich „tiefen" Gedanken hausieren gingen, „daß der Inhalt wichtiger ist als die Form, daß das Programm und die Taktik wichtiger sind als die Organisation" (Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 389) als es gerade darum ging, für Programm und Taktik die richtige ***Form*** zu sichern und zu festigen. Lenin brachte das Beispiel, daß bei einem konkreten Streit über die Syntax ja auch nicht die „tiefe" Wahrheit helfe, daß das ABC doch wichtiger sei, so sehr diese „Wahrheit" für sich genommen auch stimmt.

antwortung[142] dafür übernehmen muß, da sonst keine Kontrolle, keine wirkliche Diskussion, keine wirklich Bewußtheit entstehen kann, die die Voraussetzung der revolutionären Disziplin und des demokratischen Zentralismus ist.[143] So gilt als Leitlinie, daß organisatorische Aktivitäten nur insoweit von Wert sind, als sie vorwärtsbringen und nicht zurückwerfen. Deshalb dürfen, wie Lenin sagte, klassenbewußte Arbeiterinnen und Arbeiter niemals vergessen, daß es so ernsthafte Verletzungen der kommunistischen Prinzipien geben kann, daß der Bruch aller organisatorischen Beziehungen zur Pflicht wird.[144]

---

[142] Von großer Bedeutung ist das hier von Mao Tse-tung gegebene Beispiel in seiner Schrift „Der Kampf im Djinggang-Gebirge". Mao Tse-tung kam in die Lage, aus Verantwortungsbewußtsein einen Beschluß einer höheren Parteiorganisation nicht ausführen zu wollen. Das Parteikomitee in Hunan hatte dreimal seinen Aktionsplan im Grenzgebiet geändert und schließlich beschlossen, daß Mao Tse-tung sich mit der Roten Armee in Marsch setzen sollte. Mao Tse-tung schrieb zu diesem Dilemma:

„Als wir solche kategorischen Anweisungen erhielten, gerieten wir tatsächlich in ein Dilemma: Sich nicht fügen grenzt an Gehorsamsverweigerung, sich fügen bedeutete eine ganz sichere Niederlage herbeiführen. Nach Erhalt des zweiten Briefes wurde eine gemeinsame Sitzung des Korpskomitees, des Sonderkomitees und des Yunghsiner Kriegskomitees einberufen. Diese Sitzung betrachtete den Marsch nach Südhunan als gefährlich und beschloß, die Direktive des Provinzparteikomitees nicht auszuführen."

(Mao Tse-tung, „Der Kampf im Djinggang-Gebirge", 1928, Ausgewählte Werke Band I, S. 113)

An diesem Beispiel wird sichtbar, daß Mao Tse-tung sich verantwortungsbewußt bemüht, seine Haltung möglichst deutlich zu begründen und möglichst breit kollektiv zu diskutieren, daß er den Ausnahmecharakter und das Dilemma sah und so benannte und vor allem Dokumente schaffte, um sein Verhalten später auch den oberen Instanzen der Partei und der ganzen Partei begründen zu können (Siehe dazu „Gegen die Strömung", Nr. 24, „Allgemeine Einschätzung der Lehren und des Werkes Mao Tse-tungs", Teil I, August 1981, S. 81–82, sowie das Buch „Mao Tse-tung – seine Verdienste, seine Fehler", Verlag Olga Benario und Herbert Baum, 1997).

[143] Bei konspirativen Fragen muß im Rahmen der Organisation der Kommunistischen Partei von speziellen Gremien geprüft werden, ob es notwendig oder vorgeschoben ist, daß bestimmte Beschlüsse aus Gründen der Konspiration nicht begründet werden können. Einen andern Weg gibt es nicht.

[144] Vgl. Lenin, „Der Kampf gegen die kadettisierenden Sozialdemokraten und die Parteidisziplin", 1906, Werke Band 11, S. 314/315.

Die Rolle des Statuts als gemeinsam gebilligter formaler Rahmen der Kommunistischen Partei

Im „Kurzen Lehrgang" der KPdSU(B) heißt es:

> **„Die Partei ist nicht nur der Vortrupp, der bewußte Trupp der Arbeiterklasse, sondern zugleich auch der *organisierte* Trupp der Arbeiterklasse, der seine Disziplin besitzt, die für alle seine Mitglieder verbindlich ist. Deshalb müssen die Parteimitglieder unbedingt Mitglieder einer der Organisation der Partei sein. Wäre die Partei kein *organisierter* Trupp der Klasse, kein *Organisationssystem,* sondern eine einfache Summe von Menschen, die sich selbst für Parteimitglieder erklären, aber keiner der Organisationen der Partei angehören und daher *nicht organisiert,* folglich auch nicht verpflichtet sind, sich den Parteibeschlüssen unterzuordnen, so würde die Partei niemals einen einheitlichen Willen haben, würde sie niemals die Aktionseinheit ihrer Mitglieder verwirklichen können und würde infolgedessen nicht die Möglichkeit haben, den Kampf der Arbeiterklasse zu leiten. Die Partei kann nur dann den Kampf der Arbeiterklasse praktisch leiten und die Arbeiterklasse auf ein Ziel hinlenken, wenn alle ihre Mitglieder in einem einheitlichen gemeinsamen Trupp *organisiert* sind, der durch die Einheit des Willens, die Einheit der Aktionen, die Einheit der Disziplin zusammengeschweißt ist."**
> („Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang", 1938, S. 60/61)

Der demokratische Zentralismus ist ein lebendiges Prinzip, das im Kampf und für den Kampf eine „wirkliche Synthese, Verschmelzung des Zentralismus und der proletarischen Demokratie" [145] bewirken soll. Der demokratische Zentralismus – das ist zunächst einmal das Organisationsprinzip der Kommunistischen Partei. Hier geht es um klare, im ***Statut*** einer Kommunistischen Partei schriftlich fixierte Regeln und Anweisungen, formalen Regeln für die Fassung und Durchführung von Beschlüssen und für die Regelung des inneren

---

[145] Siehe III. Kongreß der Kommunistischen Internationale, „Leitsätze über den organisatorischen Aufbau der Kommunistischen Parteien, über die Methoden und den Inhalt ihrer Arbeit", 1921, zit. n. „Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen", Hrsg. Buchladen Georgi Dimitroff, Band I, S. 170.

Parteilebens einschließlich der Klärung der Frage, was geschieht, wenn Mitglieder gegen das Statut, gegen den demokratischen Zentralismus verstoßen.

Die fixierten Regeln und Anweisungen verändern sich mit dem Statut, wenn die Kommunistische Partei in einer sich ändernden Lage dies für erforderlich hält. Die Änderungen am Statut der KPdSU(B) und die Rechenschaftsberichte darüber bieten hierfür ein hervorragendes Studienmaterial.

Auch die verschiedenen örtlichen Besonderheiten eines Landes schlagen sich in den Statuten verschiedener Kommunistischer Parteien logischerweise unterschiedlich nieder. Beschlossen von den jeweiligen Parteitagen spiegeln unterschiedliche Akzentsetzungen bei den Formulierungen – etwa über die Rechte und Pflichten der Mitglieder oder über die Regeln für die Organisierung von Parteidebatten – eben einen unterschiedlichen Diskussionsstand in den einzelnen Kommunistischen Parteien wider.

Aus all den verschiedenen Formulierungen in Statuten der Kommunistischen Parteien und den Reden leitender Kommunistinnen und Kommunisten dieser Parteien kristallisiert sich im Zusammenhang mit einem umfangreichen Studium heraus, was als „Axiome", als geschichtlich gewachsene und bestätigte Prinzipien der Organisation der Kommunistischen Partei, als Prinzipien des demokratischen Zentralismus bezeichnet werden können.

Als Gemeinsamkeiten dieser doch sehr unterschiedlichen Statuten für die verschiedensten Phasen des Klassenkampfs, die das organisatorische Leben der Partei regeln, lassen sich zum Beispiel bezüglich der Mitgliedschaft drei Kernpunkte feststellen, die Lenin nach 1903 in der SDAPR gegen menschewistische Verschwommenheit durchsetzen konnte.

1. Die Anerkennung des Programms der Partei, in unserem Falle also die Anerkennung unserer programmatischen Erklärungen.
2. Die regelmäßige materielle Unterstützung.
3. Die Mitarbeit in einer Grundeinheit der Partei.

Die in kommunistischen Statuten fixierten Lenin-Stalinschen Organisationsprinzipien, wie Genosse Shdanow auf dem 18. Parteitag der KPdSU(B) betonte, bestimmen

- Methoden der praktischen Tätigkeit der Parteiorganisationen,
- die Formen des Parteiaufbaus und
- die Regeln des inneren Parteilebens.[146]

Als weitere Prinzipien, die im Statut festgelegt sind, nennt Shdanow dann:

- straffster Zentralismus in der Tätigkeit der Parteiorganisationen,
- bewußte innere Disziplin,
- Einheit des Willens und der Aktion,
- Unzulässigkeit von Fraktionen und Gruppierungen,
- sorgfältige Auslese der in die Partei Eintretenden,
- Fernhaltung opportunistischer kleinbürgerlicher Elemente von der Partei,
- ständige Sorge für die Hebung der Aktivität der Parteimitglieder,
- Entfaltung der innerparteilichen Demokratie.

Auf der Grundlage dieser Prinzipien stellte Shdanow klar, daß die konkrete Ausformung – an Lenins Resolution zum 10. Parteitag der KPR(B) angelehnt – „von den Besonderheiten der gegebenen konkreten historischen Situation" abhängig ist.[147] Aus diesem Grund wurden und werden Statuten der Kommunistischen Partei nach kollektiver Diskussion und nach Beschluß auf den Parteitagen abgeändert.

Solche „Formeln" sind keinesfalls geringzuschätzen – ganz im Gegenteil enthalten sie sozusagen die Quintessenz der organisatorischen Auffassungen des wissenschaftlichen Kommunismus.

Da ist zunächst das Stichwort von den „vier Unterordnungen": des einzelnen unter das Kollektiv, der unteren Ebene unter die obere, der ganzen Partei zwischen den Parteitagen unter das ZK, und des ZKs unter den Parteitag, kurz die Unterordnung des „Unteren" unter das „Obere", der Minderheit unter die Mehrheit. Es gibt kein anderes

---

[146] Siehe Shdanow, „Abänderungen am Statut der KPdSU(B)", 1939, S. 4/5

[147] Ebenda, S. 6/7.

legitimes organisatorisches Mittel gegen die Spaltung einer Partei, als diese Grundprinzipien einzuhalten.[148]

Das Statut, das auf einem Parteitag demokratisch verabschiedet wurde, ist der gemeinsam gebilligte formale Rahmen der Kommunistischen Partei[149] und beruht auf der im Kampf gegen Imperialismus und Opportunismus geschaffenen Mentalität der Solidarität und Loyalität der Parteimitglieder. Der aus diesem nicht formalen Gesichtspunkt heraus erzeugte Druck innerhalb der Kommunistischen Partei, eigene Handlungen plausibel zu begründen und darüber auch formal Rechenschaft abzulegen, spiegelt sich nicht im Statut selbst, wohl aber in den Kämpfen um das Statut wider. Die innerparteilichen Kämpfe innerhalb der KPdSU(B) liefern dafür ein anschauliches Material.[150]

Nicht nur direkte Verletzungen des Statuts, sondern eben auch die Verletzung der Loyalität und der innerparteilichen Solidarität sind genau zu analysierende Indizien für eine gefährliche innerparteiliche Situation, können Vorboten einer Spaltung sein, gegen die es nur ***ein***

---

[148] „Unterordnung" – allein dieser Begriff wird sich schwerlich in den Schriften von Marx und Engels finden lassen, da er angesichts des preußisch-deutschen Untertanengeists doch sicher zu sehr belastet war – denn die Kommunistische Partei ist gerade das Gegenteil einer „Untertanenpartei", sondern sie vereint gerade die rebellischsten Rebellen aus allen Fronten des Kampfes. Aber diese „Rebellen" sollen ja organisiert zusammenarbeiten, diskutieren, entscheiden, organisieren und sich nicht gegenseitig „neutralisieren", sondern in Wort und Tat den „Geist der Rebellion" in die Arbeiterklasse tragen.

Der – offensichtlich aus Rußland, aus dem Russischen – in die deutsche Sprache des wissenschaftlichen Kommunismus eingeführte Begriff der „Unterordnung" beschreibt trotz der möglichen und wahrscheinlichen Benutzung dieses Ausdrucks von den großen und kleinen autoritären Potentaten, in der Kaserne, in den Schulen und den Fabriken, recht präzise, logisch betrachtet, worum es geht.

[149] Vgl. Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 349

[150] Erwähnt sei hier der Kampf um § 1 des Statuts der damaligen SDAPR, der in Lenins Schrift „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück" aus dem Jahre 1904 dokumentiert wird, bis hin zu den Vorwürfen, das von Stalin geführte ZK der KPdSU(B) sei gegen Trotzki, Sinowjew und Bucharin „statutenwidrig" vorgegangen (Siehe auch den Sammelband „Über die Opposition" von Stalin).

ideologisches Mittel gibt: eine Atmosphäre innerhalb der Organisation zu schaffen, die ein solches Verhalten brandmarkt.

Parteiaufbau vor allem von oben nach unten

Ideologische Gründe für den zentralistischen Aufbau der Kommunistischen Partei

Die Prinzipien des demokratischen Zentralismus und seine Regeln dienen insofern allesamt sowohl der Organisiertheit als auch der Bewußtheit der Partei, ihrer Teile, ihrer Kader. Das organisatorische Prinzip des demokratischen Zentralismus hat also nicht nur eine tiefe ideologische Begründung in Sinn und Zweck der Kommunistischen Partei als Vorhutorganisation des Proletariats, sondern ist auch das Prinzip der wissenschaftlich-kommunistischen Erkenntnistheorie. Dieses Prinzip beinhaltet das „Hin und Her" der notwendigen Kämpfe um die Sammlung und Auswertung der für die Erkenntnis nötigen Grundmaterialien, der dialektischen Wechselwirkung von Grundwissen und neuen Erkenntnissen, der „demokratischen", an der Basis stattfindenden Tatsachenfeststellungen mit der „zentralistischen" Auswertung und Zusammenfassung plus anschließender Überprüfung anhand der weiter sich entwickelnden „Tatsachen" im einzelnen usw. Insofern hat der demokratische Zentralismus[151] als Organisa-

---

[151] ***Organisation*** und ***Zentralismus,*** das waren bei Lenin nicht nur Probleme der Verbindung des Zentralismus mit der Demokratie, sondern im Kampf zur Überwindung der Handwerkelei vor allem auch:

- die Herausarbeitung eines systematischen langfristigen Plans der Tätigkeit des Parteiaufbaus,
- die richtige Verbindung der lokalen Tätigkeit mit der zentralen Tätigkeit,
- die richtige Arbeitsteilung und zentralistisch organisierte Verbindung der spezialisierten Arbeiten.

In diesem Sinne argumentierte Lenin im 4. Kapitel seiner Schrift „Was tun?" dialektisch, daß die Reduzierung der lokalen Arbeit zugunsten der zentralistischen Arbeit die wirkliche Voraussetzung für die Entfaltung der lokalen Arbeit schafft. Wenn sich insbesondere die notwendige ideologische Arbeit unnötig – nützlich höchstens für die Polizei – auf 30 Zeitungen verteilt, anstatt sich auf die

Fortsetzung nächste Seite

tionsprinzip die materialistische Dialektik als Grundlage sämtlicher Entwicklungen. Der demokratische Zentralismus, der weit über konkrete Regeln im Statut hinaus überhaupt ein sehr genau zu durchdenkendes Prinzip ist, hat seine Voraussetzung in der Erkenntnistheorie des wissenschaftlichen Kommunismus.[152]

Fortsetzung der Fußnote

Herausgabe ***einer*** Zeitung zu konzentrieren, die ihrerseits aber nur existieren und sich entfalten kann, wenn jede lokale Organisation dafür Kräfte zur Verfügung stellt, dann ist das ein verschwenderischer Einsatz von Kadern und finanziellen Mitteln. Die Zentralisierung der praktischen Arbeit in Form der Herausgabe einer einzigen Zeitung schließt natürlich keineswegs aus, sondern vielmehr ein, daß „lokale Beilagen" die konkrete Realität eines Ortes zusätzlich genau beleuchten.

Auch im organisatorisch-technischen Bereich weist Lenin im 4. Kapitel seiner Schrift „Was tun?" nach, daß die Heranbildung hochqualifizierter Berufsrevolutionäre unerläßlich ist, will die Kommunistische Partei zentralisiert eine Fülle organisatorischer Arbeit bewältigen – vom Kampf gegen die politische Polizei bis hin zur Organisierung illegaler Druck- und Verteilungsmöglichkeiten.

Diese ***Dialektik,*** diese Betonung der Wechselwirkung der Gegensätze wird auch deutlich bei der Betonung der notwendigen ***Dezentralisierung.***

Schon 1902 schrieb Lenin:

„Jetzt, wo wir die tatsächliche Einigung der Partei und die Schaffung einer wirklich zentralen Leitung unmittelbar in Angriff nehmen, müssen wir uns besonders fest einprägen, daß *diese Leitung machtlos sein wird,* wenn wir nicht gleichzeitig *eine maximale Dezentralisation* durchführen, sowohl hinsichtlich der Verantwortung ihr gegenüber als auch hinsichtlich ihrer Unterrichtung über alle Räder und Rädchen der Parteimaschine."
(Lenin, „Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben", 1902, Werke Band 6, S. 241)

Und Lenin schlußfolgerte:

„Wenn hinsichtlich der ideologischen und der praktischen *Leitung* der Bewegung und des revolutionären Kampfes des Proletariats eine *möglichst große Zentralisation* erforderlich ist, so ist hinsichtlich der *Information* der zentralen Parteistelle (und folglich auch der Gesamtpartei überhaupt) über die Bewegung, hinsichtlich der *Verantwortlichkeit* vor der Partei eine *möglichst große Dezentralisation* erforderlich... Diese Dezentralisation ist die notwendige Voraussetzung der revolutionären Zentralisation und *deren unerläßliches Korrektiv."*
(ebenda, S. 240/241)

[152] Siehe Mao Tse-tung, „Über die Praxis", 1937, Ausgewählte Werke, Band 1, S. 347 ff., und Lenin, „Materialismus und Empiriokritizismus", 1909, Werke Band 14, besonders den Abschnitt über das Verhältnis von absoluter und relativer Wahrheit, S. 126 ff.

Das Prinzip der Rechenschaftspflicht gilt übrigens nicht nur von „unten nach oben", sondern gerade auch von „oben nach unten" und ist ein wesentliches Instrument, um Vorgänge systematisch transparent und für alle Genossinnen und Genossen durchschaubar und damit auch kritisierbar zu machen, es ist ein wesentliches Instrument, um Einschätzungen, Analysen, Kritiken und „Mißtrauen" in organisierter und demokratischer Form für alle überprüfbar vorzubringen und der Partei als Ganzes zur Entscheidung vorzulegen.

Die Zentrale muß ihre Qualität beweisen

Die Idee des Parteiaufbaus von oben nach unten wird deutlich an der Frage des Parteitags, des höchsten Organs der Kommunistischen Partei. Zunächst bedeutet dieses Prinzip, daß die Beschlüsse des Parteitags wichtiger sind als die Phasen des demokratischen Zustandekommens, wie der Parteitag selbst wichtiger ist als die Wahlen der Delegierten. Aber wie diese wichtige, aber im Grunde doch leicht zu verstehende „Selbstverständlichkeit", die deutlich macht, warum es demokratischer Zentralismus und nicht zentralistischer Demokratismus heißt, läßt sich dieser Gedanke auch deutlich in der Zeitphase zwischen den Parteitagen an der Arbeit des ZK nachweisen.

Die Partei wäre sicher tot und undemokratisch, wenn es nicht ständig Initiativen, Aktivitäten und selbständige Arbeit der unteren Organe, jedes einzelnen Kaders geben würde. Doch das ZK wäre nicht die Leitung der Organisation, sondern müßte schnellstens abgewählt oder gar „gestürzt" werden, wenn es unfähig wäre, systematisch das Beste aus allen Initiativen aufzugreifen, zu verbessern und zu kritisieren und durch eigene Aktivitäten und Initiativen in Koordination mit allen Ebenen der Partei wirklich voranzugehen. Wenn wirklich die besten Kader in das ZK gewählt wurden, dann ist es völlig logisch, daß sich das auch in einer initiativen, planmäßigen und verantwortungsbewußten Zentrale niederschlagen muß.[153]

---

[153] Mao Tse-tung schrieb:

„In organisatorischer Hinsicht ist ein demokratisches Leben unter zentralisierter Führung zu gewährleisten. Dabei sind folgende Linien einzuhalten:

(1) Die Parteileitungen müssen eine korrekte richtungsweisende Linie festlegen, sie müssen für jedes Problem eine Lösung finden, um so zu führenden Zentren zu werden.

Fortsetzung nächste Seite

Anders würde sich die Leitung ja auch nicht das nötige Vertrauen verdienen oder es eben rasch verlieren, wenn die Partei wirklich aus Kadern besteht, die nicht blinden Respekt vor „Oben" haben, sondern anerkennen, wenn wirklich leitende Arbeit geplant, vorgeschlagen und durchgeführt wird.

Das wird um so deutlicher, wenn ein schlechtes ZK gewählt wurde und eine Situation entsteht, daß faktisch ein untergeordnetes Komitee die besten Artikel für das Zenralorgan schreibt, die besten überlegten Vorschläge für weitere Pläne entwickelt, umfassender als das ZK die Lage einschätzt, kurz, beginnt, eine „Autorität" im positiven Sinne des Wortes zu werden.

Solche Situationen bergen in sich als Ausweg einen neuen Parteitag. Es ist eine schwierige Situation, da das ZK sozusagen regulär und loyal „blamiert" wird und Eitelkeiten und das Pochen auf alte Verdienste bei wirklichen „rebellischen" Kadern eh keine Chance

---

Fortsetzung der Fußnote

(2) Die Parteileitungen auf höherer Ebene müssen sich mit der Lage in den Parteileitungen auf den unteren Ebenen und mit dem Leben der Massen vertraut machen, um auf diese Weise die objektive Grundlage für eine richtige Führung zu erhalten.

(3) Die Parteileitungen aller Stufen dürfen bei der Lösung der Probleme keine unüberlegten Entscheidungen treffen. Ist ein Beschluß einmal gefaßt, muß er strikt durchgeführt werden.

(4) Alle wichtigen Beschlüsse der oberen Parteileitungen sind den unteren Leitungen und der Masse der Parteimitglieder rasch zur Kenntnis zu bringen. Die Methode besteht darin, daß man Aktivistenversammlungen, Versammlungen der Parteizellen oder sogar (falls es die Umstände erlauben) Parteiversammlungen der Kolonne einberuft, zu denen von oben Referenten entsandt werden.

(5) Die unteren Parteileitungen und die Parteimitglieder müssen die Anweisungen der oberen Leitungen in allen Einzelheiten diskutieren, um ihren Sinn voll und ganz zu verstehen und die Methoden ihrer Durchführung zu bestimmen."
(Mao Tse-tung, „Über die Berichtigung falscher Ansichten in der Partei", 1929, Ausgewählte Werke Band I, S. 123–124)

Die Parteileitung, die oberen Instanzen müssen durch ihre Handlungen wirkliche Leitungen – nicht nur dem Papier nach werden, die Sachlage für gut zu überlegende Beschlüsse kennen (Lenin sagte „siebenmal abmessen, einmal abschneiden"; siehe „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 204), dann aber Beschlüsse auch strikt durchführen, vor allem aber dafür sorgen, daß „in allen Einzelheiten" diskutiert wird, damit jedes Parteimitglied den Sinn er Beschlüsse „voll und ganz" versteht, um richtige Methoden der Durchführung zu bestimmen.

haben und noch mehr zur Lächerlichkeit vielleicht ehemals verdienstvoller Genossen beitragen.

Eine solche indirekte „Demontage" der Zentrale durch formal korrekte demokratische Initiativen eines Teils der Partei können natürlich auch Teil eines fraktionistischen Plans sein, eine kommunistische, aber durch Umstände geschwächte Zentrale zu „stürzen" und durch eine opportunistische, nur praktische Scheinerfolge organisierende Fraktion, die einen revisionistischen Kurs einschlagen will, zu ersetzen. Hier gibt es nur ein Mittel zur Klärung: der innerparteiliche Kampf mit offenem Visier vor der Parteiöffentlichkeit und vor der revolutionären Öffentlichkeit und die Entscheidung druch das höchste Gremium der Partei, den Parteitag.

Das Prinzip des Parteiaufbaus von oben nach unten bei der Aufnahme neuer Mitglieder

Eine weitere Ebene, auf der das Prinzip des Parteiaufbaus von oben nach unten diskutiert und erklärt werden kann, ist die Voraussetzung für die Aufnahme neuer Genossinnen und Genossen in die Kommunistische Partei. Nicht zufällig sind in der Geschichte der kommunistischen Weltbewegung heftige Debatten entbrannt, wenn es um die Entscheidung der Frage ging: Wer entscheidet eigentlich darüber, wer Parteimitglied wird? 1902 schlugen die Menschewiki auf dem 2. Parteitag der SDAPR ernsthaft die Lösung des Problems von „unten nach oben" vor: Jeder, der sich zum Programm der Kommunistischen Partei bekenne, habe als Parteimitglied zu gelten.

Hier sind zwei Aspekte hervorzuheben: Zum einen ist klar, daß die Möglichkeit der Kontrolle und der disziplinierten Leitung, die Schaffung einer schlagkräftigen Kommunistischen Partei nur mit Kadern möglich ist, die dazu auch bereit und imstande sind ***und*** die fest organisiert, Mitglied einer Parteiorganisation sind. Zum anderen stellt sich die Frage, wie und wer sich „anmaßt" zu entscheiden, ob ein Antrag auf Mitgliedschaft nun angenommen oder abgelehnt wird.

Die Frage der Neuaufnahme muß unter zwei Gesichtspunkten betrachtet werden: „Von unten" aus betrachtet, vom Gesichtspunkt des Genossen oder der Genossin, die Mitglied der Kommunistischen Partei werden wollen, bedeutet der Wille zur Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei ja bereits eine Anerkennung der nicht formalen, der ideologischen Autorität der Kommunistischen Partei,

sonst würde er oder sie keinen Aufnahmeantrag stellen. „Von oben" aus betrachtet, vom Gesichtspunkt der Parteimitglieder bedeutet die Entscheidung über eine Aufnahme, daß sie dazu kraft ihrer inhaltlichen Qualifikation im Rahmen der Parteiarbeit befugt sind.

Hinter dem formalen und organisatorischen „Von oben" steht in Wirklichkeit immer eine tiefe inhaltliche und politisch-ideologische Autorität der Kader, die daran gegangen sind, „von oben" die Partei aufzubauen.

Dahinter steht – auf anderer Ebene, aber durchaus vergleichbar – auch das Verhältnis zwischen der Partei und der revolutionierten Arbeiterklasse – auch hier gibt es eine Entwicklung in ***beide*** Richtungen, auch hier lernt die Partei „von unten", von den Meinungen der kämpfenden Arbeiterinnen und Arbeiter, und ohne eine solche in der Tat demokratische Verankerung der Kommunistischen Partei in der Arbeiterklasse ist ja kein wirklicher Schritt vorwärts bei der Vorbereitung der Revolution möglich. Aber die Kommunistische Partei ist in erster Linie der Arbeiterklasse gegenüber „zentralistisch", eben Vorhutpartei, die weiter sieht, systematisch plant und organisiert, weil – insofern – die besten Kräfte aus der Arbeiterklasse in ihr organisiert sind. Ist es umgekehrt, ist die Kommunistische Partei im Grunde eine „Nachtraborganisation", dann sind die falschen Kader in der Partei, die Partei hat ihren Namen nicht verdient.

Die Idee des Aufbaus der Kommunistischen Partei von oben nach unten richtet sich gegen die Anbetung der Spontaneität

Durchdenken wir die Frage des „Parteiaufbaus von oben nach unten" konsequent, dann muß deutlich werden, daß die eigentliche Begründung von Lenin in „Was tun?" entwickelt wurde, als er nachwies, daß theoretische Klarheit die Voraussetzung für überzeugende Politik ist, daß die wissenschaftliche Klarheit jedoch nicht „spontan" von unten erfolgt, sondern systematische Arbeit einer führenden Gruppe von Kadern – gegenüber der Arbeiterklasse, der ganzen Kommunistischen Partei – erfordert.

Wenn wir diese prinzipielle Vorrangigkeit des „Parteiaufbaus von oben nach unten" betonen, so geschieht das im Einklang mit zwei weiteren Gedanken:

a) Es gibt eine Wechselwirkung, die wesentlich ist zwischen Partei und Klasse, zwischen der Leitung der Partei und der Parteibasis. Ohne diese Wechselwirkung, etwa durch eine Verabsolutierung der „zentralistischen" Seite, geht alles zugrunde.

b) Es kann Situationen geben, mehr die Ausnahme als die Regel, daß die revolutionierten Massen der Partei mehr „lehren" als die Partei den kämpfenden Massen. Dasselbe gilt für das Verhältnis von Parteileitung und Parteibasis. Die richtige, nicht arrogante Haltung der Partei als Ganzes oder auch der Parteileitung zu einer solchen Situation erfordert die Anerkennung einer solchen Möglichkeit, die selbstkritische Aufdeckung sämtlicher Fehler, die zu einer solchen Situation führen konnten und konkrete Beschlüsse und Maßnahmen, um diese Situation zu ändern – das sind Merkmale einer wirklich revolutionären, selbstkritischen Leitung der Partei (und der revolutionären Massen).

Zusammenfassend läßt sich festhalten: Der Aufbau der Partei vor allem von „oben nach unten" hat seine tiefe Begründung in der durch das Leben bewiesenen Tatsache, daß die revolutionäre Theorie und die darauf aufbauende Linie nicht spontan von unten, „aus den Massen" entsteht, sondern von einem kommunistischen führenden Zentrum von Genossinnen und Genossen durch das Studium und die Anwendung des wissenschaftlichen Kommunismus geschaffen werden muß.

Die bewußte Disziplin

Im alltäglichen Klassenkampf bis hin zum bewaffneten Bürgerkrieg ist die Frage der ***bewußten und eisernen Disziplin*** innerhalb der Kommunistischen Partei eine der Kernfragen im Kampf gegen die Aufweichung der Prinzipien der Kommunistischen Partei im Interesse der Bourgeoisie.

Die Entstellung der revolutionären, kommunistischen Disziplin ist eines der Greuelmärchen Nummer eins, mit dem die bürgerlichen Ideologen gegen die Idee der Kommunistischen Partei hetzen. Sie, die tagtäglich den Untertanengeist in allen Varianten in die Köpfe der werktätigen Massen einhämmern, gerade sie behaupten, kommu-

nistische Disziplin sei Kadavergehorsam! Die revisionistischen Zerrbilder ehemals kommunistischer Parteien scheinen ihnen dabei recht zu geben: Eigenständiges Denken und Handeln, Kritik und Selbstkritik – all das wurde von den bürokratischen Machthabern in diesen verbürgerlichten Parteien tatsächlich erstickt und mit Füßen getreten.

Um so wichtiger ist es, die bürgerlichen Verfälschungen zu entlarven und die wirklichen Ideen, die wirklichen Merkmale kommunistischer Disziplin innerhalb der Kommunistischen Partei herauszuarbeiten, von Verfälschungen zu befreien und zu propagieren. Dabei gilt es auch, die positiven Erfahrungen etwa der KPdSU(B) unter Führung Lenins und Stalins oder der in der Illegalität des Faschismus kämpfenden Kommunistischen Parteien auszuwerten und bekanntzumachen, und dies gerade vor dem Hintergrund der Erfahrung der Zerstörung der ehemals Kommunistischen Parteien durch den modernen Revisionismus.

Die modernen Revisionisten haben die bewußte kommunistische Disziplin durch die „blinde" revisionistische Disziplin ersetzt, um ihre revisionistische Linie und Politik durchzusetzen

Der gesamte Kampf gegen den modernen Revisionismus hat gezeigt und zeigt das auch weiterhin, daß die Durchsetzung einer revisionistischen Linie, die Usurpierung der Parteiführung durch Revisionisten-Cliquen in einer Kommunistischen Partei ***notwendig*** damit einhergeht, daß die ***bewußte bolschewistische Disziplin*** durch die „blinde" revisionistische Disziplin ersetzt wird. Da die Revisionisten ***nicht offen*** für ihre konterrevolutionären Ziele kämpfen können und nicht in der Lage sind, sich auf dem Parteiweg einer echten ideologischen Auseinandersetzung zu stellen, müssen sie alles tun, um auf administrativ-disziplinarischem Weg den Widerstand und den Kampf der Kommunistinnen und Kommunisten zu ersticken.[154] Deshalb lassen sie „im Namen der Disziplin", „im Namen der Unterordnung

[154] Zur Frage der Methoden der Revisionisten, solange sie sich in der Minderheit befinden und die liberalistische „Freiheit der Kritik" auf ihr Banner schreiben, siehe „Rot Front", Nr. 3, S. 196/197

unter die Führung", „im Namen der widerspruchslosen Durchführung der Beschlüsse" usw. nichts unversucht, damit

- den kommunistischen Kräften in der Partei die Möglichkeit genommen wird, im ***innerparteilichen Kampf*** den Opportunismus zu bekämpfen;
- die ***offene und öffentliche Debatte*** ersetzt wird durch die „diplomatische" Intrige, um hinter dem Rücken der Partei- und Arbeitermassen Ränke zu schmieden;
- die ***Kritik und Selbstkritik*** unmöglich gemacht wird;
- die Prinzipien und Normen der ***innerparteilichen Demokratie*** außer Kraft gesetzt und durch eine revisionistische Willkürherrschaft ersetzt werden, um bewußte Entscheidungen der Parteimassen zu verhindern und mit bürokratischen Tricks revisionistische Entscheidungen herbeizuführen;
- der ***demokratische Zentralismus*** gegen jeglichen revolutionären Widerstand zum bürokratischen Zentralismus verkehrt wird, als Knüppel, um gegen Kritik und Widerstand mit Repressalien und Ausschlußterror, also bürokratisch vorzugehen;
- extrem rechte Opportunisten aller Schattierungen zugelassen werden und sie sich selbst als angebliche Kämpfer gegen rechts profilieren können, um die wirklichen Linken besser schlagen zu können.

Genau das taten die ***Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten,*** um ihre revisionistische ***Linie,*** ihre revisionistischen ***Beschlüsse*** des 20. Parteitags der KPdSU im Jahr 1956 durchzusetzen. Das alles mußten sie tun, um ihre konterrevolutionäre Politik der ganzen Partei, den Massen der Arbeiterklasse und anderen Werktätigen von oben bis unten aufzuzwingen und jeden Widerstand dagegen – den es sehr wohl gab – mit den Mitteln der administrativen, bürokratischen, staatlichen Gewalt niederzuschlagen. Dadurch gelang es ihnen, die ruhmreiche KPdSU(B) zu zerschlagen und folglich die Diktatur des Proletariats in eine konterrevolutionäre Diktatur der neuen Bourgeoisie zu verkehren.

Als nach dem Tod Mao Tse-tungs die ***Deng-Hua-Revisionisten*** vollständig die Macht in der KP und im Staat Chinas an sich rissen und die revolutionären und kommunistischen Kräfte liquidierten, propagierten sie in den Fußstapfen der Chruschtschow-Revisionisten

ebenfalls eine revisionistische Auffassung von Disziplin, die in dem Aufruf zum Kadavergehorsam gipfelte: *„In allen Aktionen dem Kommando des vom Vorsitzenden Hua geführten ZK der Partei folgen!"* Mit dieser Propaganda einer „ZK-Disziplin" sollte unter den Parteikadern und unter den Massen sklavische Folgsamkeit gezüchtet werden, um sich gefügige Werkzeuge zur Durchsetzung und Durchführung der revisionistischen Linie zu schaffen.[155]

Auch in der ***Partei der Arbeit Albaniens*** zeigte sich bereits vor Jahren die Gefahr der praktischen Verunmöglichung jeglicher Kritik an als falsch betrachteten Beschlüssen und Direktiven der einzelnen Parteiinstanzen und somit die Gefahr eines Abgleitens zu Formen des revisionistischen Gehorsams in der Partei. Das hat die Durchsetzung einer revisionistischen Linie in der Partei der Arbeit erleichtert und diente ihr.[156]

Ein solch bürokratisch-revisionistisches Disziplinverständnis wird unter verschiedenen Vorwänden und durch verschiedene Entstellungen von jeher auch von diversen Pseudomarxisten und Nachbetern der modernen Revisionisten propagiert.[157]

---

[155] Vgl. „Gegen die Strömung", Nr. 7, „Kritik an der revisionistischen Linie des XI. Parteitags der KP Chinas", Februar 1978.

[156] Siehe dazu die Kritik im Vorwort zur Herausgabe des Artikels von N. Plasari, „Der Klassenkampf in der Partei ist die Garantie dafür, daß die Partei stets eine revolutionäre Partei der Arbeiterklasse bleibt" (Albanien heute 1/1978), nachgedruckt in: „Über die Kommunistische Partei – Probleme des Parteiaufbaus und des innerparteilichen Kampfes", Band I, 1992, S. 167 ff.

[157] So wollte es z. B. die westdeutsche Aust-"KPD/ML" überhaupt verbieten, „die Partei am Ort oder im Landesbezirk gegen das ***Zentralkomitee*** (zu) beeinflussen (!) bzw. (zu) mobilisieren" (IV. Parteitag der „KPD/ML", „Weg der Partei" 1/79, S. 5, siehe auch „Dokumente des Kampfes von ‚Gegen die Strömung' – Gegen die revisionistische Linie der KPD/ML 1974–1979", S. 295 ff). Der springende Punkt ist hier das Wörtchen „beeinflussen". Es ist völlig absurd, eine „Beeinflussung" der Mitglieder gegen das ZK, Dokumente des ZK oder Anweisungen des ZK verbieten zu wollen, weil damit jede Diskussion, die das Für und Wider abwägt, und jede Kritik von vornherein verboten ist. Denn in jeder Diskussion besteht zumindest die Gefahr der „Beeinflussung", von Kritik ganz zu schweigen! Damit wird jegliche Kritik an der Parteiführung von vornherein zum „Disziplinbruch" erklärt.

Die Erfahrungen der letzten Jahre und Jahrzehnte haben drastisch gezeigt: Alle jene sich als kommunistisch vorstellenden Organisationen und Parteien, welche ***nicht*** gerade auch die Frage der revolutionären Disziplin ***bewußt*** im Kampf gegen den Einfluß des modernen Revisionismus angepackt haben, ***können nicht*** allseitig und tiefgehend mit ihrem revisionistischen „Erbe", mit ihrem revisionistischen Ballast brechen. Früher oder später offen zutage tretend, führen sie bei sich selbst ein bürokratisch-revisionistisches Regime ein, das notwendigerweise jeden wirklichen Ansatz zum Neuaufbau einer Kommunistischen Partei im Keim ersticken muß. Und mehr noch: Das Festhalten, der Ausbau und die Systematisierung bürokratisch-revisionistischer Methoden und Konzeptionen ist untrügliches Anzeichen und Indiz dafür, daß massive Bestrebungen, wenn nicht eine ganze opportunistisch-revisionistische Führungsgruppe vorhanden sind, die darauf hinarbeiten, einen opportunistischen politischen Kurs, eine revisionistische ideologische und politische Linie durchzusetzen.

Die Frage der Disziplin – eine Kernfrage bei der Analyse der historischen Erfahrungen der Restauration des Kapitalismus und des Kampfes dagegen

Eine Kernfrage bei der Analyse der Restauration des Kapitalismus in der Sowjetunion, der Umwandlung der revolutionären KPdSU(B) in eine konterrevolutionäre Partei und der Vernichtung der Diktatur des Proletariats war und ist die Frage der revolutionären Disziplin innerhalb der Kommunistischen Partei, innerhalb der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen.

Denn wie konnte es geschehen, daß der revisionistische Verrat erfolgreich sein konnte, daß der Widerstand der Parteimitglieder und der Arbeiterklasse nicht zur Lawine anwuchs, welche die revisionistischen Cliquen zerschmetterte?

Die gewaltsame Unterdrückung des Widerstands der besten und der Sache des Kommunismus ergebensten proletarischen Kräfte, die umfangreichen Parteiausschlüsse wirklich kommunistischer Kräfte, die Anwendung von Methoden faschistischen Terrors, ja der physischen Vernichtung der gegen die Strömung mutig ankämpfenden revolutionären Kräfte reicht allein zweifellos ***nicht*** aus, das zu erklären;

zumal es sich um Mittel handelt, die erst ***nach*** dem Sieg der revisionistischen Linie und ***nach*** der direkten Machtübernahme der konterrevolutionären Elemente in breitem Umfang eingesetzt werden konnten.

Ein wesentliches Moment, das eine gewisse Erklärung, eine teilweise Antwort auf diese umfangreiche Frage gibt, ist die schrittweise Entleerung der Disziplin, die mehr und mehr als eine Frage betrachtet wurde, die ***unabhängig*** vom Inhalt, von der ideologischen und politischen Linie gestellt werden kann.

Solche Auffassungen müssen ***in der Praxis*** in der Sowjetunion ebenso vorhanden gewesen sein wie die falsche ***Gewöhnung*** daran, der Führung mehr oder weniger kritiklos zu ***vertrauen,*** sie nicht aufgrund ihrer Worte und Taten umfassend zu ***kontrollieren.***

Wenn nun an die Stelle einer kommunistischen Führung, die solche Tendenzen prinzipienfest ***bekämpft,*** wie das damals in der Sowjetunion Stalin, Shdanow, Kalinin und andere taten, eine revisionistische Führung tritt, die solche Tendenzen massiv ***fördert,*** so beginnt damit unvermeidlich – wenn es keinen erfolgreichen Widerstand von kommunistischen Kräften gibt – eine ***konterrevolutionäre Kettenreaktion,*** in deren Verlauf die bewußte proletarische Disziplin in blinden Gehorsam ***umschlägt*** und so zu einem entscheidenden Hebel wird, den revisionistischen Kurs der ganzen Partei, den Massen der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen von oben bis unten aufzuzwingen, wodurch sich die ***Diktatur des Proletariats schließlich zu einer konterrevolutionären Diktatur der neuen Bourgeoisie verkehrt.***

Bei der revisionistischen Charakteränderung der KPdSU(B) und vieler anderer Parteien spielte die formale Disziplin so eine große Rolle bei der Durchsetzung der revisionistischen Linie von oben nach unten. Auch jene Kräfte, die schwere Bedenken und tiefgehende Einwände hatten, verstanden offenkundig nicht die von Lenin und Stalin aufgezeigten Gesetzmäßigkeiten und Erfordernisse des innerparteilichen Kampfes, sondern fügten sich oft unter Berufung auf die „Parteidisziplin".

Die richtige revolutionäre Stellung und Handhabung der Disziplin, ihre untrennbare Verbindung mit dem Recht und der Pflicht offener revolutionärer Kritik und der Möglichkeit und Wirklichkeit der effektiven Kontrolle der Kader durch die Massen, ist daher eine

Lebensfrage der Diktatur des Proletariats und ihrer Verteidigung gegen die Gefahr der revisionistischen Entwicklung.

In diesem Licht wird auch die ungeheure Gefährlichkeit der grenzenlos oberflächlichen und prinzipiell falschen SED-Losung: *„Die Partei, die Partei hat immer recht!"* sichtbar. Gerade diese jegliche Kritik und jegliche Kontrolle, jedes selbständige Denken von vornherein für unnötig erklärende, ja sogar als Ausdruck mangelnden Vertrauens denunzierende Losung hat in vielen Kommunistischen Parteien nicht wenig dazu beigetragen, schon unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg den Boden für die relativ reibungslose systematische revisionistische Umwandlung der betreffenden Parteien vorzubereiten.[158]

Die Große Proletarische Kulturrevolution in China 1966–1969 [159] war gerade gegen solche ***prinzipiell*** falschen Auffassungen gerichtet. Sie versuchte bei den Parteimitgliedern und den werktätigen Massen, insbesondere bei der Arbeiterklasse, eine kommunistische Haltung durchzusetzen, gegen die Haltung des sklavischen Gehorsams und des blinden Vertrauens, also gegen die Merkmale einer ***Passivität*** der Massen, die im Grunde kennzeichnend für die Ausbeutergesellschaften sind.

Nur so konnte die Gefahr der revisionistischen Umwandlung der proletarischen Partei in eine bürgerliche, ja faschistische Partei in ihrem ganzen Umfang den Massen bewußtgemacht werden. Und nur indem der Geist des sklavischen Gehorsams, des gefügigen Werkzeugs, wie er von Chruschtschow und Liu Schao-schi[160] verbreitet

---

[158] Das Lied „Die Partei, die Partei, die hat immer recht!" wurde und wird von diversen Pseudomarxisten gespielt, die sich oft sogar auf Stalin berufen. Dabei war es gerade Stalin, der ausdrücklich Trotzkis Losung „Die Partei macht keine Fehler" als prinzipiell falsch verurteilt hat. (Vgl. dazu ausführlich in Resolution 5 der 2. Parteikonferenz von „Gegen die Strömung" in „Rot Front", Nr. 3, S. 165/166)

[159] Siehe dazu, „Gegen die Strömung", Nr. 24, „Untersuchungen zur Einschätzung der Lehren und des Werkes Mao Tse-tungs, Teil I", 1981, S. 196 ff.

[160] Liu Schao-schi, der in der Kulturrevolution als „der chinesische Chruschtschow" kritisiert und abgesetzt wurde, entwickelte in seinem Buch über „Die Selbstschulung des Kommunisten" u.a. ein Konzept der Disziplin und der Kader, welches ebenfalls in der Kulturrevolution als „Theorie der gefügigen

Fortsetzung nächste Seite

wurde, unter heftigen Beschuß genommen wurde, konnte ein wirkungsvoller Kampf gegen diese Gefahr eröffnet werden.

Ein wesentlicher Zug der Großen Proletarischen Kulturrevolution bestand darin, zu erklären und zu beweisen, daß es ***dann*** nötig ist, die formale Parteidisziplin zu ***brechen,*** aktiv „gegen die Strömung anzukämpfen", selbst wenn es Parteiausschluß oder gar den Tod bedeuten würde, wenn der kommunistische ***Inhalt*** der proletarischen Partei anders nicht verteidigt werden kann bzw. wenn die proletarische Partei beginnt, sich revisionistisch zu entwickeln.

Die Erarbeitung, Verteidigung und konsequente Durchsetzung der revolutionären Disziplin ist von vornherein also eine Schlüsselfrage im Kampf für die Schaffung der Kommunistischen Partei.

Drei grundlegende Besonderheiten der Disziplin der Kommunistischen Partei

Die bewußte und eiserne Disziplin findet ihre Begründung in der Notwendigkeit, eine effektive, schlagkräftige Kommunistische Partei zu schaffen, die dem Klassenfeind wirklich Schläge versetzen kann, die fähig ist, das Proletariat auf dem Weg zum Kommunismus zur Errichtung und Festigung der Diktatur des Proletariats zu führen.

Disziplin ist eine unumgängliche Voraussetzung für alle, die ***kämpfen*** wollen. Das Ziel der revolutionären proletarischen Disziplin ist die Einheit des Willens und die Einheit des Handelns im Kampf auf Leben und Tod gegen die Bourgeoisie, gegen den Imperialismus, im Bürgerkrieg für die Diktatur des Proletariats.[161]

Fortsetzung der Fußnote

Werkzeuge" kritisiert und verurteilt wurde (vgl. dazu „Verrat an der Diktatur des Proletariats – der Kernpunkt des Buches über die ‚Selbstschulung'", Peking, 1967).

[161] Die Kommunistische Partei muß von vornherein mit dem Bewußtsein aufgebaut werden und in der Praxis entsprechend befähigt und gestählt werden, daß ihre Disziplin auch den härtesten Bedingungen des Bürgerkriegs gegen die Bourgeoisie standhält:

„In der gegenwärtigen Epoche des verschärften Bürgerkriegs', sagt Lenin, ‚wird die Kommunistische Partei nur dann ihre Pflicht erfüllen können, wenn sie möglichst zentralistisch organisiert ist, wenn in ihr eine eiserne Disziplin herrscht, die an die

Fortsetzung nächste Seite

Die bewußte und eiserne Disziplin ist nötig, um die Kommunistische Partei gegen die Schläge des Klassenfeindes zu schützen, die nötige konspirative Arbeit durchführen zu können und, von einer illegalen Basis ausgehend, richtig legale und illegale Arbeit zu verbinden. Nur dadurch wird es möglich, in den Kampf der werktätigen und ausgebeuteten Massen wirklich als ***Vorbild*** mit positiver Ausstrahlung einzugreifen!

Die Partei des Proletariats als Leiterin des Klassenkampfs des Proletariats muß natürlich erst recht Verkörperung der Disziplin sein, wenn sie die Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter sowie der anderen Werktätigen organisieren und ihrem Kampf einen disziplinierten Charakter geben will.

Die Verwirklichung der politischen und ideologischen Einheit der Partei auf dem Boden des demokratischen Zentralismus ist undenkbar ohne die Disziplin, ohne die bewußte Unterordnung der unteren Organe unter die höheren und der Minderheit unter die Mehrheit. Anderseits basiert die Disziplin und die bewußte Unterordnung auf der ideologisch-politischen Einheit.

Drei grundlegende Besonderheiten der Disziplin der Kommunistischen Partei im Gegensatz zur bürgerlich-revisionistisch-faschistischen Disziplin sollen hier hervorgehoben werden:

1. Das Merkmal der Bewußtheit und Freiwilligkeit, der Einheit des Willens und Handelns.
2. Die untrennbare Verbindung der kommunistischen Disziplin mit der Linie und Politik der Kommunistischen Partei.

Fortsetzung der Fußnote

militärische Disziplin grenzt, und wenn ihr Parteizentrum ein mit Machtbefugnissen ausgestattetes, autoritatives Organ mit weitgehenden Vollmachten ist, das das allgemeine Vertrauen der Parteimitgliedschaft genießt.'

So steht es mit der Disziplin in der Partei unter den Bedingungen des Kampfes vor der Eroberung der Diktatur.

Dasselbe, jedoch in noch höherem Maße, muß von der Disziplin in der Partei nach Eroberung der Diktatur gesagt werden.

‚Wer auch nur im geringsten', sagt Lenin, ‚die eiserne Disziplin der Partei des Proletariats (besonders während seiner Diktatur) schwächt, der hilft faktisch der Bourgeoisie gegen das Proletariat.'"
(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus", 1924, Werke Band 6, S. 160/161)

3. Die materielle klassenmäßige Grundlage der proletarischen Disziplin.

Bewußtheit und Freiwilligkeit als Grundlage der Einheit des Willens und Handelns

Mitglied einer Kommunistischen Partei ist jeder freiwillig. Die Grundlagen des Aufbaus einer Kommunistischen Partei sind beim Eintritt in die Partei bekannt und werden bewußt anerkannt.

Die Disziplin der Kommunistischen Partei ist untrennbar verbunden mit der Idee des Zentralismus. Zentralismus beinhaltet auch Unterordnung und Disziplin. Beides ist Pflicht für jedes Parteimitglied vom Beginn seiner Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei an – auf dem Boden der ideologischen und politischen Einheit. Disziplin und Unterordnung sind daher ***bewußte, freiwillige*** Disziplin und Unterordnung.

Disziplin und Zentralismus bedeuten, daß das Parteimitglied begreift, daß die obere Parteiinstanz die Verpflichtung hat, die Interessen des ***Ganzen*** zu überblicken und zu vertreten, wie es sich selbst als Teil der Organisation dem Ganzen unterordnen muß, sich die Minderheit der Mehrheit unterordnen muß, um die Beschlüsse der Partei zu verwirklichen. Gäbe es innerhalb der Kommunistischen Partei keine Unterordnung der ganzen Partei unter das Zentrum, dann gäbe es keine disziplinierte Organisation. Es ist entscheidend, daß die Mitglieder der Kommunistischen Partei dieses Prinzip des wissenschaftlichen Kommunismus verstehen und sich die Disziplin aneignen, die für die Durchführung der Unterordnung nötig ist.

Im Gegensatz zu bürgerlichen Vorstellungen von Disziplin – sei es Kadavergehorsam, sei es die Einhaltung der Disziplin nur solange sie eigenen Interessen nicht widerspricht, sei es die kleinbürgerliche Ablehnung jeglicher Unterordnung unter ein Kollektiv überhaupt – betont die kommunistische Auffassung von Disziplin:

> **„Die eiserne Disziplin in der Partei aber ist undenkbar ohne die Einheit des Willens, ohne die völlige und unbedingte Einheit des Handelns aller Parteimitglieder. Das bedeutet natürlich nicht, daß dadurch die Möglichkeit eines Meinungskampfes in der Partei ausgeschlossen wird. Im Gegenteil, die eiserne Disziplin schließt Kritik und Meinungskampf in der Partei nicht nur nicht aus, sondern setzt sie vielmehr voraus. Das bedeutet erst**

recht nicht, daß die Disziplin ‚blind' sein soll. Im Gegenteil, die eiserne Disziplin schließt Bewußtheit und Freiwilligkeit der Unterordnung nicht aus, sondern setzt sie vielmehr voraus, denn nur eine bewußte Disziplin kann eine wirklich eiserne Disziplin sein. Aber nachdem der Meinungskampf beendet, die Kritik erschöpft und ein Beschluß gefaßt ist, bildet die Einheit des Willens und die Einheit des Handelns aller Parteimitglieder jene unerläßliche Bedingung, ohne die weder eine einheitliche Partei noch eine eiserne Disziplin in der Partei denkbar ist."
(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus", 1924, Werke Band 6, S. 160)

Die proletarische Disziplin beruht auf der Verbindung von ***Freiwilligkeit*** und ***Bewußtheit.***

Weiterhin beruht die freiwillige und bewußte proletarische Disziplin der Kommunistischen Partei auf der ***Einheit des Willens und Handelns aller Parteimitglieder.***

Der Kommunist und die Kommunistin zeichnen sich ja gerade dadurch aus, daß sie trotz Meinungsverschiedenheiten ***bewußt und freiwillig und ihrem Willen gemäß*** die Beschlüsse der Kommunistischen Partei durchführen. Denn diese Beschlüsse sind nicht durch willkürliche Befehle zustande gekommen, sondern auf dem Weg des demokratischen Zentralismus.

Dagegen ist der Kern der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, daß die Bewußtheit fehlt bzw. weitgehend ausgeschaltet wird, daß mit Zwang, Drohungen und Betrug die Unterordnung der ausgebeuteten Massen unter den Willen der Ausbeuter, der Kapitalisten und Grundherren, der Imperialisten durchgesetzt werden soll.[162]

In formal-demokratischen, offen bürgerlichen oder revisionistischen Parteien kann es keine ***bewußte*** Disziplin geben. Denn solche Parteien dienen der Erhaltung und Festigung jener Ausbeuterord-

---

[162] Die KPD/ML hat einst behauptet, daß das Wesen der Disziplin im „allgemeinen" bei Proletariat und Bourgeoisie gleich sei. So definierte die KPD/ML:

„Etwas tun, auch wenn man es gar nicht tun will. Das heißt Disziplin allgemein, sowohl bürgerliche Disziplin als auch proletarische Disziplin."
(„Roter Morgen" – Sondernummer vom 27.12.71, S. 5)

Und genau das ist falsch!

nung, in der die breiten Massen nicht nur politisch unterdrückt, wirtschaftlich ausgebeutet, sondern auch geistig versklavt werden, in der sie über ihre wirkliche Lage in Unwissenheit gehalten, ihre Initiative niedergehalten, ihre selbsttätigen Aktivitäten unterdrückt werden.[163]

Nur eine wirklich Kommunistische Partei kann die Verkörperung bewußter und eiserner Disziplin sein, denn nur sie kämpft für die Zerschlagung jeglicher Ausbeuterordnung. Nur sie kämpft, um die Arbeiterklasse mit dem Bewußtsein ihrer historischen Mission zu erfüllen, sie dafür zu organisieren und in den Kampf zu führen.

Der Disziplinbegriff des wissenschaftlichen Kommunismus ist somit untrennbar verbunden mit der grundlegenden Aufgabe der Kommunistischen Partei, die ***Bewußtheit*** und ***Organisiertheit*** der Mehrheit der Arbeiterklasse in einem langwierigen Prozeß des Kampfes gegen den Revisionismus und Opportunismus innerhalb der Arbeiterklasse und innerhalb der eigenen Reihen zu schaffen. Durch diesen Kampf gegen Revisionismus und Opportunismus, der untrennbar mit den Klassenschlachten der Arbeiterklasse gegen den Imperialismus verbunden ist und ihm dient, werden die Avantgarde des Proletariats und die revolutionären Kräfte überhaupt gehärtet.

Die bewußte und eiserne Disziplin kann nur auf der Grundlage der richtigen Politik der Kommunistischen Partei entwickelt und verankert werden

In einem seiner grundlegenden, an die kommunistische Weltbewegung, vor allem an die jungen und unerfahrenen, mit einer gigantischen revolutionären Massenbewegung konfrontierten Kommunisti-

---

[163] Rosa Luxemburg hat über den Gegensatz zwischen der proletarischen bewußten Disziplin und der bürgerlichen Militärdisziplin herausgestellt:

„Die Disziplin und Geschlossenheit der Aktion ist eine Lebensfrage für Massenbewegungen wie die unsere. Aber die Disziplin im sozialdemokratischen (gemein ist: kommunistischen, A.d.V.) Sinne unterscheidet sich grundsätzlich von der Disziplin eines bürgerlichen Militärs. Hier beruht sie auf der gedankenlosen und willenlosen Unterordnung der Masse der Soldaten unter das Kommando der Obrigkeit, das einen fremden Willen ausdrückt."

(Rosa Luxemburg, „Wieder Masse und Führer", 1911, Gesammelte Werke Band 3, S. 39, siehe auch „Gegen die Strömung", Nr. 53, „Den Kampf von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht für die proletarische Revolution und den Kommunismus weiterführen!", März 1991, S. 45)

schen Parteien gerichteten Werk „Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus" [164] erläuterte Lenin, worauf die bewußte, sich auf den „ideologischen Inhalt" des wissenschaftlichen Kommunismus stützende, dem Kampf für die Diktatur des Proletariats und den Kommunismus dienende Disziplin beruht:

> **„Wodurch wird die Disziplin der revolutionären Partei des Proletariats aufrechterhalten? Wodurch wird sie kontrolliert? Wodurch gestärkt? Erstens durch das Klassenbewußtsein der proletarischen Avantgarde und ihre Ergebenheit für die Revolution, durch ihre Ausdauer, ihre Selbstaufopferung, ihren Heroismus. Zweitens durch ihre Fähigkeit, sich mit den breitesten Massen der Werktätigen, in erster Linie mit den proletarischen, *aber auch mit den nichtproletarischen* werktätigen Massen zu verbinden, sich ihnen anzunähern, ja, wenn man will, sich bis zu einem gewissen Grade sogar mit ihnen zu verschmelzen. Drittens durch die Richtigkeit der politischen Führung, die von dieser Avantgarde verwirklicht wird, durch die Richtigkeit ihrer politischen Strategie und Taktik, unter der Bedingung, daß sich die breitesten Massen *durch eigene Erfahrung* von dieser Richtigkeit überzeugen. Ohne diese Bedingungen kann in einer revolutionären Partei, die wirklich fähig ist, die Partei der fortgeschrittenen Klasse zu sein, deren Aufgabe es ist, die Bourgeoisie zu stürzen und die ganze Gesellschaft umzugestalten, die Disziplin nicht verwirklicht werden. Ohne diese Bedingungen werden die Versuche, eine Disziplin zu schaffen, unweigerlich zu einer Fiktion, zu einer Phrase, zu einer Farce."**
>
> (Lenin, „Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus", 1920, Werke Band 31, S. 9)

Eine Organisation, die ***nicht*** über eine richtige ideologische und politische Linie, Strategie und Taktik verfügt, welche im bewußten unversöhnlichen Kampf gegen den Opportunismus, unter Überwindung der Fehler durch Kritik und Selbstkritik sowie durch offene und öffentliche Rechenschaftslegung vor den Massen ausgearbeitet und verwirklicht werden, eine solche Organisation kann in ihren eigenen Reihen keine bewußte Disziplin schaffen und kann keine wirklich proletarische Disziplin in die Reihen der Arbeiterklasse und

---

[164] Siehe zu dieser Schrift genauer in Resolution 5 der 2. Parteikonferenz von „Gegen die Strömung": „Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus", „Rot Front", Nr. 3, S. 98–109.

der kämpfenden werktätigen und ausgebeuteten Massen überhaupt bringen. Dies zum ersten.

Der zweite hier enthaltene Gesichtspunkt ist, daß die Kommunistische Partei die für die sozialistische Revolution nötige revolutionäre proletarische Disziplin im Proletariat nur im Kampf gegen alle Erscheinungen der Kommandosucht, des bürokratischen Herantretens an die parteilosen Massen schaffen kann.[165] Nur mittels der auf der ***proletarischen Demokratie*** beruhenden Führungsmethode kann die Kommunistische Partei wirklich feste, unlösbare Bande zur Klasse und zu den werktätigen und ausgebeuteten Massen überhaupt knüpfen und im Klassenkampf ihre politische Führungsrolle erkämpfen. Jedes Abgehen von der leninistischen Linie der ***Überzeugung*** der breiten Massen, jeder Versuch, Methoden des Kommandierens einzuführen, bedeutet, wie Stalin warnend betonte,

> **„den Zerfall sowohl der Klassen- als auch der Parteidisziplin."**
> (Stalin, „Zu den Fragen des Leninismus", 1926, Werke Band 8, S. 39)

Die materielle klassenmäßige Grundlage der kommunistischen Disziplin

Bei der Analyse des Problems der Disziplin und der Organisation arbeitete Lenin heraus, daß die ***proletarische*** Disziplin ihre feste objektive Basis im Proletariat hat, vor allem im Industrieproletariat der kapitalistischen Großbetriebe:

> **„Das Proletariat fürchtet die Organisation und die Disziplin nicht... Das Proletariat wird durch sein ganzes Leben viel radikaler zur Organisation erzogen als viele Intelligenzler...**
>
> **Gerade die Fabrik, die so manchem nur als Schreckgespenst erscheint, ist die höchste Form der kapitalistischen Kooperation,**

---

[165] Stalin betonte ebenso:

„Die Autorität der Partei beruht auf dem Vertrauen der Arbeiterklasse. Das Vertrauen der Arbeiterklasse aber wird nicht durch Gewalt erworben – durch Gewalt könnte es nur vernichtet werden –, sondern durch die richtige Theorie der Partei, durch die richtige Politik der Partei, durch die Ergebenheit der Partei für die Sache der Arbeiterklasse, durch ihre Verbundenheit mit den Massen der Arbeiterklasse, durch ihre Bereitschaft und ihre Fähigkeit, die Massen von der Richtigkeit ihrer Losungen *zu überzeugen*."
(Stalin, „Zu den Fragen des Leninismus", 1926, Werke Band 8, S. 38)

die das Proletariat vereinigte und disziplinierte, die es lehrte, sich zu organisieren, und es an die Spitze aller übrigen Schichten der werktätigen und ausgebeuteten Bevölkerung stellte. Gerade der Marxismus als Ideologie des durch den Kapitalismus geschulten Proletariats belehrte und belehrt die wankelmütigen Intellektuellen über den Unterschied zwischen der ausbeuterischen Seite der Fabrik (der auf der Furcht vor dem Hungertod beruhenden Disziplin), und ihrer organisierenden Seite (der auf der gemeinsamen, durch die Bedingungen der technisch hochentwickelten Produktion vereinigten Arbeit beruhenden Disziplin). Disziplin und Organisation, die der bürgerliche Intellektuelle so schwer begreift, eignet sich das Proletariat dank der ‚Schule', die es in der Fabrik durchmacht, besonders leicht an."
(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 392–395)

Das Proletariat ist, wie Lenin feststellte, einerseits mit der ausbeuterischen (der auf der Furcht vor der Arbeitslosigkeit, der weiteren Verelendung beruhenden reaktionären „Disziplin") und andererseits mit der organisierenden Seite der Fabrikarbeit (der auf der gemeinsamen, durch die Bedingungen der technisch hochentwickelten Produktion vereinigten Arbeit beruhenden Disziplin) verbunden, die ein Hebel dafür ist, daß das Proletariat viel leichter als andere Ausgebeutete die Notwendigkeit von Organisierung und bewußter Disziplin einsieht und sich aneignet – wenn die reaktionäre Seite systematisch durch die Kommunistische Partei bekämpft wird.

Die Konzentrierung in Großfabriken erleichtert die Erziehung und Organisierung des Proletariats im Klassenkampf, die Schaffung eines sozialistischen Bewußtseins und einer bewußten Disziplin durch die Kommunistische Partei. Das städtische Industrieproletariat ist der führende Kern des Proletariats, weil es in den größten Fabriken arbeitet, am meisten konzentriert ist und dadurch die besten Möglichkeiten für die Organisierung und Erziehung durch die Kommunistische Partei bestehen, weil es auch die größte Tradition an Klassenkämpfen besitzt.

Die Arbeiterinnen und Arbeiter, die tagtäglich die Erfahrung machen müssen, daß sie der kapitalistischen Ausbeutung und Unterdrückung schutzlos ausgeliefert sind, solange sie sich nicht ***kollektiv*** zur Wehr setzen, nicht geschlossen und diszipliniert kämpfen, sich nicht für ihre Forderungen und Interessen organisieren, können ihre politische Energie und Zuversicht nur aus der ***planmäßigen*** politi-

schen Arbeit, dem ***organisierten*** und ***disziplinierten*** Zusammenwirken mit ihren Kampfgefährten und Kampfgefährtinnen schöpfen.

Außerdem muß man sich vor Augen führen, daß es im Proletariat z. B. zu einfachen Zusammenschlüssen kommt oder zur Vereinigung im Kampf gegen einzelne Kapitalisten, im Kampf gegen die Bourgeoisie und ihren Staat. Hier lassen sich auf den verschiedenen Stufen des mehr und mehr organisierten Zusammenschlusses die ***befreienden Elemente*** und Möglichkeiten erkennen. Zu einer Waffe der Befreiung vom Kapitalismus können diese aber erst durch die kommunistische Organisation entwickelt werden, indem die Kommunistische Partei sich zunehmend mit der Arbeiterklasse verbindet, Sozialismus und Arbeiterbewegung sich immer enger verbinden.

Die Kommunistische Partei kann ihre eiserne und bewußte also schaffen, weil sie die Avantgarde der revolutionären Klasse ist, die objektiv ein ***Maximum an Fähigkeit*** hat, sich ***als Klasse zusammenzuschließen.***

Dabei muß jedoch bewußt sein, daß es – in Verbindung mit dem gesamten Druck der bürgerlichen Ideologie sowie dem Druck des Imperialismus, gegen den auch die besten kommunistischen Kräfte in der Kommunistischen Partei nicht völlig gefeit sind – objektive Faktoren gibt, welche die bewußte proletarische Disziplin der Kommunistischen Partei angreifen.[166]

Das richtige Verständnis der Wechselwirkung von Diskussion und Aktion als Schlüsselfrage der bewußten und eisernen Disziplin

Für die kommunistische Disziplin ist eine Schlüsselfrage das Verhältnis von kritischer Diskussion und einheitlicher Aktion. Wie kann einerseits verhindert werden, daß die Partei sich in einen handlungsunfähigen Diskutierklub verwandelt? Wie kann andererseits verhindert werden, daß Opportunisten und Bürokraten die Notwendigkeit

---

[166] Vgl. dazu ausführlich in der Resolution 5 der 2. Parteikonferenz von „Gegen die Strömung": „Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus" den Abschnitt „Ursachen des innerparteilichen Kampfes", „Rot Front", Nr. 3, S. 152–158.

der Durchführung von Beschlüssen zum Vorwand nehmen, um die Debatte und Kritik zu unterdrücken?

Lenin, der verfocht, daß die Kommunistinnen und Kommunisten stets auf ihrem Recht bestehen und die volle Möglichkeiten haben müssen, den „entschiedensten, offensten und schonungslosesten ideologischen Kampf" zu führen, schrieb:

> **„Es fragt sich nun, wie dieser rücksichtslose ideologische Kampf mit der Parteidisziplin des Proletariats zu vereinbaren ist. Diese Frage muß offen gestellt und unverzüglich und restlos geklärt werden ...**
>
> **Grundsätzlich haben wir schon wiederholt unsere Ansichten über die Bedeutung der Disziplin und den Begriff Disziplin in der Arbeiterpartei dargelegt. *Einheit der Aktion, Freiheit der Diskussion und der Kritik* – so lautet unsere Definition. Nur eine solche Disziplin ist der demokratischen Partei der fortgeschrittensten Klasse würdig. Die Kraft der Arbeiterklasse ist die Organisation. Ohne Organisation der Massen ist das Proletariat nichts. Organisiert ist es alles. Organisiertheit ist Einheit der Aktion, ist Einheit des praktischen Handelns. Selbstverständlich sind aber alle Aktionen und alles Handeln nur deshalb und nur insoweit von Wert, als sie vorwärtsbringen und nicht zurückwerfen, als sie das Proletariat ideologisch zusammenschweißen, es heben und nicht herabdrücken, nicht korrumpieren, nicht schwächen. Organisation ohne ideologischen Inhalt ist ein Unfug, der die Arbeiter in der Praxis in klägliche Nachläufer der machthabenden Bourgeoisie verwandelt. Deshalb erkennt das Proletariat keine Einheit der Aktion ohne Freiheit der Diskussion und der Kritik an. Deshalb dürfen klassenbewußte Arbeiter niemals vergessen, daß es so ernsthafte Verletzungen der Prinzipien geben kann, daß der Bruch aller organisatorischen Beziehungen zur Pflicht wird.**
>
> (Lenin, „Der Kampf gegen die kadettisierenden Sozialdemokraten und die Parteidisziplin", 1906, Werke Band 11, S. 314/315)

Damit hat Lenin grundlegend die ***Bedingungen und Grenzen*** der bewußten und eisernen Disziplin der Kommunistischen Partei fixiert:

- Das Ziel der Disziplin ist die im Kampf gegen den Klassenfeind und Opportunismus nötige Einheit der Aktion, des praktischen Handelns, der Organisation. Da ohne entschlossenes und geschlossenes Handeln im Klassenkampf nichts zu erreichen ist,

muß diese Grundbedingung der Disziplin in einer funktionierenden Kommunistischen Partei unbedingt gewährleistet sein.

- Der Wert all dieses Handelns, der Disziplin und der Organisation hängt aber gerade vom ideologischen und politischen ***Inhalt*** des praktischen Handelns ab. Deshalb muß ebenso eine Bedingung der Einheit und der Disziplin sein, daß alle Äußerungsformen des Opportunismus und Revisionismus, alle Mängel und Fehler rücksichtslos bekämpft werden bzw. bekämpft werden können, was ohne ständigen ideologischen Kampf, Debatte und Kritik nicht möglich ist.
- Hat sich der Opportunismus in der Partei aber durchgesetzt, darf keinerlei Rücksichtnahme auf die organisatorische „Parteieinheit" oder „Parteidisziplin" die kommunistischen Kräfte vom Bruch abhalten, wird der Bruch der „Parteidisziplin" zur Pflicht.[167]

Dies sind unserer Meinung nach die wesentlichen Ausgangspunkte, um nun im folgenden die Frage des Zusammenhangs dieser Punkte zu durchdenken und zu klären. Hier ist ein Zweifrontenkampf angesagt einerseits gegen die Tendenz des Liberalismus, der die Disziplin und die Kampfkraft der Partei zunichte macht, andererseits gegen die bürokratisch-revisionistische Tendenz der Ersetzung der bewußten Disziplin durch die formale Disziplin.

Die Einheit der Aktion setzt die Freiheit der Debatte und Kritik nicht außer Kraft, sondern begrenzt sie

In verschiedenen Auseinandersetzungen haben wir die Erfahrung gemacht, daß Opportunisten es so hinstellen, als ob es „nur das eine oder nur das andere" geben könne, entweder Debatte oder Durchführung der Beschlüsse. Gerade dieses „Entweder-Oder" ist aber grundfalsch.

---

[167] In der Resolution 5 der 2. Parteikonferenz von „Gegen die Strömung" haben wir bereits die Frage behandelt, unter welchen Bedingungen die Parteispaltung zur Pflicht der Kommunistinnen und Kommunisten wird (siehe „Rot Front", Nr. 3, S. 249/250). Wir kommen in dieser Resolution weiter unten nochmals darauf zurück im Zusammenhang mit der Frage des Fraktionismus.

Im Rahmen der Kommunistischen Partei und ihrer Disziplin steht ***gleichzeitig*** mit der Debatte und Kritik die rasche und genaue Durchführung der Beschlüsse im Vordergrund – für alle Bürokraten einerseits und bloße Liebhaber von Diskussion andererseits, für alle die von revolutionärer Dialektik nichts verstehen, unvorstellbar.

Lenin legte klar, was es heißt, die Freiheit der Diskussion und Kritik mittels des Arguments zu beschränken, daß die „Aktionseinheit des Proletariats" nicht gestört werden darf:

> **„Das politische Handeln der Partei muß einheitlich sein. Jeder ‚Aufruf', der die Einheit bestimmter Aktionen verletzt, ist sowohl in Massenversammlungen als auch in Parteiversammlungen und in der Parteipresse unzulässig ...**
>
> **Das Prinzip des demokratischen Zentralismus und der Autonomie der lokalen Körperschaften bedeutet gerade die *Freiheit der Kritik,* vollständig und allerorts, wenn dadurch die Einheit einer *bestimmten Aktion* nicht gestört wird, und die Unzulässigkeit *jedweder* Kritik, welche die *Einheit* einer von der Partei beschlossenen Aktion untergräbt oder erschwert."**
> (Lenin, „Freiheit der Kritik und Einheit der Aktionen", 1906, Werke Band 10, S. 447)

Die Leninsche Formel „Einheit der Aktion – Freiheit der Diskussion" macht deutlich, daß dort, wo die Debatte die Einheit der Aktion nachweisbar behindert, die Freiheit der Kritik eingeschränkt ist. Die konkrete Beurteilung, wann und inwiefern dies der Fall ist, insbesondere in der schwierigen Phase zwischen einem Aktionsbeschluß und der Aktion selber, ist Sache der Mehrheit des kommunistischen Kollektivs, der Instanzen der Kommunistischen Partei, wobei sich die Minderheit der Mehrheit, die untere Ebene der oberen Ebene strikt unterzuordnen hat, um den betreffenden Beschluß wirklich geschlossen und einheitlich durchzuführen.

Im Grunde unproblematisch und praktisch unumstritten ist die Situation ***vor*** Beschlußfassung: Es kann „völlig frei" [168] diskutiert wer-

---

[168] In dem auf dem 7. Parteitag der KPR(B) im Jahr 1919 angenommenen Statut heißt es in dem Abschnitt über die Parteidisziplin in Punkt 50:

„50. Strengste Parteidisziplin ist Pflicht aller Parteimitglieder und aller Parteiorganisationen. Die Beschlüsse der Parteizentren müssen schnell und genau durchgeführt

Fortsetzung nächste Seite

den, ob ein entsprechender Beschluß überhaupt gefaßt werden soll, ob ein solcher oder ein anderer Beschluß gefaßt werden soll, ob also in der einen oder anderen Weise politisch einheitlich gehandelt, der eine oder andere Beschluß einheitlich durchgeführt werden soll.

Nach der Beschlußfassung ist bei Aktionsbeschlüssen die Phase bis zur Durchführung der Aktion ein ganz besonders kritischer Zeitraum. Das Prinzip der „Einheit der Aktion" kann es im Extremfall sogar erforderlich machen, keinerlei öffentliche Diskussion und Kritik zu der Aktion mehr zuzulassen. Das bekannteste Beispiel ist hier der verräterische Disziplinbruch, als Kamenew und Sinowjew, die mit dem Beschluß über den Aufstand im Oktober 1917 nicht einverstanden waren, den Zeitpunkt des Aufstandes über die menschewistische Presse verrieten.[169]

Fortsetzung der Fußnote

werden. Gleichzeitig ist die Erörterung aller strittigen Fragen des Parteilebens innerhalb der Partei, solange der Beschluß nicht gefaßt ist, völlig frei."
(„Statut der KPR(B)", 1919, zit. n. „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band III, S. 95)

[169] Der „Kurze Lehrgang" erläutert diesen Verrat:

„In der Sitzung des Zentralkomitees (am 16. Oktober 1917, A.d.V.) traten die Kapitulanten Sinowjew und Kamenew neuerlich gegen den Aufstand auf. Nachdem sie zurückgewiesen worden waren, gingen sie so weit, in der Presse offen gegen den Aufstand, gegen die Partei Stellung zu nehmen. Am 18. Oktober erschien in der menschewistischen Zeitung ‚Nowaja Shisn' (Das neue Leben) eine Erklärung Kamenews und Sinowjews, daß die Bolschewiki einen Aufstand vorbereiten, sie hingegen den Aufstand für ein Abenteuer halten. Damit enthüllten Kamenew und Sinowjew dem Feind den Beschluß des Zentralkomitees über den Aufstand, über die unmittelbar bevorstehende Organisierung des Aufstandes. Das war Verrat. Lenin schrieb im Zusammenhang damit: ‚Kamenew und Sinowjew haben den Beschluß des Zentralkomitees ihrer Partei über den bewaffneten Aufstand an Rodsjanko und Kerenski *verraten.*'"
(„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang", 1938, S. 257/258)

Zentral für die konkrete Entscheidung wann eine Kritik die Einheit der Aktion stört und insofern unzulässig ist, ist die Art der Aktion, die Dauer der Phase der Beschlußfassung und der Umsetzung des Beschlusses. Lenin erklärt dies anhand des Aktionsbeschlusses der Bolschewiki zur Dumawahl 1906:

„Nehmen wir ein Beispiel. Der Parteitag hat beschlossen, zur Duma zu wählen. Die Wahlen sind eine ganz bestimmte Aktion. Während der Wahlen (beispielsweise jetzt in Baku) sind *irgendwelche* Aufrufe von Parteimitgliedern, *nicht zu wählen*, absolut *nirgends* zulässig. In dieser Zeit ist auch eine ‚Kritik' des Beschlusses über die Wahlen unzulässig, weil sie in der Praxis den Erfolg der Wahlagitation beeinträchtigen würde. Umgekehrt ist eine *Kritik* der Parteimitglieder an dem Beschluß, sich an den

Fortsetzung nächste Seite

Ebenso versteht es sich, daß ***während*** der Durchführung die „Freiheit der Kritik" begrenzt dadurch ist, daß alles zu unterlassen ist, was die optimale Durchführung, den Erfolg der Aktion im Sinne des Beschlusses gefährden könnte. Während der Durchführung einer Kampfaktion darf es z. B. keinerlei Kritik an der Richtigkeit oder Zweckmäßigkeit dieser Aktion geben, ***sofern*** dies die Einheit der Aktion gefährdet bzw. unmöglich macht. Auch in dieser Phase ist Debatte und Kritik nicht ausgeschlossen, sofern es die Durchführung nicht beeinträchtigt. So könnte es womöglich sogar der effektiveren Durchführung dienen, während der Aktion nochmals Sinn und Zweck zu prüfen.

Wiederum anders ist die Situation nach ***Abschluß der Aktion.*** Nunmehr entfallen in der Regel[170] die Rücksichtnahmen und Einschränkungen, die während der Aktion für die Diskussion und Kritik galten.

Die inhaltliche Debatte über Sinn und Zweck von Beschlüssen vor ihrer Durchführung, das tiefe Verständnis der Frage „Warum?" ist für kommunistische Disziplin wesentlich. Die Überprüfung aller Beschlüsse der Kommunistischen Partei durch die Praxis, die Aktion selbst, die weitere und erneute Debatte nach der Durchführung, nach Abschluß der Aktion ist dabei ein Wesensmerkmal kommunistischer Disziplin überhaupt.[171]

Fortsetzung der Fußnote

Wahlen zu beteiligen, zu einer *Zeit*, da die Wahlen noch nicht festgesetzt sind, *überall* zulässig. Natürlich wird die Anwendung dieses Prinzips in der Praxis zuweilen ebenfalls Auseinandersetzungen und Mißverständnisse hervorrufen, aber *nur* auf der Grundlage *gerade* dieses Prinzips können *alle* Meinungsverschiedenheiten und alle Bedenken ehrenvoll für die Partei behoben werden."
(Lenin, „Freiheit der Kritik und Einheit der Aktionen", 1906, Werke Band 10, S. 447)

[170] Anders ist dies bei Aktionen, die nach der Aktion aus Gründen der Geheimhaltung nicht diskutiert werden können.

[171] Das Statut der KPdSU(B) sah auch die Möglichkeit einer „Unionsdebatte", d. h. einer im gesamten Land angesetzten Debatte, vor. Siehe dazu: „Zu einzelnen organisatorischen Fragen", Resolution des 15. Parteitags der KPdSU(B), in: „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band VII, S. 97/98.

Unter diesen Bedingungen kann „widerspruchslose Durchführung" eines Beschlusses und die Kritik an diesem Beschluß ***gleichzeitig*** erfolgen.[172]

> **„Der Leninismus lehrt, daß die Interessen der proletarischen Partei eine bewußte Erörterung der Fragen der Parteipolitik erfordern, ein bewußtes Verhältnis der Mitgliedermassen der Partei zur Parteiführung, Kritik an den Mängeln der Partei, Kritik an ihren Fehlern. Aber der Leninismus fordert *gleichzeitig*, daß die *Parteibeschlüsse* von allen Parteimitgliedern widerspruchslos *durchgeführt* werden, sobald diese Beschlüsse von den leitenden Organen der Partei angenommen und gebilligt sind."**
> (Stalin, „Vereinigtes Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B)", 1927, Werke Band 10, S. 69, Hervorhebungen von uns)[173]

Selbstverständlich können diese zwei Dinge, einerseits ***Debatte und Kritik*** und andererseits konsequente ***Durchführung*** der Parteibeschlüsse, nur in einer wirklich Kommunistischen Partei ***gleichzeitig*** erfolgen. Denn nur in einer wirklich Kommunistischen Partei ist die Disziplin wirklich ***bewußt,*** nur dort gründet sie sich auf tiefgehender ideologischer ***Einsicht in die Notwendigkeit*** bewußter und freiwilliger Unterordnung unter die Parteibeschlüsse, die niemals

---

[172] Es gibt jeweils konkret zu bestimmende Fälle, wo es sinnvoll ist, daß ein Einspruch gegen einen Beschluß einer Parteiorganisation aufschiebende Wirkung hat, d. h. der Beschluß bis zur Entscheidung über den Einspruch nicht durchgeführt wird. Ein Beispiel: der 12. Parteitag der KPR(B) beschloß 1923 folgendes:

„Gegen die Beschlüsse des Orgbüros können die Mitglieder des ZK beim Politbüro Einspruch erheben, gegen die Beschlüsse des Sekretariats beim Orgbüro, wobei in beiden Fällen die Durchführung der Beschlüsse ausgesetzt wird."
(„Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK, 1894–1954", Band 4, Berlin 1957, S. 183)

[173] Stalin bezieht „widerspruchslos" eindeutig auf die ***Durchführung*** der Beschlüsse, die selbstverständlich schnell und genau in die Tat umgesetzt werden müssen. Bei Stalin ist ***„gleichzeitig"*** das Recht auf „Kritik an den Mängeln der Partei", das Recht auf „Kritik an ihren Fehlern" ausdrücklich festgehalten.

Opportunisten wie die Führung der TKP/ML(B) sind aber nicht davor zurückgeschreckt. „widerspruchslos" ***nicht*** auf die Frage der ***Durchführung*** zu beziehen, sondern machen ein ***Verbot*** der Diskussion und Kritik daraus, so etwas wie „Maul halten" (vgl. dazu „Internationale Informationen" Nr. 15: „Das bürokratische Konzept und das revisionistische Disziplinverständnis des ZK der TKP/ML(B)", 1983, S. 41–43).

„blind", sondern mit tiefem Verständnis durchgeführt werden müssen.

Inwiefern ist die Beschlußfassung das Ende der Diskussion, inwiefern aber nicht?

Eine wirklich kämpfende Partei muß immer wieder sehr rasch Entscheidungen treffen, Beschlüsse der verschiedensten Art fassen, um einheitlich und schlagkräftig zu handeln. Die Kommunistische Partei kann und darf ihre Beschlüsse nicht davon abhängig machen, daß vorher unbedingt alles ausdiskutiert ist, es keine Mehrheit und Minderheit mehr gibt und alle gleichermaßen überzeugt sind. Gleichzeitig dürfen die unbedingt zu führenden Debatten nicht durch die Aktionen gelähmt und abgewürgt werden. Die Disziplin der Kommunistischen Partei und nur diese ermöglicht gleichzeitig beides. Hier müssen wir nochmals auf die bereits zitierten Ausführungen Stalins dazu zurückkommen, worin dieser klarstellt:

> **„Die eiserne Disziplin schließt Kritik und Meinungskampf in der Partei nicht nur nicht aus, sondern setzt sie vielmehr voraus. ... Aber nachdem der Meinungskampf beendet, die Kritik erschöpft und ein Beschluß gefaßt ist, bildet die Einheit des Willens und die Einheit des Handelns aller Parteimitglieder jene unerläßliche Bedingung, ohne die weder eine einheitliche Partei noch eine eiserne Disziplin in der Partei denkbar ist."**
> (Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus", 1924, Werke Band 6, S. 160)

Stalin sagt also: Ist ein Beschluß gefaßt, muß dieser als Erfordernis der Einheit des Willens und des Handelns selbstverständlich ***durchgeführt*** werden.

Die Frage der Beschlußfassung und Diskussion muß auch noch unter einem anderen Gesichtspunkt differenziert verstanden werden: Es muß unterschieden werden zwischen dem Prozeß der Diskussion und Beschlußfassung in einem ***bestimmten Parteigremium,*** z. B. dem ZK, einerseits und dem ***Gesamtsystem*** der Parteigliederungen andererseits.

Wenn in einem leitenden Parteiorgan, etwa dem Parteitag oder dem Zentralkomitee, ein Beschluß gefaßt wird, dann ist klar, daß ***in diesem*** entsprechenden Parteigremium, nachdem dort gerade diskutiert wurde und ein Beschluß gefaßt ist, ***dort*** in der Regel die Diskussion

der betreffenden Frage ***nicht*** weitergeführt wird, eben zum nächsten Tagesordnungspunkt übergegangen wird. Eine Sitzung des Zentralkomitees oder ein Parteitag oder eine Parteikonferenz hat eine bestimmte Tagesordnung, und wenn zu einem bestimmten Thema die Debatte geführt worden ist, dann ist die Debatte in der entsprechenden Parteiorganisation erst einmal beendet.

Das bedeutet aber in zweierlei Hinsichten ***nicht,*** daß es nach der Beschlußfassung nunmehr keine Diskussion mehr über den Beschluß gibt.

Zum einen haben die Mitglieder des betreffenden Gremiums selbstverständlich gemäß der innerparteilichen Demokratie und dem demokratischen Zentralismus die Möglichkeit und das Recht, die Frage in dem betreffenden Parteigremium bei einer weiteren Sitzung erneut für die Tagesordnung vorzuschlagen, um möglicherweise den zuletzt gefaßten Beschluß abzuändern oder aufzuheben.[174]

Zum anderen muß über den Beschluß weiter diskutiert werden, wenn das entsprechende Gremium, z. B. das ZK, seinen Beschluß einer ***unteren*** Parteiorganisation oder auch höheren Parteiorganisation bzw. außerhalb der Partei darstellt. Dann muß gerade dort auch eine kontroverse Debatte stattfinden, um von der Richtigkeit des Beschlusses zu überzeugen, und wenn man nicht überzeugen kann, denn Beschluß zu erläutern, um so oder so die ***entscheidende Voraussetzung*** für seine korrekte Durchführung zu schaffen.[175] Kurzum, muß der Beschluß auch in dem darunterliegenden, dem breiteren Gremium durchgeführt werden, so muß – nachdem die Diskussion in dem höheren Gremium mit dem Beschluß beendet wurde – ***auch*** dort diskutiert werden. Diese Diskussion ist dann und insofern nicht mehr „völlig frei", wenn das Erfordernis der ***Einheit der Aktion,*** der Durchführung des Beschlusses gestört wird. Das unterscheidet sie

---

[174] Hier kommt es dann sehr auf die Argumente, auf die Begründung für die Änderung, d. h. auf die Rechenschaftsablegung und damit Nachvollziehbarkeit an.

[175] Mao Tse-tung hat dies sehr deutlich betont:

„Die unteren Parteileitungen und die Parteimitglieder müssen die Anweisungen der oberen Leitungen *in allen Einzelheiten diskutieren,* um *ihren Sinn voll und ganz zu verstehen* und die Methoden ihrer Durchführung zu bestimmen."
(Mao Tse-tung, „Über die Berichtigung falscher Ansichten in der Partei", 1929, Ausgewählte Werke Band I, S. 124, Hervorhebungen von uns)

von der Diskussion in dem höheren Gremium, wo ***vor*** der Beschlußfassung die Diskussion „völlig frei" war. Darin drückt sich der ***demokratische Zentralismus*** aus, der die Unterordnung der unteren Organe unter die höheren, der gesamten Partei unter das ZK, des ZK unter den Parteitag erfordert.

Was schließlich Beschlüsse, speziell auch Aktionsbeschlüsse angeht, die von den Massen außerhalb der Kommunistischen Partei durchgeführt werden ***sollen,*** ist es nicht nur erforderlich, schon ***vor*** der Beschlußfassung innerhalb der Kommunistischen Partei auf breitestmöglicher Basis demokratische Beratungen durchzuführen, sondern auch ***nach*** Beschlußfassung innerhalb der Partei ***muß*** die Diskussion in den Arbeiterorganisationen durchgeführt werden. Hier gibt es zudem einen wichtigen Unterschied zur Situation innerhalb der Kommunistischen Partei: Der Partei nicht direkt unterstellte Massenorganisationen und erst recht unorganisierte Massen sind selbstverständlich überhaupt nicht verpflichtet, die Beschlüsse der Kommunistischen Partei durchzuführen. Hier hängt ***alles*** von der Überzeugungsarbeit der Parteikader ab. Das ist ein Erfordernis des Prinzips der proletarischen Demokratie, die als unverzichtbares Element die Debatte über alle Fragen des Klassenkampfes unter den Massen enthält.[176] Es ist so, wie Lenin unterstrich:

---

[176] **„Es sind unbedingt alle wesentlichen Fragen der Parteipolitik in den Zellen und vor der Masse der Parteimitglieder zur Beratung zu stellen, sofern dem nicht irgendwelche besondere Umstände entgegenstehen; das Netz der Parteidiskussionsklubs ist zu erweitern; es darf nicht zu falschen Berufungen ‚auf die Parteidisziplin' Zuflucht genommen werden, wenn es um das Recht und die Pflicht der Parteimitglieder auf Erörterung der sie interessierenden Fragen und um Beschlußfassung geht..."**
(„Über den Parteiaufbau", aus der Resolution der XIII. Konferenz der KPR(B), 1924, zit. n. „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band IV, S. 255)

Das ***Ausweichen*** vom Gebiet des ideologischen Kampfes auf das Gebiet der „Disziplin" ist äußerst symptomatisch für das Vorgehen von Opportunisten im innerparteilichen Kampf.

Im Statut der KPdSU von 1952 wird dies in Punkt 27 ausdrücklich betont:

„In den Städten und Rayonzentren werden zur Erörterung der wichtigsten Beschlüsse der Partei und der Regierung Versammlungen des Aktivs der Stadt- und Rayonorganisationen der Partei einberufen, wobei diese Aktivversammlungen nicht zu Paradezwecken und nicht zu einer formalen feierlichen Billigung dieser Beschlüsse einberufen werden sollen, sondern zu ihrer tatsächlichen Erörterung."
(„Statut der KPdSU", 1952, in „Neue Welt", Heft 22(156), 7. Jahrg., S. 2900)

Fortsetzung nächste Seite

„*Ohne Diskussion* werden klassenbewußte Arbeiter eine wichtige Frage niemals entscheiden."
(Lenin, „Die Arbeiter sollen entscheiden", 1906, Werke Band 10, S. 509)

Alle Vorstellungen, denen zufolge eigentlich gar keine besondere Notwendigkeit bestehe, die Beschlüsse der Kommunistischen Partei, Aktionsbeschlüsse und besonders auch Parteitagsbeschlüsse, unter den breiten Massen zu diskutieren, haben mit dem Leninismus nichts zu tun. Solche Vorstellungen laufen notwendig auf die zutiefst bürokratische, ja regelrecht sozialfaschistische Ansicht hinaus, daß die Massen widerspruchslos dem „Kommando" der Partei folgen müßten, wie es die Deng-Hua-Revisionisten und andere revisionistische Demagogen propagieren, die nicht die wirkliche Überzeugung und Bewußtheit, sondern nur den blinden Kadavergehorsam brauchen können, um ihr reaktionäres Werk zu betreiben.

Die entscheidende Frage: Was soll warum durchgeführt werden?

Ein Kennzeichen der bürgerlichen, revisionistischen und faschistischen Disziplin besteht darin, daß die von oben angeordneten Beschlüsse durchgeführt werden sollen, ***ohne*** daß diejenigen, welche diese Beschlüsse ausführen sollen danach fragen, ***was*** sie da eigentlich tun und ***warum*** sie es tun. Eine wirkliche Diskussion über den Inhalt dessen, was durchzuführen ist, ist praktisch ausgeschlossen.

Die bewußte und eiserne proletarische Disziplin erfordert dagegen aus verschiedenen Gründen die Diskussion, das kritische Hinterfragen der Beschlüsse.

Die bewußte Disziplin erfordert das ***Abwägen*** und das ***Verstehen des Für und Wider,*** um überhaupt das „Wie" der Umsetzung gemäß

Fortsetzung der Fußnote

„Tatsächliche Erörterung" – das bedeutet, wie Lenin wiederholt klargemacht hat, nicht nur Debatte über das „Wie", nicht nur Debatte, um „begreiflich" zu machen, aber ohne Recht auf die Äußerung kritischer Ansichten, sondern „tatsächliche Erörterung" bedeutet, daß eine wirkliche Debatte durchgeführt wird, in der die tatsächlichen Meinungen vorgebracht werden, in der selbstverständlich auch die Frage der Richtigkeit des Beschlusses bzw. der Beschlüsse debattiert werden kann.

den konkreten Bedingungen richtig anpacken zu können.[177] Es geht um das tiefe Verständnis für die Ursachen, Begründungen und Berechtigung von Beschlüssen.

So müssen die Parteimitglieder verstehen, auch und gerade bei ***Aktionsbeschlüssen,***[178] wie das ZK bzw. die jeweilige Leitungsebene, die den Beschluß gefaßt hat, die Prinzipien versteht, die konkrete Lage einschätzt und die Prinzipien auf die konkrete Lage anwendet. Dies ist einerseits erforderlich, um konkret den Beschluß gegen alle möglichen Widerstände des Opportunismus mit proletarischer Disziplin durchführen zu können; andererseits um zu prüfen, ob der Beschluß ***richtig oder falsch ist*** und gegebenenfalls ***kritisiert*** werden muß. Dies ist unbedingt erforderlich, damit die Parteimitglieder tatsächlich ihre ***Rechte wahrnehmen*** und auf eine Änderung des Beschlusses drängen können, um einen innerparteilichen Kampf im Rahmen des Statuts entfachen zu können, wenn der Beschluß als falsch eingeschätzt wird.

Die Debatte der Parteitagsbeschlüsse ist auch ein grundsätzliches ***Erfordernis des innerparteilichen Kampfes,*** um die Widersprüche

---

[177] Das ZK der TKP/ML(B) verstieg sich zu der an die Leistungen Dührings erinnernden Erfindung, zwischen einer wirklich kontroversen Diskussion und einer bloßen „Wie"-Diskussion zu unterscheiden:

„Im allgemeinen finden wir es nicht richtig, daß über einen *Aktionsbeschluß* debattiert wird, nachdem der Beschluß gefaßt worden ist. Bei der Aktion muß man nach dem Fällen des Beschlusses darüber diskutieren, *wie* man diesen Beschluß am besten durchführt, Aufgaben verteilen usw."
(„Dokumente zur Debatte...", I, S. 125/126, zitiert nach „Internationale Informationen", Nr. 15, S. 50)

Eine solche Einschnürung der Diskussion ist prinzipiell falsch und sogar in sich unlogisch, da selbstverständlich in einer ernsten Diskussion über die optimale Durchführung eines ***falschen*** Beschlusses die Debatte zwangsläufig auf den Punkt kommt, wo die Frage aufgeworfen werden muß: „Ist der Beschluß überhaupt richtig oder falsch? Warum wurde er gefaßt und wodurch ist er begründet?"

[178] Dies gilt so nicht oder nicht im vollen Umfang für Aktionen, die der Geheimhaltung unterliegen, die sofort und ohne Diskussion in den Parteizellen oder gar in der Öffentlichkeit von besonders zu benennenden verantwortlichen Genossinnen und Genossen durchgeführt werden müssen (spezielle militärische und illegale Aktionen). Hierbei ist die Diskussion und Beratung mit den Kadern, welche die Aktion durchführen, um so wichtiger.

auszutragen.[179] Dieser macht es oft notwendig, ***nach*** einem Beschluß die Debatte ***in verschärfter Form*** weiterzuführen, wenn zwar über die umstrittene Frage ein Beschluß herbeigeführt worden ist, aber die Widersprüche nicht beseitigt worden sind. Dann wird unter der Bedingung, daß die Beschlüsse durchgeführt werden müssen, die Debatte weitergeführt.

Es leuchtet unmittelbar ein, daß in dem Moment, in dem ein Beschluß ***falsch*** ist, der richtigen Parteilinie bzw. den kommunistischen Prinzipien widerspricht oder einfach den Anforderungen der Praxis nicht gerecht wird, die scharfe Debatte gerade ***nach*** dem Beschluß forciert werden muß. Bei manchen Beschlüssen, die zunächst sogar richtig schienen, stellt sich erst bei ihrer Umsetzung und den dabei gemachten Erfahrungen heraus, daß der Beschluß Fehler enthält oder überhaupt falsch ist.

Wurde ein ***richtiger*** Beschluß gefaßt, so wird gerade anhand der Praxis im innerparteilichen Kampf bewiesen werden, warum der Beschluß richtig ist, warum ein anderer Beschluß falsch gewesen wäre. War der Beschluß falsch, so dienen die Ergebnisse der Umsetzung des Beschlusses womöglich dazu, daß der nicht richtige, nicht dem Zweck entsprechende Beschluß raschest möglich aufgehoben und durch einen richtigen Beschluß ersetzt werden kann.[180]

---

[179] Vgl. dazu ausführlich in der Resolution 5 der 2. Parteikonferenz von „Gegen die Strömung": „Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus", „Rot Front", Nr. 3, S. 135–252.

[180] Diesen wesentlichen Gedanken der revolutionären ***Erziehung*** der Kommunistinnen und Kommunisten ***anhand*** der Beschlüsse wurde zu einer Zeit, als dem Chruschtschowrevisionismus entgegengetreten wurde, von Enver Hoxha 1966 in seinem Bericht an den 5. Parteitag der Partei der Arbeit Albaniens ausgeführt:

Die richtige Durchführung der Prinzipien des demokratischen Zentralismus erfordert die Erprobung der gefaßten Beschlüsse durch das Leben, was der Erziehung sowohl der Mehrheit als auch der Minderheit dient. Falls das Leben die Richtigkeit des Beschlusses bestätigt, so muß dies zur Erziehung der Minderheit dienen, die gegen den Beschluß gestimmt hat. Falls aber die Praxis das Gegenteil erweist, so hat die für den Beschluß stimmende Mehrheit Selbstkritik abzulegen."
(Enver Hoxha, „Bericht über die Tätigkeit des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albaniens", 1966, S. 145)

Der Rechenschaftsbericht Enver Hoxhas auf dem 5. Parteitag der Partei der Arbeit Albaniens ist unserer Meinung nach überhaupt eines der besten Dokumente der PAA, das kritisch studiert und ausgewertet werden sollte.

Die Diskussion ist unserer Meinung nach unabdingbar, um zu verhindern, daß sich womöglich aus einem einzelnen falschen Beschluß ein ganzes System falscher Anschauungen, eine ganze falsche Linie ***entwickelt,*** was nur durch einen wirkungsvollen Kampf von Anfang an verhindert werden kann.

Die Diskussion der Beschlüsse verbieten zu wollen, heißt also der Kommunistischen Partei die ***Möglichkeit*** der Korrektur von falschen Beschlüssen zu nehmen, heißt der revisionistischen Entwicklung den Weg zu bereiten.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist all das Gesagte für die Debatte von ***Parteitagsbeschlüssen.***

Die besondere Bedeutung der Diskussion von Parteitagsbeschlüssen

Selbstverständlich muß ein Parteitag gründlich vorbereitet werden, und die zum Beschluß anstehenden Fragen (mit Ausnahme geheimer, militärischer und dergleichen Fragen) müssen in der Kommunistischen Partei und in der Öffentlichkeit vor Beschlußfassung gründlich diskutiert werden.

Doch selbstverständlich kann diese Debatte ***vor*** dem Parteitag das Ergebnis, die Beschlüsse des Parteitags, nicht vorwegnehmen. Ansonsten wäre der Parteitag nur eine Farce, ein „Paradefeiertag". Das würde ganz und gar der Rolle eines Parteitags als des höchsten Gremiums der Kommunistischen Partei widersprechen. Die Beschlüsse des Parteitags müssen in der ganzen Partei und unter den Massen nach dem Parteitag diskutiert werden, um ***die auf dem Parteitag erarbeiteten Ergebnisse*** in der ganzen Partei und unter den Massen ***bewußtzumachen.*** So forderte Lenin nach dem sogenannten Vereinigungspartei, dem 4. Parteitag, die Diskussion ***aller Beschlüsse*** dieses Parteitags, auch der Beschlüsse, in denen es um die Vorbereitung von Aktionen ging.[181] Über diese Diskussion der Beschlüsse des höchsten Gremiums der Kommunistischen Partei schrieb er:

---

[181] Die nachfolgend zitierten Ausführungen Lenins stammen aus einer Zeit, wo noch die Fraktionen der Bolschewiki und Menschewiki nebeneinander bestanden. ***Das änderte aber nichts am allgemeingültigen Kern der Ausführungen Lenins.***

„Man muß die breiteste Diskussion der Parteitagsbeschlüsse durchsetzen, muß von allen Parteimitgliedern eine völlig bewußte und kritische Stellungnahme zu diesen Beschlüssen fordern. Man muß erreichen, daß alle Arbeiterorganisationen mit voller Kenntnis der Sache ihre Billigung oder Mißbilligung dieses oder jenes Beschlusses zum Ausdruck bringen. Diese Diskussion muß in der Presse, in Versammlungen, in Zirkeln und Gruppen geführt werden, wenn wir wirklich ernstlich entschlossen sind, den demokratischen Zentralismus in unserer Partei durchzuführen, wenn wir entschlossen sind, die Arbeitermassen zu einer bewußten Lösung der Parteifragen heranzuziehen.

Aber in einer einheitlichen Partei darf dieser ideologische Kampf die Organisation nicht spalten, darf er die Aktionseinheit des Proletariats nicht stören. Das ist ein in der Praxis unserer Partei noch neues Prinzip, und man wird viel Arbeit aufwenden müssen, um es richtig in die Tat umzusetzen.

Freiheit der Diskussion und Einheit der Aktion – das ist es, was wir erreichen müssen."
(Lenin, „Bericht über den Vereinigungsparteitag der SDAPR", 1906, Werke Band 10, S. 383/384)

Die Diskussion der Parteitagsbeschlüsse ist ein unbedingtes Erfordernis der bewußten bolschewistischen Parteidisziplin, um die Parteitagsbeschlüsse ***bewußt*** in die Tat umzusetzen, ein unbedingtes Erfordernis der innerparteilichen Demokratie,[182] ein unbedingtes Erfordernis der öffentlichen Rechenschaftspflicht der Kommunistischen Partei vor den Massen. Wie soll die Partei ihre Führung kontrollieren, wenn sie sich nicht ***bewußt*** ist, welchen Charakter die Parteitagsbeschlüsse haben, welche es umzusetzen gilt.

Eine solche offene und öffentliche Diskussion ist also gerade auch nötig, um Beschlüsse, die falsch sind, kritisieren und korrigieren zu

---

[182] Im Statut des 19. Parteitags der KPdSU aus dem Jahr 1952, also noch zu Lebzeiten Stalins, heißt es ausdrücklich – wie in den vorangegangenen Statuten der KPdSU(B):

„Die freie und sachliche Erörterung der Fragen der Parteipolitik in den einzelnen Organisationen oder in der Partei in ihrer Gesamtheit ist ein unantastbares, sich aus der innerparteilichen Demokratie ergebendes Recht jedes Parteimitglieds."
(„Statut der KPdSU", 1952, in „Neue Welt", Heft 22(156), 7. Jahrg., S. 2900)

können,[183] um eine bewußte Meinung dazu herauszubilden, die es „in Beschlüsse eines neuen Parteitags umzuwandeln" gilt, damit Schaden von der Kommunistischen Partei abgewendet wird.[184]

Die lebenswichtige Bedeutung der Erziehung zur bewußten und eisernen Parteidisziplin im Kampf gegen die Gefahr der revisionistisch-bürokratischen Entwicklung

Ganz allgemein ist es eine Erscheinungsform des Bürokratismus, daß bestimmte Dekrete erlassen und Beschlüsse gefällt werden, die ***nicht*** der Parteilinie entsprechen, aber als „Parteibeschlüsse", die „unbedingt durchzuführen sind", deklariert werden. Daher ist es eine ständige wichtige ***Aufgabe*** eines jeden Kommunisten, einer jeden Kommunistin, die Beschlüsse und Direktiven auf ihre ***Übereinstimmung*** mit der als richtig anerkannten Parteilinie zu überprüfen. Würde von vornherein eine unfehlbare Übereinstimmung zwischen der Parteilinie und den einzelnen Beschlüssen und Direktiven der leitenden Parteiinstanzen angenommen, so wären für Revisionisten in führenden Positionen alle Türen offen, dort, wo sie Macht haben, durch Beschlüsse und Direktiven auch ehrliche Genossinnen und Genossen für ihre revisionistischen Pläne einzuspannen und könnten Fehler und Abweichungen niemals rechtzeitig aufgedeckt werden.

---

[183] Der 2. Parteitag der SDAPR nahm bekanntlich keine falsche Linie an, er verabschiedete ein marxistisches Programm. Doch enthielt er einen falschen Beschluß über den § 1 des Parteistatuts, in dem es um die Frage der Mitgliedskriterien geht (vgl. S. 231 in dieser Nummer). In dieser Frage hatten sich die Menschewiki durchgesetzt. Um diese Frage ging nach dem 2. Parteitag der SDAPR der innerparteiliche Kampf heftig weiter, ja er entfaltete sich erst richtig danach. In diesem Kampf entstand Lenins Werk „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück". Lenin ließ sich nicht den Mund verbieten und propagierte offen und öffentlich seine Meinung, daß in der Frage des § 1 des Parteistatuts ein falscher Beschluß gefaßt worden sei, den es auf dem nächsten Parteitag aufzuheben gelte.

[184] **„Nur unter dieser Bedingung wird sie (die SDAPR, A.d.V.) eine wirkliche Partei sein, die ihre Meinung *stets* kundzumachen weiß und die richtigen Wege findet, um die *Meinung,* die sich herausgebildet hat, in *Beschlüsse* eines neuen Parteitags umzuwandeln."**
(Lenin, „Bericht über den Vereinigungsparteitag der SDAPR", 1906, Werke Band 10, S. 384)

Wir halten es für eine sehr wichtige und in bestimmten Situationen lebenswichtige Front des innerparteilichen Kampfes, für die Zurückweisung jener Direktiven und Beschlüsse zu kämpfen, die der kommunistischen Linie widersprechen.

Die Beschlüsse und Direktiven der Kommunistischen Partei bzw. ihrer verschiedenen Instanzen, insbesondere Änderungen der Linie der Partei gründlich und umfassend von den Grundlagen des wissenschaftlichen Kommunismus her zu überprüfen und speziell die Übereinstimmung von Direktiven mit der allgemein beschlossenen Parteilinie zu prüfen, sind Grundvoraussetzungen zur wirklich qualifizierten Umsetzung der Linie und der Direktiven einerseits sowie auch für die unbedingt notwendige selbstkritische Aufdeckung der Fehler der Kommunistischen Partei und die Aufdeckung der Angriffe von Revisionisten innerhalb der Partei.

Gerade eine „blinde", mehr dem bürgerlichen Kadavergehorsam entsprechende, denn der bolschewistischen Bewußtheit gemäße Haltung zu den Parteibeschlüssen ist ohne Zweifel ein wichtiger Nährboden einer möglichen bürgerlich-revisionistischen Umwandlung der Kommunistischen Partei. Nichts ist schädlicher als blinde Disziplin und Unterordnung, denn sie schafft eine Atmosphäre, die den Boden bereitet für Bürokratismus und Revisionismus. Wer alles, „was von oben kommt", blind befolgt, wird keinen ideologischen Kampf führen können, wenn die Partei Fehler macht oder sich sogar eine falsche Linie durchgesetzt hat.

Selbst in einer Kommunistischen Partei, in der nachweislich die Mehrheit der Beschlüsse ***richtig*** war, wäre es für die Zukunft verhängnisvoll, ja tödlich, davon auszugehen, daß dies „im allgemeinen" immer so sei oder bleiben müsse. Diese Haltung schläfert die Wachsamkeit der Kommunistinnen und Kommunisten ein und richtet sich dagegen, daß die Kommunistische Partei anhand ihrer Fehler, die nicht ein für allemal zu verhindern sind, lernt, und bereitet so der bürgerlich-revisionistischen Umwandlung den Weg.

Blinder Gehorsam führt auch bei richtigen Beschlüssen der Partei, bei einer richtigen Linie zur Unterhöhlung und Sabotierung der Arbeit. Dies ist die geschickteste Methode, sich Beschlüssen und Weisungen zu widersetzen und zu sabotieren.

Dahinter steht im Grunde die bürokratische Vorstellung, daß „die Partei immer recht" habe. Das bildet in der Tat eine gefährliche

Quelle des Übels, um in entscheidenden Momenten des innerparteilichen Kampfes das eigene Gehirn auszuschalten, abzuwarten und die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen, „treu" und blind, nicht bewußt, sondern im direkten Sinne des Wortes bewußtlos alles, was „von oben" kommt, durchzuführen, und ***Kasernenhofmethoden statt demokratischen Zentralismus*** in der Partei als Normalzustand zu betrachten, sich allerhöchstens noch den Kopf über Details des „Wie durchführen?" zu zerbrechen, aber nicht über die ausschlaggebende Frage, ***was*** durchgeführt werden soll, eine kommunistische Linie oder eine revisionistische Linie.

Die entscheidende Aufgabe im Kampf gegen die revisionistische Entwicklung ist: Jeder Beschluß muß auf seine ***Richtigkeit*** hin überprüft werden. Die Frage Nummer eins ist ***immer,*** ob ein Beschluß wohlbegründet und richtig ist oder nicht.

Ohne schnelle und genaue Durchführung der Beschlüsse gibt es keine kommunistische Disziplin

Wir haben uns so ausführlich mit der Frage der Wechselwirkung von Diskussion und Aktion, von Debatte und Durchführung auseinandergesetzt, weil wir in den letzten Jahren und Jahrzehnten immer wieder die Erfahrung gemacht haben, daß vor allem bürokratische Verdrehungen der bewußten Disziplin der Kommunistischen Partei zurückgewiesen werden mußten. Dies war und ist eine wesentliche Voraussetzung, um den Aufbau der Kommunistischen Partei auf der Grundlage des wissenschaftlichen Kommunismus überhaupt in Angriff nehmen zu können. Denn dahinter stand und steht im Grunde stets die Frage, ***was für eine Partei*** aufgebaut werden soll, eine wirkliche Kommunistische Partei oder ein bürokratisch-revisionistisches Gebilde.

In der Praxis des Kampfes für den Parteiaufbau hat sich aber auch gezeigt, daß in den eigenen Reihen die eigentlich schwierigere Seite der bewußten und eisernen Disziplin ist, daß die Organisation und ihre Kader die Beschlüsse konsequent durchführen. Das ist in hohem Maß und sehr oft vor allem auch eine Kaderfrage. Die Kommunistische Parteidisziplin hängt maßgeblich von der Disziplinierheit, der

Einsatz- und Opferbereitschaft sowie der Verantwortlichkeit und Gewissenhaftigkeit ihrer Kader ab.

Eine Sache ist eine ideologisch-politische Diskussion und Beschlußfassung etwa über ein Dokument zur Einschätzung der Lehren und des Werkes Mao Tse-tungs, was von den einzelnen Kadern vor allem Klarheit, Unversöhnlichkeit, Mut und Energie im ideologischen Kampf erfordert. Eine andere Sache ist ein den Kader persönlich betreffender Beschluß über die womöglich mit einigen persönlichen Opfern und Risiken verbundene Durchführung eines Parteiauftrags.

Hier zeigt sich, daß die Schaffung und Verankerung einer wirklich das gesamte Parteikollektiv vereinigenden Disziplin sehr eng mit einer richtigen Kaderpolitik verbunden ist. Dabei müssen zwei Begrenzungslinien eingehalten werden: Zum einen verlangt die bolschewistische Parteidisziplin die Bereitschaft und Fähigkeit, die persönlichen Interessen den Interessen der Durchführung der Parteipolitik bzw. der Parteibeschlüsse unterzuordnen. Die Kader zu unterfordern, an ihre Disziplin nur geringe Anforderungen zu stellen, ist mit den revolutionären Aufgaben und Zielen der Kommunistischen Partei unvereinbar und bedeutet im Grunde auch, die Kader verspießern zu lassen.[185] Zum anderen muß das jeweilige Parteigremium auch sehr darauf achten, daß unter Berufung auf die „eiserne Disziplin" die Kader nicht überfordert und in der Konsequenz auf diese Weise nicht ruiniert werden. Es muß bewußt sein, daß der Auftrag zu einer im Grunde unmöglich durchzuführenden Aufgabe sogar ein bewußtes parteischädigendes Unterfangen sein kann, um einen Kader fertigzumachen. Darüber muß das jeweilige Kollektiv sehr aufmerksam wachen.

Die Disziplinanforderungen in bezug auf die Durchführung von Parteibeschlüssen sind hier in Deutschland heute konkret gewiß andere als etwa in einem Land oder in einer Situation, wo im bewaffneten Kampf oder gegenüber dem rasenden faschistischen Terror unmittelbar jede Disziplinlosigkeit mit fürchterlichen Opfern und Verlusten verbunden ist. Im Alltag bei uns heute betrifft eine Fülle

---

[185] Vgl. dazu im Teil B „Kommunistische Kader", die Abschnitte „Zum Einsatz der Kader", S. 135 ff., sowie „Wie kann der Farbwechsel von Kadern verhindert werden?", S. 137 ff.

von Disziplinfragen Probleme wie etwa, daß Beschlüsse über die Erstellung von Schulungsartikeln gebrochen werden. Offenkundig sehr ernst wird es, wenn wichtige Beschlüsse zum Sicherheitsbereich der Organisation verschleppt und verschlampt werden.

Disziplin ist immer, auf allen Gebieten und in jeder Situation erforderlich, auch bei der Durchführung des Studiums, bei der theoretischen Arbeit, bei den Aufgaben der Agitation und Propaganda usw., und die revolutionäre proletarische Disziplin muß gerade auch hier und heute bewußt durch gut geplante gefahrvolle Aktionen entwickelt, gestählt und erprobt werden, so bescheiden sich diese Aktionen vergleichsweise auch ausnehmen. Dies muß bewußt sein, um die ***prinzipiellen Anforderungen*** um so deutlicher zu betonen, welche sich aus der kommunistischen Disziplin für die Durchführung der Beschlüsse ergeben.

Die Verschleppung der Durchführung der Beschlüsse ist die Kehrseite der revisionistisch-bürokratischen Angriffe gegen die bewußte und eiserne Disziplin

Gegen die menschewistisch-sozialdemokratische Vorstellung einer „Partei" als eines „verschwommenen, formlosen, desorganisierten ‚Gebildes' stellten Lenin, Stalin und die Bolschewiki die Kommunistische Partei als ein einheitliches Ganzes,

> **„... mit oberen und unteren Organen der Führung, mit der Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, mit praktischen Beschlüssen, die für alle Parteimitglieder bindend sind."**
> (Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus", 1924, Werke Band 6, S. 155)

Die Verwirklichung der einheitlichen Parteidisziplin, die Verwirklichung des demokratischen Zentralismus in der Kommunistischen Partei erfordert, daß die ***Parteibeschlüsse verbindlich*** sind und einheitlich ***durchgeführt*** werden. Ohne das gibt es keine ***Einheit der Aktion.***

Nehmen wir als Beispiel die Frage der Durchführung von Parteitagsbeschlüssen. Das zur ***Durchführung*** der Parteibeschlüsse verpflichtete Organ, etwa das ZK, hat wie alle anderen Gremien und Genossinnen und Genossen der Partei das Recht auf Kritik und Diskussion, es kann seine abweichende Meinung darlegen und dafür

plädieren, daß auf dem nächsten Parteitag der betreffende Parteitagsbeschluß durch einen anderen ersetzt wird, aber es muß die Beschlüsse ***durchführen***. Das eben bedeutet das Prinzip der Freiheit der Kritik und der Einheit der Aktion. Das erfordert der auf der innerparteilichen Demokratie (es wird der auf dem Parteitag zum Ausdruck gekommene Wille der Mehrheit durchgeführt) beruhende ***Zentralismus*** der Kommunistischen Partei, ohne den von einer einheitlichen Parteidisziplin keine Rede sein kann.[186]

Es geht um die grundsätzliche Bedeutung dessen, was z. B. in den Statuten der KPdSU(B) gefordert wird:

> **„Die Beschlüsse der Parteizentren müssen *schnell* und *genau* durchgeführt werden."**

---

[186] Auch in dieser Frage gab es zwischen den Bolschewiki und Menschewiki nach dem 2. Parteitag der SDAPR im Jahr 1903 einen heftigen Kampf, weil die Menschewiki, die nach dem 2. Parteitag entgegen dem Willen des Parteitags die zentralen Führungsgremien usurpierten, die verbindlichen Beschlüsse dieses 2. Parteitags nicht durchführten, die Durchführung der Beschlüsse dieses höchsten Gremiums der Partei hintertrieben und auf Schritt und Tritt sabotierten. Lenin entlarvte, daß bei den Menschewiki

„die Anerkennung der Parteitagsbeschlüsse nur eine Phrase (war)."
(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 361)

Demgegenüber verwies Lenin darauf, daß die Beschlüsse des Parteitags als des höchsten Organs der Partei nicht von einem diesem Parteitag untergeordneten Organ, dem ZK, umgestoßen werden können, daß dazu nur ein neuer Parteitag berechtigt ist. Lenin zitiert dazu aus dem § 18 des Statuts der SDAPR vom 2. Parteitag der SDAPR, in dem es heißt:

„ ‚Sämtliche Entschließungen des Parteitags und alle von ihm vorgenommenen Wahlen gelten als Parteibeschluß, der für alle Parteiorganisationen bindend ist. Sie können von niemandem und unter keinem Vorwand angefochten und nur vom nächsten Parteitag aufgehoben und abgeändert werden.'"
(Lenin, „Im Rat der SDAPR", 1904, Werke Band 7, S. 141)

Lenin entlarvte damals die Menschewiki, welche den Parteitag als höchste Instanz der Kommunistischen Partei in Wirklichkeit nicht anerkannten und alles daran setzten,

„den Parteitag auf jede Art und Weise zu diskreditieren, seine Bedeutung und Autorität herabzusetzen."
(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 203)

um entgegen dem Willen des Parteitags und entgegen dessen verbindlichen Beschlüssen ihre opportunistische Politik durchzusetzen.

(„Statut der KPR(B)", 1919, in: Die KPdSU in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band III, S. 95, siehe auch die anderen Statuten der KPdSU(B); Hervorhebung von uns)

Hier ist nicht umsonst von „schnell" und „genau" die Rede. Denn wie die Erfahrungen des Kampfes gegen den Revisionismus und Opportunismus zeigen, ist die ***Verschleppung*** der Durchführung der verbindlichen Beschlüsse, ihre halbherzige und zögernde Durchführung oder deren Sabotage in der Praxis überhaupt ein Hauptmittel der revisionistischen Umwandlung Kommunistischer Parteien. Im Kern geht es dabei gerade um den Zwiespalt zwischen Worten und Taten, der schon, wie Lenin sagte, die II. Internationale zugrunde gerichtet hat. Es geht darum, daß das Aufstellen einer Losung, die Fassung des Beschlusses usw. erst den Anfang bildet und auch der beste Beschluß wertlos bleibt, wenn er nicht folgerichtig in die Tat umgesetzt wird.

Gerade auch die schleichende Verschleppung von Beschlüssen führt zu einem gefährlichen Sumpf, ist eine Quelle bürgerlich-revisionistischer Aufweichung der Kommunistischen Partei bzw. ihrer Kader. Die ***Erziehung*** zur konsequenten Durchführung der gefaßten Beschlüsse, die wesentlich auch eine Erziehung zur Verantwortlichkeit gegenüber dem eigenen Arbeitsbereich und vor allem auch gegenüber dem Parteiganzen sein muß, der Kampf gegen die bürokratische Verschleppung ihrer Umsetzung, die ***Kontrolle*** über die Durchführung bis zum Schluß, das sind daher erstrangige Fragen im Kampf für den Parteiaufbau.

Die kommunistische Disziplin ist für alle verbindlich

Ein weiterer, an sich selbstverständlicher, aber dennoch nicht unwichtiger Grundsatz ist, daß es in einer Kommunistischen Partei nicht zwei Disziplinen geben kann, eine für „Promis", für die „keine Gesetze geschrieben sind", und eine andere für die Masse der Parteimitglieder, die sich widerspruchslos unterordnen müssen.[187]

---

[187] Entgegen allen Verleumdungen, welche es so erscheinen lassen, als habe Rosa Luxemburg die strikte kommunistische Parteidisziplin abgelehnt, muß klargestellt werden, daß Rosa Luxemburg für die strikte Unterordnung aller Parteimitglieder

Fortsetzung nächste Seite

Als die menschewistischen Führer nach dem 2. Parteitag der SDAPR die Parteitagsbeschlüsse als einen Fetzen Papier behandelten, sich selbstherrlich und willkürlich über die Parteidisziplin hinwegsetzten, entlarvte Lenin dies auch als Ausdruck der

„Mentalität des bürgerlichen Intellektuellen, der sich zu den

---

Fortsetzung der Fußnote

unter die Mehrheit kämpfte und den Bruch der Parteitagsbeschlüsse durch die Opportunisten als Bruch der Parteidisziplin brandmarkte:

„Die Parteidisziplin ist in einer proletarischen Klassenpartei eine so wichtige Bedingung der Einheitlichkeit der Aktion und deshalb eine so unentbehrliche Lebensbedingung der Partei selbst, daß sie nicht hoch genug eingeschätzt und nicht kräftig genug geschützt werden kann."
(Rosa Luxemburg, „Die badische Budgetabstimmung", 1910, Gesammelte Werke Band 2, S. 428)

In einer weiteren Auseinandersetzung schrieb sie:

„Die Parteidisziplin, die unbedingte Unterordnung des einzelnen unter den Gesamtwillen der Organisation, ist das Fundament unserer Existenz als Partei, ist das Lebenselement jeder Massenpartei, die als geschlossene Macht auftreten will. Und da gibt es keine Ausnahme, keine Absolutionen von der Pflicht der Disziplin. Denn die Disziplin bindet entweder *alle* in der Partei, oder sie ist für niemanden verpflichtend."
(Rosa Luxemburg, „Gefährliche Neuerungen", 1911, Gesammelte Werke Band 2, S. 508)

Vgl. ausführlich dazu „Gegen die Strömung", Nr. 53, „Den Kampf von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht für die proletarische Revolution und den Kommunismus weiterführen!", März 1991.

In dieser Nummer wird auch die Polemik über die Organisationsfrage zwischen Rosa Luxemburg und Lenin von 1904 bewertet. Rosa Luxemburg kritisierte die Haltung Lenins und der Bolschewiki, die auf dem II. Parteitag der SDAPR 1902 die kommunistischen Organisationsprinzipien gegen menschewistische Verschwommenheit verteidigten, übernahm die menschewistische Position, daß Lenin angeblich „blinde Unterordnung" verlangen würde und warf Lenin „Ultratzentralismus" vor. Lenin verteidigte seine Linie in seiner Schrift „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück" und machte klar, daß Rosa Luxemburg eben nicht verstanden hätte, daß ein Kern des Streits zwischen Menschewiki und Bolschewiki eben um das kommunistische Organisationsprinzip ging, daß der Parteitag das höchste Organ der Partei ist, dessen Beschlüsse für alle Parteimitglieder bindend sind. Im Kern ging es bei der Auseinandersetzung zwischen Rosa Luxemburg und Lenin deshalb weniger um unterschiedliche theoretische Auffassungen der Organisationsprinzipien der Kommunistischen Partei oder der bewußten Disziplin als vielmehr um Rosa Luxemburgs falsche „Beurteilung des Menschewismus" (wie Lenin es rückblickend in seinen „Notizen eines Publizisten", 1922, Werke Band 33, S. 195 ausdrückte).

> **‚auserwählten Geistern' zählt, die über der Massenorganisation und der Massendisziplin stehen."**
> (Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 359)

Stalin betonte ebenfalls gegen Trotzki[188] und andere, daß es in einer kommunistischen Partei nicht zwei Disziplinen geben kann:

> **„Man kann nicht zwei Disziplinen haben: eine für Arbeiter und eine andere für Würdenträger. Es kann nur eine Disziplin geben."**
> (Stalin, „Die XIII. Konferenz der KPR(B), 1. Referat über die nächsten Aufgaben des Parteiaufbaus", 1924, Werke Band 6, S. 13)

Einheitliche Disziplin bedeutet auch, daß gründlich verstanden wird, daß der Rahmen dieser Disziplin das verbindliche Parteiprogramm, das Parteistatut sowie die Beschlüsse des Parteitags als oberstem Gremium der Partei sind, keineswegs aber eine Art „ZK-Disziplin". Der Zentralismus der Kommunistischen Partei sieht keinesfalls „unbeschränkte" Rechte für das ZK vor. Seine Vollmachten erhält das ZK von der obersten Instanz der Partei, dem Parteitag. Diese Vollmachten des ZK müssen gemäß den Prinzipien des demokratischen Zentralismus im Rahmen der Grundsätze des Parteiprogramms, der Parteitagsbeschlüsse und des Statuts ausgeübt werden. Darüber ist das ZK dem nächsten Parteitag gegenüber rechenschaftspfichtig.[189]

---

[188] Konkreter Hintergrund dieser Bekräftigung der Verbindlichkeit der Parteidisziplin war, daß Trotzki sich selbstherrlich über das ZK stellte, als er gegen den Willen des ZK einen Artikel verbreitete, der praktisch eine fraktionistische Plattform darstellte. Stalin stellte damals mit aller Schärfe die Frage:

„Haben wir ein ZK als führendes Organ oder haben wir es nicht mehr, gibt es ein ZK, dessen einstimmige Beschlüsse von den Mitgliedern dieses ZK geachtet werden, oder gibt es nur einen Übermenschen, der über dem ZK steht, einen Übermenschen, für den keine Gesetze geschrieben sind, der es sich erlauben kann, heute für die Resolution des ZK zu stimmen, morgen aber eine neue Plattform gegen diese Resolution aufzustellen und zu veröffentlichen? Man kann von den Arbeitern nicht verlangen, Genossen, daß sie sich der Parteidisziplin unterordnen, wenn eins der Mitglieder des ZK offen, vor aller Augen das Zentralkomitee und seinen einstimmig angenommenen Beschluß ignoriert."
(Stalin, „Die XIII. Konferenz der KPR(B), 1. Referat über die nächsten Aufgaben des Parteiaufbaus", 1924, Werke Band 6, S. 13)

[189] Lenin entlarvte davon ausgehend den opportunistischen „Bund", der gegen den leninistischen ***demokratischen Zentralismus*** ein großes Geschrei erhob, um die

Fortsetzung nächste Seite

Die Wachsamkeit gegenüber allen Erscheinungsformen von „zwei Disziplinen" ist sehr wichtig vor allem auch im Hinblick auf die revisionistische Gefahr. Denn es war noch nie so, daß eine Kommunistische Partei „von unten" her revisionistisch umgewandelt wurde, sondern stets entscheidend „von oben", von revisionistischen Führungscliquen aus.

Die kommunistische Disziplin ist unvereinbar mit der Existenz von Fraktionen

In „Rot Front", Nr. 3, haben wir bereits die Frage behandelt: Unter welchen Bedingungen wird die Parteispaltung zur Pflicht der Kommunistinnen und Kommunisten?[190]

Dort ging es bereits darum, daß es so ernsthafte Verletzungen geben kann, daß – wie Lenin betonte – der Bruch aller organisatorischen Beziehungen zur Pflicht der Kommunistinnen und Kommunisten wird. Dieser notwendige und berechtigte Bruch aller organisatorischen Beziehungen, wenn die bestehende „Parteieinheit" und „Parteidisziplin" in Wirklichkeit bereits ein Instrument der Revisionisten geworden ist und innerhalb des bestehenden organisatorischen Rahmens eine Korrektur nicht mehr möglich ist,[191] wird im weiteren deshalb vorausgesetzt und nicht mehr genauer ausgeführt.

Fortsetzung der Fußnote

von ihm beanspruchten Sonderrechte zu verteidigen, zugleich aber bei sich selbst die Zentrale mit ***unbeschränkten*** Rechten ausstattete, der seiner Zentralleitung

„unbeschränkte Rechte einräumt (so zum Beispiel die Ernennung und den Ausschluß von Mitgliedern und sogar die Nichtzulassung von Delegierten zu Tagungen)."
(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 248)

[190] Siehe „Rot Front", Nr. 3, S. 249/250.

[191] **„Wenn es aber grundlegende und tiefgehende prinzipielle Meinungsverschiedenheiten gibt – könnte man uns sagen –, rechtfertigen sie dann nicht selbst das schärfste und fraktionelleste Auftreten? ...**

Natürlich rechtfertigt es eine Spaltung, wenn die Meinungsverschiedenheiten wirklich äußerst tiefgehend sind und wenn sich eine Korrektur der falschen Richtung der Politik der Partei oder der Arbeiterklasse anders nicht erreichen läßt."
(Lenin, „Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins", 1921, Werke Band 32, S. 69)

Im folgenden geht es um eine Spaltungspolitik gerade entgegengesetzter Art, wofür im Begriffsystem des wissenschaftlichen Kommunismus gewöhnlich der Begriff „Fraktionismus" bzw. „Fraktionsmacherei" verwendet wird. Es geht um den Kampf gegen die Zersetzung und Spaltung der ***revolutionären Parteieinheit,*** der ***revolutionären Parteidisziplin*** durch opportunistische Elemente und Gruppierungen in der Kommunistischen Partei. Klarheit in dieser Frage ist notwendig und wichtig, weil die Gefahr des Fraktionismus in der Kommunistischen Partei nicht unterschätzt werden darf, aber auch deshalb, weil mit diesem Begriff sehr viel Mißbrauch getrieben worden ist und weiter getrieben wird. So haben die modernen Revisionisten den Kampf der am wissenschaftlichen Kommunismus orientierten Kräfte für den Bruch mit dem Revisionismus als verdammungswürdigen Fraktionismus, als „Verstoß gegen die internationale Disziplin" usw. verleumdet.[192]

Folgende Punkte sollen im folgenden behandelt werden:

- Was sind Fraktionen, woran sind sie zu erkennen?
- Warum sind Fraktionen in der Kommunistischen Partei verboten, worin besteht ihr Schaden?
- Wie und mit welchem Ziel muß der Kampf gegen den Fraktionismus geführt werden?

Inmitten des hitzigsten innerparteilichen Kampfes hat Lenin auf dem 10. Parteitag der KPR(B) 1921 präzise definiert, was Fraktionsbildung innerhalb der Kommunistischen Partei bedeutet, nämlich

> **„die Entstehung von Gruppen mit besonderen Plattformen und mit dem Bestreben, sich bis zu einem gewissen Grad abzuschließen und eine eigene Gruppendisziplin zu schaffen."**
> (Lenin, „Ursprünglicher Entwurf der Resolution des X. Parteitags der KPR(B) über die Einheit der Partei", 1921, Werke Band 32, S. 245)

---

[192] Siehe dazu in den Dokumenten der „Großen Polemik" der KP Chinas im siebenten Kommentar den Abschnitt „Zurückweisung der Beschuldigung einer ‚Brechung des Willens der Mehrheit' und eines ‚Verstoßes gegen die internationale Disziplin'". („Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung", 1964, Berlin 1971, S. 374 ff.)

Nehmen wir noch die Definition einer Fraktion hinzu, die Lenin schon früher formuliert hat:

> **„Eine Fraktion ist eine Organisation innerhalb der Partei, die nicht durch den Ort der Arbeit, nicht durch die Sprache oder durch andere objektive Bedingungen, sondern durch eine besondere Plattform der Auffassungen in Parteifragen zusammengehalten wird."**
> (Lenin, „Über die neue Fraktion der Versöhnler oder der Tugendhaften", 1911, Werke Band 17, S. 253)

Das Wesen einer Fraktion besteht also im Zusammenschluß von Parteimitgliedern zu einer Gruppe um eine besondere Plattform und einer eigenen Gruppendisziplin.

Nun darf man sich nicht vorstellen, daß von einer Fraktionsbildung bzw. von einer Fraktion erst dann gesprochen werden kann, wenn sich eine Gruppierung in der Kommunistischen Partei als die XY-Fraktion deklariert. Es geht vielmehr um das faktische Vorhandensein der Merkmale einer Fraktion und folglich auch darum, die „Anzeichen von Fraktionsbildung festzustellen" (Lenin).[193] Deshalb machten sich Lenin und Stalin auch über die Versuche von Leuten wie Trotzki lustig, das Wesen der Sache zu verschleiern, indem sie ihr einen anderen Namen gaben wie z. B. „Gruppierung" oder indem sie die Existenz einer Fraktion heuchlerisch in Abrede stellten, obwohl eben Anzeichen für die Existenz einer Fraktion beweiskräftig vorlagen.[194]

---

[193] Siehe Lenin, „Ursprünglicher Entwurf der Resolution des X. Parteitags der KPR(B) über die Einheit der Partei", 1921, Werke Band 32, S. 245.

[194] So entlarvte Lenin 1911, daß Trotzki ein „feiges Versteckspiel" betrieb, als er sich als „nicht fraktionell gebunden" hinstellte, obwohl er übelsten Fraktionismus betrieb. Lenin wies nach, daß die Plattform Trotzkis und anderer ein bestimmtes Flugblatt war:

> **„Die Verfasser des Flugblatts sind eine Fraktion, denn das Flugblatt ist ihre Plattform."**
> (Lenin, „Über die neue Fraktion der Versöhnler oder der Tugendhaften", 1911, Werke Band 17, S. 253)

Kurz vor dem Tod Lenins entlarvte Stalin die sophistische Demagogie Trotzkis, zwischen einer Gruppierung und einer Fraktion in der Partei zu unterscheiden, um mit diesem Trick das Fraktionsverbot in der Kommunistischen Partei zu unterlaufen. Unmittelbar anknüpfend an Lenins Definition einer Fraktion auf dem 10. Parteitag der KPR(B) sagte Stalin:

Fortsetzung nächste Seite

Die Existenz von Fraktionen darf in der Kommunistischen Partei vor allem deshalb nicht zugelassen werden, weil sie die für den Kampf gegen den Klassenfeind unbedingte Einheit des Willens und Handelns zunichte macht. Die Klassenkämpfe des Proletariats auf ökonomischem, politischem, ideologischem sowie auch militärischem Gebiet müssen alle demselben Ziel dienen, müssen von einer einzigen leitenden Zentrale organisiert und geführt werden. Die Kommunistische Partei als die höchste Form der Klassenorganisation des Proletariats und als einzige leitende und führende Zentrale der proletarischen Revolution kann ihre Aufgabe als Instrument der Erkämpfung und Festigung der Diktatur des Proletariats auf dem Weg zum Kommunismus nur erfüllen, wenn sie ***eine*** Linie durchführt und ***eine*** Disziplin wahrt. Ausgehend von Lenins Feststellung, daß jede Schwächung der eisernen Disziplin der Partei des Proletariats der Bourgeoisie hilft, hat Stalin grundsätzlich dargelegt:

> **„Daraus folgt aber, daß das Bestehen von Fraktionen unvereinbar ist sowohl mit der Einheit der Partei als auch mit ihrer eisernen Disziplin. Es erübrigt sich wohl nachzuweisen, daß die Existenz von Fraktionen zum Entstehen mehrerer Zentren führt, das Bestehen mehrerer Zentren aber bedeutet das Fehlen eines gemeinsamen Zentrums in der Partei, die Zersplitterung des einheitlichen Willens, die Schwächung und Zersetzung der Disziplin, die Schwächung und Zersetzung der Diktatur. Die Parteien der II. Internationale, die gegen die Diktatur des Proletariats kämpfen und die Proletarier nicht zur Macht führen wollen, können sich natürlich einen Liberalismus wie die Fraktionsfreiheit gestatten, da sie eine eiserne Disziplin gar nicht brauchen. Die Parteien der Kommunistischen Internationale aber, die ihre Arbeit auf die Aufgabe einstellen, die Diktatur des**

Fortsetzung der Fußnote

„Wie Sie sehen, gibt es hier im Grunde keinen Unterschied zwischen Fraktion und Gruppe. Als die Opposition hier, in Moskau, ein besonderes Büro mit Serebrjakow an der Spitze schuf, als sie ihre Redner aussandte und sie verpflichtete, in den und den Versammlungen aufzutreten und die und die Einwände zu erheben, und als die Oppositionellen im Verlauf des Kampfes gezwungen waren zurückzuweichen und ihre Resolutionen auf Kommando änderten, war hier natürlich sowohl eine Gruppierung als auch eine Gruppendisziplin vorhanden. Man sagt, das wäre keine Fraktion, was aber dann eine Fraktion ist, das möge Preobrashenski erklären."
(Stalin, „Die XIII. Konferenz der KPR(B), 1. Referat über die nächsten Aufgaben des Parteiaufbaus", 1924, Werke Band 6, S. 19)

Proletariats zu erkämpfen und sie zu festigen, können weder auf ‚Liberalismus' noch auf Fraktionsfreiheit eingehen.

Die Partei ist eine Einheit des Willens, die jegliche Fraktionsmacherei und Machtzersplitterung in der Partei ausschließt."
(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus", 1924, Werke Band 6, S. 161)

Gerade ***fehlende Disziplin*** und fehlende Bereitschaft zur Unterordnung als Widerspiegelung der Klassengesellschaft, als Ausdruck kleinbürgerlicher und intelligenzlerischer Mentalität ist auch ***eine Ursache*** für die Existenz von ***spalterischen*** und ***fraktionistischen Tendenzen*** in der Kommunistischen Partei.

Hier geht es im besonderen auch um die Rolle der ***Intellektuellen.*** Es entspricht den Erfahrungen der revolutionären Arbeiterbewegung aller Länder, daß revolutionäre Intellektuelle beim Aufbau der Kommunistischen Partei eine große Rolle gespielt haben, die einen eine positive, die anderen schließlich doch eine negative.

Der Hinweis, daß meistens Intellektuelle Urheber revisionistischer und fraktionistischer Spaltungen der Kommunistischen Parteien waren, ist daher wichtig. Das heißt, daß all jene Intellektuellen, die nicht bereit sind, sich wirklich auf den Standpunkt des Proletariats zu stellen, sich auch in ihrer ganzen Mentalität dem revolutionären Proletariat mit seiner bewußten Disziplin anzunähern und anzugleichen, mit seinen besten Kadern in der Kommunistischen Partei zu verschmelzen, immer wieder egozentrische, das „eigene Können" betonende, undisziplinierte Momente[195] in der Kommunistischen Partei forcieren und daher eine gewichtige Quelle der Fraktionsmacherei sind.[196]

---

[195] **„Niemand wird zu leugnen wagen, daß *die Intelligenz als besondere Schicht* der modernen kapitalistischen Gesellschaft im großen und ganzen *gerade durch den Individualismus* und die Unfähigkeit zur Disziplin und Organisation gekennzeichnet ist."**
(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 266)

[196] Bei individualistischer Disziplinlosigkeit ist theoretische Zusammenarbeit noch „relativ leicht" möglich. Aber es ist ungeheuer schwer, mit solchen in sich selbst verliebten eitlen Individualisten auch nur einen Schritt in der Praxis zusammen zu machen.

Es ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, daß Fraktionismus zugleich auch etwas zutiefst Undemokratisches ist. Die Fraktionsmacher[197] schließen nämlich durch die Schaffung einer abgesonderten Gruppendisziplin die Mehrheit der Genossinnen und Genossen von der Debatte und Entscheidung aus, da dies alles in mehr oder minder geheimen und undurchsichtigen Fraktionszusammenkünften und Fraktionsstrukturen stattfindet. Der Fraktionismus muß also als undemokratisch angeprangert werden, weil er mehrheitlich festgelegte Regeln und Maßnahmen mit Verachtung straft, bricht und sich somit über den Willen der Mehrheit hinwegsetzt. Das muß um so mehr betont werden, weil sich die opportunistischen Fraktionisten zumeist auch noch als Verfechter der Arbeiter- und Parteidemokratie aufspielen.

Die enorme Schädlichkeit und Gefährlichkeit der Fraktionsmacherei besteht dabei darin, daß diejenigen, welche sich auf diesen Weg begeben, mit der dem Fraktionismus eigenen „Logik" selbst bei „besten Absichten" völlig in den Sumpf des Opportunismus, wenn nicht sogar direkt auf die Seite des Klassenfeinds gezogen werden, zu dessen Spielball sie werden.[198] Lenin zog daraus unter den Bedingungen der Diktatur des Proletariats die Schlußfolgerung:

---

[197] Die objektive Quelle der Fraktionsmacherei ist praktisch identisch mit den Wurzeln des Opportunismus überhaupt.

„Die Quelle der Fraktionsmacherei in der Partei sind ihre opportunistischen Elemente."
(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus", 1924, Werke Band 6, S. 162)

[198] Lenin stellte 1921 gegen Bucharins Prinzipienlosigkeiten fest:

„Es gibt eine objektive Logik des Fraktionskampfes, die sogar die Besten, wenn sie auf einer von ihnen eingenommenen falschen Position beharren, unweigerlich in eine Lage bringt, die sich faktisch durch nichts von prinzipienloser Demagogie unterscheidet."
(Lenin, „Die Krise der Partei", 1921, Werke Band 32, S. 35)

Stalin sagte 1926 über den „Weg" der opportunistischen Opposition:

„So führte die Logik des Fraktionskampfes unsere Opposition in der Tat dazu, daß sich objektiv die Front unserer Opposition mit der Front der Gegner und Feinde der Diktatur des Proletariats verschmolzen hat. Wollte das die Opposition? Wahrscheinlich wollte sie es nicht. Aber hier kommt es nicht darauf an, was die Opposition will, sondern darauf, wohin ihr Fraktionskampf objektiv führt. Die Logik des Fraktionskampfes ist stärker als die Wünsche dieser oder jener Leute. Und gerade deshalb haben sich die Dinge so gestaltet, daß sich die Front der Opposition in der

Fortsetzung nächste Seite

„Es ist notwendig, daß alle klassenbewußten Arbeiter die Schädlichkeit und Unzulässigkeit jeder wie immer gearteten Fraktionsbildung klar erkennen, die selbst dann, wenn die Vertreter der einzelnen Gruppen den besten Willen haben, die Parteieinheit zu wahren, in der Praxis unweigerlich dazu führt, daß die einmütige Arbeit geschwächt wird und daß die Feinde, die sich an die Regierungspartei heranmachen, erneut verstärkte Versuche unternehmen, die Zerklüftung zu vertiefen und sie für die Zwecke der Konterrevolution auszunutzen."
(Lenin, „Ursprünglicher Entwurf der Resolution des X. Parteitags der KPR(B) über die Einheit der Partei", 1921, Werke Band 32, S. 245)

Entgegen den opportunistischen Behauptungen, Lenin sei noch auf dem 2. Parteitag der SDAPR für eine Partei aus mehreren Fraktionen eingetreten und habe erst später das Verbot von Fraktionen in der Partei gefordert, geht aus Lenins Schrift „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück" eindeutig die Forderung nach einem Fraktionsverbot hervor.

Auf dem 2. Parteitag waren eine Vielzahl von Gruppen und Zirkeln – der „Bund", die „Ökonomisten" und andere – vertreten, so daß es selbst sogar auf dem 2. Parteitag noch Fraktionssitzungen gab. Lenin forderte die Auflösung und Verschmelzung dieser Gruppen und Gruppierungen in der SDAPR zu einer einheitlichen Partei unter Führung der „Iskra". Diese Forderung war Teil des Planes von Lenin und den Iskristen, mit der „Iskra" als Zentralorgan und als kollektiver Organisator theoretisch und praktisch den Weg zum Aufbau einer wirklich Kommunistischen Partei zu gehen. Dieser Plan hatte zum Ziel, die Mehrheit der Parteikomitees, der Gruppen und Zirkel in Rußland für den Aufbau der bolschewistischen Partei zu gewinnen. Auf dem 2. Parteitag der SDAPR sollte dann nach dem Willen der Mehrheit der Komitees und Zirkel sich eine einheitliche Partei mit einheitlicher Führung formieren. Die Mehrheit des 2. Parteitags legte die Linie fest und wählte die Führung, jegliche Zirkeldisziplin und jeglicher Fraktionismus wurden abgelehnt. Auch die Minderheit sollte ihre Zirkel und Fraktionsgrüppchen auflösen. In der Partei sollte eine einheitliche Parteidisziplin herrschen: die Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit,

---

Fortsetzung der Fußnote

Tat mit der Front der Gegner und Feinde der Diktatur des Proletariats verschmolzen hat."
(Stalin, „Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei", 1926, Werke Band 9, S. 49)

Vgl. auch Stalin, „Der XIII. Parteitag der KPR(B), Schlußwort", 1924, Werke Band 6, S. 207, wo er zeigt, daß die „Opposition" faktisch zu einem Sprachrohr der neuen Bourgeoisie und aller antisowjetischen Kräfte geworden ist.

die Unterordnung der unteren unter die oberen Instanzen, vor allem unter den Parteitag.

Für dieses Ziel kämpften Lenin und die Bolschewiki nach dem 2. Parteitag weiter gegen die Menschewiki und Liquidatoren, doch gelang es zunächst noch nicht, dieses Ziel zu erreichen.[199] Die Prager Konferenz 1912 stellte einen riesigen Schritt nach vorne dar, weil sie die endgültige Trennung von den bereits zu Liquidatoren gewordenen Menschewiki bedeutete.[200] Doch danach gab es noch Fraktionen und Fraktionskämpfe, die sich nach der Oktoberrevolution sogar aufs äußerste zuspitzten und die Kommunistische Partei und die Sowjetmacht vor die Zerreißprobe stellten.[201] In dieser äußerst angespannten Situation (Brester Frieden, Kronstadt) forderte Lenin, mit dem Fraktionismus ein für allemal Schluß zu machen, damit restlos aufzuräumen. Daher brachte er auf dem 10. Parteitag die Resolution über das Fraktionsverbot ein. Diese bedeutete die Bekräftigung und Weiterentwicklung der Position Lenins und der Bolschewiki, um nun endlich in der Tat die einheitliche Parteidisziplin durchzusetzen, ohne die es völlig unmöglich ist, die Diktatur des Proletariats dauerhaft zu sichern und zu festigen.[202] Es bedurfte dann allerdings noch sehr heftiger Kämpfe und gro-

---

[199] So stellte Lenin 1911 die Frage:

„Worin liegt die Ursache für das Bestehen von Fraktionen in der SDAPR? Darin, daß sie die Fortsetzung der Spaltung der Jahre 1903 bis 1905 sind. Sie sind das Resultat der Schwäche der örtlichen Organisationen, die *außerstande* sind zu verhindern, daß Literatengruppen, die neue Strömungen, starke und schwache, repräsentieren, neue ‚Fraktionen' bilden, d. h. Organisationen, die die innere Disziplin in den Vordergrund stellen. Worin liegt die Gewähr für die Beseitigung der Fraktionen? *Nur* in der völligen Überwindung der Spaltung aus der Zeit der Revolution (und dazu führt *ausschließlich* die Säuberung der beiden Hauptfraktionen von Liquidatoren und Otsowismus), in der Schaffung einer solchen starken proletarischen Organisation, die die Minderheit zwingen kann, sich der Mehrheit zu unterwerfen."
(Lenin, „Über die neue Fraktion der Versöhnler oder der Tugendhaften", 1911, Werke Band 17, S. 254)

[200] Siehe dazu „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang", 1938, S. 174–180.

[201] Stalin sagte diesbezüglich 1923 über die innerparteiliche Situation in den Jahren 1917 und 1918:

„Wodurch zeichnen sich die Jahre 1917 und 1918 in dieser Hinsicht aus? Dadurch, daß damals in unserer Partei Gruppierungen und Fraktionen bestanden, daß damals ein offener Kampf der Gruppierungen vor sich ging, daß die Partei damals einen kritischen Augenblick durchmachte, der mit der Frage ihres Seins oder Nichtseins verbunden war."
(Stalin, „Über die Diskussion", 1923, Werke Band 5, S. 332)

[202] In der damaligen Situation zeigte sich in aller Deutlichkeit, wie der Fraktionismus direkt Wasser auf die Mühlen der Konterrevolution leitete. Inhalt und

Fortsetzung nächste Seite

ßer Anstrengungen der Bolschewiki unter Führung Stalins, um im Kampf gegen die opportunistische „Opposition" die Position des 10. Parteitags durchzusetzen.[203]

Kehren wir nach diesem kurzen geschichtlichen Einschub zurück zur weiteren Erläuterung der Frage, was nun eigentlich unter Fraktionismus zu verstehen ist.

Der Fraktionismus ist in erster Linie eine ***politische*** Frage. Das bedeutet, daß ein in formaler Hinsicht, d. h. ein formal an den organisatorischen Regeln des Statuts gemessen einwandfreies Verhalten dennoch ein völlig unzulässiger fraktionistischer Vorstoß sein kann, weil es im Gesamtzusammenhang der politischen Situation schädlich

---

Fortsetzung der Fußnote

Zeitpunkt der fraktionistischen Vorstöße, ihre Forderung nach „mehr Demokratie" usw. paßten genau zum konterrevolutionären Aufstand in Kronstadt gegen die Sowjetmacht, der von den Weißgardisten und der internationalen Konterrevolution unterstützt wurde. Die Kronstädter Aufständischen gaben sich äußerst links, wollten angeblich auch die Sowjetmacht, nur ohne die Führung der Bolschewiki. Angesichts dessen betonte Lenin:

„Die Propaganda muß auch die Erfahrungen früherer Revolutionen erläutern, in denen die Konterrevolution die der extremsten revolutionären Partei am nächsten stehende Opposition unterstützte, um die revolutionäre Diktatur zu erschüttern und zu stürzen und dadurch dem weiteren vollen Sieg der Konterrevolution, dem Sieg der Kapitalisten und Gutsbesitzer, den Weg zu bahnen."
(Lenin, „Ursprünglicher Entwurf der Resolution des X. Parteitags der KPR(B) über die Einheit der Partei", 1921, Werke Band 32, S. 246/247)

[203] In seinem Rechenschaftsbericht an den 16. Parteitag der KPdSU(B) konnte Stalin feststellen, daß es keine formell organisierte und geschlossene Opposition mehr gab, die imstande wäre, der Generallinie der Partei eine eigene, besondere Linie entgegenzustellen.

„Welchem Umstand verdankt die Partei diese entscheidende Errungenschaft?

Sie verdankt diese Errungenschaft dem Umstand, daß sie in ihrem Kampf gegen die Abweichungen stets eine *prinzipielle* Politik durchgeführt, sich nie zu Kombinationen hinter den Kulissen und zu diplomatischem Schacher hergegeben hat.

Lenin sagte, daß prinzipielle Politik die *einzig* richtige Politik ist. Wir sind aus dem Kampf gegen die Abweichungen als Sieger hervorgegangen, weil wir dieses Vermächtnis Lenins ehrlich und konsequent erfüllt haben."
(Stalin, „Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den XVI. Parteitag", 1930, Werke Band 12, S. 325/326)

und daher unzulässig ist, weil die Interessen der Kommunistischen Partei höher stehen als der formale Demokratismus.[204]

Hier stellt sich die Frage: Wenn die Gefahr besteht, daß der Klassenfeind jeden zutage tretenden Widerspruch ausnützt, ist dann das Argument gegen den Fraktionismus nicht zugleich ein Argument gegen jegliche offene und öffentliche Debatte, Kritik und Selbstkritik?!

Wir haben weiter vorne ausführlich die Frage behandelt, daß sich die einheitliche eiserne Disziplin und die Debatte eben nicht ausschließen. Ebenso haben wir an anderer Stelle bereits ausführlich dargelegt, daß der Hinweis auf den Klassenfeind kein stichhaltiges Argument gegen das Prinzip der offenen und öffentlichen Austragung der Widersprüche ist.[205]

In Wirklichkeit zielt die Argumentation Lenins nicht gegen Debatte und Kritik, sondern gegen ein solches Auftreten und eine solche „Kritik" innerhalb der Partei, welche die einheitliche Parteidisziplin, die Prinzipien des demokratischen Zentralismus und der innerparteilichen Disziplin verletzt.

> **„Die unbedingt notwendige Kritik an den Mängeln der Partei muß so gehandhabt werden, daß jeder praktische Vorschlag in möglichst präziser Form unverzüglich, ohne jegliche Verschleppung, an die örtlichen und zentralen leitenden Organe der Partei zur Erörterung und Entscheidung weitergeleitet wird. Jeder, der Kritik übt, muß außerdem, was die Form der Kritik betrifft, Rücksicht nehmen auf die Lage der Partei, die von Feinden umgeben ist, und in bezug auf den Inhalt der Kritik durch seine eigene unmittelbare Teilnahme an der Sowjet- und Parteiarbeit prüfen, wie die Fehler der Partei oder einzelner ihrer Mitglieder in der Praxis korrigiert werden. Jedwede Analyse der allgemeinen Linie der Partei oder die Auswertung ihrer praktischen**

---

[204] So stellte Lenin 1921 gegen Trotzkis „Plattformbroschüre" heraus:

„Vom Standpunkt des formalen Demokratismus hatte Trotzki das unbedingte Recht, mit einer Plattform aufzutreten, denn das ZK hatte am 24. Dezember eine freie Diskussion gestattet. Vom Standpunkt der revolutionären Zweckmäßigkeit war das schon eine gewaltige Übersteigerung des Fehlers, die *Bildung einer Fraktion* auf Grund einer falschen Plattform."
(Lenin, „Die Krise der Partei", 1921, Werke Band 32, S. 30)

[205] Vgl. dazu „Rot Front", Nr. 3, S. 185–197.

Erfahrung, die Kontrolle der Durchführung ihrer Beschlüsse, das Studium der Methoden zur Berichtigung von Fehlern usw. dürfen auf keinen Fall vorher in Gruppen erörtert werden, die sich auf Grund irgendeiner ‚Plattform' u. ä. bilden, sondern sind ausschließlich der unmittelbaren Behandlung durch alle Parteimitglieder zuzuleiten. Zu diesem Zweck verfügt der Parteitag, regelmäßiger den ‚Diskussionny Listok' und besondere Sammelbände herauszugeben, wobei unermüdlich darauf hinzuwirken ist, daß die Kritik rein sachlich geführt wird und keinesfalls Formen annimmt, die den Klassenfeinden des Proletariats förderlich sein können."

(Lenin, „Ursprünglicher Entwurf der Resolution des X. Parteitags der KPR(B) über die Einheit der Partei", 1921, Werke Band 32, S. 247)

Debatte und Kritik sind also unbedingt nötig, Fraktionismus aber ist schädlich – ***das*** ist die Schlußfolgerung Lenins, der dabei sehr wohl auch die „Umzingelung" durch den Klassenfeind in Rechnung stellte. Mehr noch, die Entfaltung von Debatte und Kritik bei gleichzeitiger eiserner Disziplin ist unbedingt nötig, um fraktionistischen Tendenzen möglichst weitgehend den Boden zu entziehen.[206] Die offene und öffentliche Debatte auf demokratisch-zentralistischer Grundlage ist die entscheidende organisatorische Waffe gegen alle Anzeichen von Fraktionismus.

Was sind eigentlich die „Anzeichen" für Fraktionsbildung? Ziemlich klar ist die Sache, wenn sich innerhalb der Kommunistischen Partei mehr oder weniger offen eine Gruppierung um eine Plattform bildet, wobei diese Plattform wie gesagt nicht den Namen Plattform haben muß. Das Problem ist größer, wenn Fraktionisten konspira-

---

[206] **„Nur ein ständiges, reges ideologisches Leben kann die Partei als solche erhalten, wie sie vor und während der Revolution in ständiger kritischer Untersuchung ihrer Vergangenheit, in der Berichtigung ihrer Fehler und der kollektiven Beratung der wichtigsten Fragen entstanden ist. Nur diese Arbeitsmethoden vermögen eine wirkliche Garantie dafür zu bieten, daß episodische Meinungsverschiedenheiten nicht zu fraktionellen Gruppierungen mit allen ihren oben dargelegten Folgen führen.**

Zur Verhütung dessen ist es notwendig, daß die leitenden Parteiorgane der Stimme der breiten Parteimassen Gehör schenken, nicht jede Kritik als eine Erscheinung von Fraktionstätigkeit betrachten und nicht dadurch ehrliche und disziplinierte Parteimitglieder auf den Weg der Verschlossenheit und Fraktionstätigkeit stoßen."

(„XIII. Konferenz der KPR(B)", 1924, zitiert nach „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK, Berlin 1957, Band IV, S. 254)

tiv[207] vorgehen, wenn sie sich besonders nach Schlägen, welche ihnen die kommunistischen Kräfte versetzt haben, doppelzünglerisch[208] verhalten.

Ein Anzeichen oder ein Hinweis auf fraktionelles Vorgehen ist sicherlich eine Haltung, die darin besteht, mit Schadenfreude auf Fehler der Partei und vor allem der Parteiführung zu lauern.[209] Ein wichtiges Kriterium, um Fraktionen zu erkennen, ist also, ob bei auftretenden Schwierigkeiten helfend, solidarisch und konstruktiv herangegangen wird oder ob diese Schwierigkeiten nur ausgenutzt werden,

---

[207] Die Geschichte der KPdSU(B) liefert anschauliches Studienmaterial für den Kampf gegen Fraktionsmacherei und Intrigantentum. So heißt es in einer Resolution von 1926 über die „Opposition":

„Bedauerlicherweise hat sich aber die Opposition in ihrem Kampf nicht auf die im Rahmen des Parteistatuts zulässige Verteidigung ihrer Ansichten beschränkt, sondern ist in letzter Zeit dazu übergegangen, die Beschlüsse des X. und XIV. Parteitags über die Wahrung der Einheit der Reihen der KPdSU(B) direkt zu verletzen, indem sie in ihrem Kampf gegen die Partei versuchte, eine illegale fraktionelle Organisation zu schaffen, ... die in folgenden Tatsachen zum Ausdruck kam: Abhaltung illegaler konspirativer Versammlungen; vorsätzliche Sammlung geheimer Parteidokumente, deren Vervielfältigung und Verbreitung sowohl in Moskau als auch in anderen Städten, um so die Linie der Partei zu diskriminieren ..., Entsendung ihrer Agenten in andere Parteiorganisationen, um dort fraktionelle illegale Gruppen zu bilden ... Besonders hervorgehoben werden muß die von dem Mitarbeiter des EKKI, Gr. Belenki, in der Nähe von Moskau in einem Walde veranstaltete illegale Fraktionsversammlung, die ein im Leben unserer Partei noch nie dagewesener Schritt zur Spaltung wurde. Diese Versammlung, die nach allen Regeln der Konspiration durchgeführt war (Patrouillen, strenge fraktionsmäßige Auswahl der Eingeladenen usw.)... Alle diese desorganisierenden Schritte der Opposition zeugen bereits davon, daß die Opposition beschlossen hat, von der legalen Vertretung ihrer Ansichten zur Bildung einer illegalen Organisation im Unionsmaßstab überzugehen, die sich gegen die Partei stellt und somit die Spaltung ihrer Reihen vorbereitet."

(Resolution des Vereinigten Plenums des ZK und der ZKK der KPdSU(B) zum Fall Laschewitsch u. a. über die Einheit der Partei, angenommen am 23. Juli 1926. Zitiert nach „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK, Band VI, S. 134/135)

[208] Zur Frage der Doppelzüngelei siehe ausführlich in Resolution 5 der 2. Parteikonferenz von „Gegen die Strömung" den Abschnitt „Kampf gegen die Doppelzüngelei", „Rot Front", Nr. 3, S. 235/236.

[209] Daher darf man auch nicht allzu sehr überrascht sein, wenn es dazu kommt, daß im Verlauf des sich zuspitzenden innerparteilichen Kampfes hinter dem Rüken der Parteiöffentlichkeit Vorgehensweisen mit „Überraschungseffekt" geplant werden und Dokumente eines Teils der Partei faktisch zur Plattform auch anderer Teile werden.

um daraus „Kapital zu schlagen". Auf diese Lehre aus dem Verhalten der opportunistischen „Opposition" hat Stalin aufmerksam gemacht, als er noch zu Lebzeiten Lenins feststellte,

> **„daß es der Opposition nicht so sehr um die Demokratie als darum ging, die Idee der Demokratie dazu auszunutzen, das ZK zu erschüttern, daß wir es bei der Opposition nicht mit Menschen zu tun haben, die der Partei zu helfen gewillt sind, sondern mit einer Fraktion, die dem ZK auflauerte: ‚Hoffentlich begeht es einen Fehler, verpaßt etwas, dann werden wir ihm eins versetzen.' Das ist eben eine Fraktion, wenn eine Gruppe von Parteimitgliedern gegen zentrale Parteiinstitutionen an einer Ecke auf der Lauer liegt, um entweder aus einer Mißernte oder aus dem Fallen des Tscherwonzen oder aus anderen Schwierigkeiten der Partei Kapital zu schlagen, um dann hinter der Ecke, aus dem Hinterhalt hervorzuspringen und der Partei einen Schlag zu versetzen."**
> (Stalin, „Die XIII. Konferenz der KPR(B), 1. Referat über die nächsten Aufgaben des Parteiaufbaus", 1924, Werke Band 6, S. 30)

Wenn irgendwelche Leute erst gar nicht versuchen, die Fragen zuerst im Rahmen der zuständigen Parteiorgane aufzuwerfen und zu lösen, so ist das ebenfalls ein wichtiges Anzeichen, um zu erkennen, daß es in Wirklichkeit nicht um eine Verbesserung der Parteiarbeit geht, sondern um ganz etwas anderes. Stalin entlarvte die opportunistische „Opposition" gerade auch anhand dieses Kriteriums:

> **„Wenn die Opposition der Sache wirklich hätte helfen wollen, wenn Sie sachlich, kameradschaftlich an die Sache hätte herangehen wollen, so hätte sie sich mit ihrer Erklärung vor allem an die Kommissionen des Septemberplenums wenden ... müssen ... Und wenn die Kommissionen sie nicht angehört hätten, oder wenn das Politbüro sie nicht angehört hätte, wenn es die Meinung der Opposition ignoriert oder sich geweigert hätte, das Plenum zur Prüfung der Vorschläge Trotzkis und überhaupt der Opposition einzuberufen, dann – und nur dann – hätte die Opposition das volle Recht gehabt, offen, über den Kopf des ZK hinweg an die Mitglieder der Partei zu appellieren."**
> (Stalin, „Die XIII. Konferenz der KPR(B), 1. Referat über die nächsten Aufgaben des Parteiaufbaus", 1924, Werke Band 6, S. 26)[210]

---

[210] Als das ZK der KPR(B) im September 1923 die Frage der innerparteilichen Demokratie aufrollte und bürokratische Tendenzen in der Partei kritisierte, hatten

Fortsetzung nächste Seite

Damit hat Stalin einen wichtigen Prüfstein aufgestellt, um zu klären, ob es sich um eine Art berechtigtes fraktionelles Auftreten oder um verachtungswürdigen Fraktionismus handelt.

- Haben sie wirklich vorher alle Möglichkeiten der demokratischen Atmosphäre in der Kommunistischen Partei und der revolutionären Öffentlichkeit genutzt oder nicht?
- Wurde deutlich, daß sie wirklich überzeugen wollen, oder sind sie in ihrer Einstellung selbst so undemokratisch, daß sie hinter dem Rücken der Parteidemokratie und jedes einzelnen Kaders Absprachen treffen, die undurchsichtig sind und als „Ränke und Intrigen" bezeichnet werden müssen?

Bei einer falschen Parteilinie und einer nicht oder nicht mehr am wissenschaftlichen Kommunismus orientierten Parteiführung werden die bewußten kommunistischen Kräfte mit den Kampfmitteln der Kritik und Selbstkritik, des innerparteilichen Kampfes und der solidarischen und überzeugenden Analyse im Rahmen des demokratischen Zentralismus ihren Kampf führen. Sie werden gründlich prüfen, ob und wieweit dieser Kampf möglich ist, um gegebenenfalls siebenmal messend und einmal abschneidend und überzeugend dokumentiert zum Ergebnis zu kommen, daß der Prozeß der revisionistischen Umwandlung der ehemals kommunistischen Organisation schon so weit vorangeschritten ist, daß sich die kommunistischen Kräfte den „ehrenvollen Ruf als Spalter und Desorganisatoren" (Stalin)[211] verdienen müssen, um erneut den Aufbau einer wirklich Kommunistischen Partei anzupacken.

Fortsetzung der Fußnote

Trotzki und die Opposition geschwiegen. Im Oktober schickten sie dann die plattformartige Erklärung von 46 Oppositionellen direkt an alle Parteizellen und Rayons, in der sie den Untergang der Sowjetmacht prophezeiten und Freiheit für alle Fraktionen und Gruppierungen forderten (siehe „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang", 1938, S. 331).

[211] Stalin, „Über einige Fragen der Geschichte des Bolschewismus", Werke Band 13, S. 78

Grundlegende Organisationsregeln der Kommunistischen Partei

Zur Bedeutung und Funktion des Statuts der Kommunistischen Partei

Lenin hat im Kampf gegen die Menschewiki auf dem 2. Parteitag der SDAPR 1903 einen umfassenden Kampf um die kommunistischen Organisationsprinzipien geführt, der in seiner Schrift „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück" dargelegt ist.[212]

Lenin stellte in diesem Kampf klar, welche Rolle die Schaffung eines Statut für den Aufbau der Kommunistischen Partei spielt:[213]

---

[212] Zur Bedeutung dieser Schrift siehe „Rot Front", Nr. 3, S. 59–70.

[213] Gegen den Opportunismus Martows auf dem 2. Parteitag, der sich verächtlich über das Statut der Kommunistischen Partei äußerte und behauptete, es ginge ja auch ganz ohne Statut, und das auch noch mit Lenins Bemerkungen aus der Schrift „Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben" von 1902 „begründete" (dort polemisiert Lenin gegen Statuten zur Zeit des Zirkelwesens), entgegnete Lenin:

„Warum brauchten wir früher keine Statuten? Weil die Partei aus einzelnen Zirkeln bestand, die durch kein organisatorisches Band miteinander verbunden waren. Der Übergang von einem Zirkel in einen anderen war einzig und allein Sache des ‚guten Willens' des einen oder anderen Individuums, das keinen in einer bestimmten Form zum Ausdruck gebrachten Willen des ganzen vor sich hatte. Die strittigen Fragen innerhalb der Zirkel wurden nicht gemäß Statut entschieden, *‚sondern durch Kampf und durch die Drohung, fortzugehen'*, wie ich mich in meinem ‚Brief an einen Genossen' ausdrückte ...

Der Edelanarchismus begreift nicht, daß ein formales Statut gerade notwendig ist, um die engen Zirkelbindungen durch eine breite Parteibindung zu ersetzen. Es war nicht nötig und nicht möglich, die Bindung innerhalb des Zirkels oder zwischen den Zirkeln in eine feste Form zu bringen, denn diese Bindung fußte auf Freundschaft oder auf einem nicht rechenschaftspflichtigen und nicht motivierten ‚Vertrauen'. Die Parteibindung kann und darf weder auf dem einen noch auf dem anderen fußen, sie muß sich stützen auf ein *formelles*, (vom Standpunkt des undisziplinierten Intellektuellen) ‚bürokratisch' redigiertes Statut, dessen strenge Einhaltung uns allein vor

Fortsetzung nächste Seite

„Es ist daher vollkommen natürlich, daß die Tätigkeit der ‚Iskra' und das ganze Werk der Organisation der Partei, das ganze Werk der *faktischen* Wiederherstellung der Partei *nicht* als vollendet betrachtet werden *konnten,* wenn die Gesamtpartei nicht bestimmte organisatorische Ideen anerkannte und in aller Form festlegte. Diese Aufgabe sollte denn auch das Organisationsstatut der Partei erfüllen."
(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 237/238)

Im Statut sind also Regeln und Anweisungen schriftlich fixiert, die dazu dienen, prinzipiell den demokratischen Zentralismus für ***alle*** Parteimitglieder, für ***alle*** Organe und Instanzen der Kommunistischen Partei verbindlich festzulegen.[214] Das Statut legt die ***Methoden der praktischen Tätigkeit der Parteiorganisationen, die Formen des Parteiaufbaus und die Regeln des inneren Parteilebens*** fest.[215]

Lenin griff die polemische Formulierung auf, die das ***Statut der Kommunistischen Partei*** als „organisiertes Mißtrauen" [216] bezeich-

---

Fortsetzung der Fußnote

dem Zirkeldünkel, den Zirkellaunen, den Zirkelmethoden jener Katzbalgerei bewahrt, die man den freien ‚Prozeß' des ideologischen Kampfes nennt."
(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 396/397)

[214] Lenin charakterisierte das Statut folgendermaßen:

„Das Statut ist der formelle Ausdruck der Organisiertheit..."
(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 368)

[215] Beim Studium der Statuten der kommunistischen Weltbewegung haben wir uns vor allem auf das Studium der Statuten der Bolschewiki, der KPdSU(B) konzentriert (Das sind die Statuten von 1905, 1906, 1907, 1917, 1919, 1922, 1925, 1934, 1939 und 1952).

Das tiefgehende Studium der Statuten der revolutionären Sozialdemokratie Deutschlands sowie der KPD steht ebenfalls noch aus wie der Kommunistischen Parteien, die sich in der Komintern organisierten, sowie insbesondere der KP Chinas und der PAA, den antirevisionistischen kommunistischen Organisationen, die sich nach dem Verrat der modernen Revisionisten 1956 in den 60er Jahren gegründet hatten.

[216] Genau diese Vorstellung bekämpften die Opportunisten, die am Zirkelwesen festhalten wollten, das eine genau geregelte Kontrolle eben nicht ermöglichte Lenin verteidigte die kommunistische Vorstellung von der Rolle des Statuts:

„ ‚Unser Statut aber (...) stellt ein organisiertes Mißtrauen der Partei gegen alle ihre Teile dar, d. h. eine Kontrolle über alle lokalen, regionalen, nationalen und sonstigen
Fortsetzung nächste Seite

nete und erklärte, daß dies ***eine Kontrolle der gesamten Partei über alle ihre Teile und Organisationen*** bedeute.

Es geht darum, daß die im revolutionären Kampf erworbene volle Solidarität und das gegenseitige Vertrauen unter den kommunistischen Kadern, die begründet sind in der politischen und ideologischen Zuverlässigkeit der Genossinnen und Genossen, die sie in der gemeinsamen bewußten Überzeugung von der Richtigkeit der kommunistischen Ideen und in der revolutionären Praxis unter Beweis gestellt haben, verknüpft werden muß mit einer maximalen Kontrolle, die auf der Gültigkeit der im Statut festgeschriebenen organisatorischen Prinzipien der Kommunistischen Partei basiert. Ohne diese formelle Seite des demokratischen Zentralismus ist keine festgefügte kommunistische Organisation denkbar, die nach allgemein bekannten, feststellbaren und für alle Mitglieder gültigen organisatorischen Regeln, einheitlich und geschlossen den Klassenkampf gegen die Bourgeoisie auf Leben und Tod führt.

Fortsetzung der Fußnote

Organisationen.' (158.) Jawohl, *unser* Statut ist *hier* richtig charakterisiert, und wir möchten den Leuten, die jetzt mit ruhigem Gewissen versichern, die ach so arglistige Mehrheit habe ein System des ‚organisierten Mißtrauens' oder, was dasselbe ist, des ‚Belagerungszustandes' erfunden und eingeführt, den guten Rat geben, häufiger an diese Charakteristik zu denken.
(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 6, S. 249)

Lenin erläutert dann genauer:

„Seitdem ich Mitglied der Partei bin, *darf ich mich nicht* nur auf mein unbestimmtes Mißtrauen berufen, denn das würde jeder Art Launen und jeder Art Dünkel des alten Zirkelwesens Tür und Tor öffnen; ich *muß* mein ‚Vertrauen' oder ‚Mißtrauen' mit formellen Argumenten begründen, d. h. mit dem Hinweis auf diese oder jene formell festgelegte Satzung unseres Programms, unserer Taktik, unseres Statut; ich darf mich nicht auf ein willkürliches ‚Vertrauen' oder ‚Mißtrauen' beschränken, sondern ich muß einsehen, daß über alle meine Entschlüsse und überhaupt über alle Entschlüsse jedes Teils der Partei vor der Gesamtpartei *Rechenschaft abzulegen ist;* ich muß den *formell vorgeschriebenen* Weg gehen, um meinem ‚Mißtrauen' Ausdruck zu geben, um die Ansichten und die Wünsche durchzusetzen, die sich aus diesem Mißtrauen ergeben. Wir haben uns bereits vom *Zirkel*standpunkt des willkürlichen ‚Vertrauens' zum *Partei*standpunkt erhoben, der die Einhaltung rechenschaftspflichtiger und formell vorgeschriebener Methoden verlangt, mittels deren das Vertrauen ausgedrückt und *überprüft* wird, die Redaktion aber zerrt uns zurück und bezeichnet ihre Nachtrabpolitik als neue organisatorische Erkenntnis!"
(Ebenda, S. 397/398)

Das Statut ist also keineswegs ein „Fetzen Papier", der in der Schublade verstauben kann,[217] sondern eine Waffe im Klassenkampf gegen die Bourgeoisie sowie auch im innerparteilichen Kampf. Lenin bezeichnete das Statut deshalb auch zu Recht ***als Waffe im Kampf gegen den Opportunismus*** in der Kommunistischen Partei.[218]

Die Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei

Ein Komplex von organisatorischen Prinzipien regelt die Haltung der gesamten Kommunistischen Partei zu ihren Mitgliedern. Hier

---

[217] Andererseits ist das Statut auch kein Allheilmittel gegen den Opportunismus, es darf nicht dahingehend überschätzt werden, daß entsprechende Formulierungen im Statut die Entstehung des Opportunismus verhindern oder den unversöhnlichen Kampf gegen den Opportunismus ersetzen könnten (zur Bedeutung und den Aufgaben des innerparteilichen Kampfs siehe „Rot Front", Nr. 3). Gegen diese Gefahr der Überschätzung der Rolle des Statuts und der Überlastung des Statuts mit überflüssigen Paragraphen warnte Lenin (Lenin, „Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben", Werke Band 6, 1902, S. 243). Auch Shdanow bekämpft auf dem 18. Parteitag der KPdSU(B) 1939 Vorstellungen, die die Rolle des Statuts überschätzen und das Statut mit der laufenden Tätigkeit der Parteiorgane verwechseln, obwohl

„ ... das Statut nur den allgemeinen Rahmen, die Grundformen der Organisationstätigkeit der Partei bestimmt ..."
(Shdanow, „Abänderungen am Statut der KPdSU(B)", 1939, S. 66)

[218] Lenin legte dies dar gegen eine Polemik Trotzkis auf dem 3. Parteitag der SDAPR, der mit dem Verweis auf die sozialen Wurzeln des Opportunismus die Unvermeidbarkeit des Opportunismus innerhalb der Kommunistischen Partei vertuschen wollte.

„Es handelt sich nicht darum, daß Punkte des Statuts Opportunismus erzeugen können, sondern darum, mit Hilfe dieser Punkte eine mehr oder minder scharfe Waffe gegen den Opportunismus zu schmieden. Je tiefer seine Ursachen sind, um so schärfer muß diese Waffe sein. Deshalb ist es eine Nachtrabpolitik reinsten Wassers, wenn man mit den ‚tiefen Ursachen' des Opportunismus eine Formulierung *rechtfertigt*, die ihm Tür und Tor öffnet."
(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 271)

Der ganze Kampf Lenins gegen die Menschewiki während und nach dem Ende des 2. Parteitags ist Vorbild dafür, wie kommunistische Kräfte das Statut der Kommunistischen Partei im Kampf gegen den Opportunismus benutzen müssen (siehe dazu vor allem: Lenin, „Ein Schritt vorwärts, ein Schritt zurück!", 1904, Werke Band 7, S. 336–414).

sind Kernpunkte dargelegt, die die Aufnahme, die Rechte und Pflichten der Mitglieder sowie ihren Ausschluß regeln.

Auf dem 2. Parteitag der SDAPR machte sich der unversöhnliche Kampf zwischen Lenin und den Bolschewiki einerseits und den Menschewiki andererseits vor allem an der zentralen Auseinandersetzung über den § 1 des Statuts fest, der ***die grundlegenden Bedingungen der Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei*** bestimmt. Lenin stellte drei Bedingungen als unerläßlich heraus:

> **„Als Mitglied der Partei gilt jeder, der ihr Programm anerkennt und die Partei sowohl in materieller Hinsicht als auch durch die persönliche Betätigung in einer der Parteiorganisationen unterstützt."**
> (Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 240)

Mitglied kann also nur sein, wer das Programm und das Statut der Kommunistischen Partei anerkennt,[219] wer regelmäßig die Partei materiell unterstützt sowie in einer Parteiorganisation mitarbeitet.[220] Der dritte Punkt wurde von den Opportunisten, mit Martow an der Spitze, direkt abgelehnt.[221]

---

[219] Stalin begründete, warum es falsch ist, als eine Bedingung für die Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei die Beherrschung des Programms zu fordern: Wer das Programm beherrscht, muß ein theoretisch geschulter und praktisch erfahrener Marxist sein, was neue Mitglieder unmöglich schon sein können. (Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler", 1937, Werke Band 14, S. 158/159). Siehe dazu auch die Debatte auf dem 18. Parteitag der KPdSU(B) 1939 über die Abänderungen des Statuts in: Shdanow, „Abänderungen am Statut der KPdSU(B)", 1939, S. 36–38.

[220] Diese Formulierung Lenins hat sich im Statut der KPR(B) bzw. der KPdSU(B) nach dem Sieg über den Opportunismus auf organisatorischem Gebiet durchgesetzt. Im Statut, das vom 2. Parteitag verabschiedet wurde, findet sich noch die opportunistische Formulierung der dritten Bedingung. Ab dem Statut von 1905 wird die 3. Bedingung folgendermaßen formuliert:

„ ... und durch seine persönliche Arbeit an einer ihrer Organisationen teilnimmt".
(„Statut der KPR(B)", 1905, zit. n. „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band I, S. 102)

[221] Die opportunistische Formulierung für diesen dritten Punkt lautete:

Fortsetzung nächste Seite

Lenin bewies umfassend, daß die opportunistische Formulierung dazu führen würde, die Kommunistische Partei zu einem verschwommenen, formlosen, desorganisierenden Gebilde werden zu lassen, das im Meer der Sympathisanten untergehen würde, da die Grenze zwischen Partei und Arbeiterklasse verwischt würde.[222]

Lenin stellte die entscheidende Frage im Zusammenhang mit dem Kampf um die Formulierung des § 1:

> **„Können die *Parteiorgane in der Tat* ihre leitende Rolle Parteimitgliedern gegenüber verwirklichen, *die keiner Parteiorganisation angehören?*"**
> (Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 240)

Lenin antwortete eindeutig mit Nein, denn nur wenn die Mitglieder der Kommunistischen Partei auch in einer der Organisationen mitarbeiten können sie wirklich unter der Leitung der Partei kämpfen, und nur so kann die Partei als Ganzes einheitlich handeln, kann wirklich jedes Mitglied kontrolliert werden, ob es auch die Parteibeschlüsse durchführt, was wiederum Bedingung für das einheitliche Handeln ist.

Die opportunistische Formulierung der Menschewiki lief darauf hinaus, daß sich jeder Sympathisant selbst als Mitglied der Partei

---

Fortsetzung der Fußnote

„ ... und ihr unter der Leitung einer ihrer Organisationen regelmäßig persönlichen Beistand leistet."
(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück!", 1904, Werke Band 7, S. 240)

[222] Stalin charakterisierte den menschewistischen Vorschlag zu § 1 richtig:

„Es erübrigt sich wohl nachzuweisen, daß dieses originelle ‚System', falls es sich in unserer Partei durchgesetzt hätte, unausbleiblich zur Überfüllung der Partei mit Professoren und Gymnasiasten und zu ihrer Ausartung in ein verschwommenes, formloses, desorganisiertes ‚Gebilde' geführt hätte, das im Meere der ‚Sympathisierenden' untergegangen wäre, die Grenzen zwischen Partei und Klasse verwischt und der Partei die Lösung der Aufgabe, die unorganisierten Massen auf das Niveau der Vortrupps zu heben, unmöglich gemacht hätte. Es erübrigt sich zu sagen, daß bei einem solchen opportunistischen ‚System' unsere Partei ihre Rolle als organisierender Kern der Arbeiterklasse in unserer Revolution nicht hätte erfüllen können."
(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus", 1924, Werke Band 6, S. 154)

Siehe dazu auch: Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 255

bezeichnen könnte und war damit eine Absage an den planmäßigen und bewußten Parteiaufbau.[223]

Auch heute sind viele pseudokommunistische Organisationen daran zu erkennen, daß sie in der einen oder anderen Form „Mitgliedschaft durch Ankreuzen" zulassen.

Eine wirkliche Kommunistische Partei legt Regeln fest, wie Mitglieder in die Partei aufgenommen werden oder nicht. Entsprechend der verschiedenen Klassenkampfsituation sind diese Regeln auch unterschiedlich, es bleiben jedoch gemeinsame Grundpositionen:

★ ***Die Kommunistische Partei entscheidet, wer aufgenommen wird.*** Sie entscheidet, wie lange in der Partei geprüft wird, ob der betreffende Kader wirklich als Mitglied aufgenommen werden kann.

★ Die ***Aufnahme von neuen Mitgliedern muß individuell erfolgen.***[224] Das bedeutet, daß die Kommunistische Partei dafür sorgen muß, daß eine bestimmte Anzahl von Parteimitgliedern durch das individuelle Studium des bzw. der Aufzunehmenden Kenntnisse über seine bzw. ihre Stärken und Schwächen besitzen, die die Partei dazu befähigt, zu entscheiden, diesen oder jenen Kader als Mitglied aufzunehmen oder nicht.

---

[223] Lenin entlarvte in seiner Schrift „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück" eine entsprechende Formulierung Axelrods, der erklärte, ein „Professor, der sich als Sozialdemokrat betrachtet und das auch erklärt", müsse Mitglied der Kommunistischen Partei sein (Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 256 und S. 270). Die „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang" legte dazu dar:

„Lenin betrachtete die Partei als *organisierten* Trupp, dessen Mitglied man nicht dadurch wird, daß man sich selber zur Partei zählt, sondern dessen Mitglieder von einer der Parteiorganisationen in die Partei aufgenommen werden und sich folglich der Parteidisziplin unterwerfen, während Martow die Partei als etwas organisatorisch *Ungeformtes* betrachtete, dessen Mitglied man wird, wenn man sich selber zur Partei zählt, und dessen Mitglieder folglich nicht verpflichtet sind, sich der Parteidisziplin zu unterwerfen, da sie keiner Parteiorganisation angehören"
(Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang, 1938, S. 54)

[224] Shdanow machte 1939 klar, wenn ***„die sorgfältige individuelle Auslese bei der Aufnahme in die Partei durch schädliche kampagnenmäßige, summarische Parteiaufnahmen ersetzt wird"***, führt dies dazu, daß eine Vielzahl von opportunistischen Elementen in die Partei eindringen können (Shdanow, „Abänderungen am Statut der KPdSU(B)", 1939, S. 70).

★ Die ***Bestimmungen für die Aufnahme*** (das Vorhandensein einer Kandidatenzeit, ihre Länge, die Art und Weise sowie die Anzahl der notwendigen Empfehlungen für die Aufnahme und deren Prüfung durch Instanzen der Partei, die verschiedenen klassenmäßigen und politischen Kategorien, welche Parteiinstanz letztlich über die Aufnahme entscheidet)[225] variiert in den Statuten der Kommunisti-

---

[225] Im Statut der Bolschewiki von 1905 ist keine ***Kandidatenzeit*** verankert, die Mitglieder werden durch die lokalen Organisationen aufgenommen ohne Bestätigung einer höheren Instanz. 1934 mußte dann z. B. die Aufnahme von ehemaligen Mitglieder anderer Parteien sogar durch das ZK der KPdSU(B) bestätigt werden, wobei das ZK das Recht dieser Bestätigung auch niederen Instanzen übertragen konnte.

Die ***Rechte der Kandidaten*** sind gegenüber Mitgliedern bewußt eingeschränkt, da sie ja eben „zur Probe" aufgenommen wurden: Kandidaten dürfen nicht wählen oder in feste Funktionen gewählt werden, ansonsten verfügen sie über die gleichen Rechte und Pflichten wie die Mitglieder.

1939 wurden im Statut der KPdSU(B) die ***vier Kategorien*** (z. B. mußten Arbeiter, die 5 Jahre in der Produktion tätig waren, eine Kandidatenzeit von einem Jahr ablegen, Angestellte von zwei Jahren – je nach der sozialen Lage des Kaders), die die Aufnahme der Kandidaten als Mitglieder regeln, abgeschafft und durch eine einheitliche Bestimmung ersetzt, die alle Kandidaten gleichstellt (1 Jahr Kandidatenzeit, gleiche Anzahl von Empfehlungen, einheitliche Aufnahmebedingungen). Diese vier Kategorien wurden 1922 in der Zeit der NÖP beschlossen, um das Eindringen nichtproletarischer Elemente in die Partei zu erschweren, waren aber jetzt hemmend, ja schädlich geworden, denn sie erschwerten die Aufnahme von fortgeschrittenen Kräften aus allen Teilen der Gesellschaft, weil diese eben oftmals nach langer Arbeit in der Fabrik auf leitende Positionen befördert wurden und dann eben als Angestellte galten (Siehe dazu: ebenda, S. 11–17).

Shdanow sprach sich gleichzeitig aber auch dafür aus, die Aufnahmebedingungen nicht zu weit herabzusetzen. Er lehnte den Vorschlag ab, z. B. die Kandidatenzeit auf 3 Monate zu beschränken (ebenda, S. 67–68). Es stellte sich verschärft die Frage nach der Erhöhung der Barrieren gegen den Opportunismus spätestens nach dem Sieg über den Nazifaschismus, denn zu Zeiten der großen Siege der Diktatur des Proletariats ist es gesetzmäßig so, daß sich verstärkt nichtproletarische Elemente dem „Stärkeren" anschließen und versuchen, in den Besitz des Parteibuches zu kommen. Außerdem bestand natürlich nach dem mit einer Niederlage endenden zweiten imperialistischen Versuch, die sozialistische Sowjetunion militärisch zu vernichten, die Gefahr, daß von Seiten des Weltimperialismus die Versuche, das Land des Sozialismus wieder verstärkt von innen her, vor allem durch die revisionistische Zersetzung der KPdSU, zu zerstören. Während des Zweiten Weltkriegs wuchs die Zahl der Mitglieder um über 1,6 Millionen an,

Fortsetzung nächste Seite

schen Parteien. Die Gründe sind klar: In den ***Statuten der KPdSU(B) unter der Diktatur des Proletariats*** mußte neben der Tatsache, daß die Kommunistische Partei zur Regierungspartei wurde, die sich ändernde Klassenstruktur berücksichtigt werden, vor allem in der sozialistischen Sowjetunion nach der Beseitigung der Bourgeoisie als Klasse Mitte der 30er Jahre. ***Die Kommunistischen Parteien, die in Ländern des imperialistischen Weltsystems*** kämpfen, müssen ihre Größe und ihren Entwicklungsstand – sind sie eine Massenpartei oder befinden sie sich noch in der ersten Phase des Parteiaufbaus –, ob die Kommunistische Partei verboten ist oder ob es noch einen Spielraum für offene kommunistische Politik gibt sowie vor allem auch Ebbe und Flut der Revolution berücksichtigen, um richtige Kriterien festzulegen, die die Gefahr minimieren, daß opportunistische Elemente in die Kommunistische Partei eindringen.

Die illegalen Organisationen der verschiedenen Kommunistischen Parteien in den KZs des Nazifaschismus mußten die Prüfung bei der Aufnahme neuer Mitglieder modifizieren, denn sie kämpften in einer extrem zugespitzten Situation ohne jeden Kontakt mit dem ZK der jeweiligen Kommunistischen Partei, die es notwendig machte, äußerst flexibel vorzugehen, ohne die kommunistischen Prinzipien aufzugeben.[226]

Die ***grundlegenden Rechte und Pflichten der Mitglieder*** ergeben sich aus den Kampfzielen der Kommunistischen Partei, aus der Notwendigkeit des innerparteilichen Kampfes und den grundlegenden Prinzipien des demokratischen Zentralismus, und sind ebenfalls mehr

---

Fortsetzung der Fußnote

trotz der großen Verluste kommunistischer Kader an der militärischen Front. Nach 1945 wurde die Aufnahme etwas abgebremst, aber wohl nicht stark genug, wie Malenkow in seinem Rechenschaftsbericht an den 19. Parteitag der KPdSU von 1952 herausstellte. Er forderte, dem ***„Zurückbleiben des Niveaus der politischen Vorbereitung der Kommunisten hinter dem Wachstum der Parteireihen ein Ende zu machen."*** (Malenkow, „Rechenschaftsbericht an den XIX. Parteitag über die Tätigkeit des Zentralkomitees der KPdSU", 1952, S. 114)

[226] Zum Beispiel gab es keine Mitgliedsbeiträge. Es wurden eben andere Formen der materiellen Unterstützung gefunden, wie z. B. Besorgen von Medikamenten, Schutz der Genossinnen und Genossen etc. (Siehe dazu „Gegen die Strömung", Nr. 62, „Über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazifaschismus", Mai 1993)

oder weniger in den Statuten verankert, je nachdem, ob deren Formulierung gemäß dem innerparteilichen Kampf weitgehender oder weniger weitgehend erforderlich ist.[227] Beispielsweise ist das Wahlrecht, das Recht gewählt zu werden oder das Recht auf Kritik anderer Kader durch ein Mitglied der Kommunistischen Partei eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die nicht zwingend im Statut verankert werden muß. Es kann aber innerparteilich zugespitzte Situationen geben, wo die schriftliche Verankerung notwendig wird, um den Kampf gegen opportunistische und bürokratische Kräfte zu forcieren, die diese Rechte sabotieren, um den Kampf zur Steigerung der Kritik und Selbstkritik zu unterstützen.[228]

Da ein grundlegendes Prinzip der Kommunistischen Partei ist, daß sie sich stärkt, indem sie sich von opportunistischen Elementen reinigt, muß im Statut die organisatorische Regelung festgelegt sein, ***wie opportunistische oder unfähige Kräfte aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen werden.***

Der Kern dabei ist, daß bewußt sein muß, ***daß der Ausschluß aus der Kommunistische Partei die höchste Strafe ist.***[229] Denn es ist für kommunistische Kader so, wie Stalin sagte:

---

[227] Sie dazu prinzipiell „Rot Front", Nr. 3, über Selbstkritik und Kritik und den innerparteilichen Kampf gegen den Opportunismus.

[228] Auf dem 18. Parteitag der KPdSU(B) war eine solche Situation durch die Sabotage bürokratischer und opportunistischer Elemente in der Kommunistischen Partei eingetreten, die Shdanow ausführlich erläutert: Verfolgung von Kadern, die Kritik übten, Behinderung des Wahlrechts von Mitgliedern, nur weil sie formal ihr Parteibuch noch nicht hatten etc. (Shdanow, „Abänderungen am Statut der KPdSU(B)", 1939, S. 18–22). Deshalb wurden zusätzliche Formulierungen im Statut über die Rechte der Mitglieder verankert, die vor allem das Recht auf Kritik an jedem Kader, das Recht zu wählen und gewählt zu werden, das Recht der Parteimitglieder, in allen Fällen, wo ein Beschluß über ihre Tätigkeit oder ihr Verhalten gefaßt werden soll, persönliche Teilnahme zu fordern sowie das Recht, sich an jede Parteiinstanz zu wenden bis hin zum ZK betrafen (ebenda, S. 18).

[229] ***Parteistrafen*** dienen in der Regel der Erziehung der Mitglieder. Auch der Ausschluß ist nicht nur ein Mittel zur Beseitigung von opportunistischen Elementen oder Unfähigen aus der Kommunistischen Partei, sondern kann mitunter auch ein Erziehungsmittel sein, wie Stalin betonte:

„ ... Parteimitglieder müssen erzogen und umerzogen werden, mitunter durch Ausschluß aus der Partei."
(Stalin, „Der XIII. Parteitag der KPR(B), Schlußwort", 1924, Werke Band 6, S. 205)

Fortsetzung nächste Seite

„Die Partei ist für das Parteimitglied eine sehr große und ernste Sache geworden, und die Aufnahme in die Partei oder der Ausschluß aus der Partei stellen im Leben eines Menschen einen sehr wichtigen Wendepunkt dar."
(Stalin, zitiert nach: Shdanow, „Abänderungen am Statut der KPdSU(B)", 1939, S. 35)

Deshalb geht es darum, einen Zweifrontenkampf zu führen: Einerseits den Liberalismus gegenüber opportunistischen Elementen zu bekämpfen, die Vorstellung, daß sie innerhalb der Kommunistischen Partei „überwunden" werden könnten, andererseits bei den Ausschlüssen individuell heranzugehen, wissenschaftlich beweiskräftig den Ausschluß zu begründen, sich nicht auf Gerüchte zu stützen, bei ehrlichen Kräften in der Regel zuerst die ganze Palette anderer Parteistrafen anzuwenden, wenn es sich um kleinere Vergehen handelt, bevor der Ausschluß durchgeführt wird. Deshalb muß eine Regel im Statut verankert werden, die gewährleistet, daß der Ausschluß entsprechend der jeweiligen Klassenkampfsituation relativ reibungslos und schnell durchgeführt werden kann, daß aber auch die Kontrolle gegen unbegründete Ausschlüsse gegeben ist. Um die individuelle Herangehensweise zu gewährleisten, ist es notwendig, daß die jeweilige Grundorganisation, in der der Kader mitarbeitet, den Ausschluß begründet. Um den Ausschluß prüfen zu können, um unbegründete Ausschlüsse möglichst zu verhindern, ist die Beschwerde

---

Fortsetzung der Fußnote

Shdanow erwähnt in seinem Bericht an den 18. Parteitag 1939 verschiedene Formen von Parteistrafen als Erziehungsmittel:

„Es ist notwendig, daß die Rolle der Parteistrafen, die im Parteistatut für die verschiedenen Arten von Vergehen vorgesehen sind, wieder zu ihrem Rechte kommt. Man darf nicht über alle Vergehen in gleicher Weise urteilen, ohne zu untersuchen, ob das Vergehen ernst oder belanglos ist. Parteiausschlüsse waren eine Zeitlang in der Praxis vieler Parteiorganisationen zum Wechselgeld geworden, und solche Parteistrafen, wie die Erteilung eines Verweises, eines Tadels, Hinweise auf Vergehen, die Erteilung einer Rüge, einer strengen Rüge, einer strengen Rüge mit Verwarnung, d. h. die ganze genügend bewegliche Skala von Einwirkungsmaßnahmen der Partei, wie sie in unserem Statut vorgesehen ist und der verschiedenen Art und den verschiedenen Graden von Parteivergehen entspricht, gerieten in Vergessenheit.

Es ist notwendig, die Rolle der Erziehungs- und Einwirkungsmaßnahmen, die im Statut vorgesehen sind, wieder zu ihrem Rechte kommen zu lassen."
(Shdanow, „Abänderungen am Statut der KPdSU(B)", 1939, S. 35/36)

Im Statut von 1939 werden im § 73 ähnliche Parteistrafen genannt.

an eine obere Instanz möglich, die im Zweifelsfall den Ausschluß außer Kraft setzen kann.[230]

Eine besondere Form des Ausschlusses sind die ***Massenreinigungen,*** die in Kommunistischen Parteien, die an der Staatsmacht sind, und bei nicht in der Illegalität kämpfenden Parteien periodisch durchgeführt werden, um sich von kleinbürgerlich-opportunistischen Elementen systematisch zu reinigen.[231]

Insbesondere in Zeiten der Siege, des Aufschwungs der proletarischen Revolution dürfen die Tore der Kommunistischen Partei nur noch sehr schmal geöffnet sein, zeitweise müssen sie sogar ganz geschlossen werden, in der Regel ist eine generelle Überprüfung der Parteimitglieder erforderlich. Die Methode der Massenreinigung hat aber auch negative Seiten, die in bestimmten Situationen des Klassenkampfs mehr schaden als nützen können. Die Nützlichkeit der Methode der Massenreinigung ist also immer abhängig von der kon-

---

[230] Ab dem Statut der Bolschewiki von 1905 ist dies so geregelt. 1939 gibt es dann eine wesentliche Veränderung. Aufgrund der Tatsache, daß es zu einer Fülle von unbegründeten Ausschlüssen ehrlicher kommunistischer Kader kam, die von bürokratisch-trotzkistischen Kräften durchgesetzt wurden (siehe ausführlich: ebenda, S. 22–36), wurde das Statut erweitert um Formulierungen, die den Ausschluß genauer regeln: u.a. mußten neben der öffentlichen Begründung des Ausschlusses auch die Rehabilitierungen zu Unrecht Ausgeschlossener öffentlich bekanntgegeben werden. Es wurde festgelegt, daß eine umfassende Prüfung der Vorwürfe vor dem Ausschluß durchgeführt werden muß sowie bei kleineren Vergehen alle anderen Erziehungsmaßnahmen durchgeführt werden sollen, bevor die höchste Strafe verhängt wird. Beschwerden von Ausgeschlossenen waren möglich und mußten innerhalb von zwei Wochen geprüft werden (Siehe § 9–12 im „Statut der KPdSU(B)", 1939, in: „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band X, S. 72/73).

[231] Im Vorschlag Lenins zu den „Leitsätzen über die Bedingungen zur Aufnahme in die Kommunistische Internationale" heißt es:

„13. Die kommunistischen Parteien derjenigen Länder, in denen die Kommunisten ihre Arbeit legal führen, müssen von Zeit zu Zeit Säuberungen (Neuregistrierungen) des Bestandes ihrer Parteiorganisation vornehmen, um die Partei von den sich in sie einschleichenden kleinbürgerlichen Elementen systematisch zu reinigen."
(„Leitsätze über die Bedingungen zur Aufnahme in die Kommunistische Internationale", 1920, zit. n. „Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen", Hrsg. Buchladen Georgi Dimitroff, Band I, S. 49)

kreten Klassenkampfsituation und muß je nach dem eingesetzt werden oder nicht.[232]

Das System der Parteiorganisationen

Lenin hat im Kampf gegen die opportunistischen Ansichten der Menschewiki auf organisatorischem Gebiet darum gekämpft, daß die Kommunistische Partei nicht nur als Summe der verschiedenen Parteiorganisationen im Gegensatz zur menschewistischen Vorstellung eines formlosen und verschwommenen Gebildes aufgebaut wird, sondern es ging auch darum, daß die Kommunistische Partei ein einheitliches System dieser Organisationen darstellt:

> **„Aber die Partei ist nicht nur die *Summe* der Parteiorganisationen. Die Partei ist zugleich das einheitliche *System* dieser Organisationen, ihre Vereinigung in aller Form zu einem einheitlichen Ganzen, mit oberen und unteren Organen der Führung, mit der Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, mit praktischen Beschlüssen, die für alle Parteimitglieder bindend sind. Ohne diese Bedingungen kann die Partei kein einheitliches, organisiertes Ganzes sein, das fähig wäre, die planmäßige und organisierte Leitung des Kampfes der Arbeiterklasse zu verwirklichen."**
> (Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus", 1924, Werke Band 6, S. 154/155)[233]

---

[232] Zur Rolle der Massenreinigungen in der Praxis der KPdSU(B) unter der Diktatur des Proletariats siehe „Rot Front", Nr. 3, S. 172. Siehe ebenfalls: Lenin, „Der Staat und der Arbeiter und die Woche der Partei", 1919, Werke Band 30, S. 47 und Lenin, „Die große Initiative", 1919, Werke Band 29, S. 422, sowie Stalin, „Der XIII. Parteitag der KPR(B), Schlußwort", 1924, Werke Band 6, S. 204.

[233] Siehe dazu auch Lenin, „Ein Schritt vorwärts, ein Schritt zurück", 1904, Werke Band 7, S. 370.

Die Menschewiki beschimpften Lenin wegen der Idee der Kommunistischen Partei als System sämtlicher Parteiorganisationen als „Bürokraten", als „Formalisten". Lenin antwortete mit polemischem Spott und zerschlug diese heuchlerischen Angriffe, die nichts waren als der Kampf gegen den Aufbau der Kommunistischen Partei, für die Beibehaltung der alten, im Zirkelwesen verankerten „Kumpanei" und der Ausdruck der Verärgerung über die Niederlage bei den Wahlen auf dem 2. Parteitag der SDAPR:

Fortsetzung nächste Seite

Der Antikommunismus aller Schattierungen richtet sich gegen das kommunistische System der Parteiorganisationen mit oberen und unteren Organen, das als „bürokratisch" und „diktatorisch" beschimpft wird. Die bürgerlichen Antikommunisten bekommen ihre Nahrung dabei von dem modernen Revisionisten, die jahrzehntelang ihre revisionistischen Parteien als „demokratischen Zentralismus" verkauft haben, aber in Wirklichkeit bürokratisch-kapitalistische Parteien waren, die diktatorisch gegen ihre Mitglieder vorgingen, in denen eine Parteiclique uneingeschränkt herrschte.

Gegen diese revisionistischen Zerrbilder und gegen alle antikommunistischen Verdrehungen und Lügen gilt es, die kommunistischen Ideen von der Kommunistischen Partei zu verteidigen, als ein System von oberen und unteren Parteiorganen, die durch das Prinzip der Unterordnung der unteren Organe unter die oberen miteinander verknüpft sind, bei gleichzeitiger Verankerung der Möglichkeit der Kontrolle der oberen wie der unteren Organe.

Fortsetzung der Fußnote

„Dem russischen Nihilisten ist dieser Edelanarchismus besonders eigen. Die Parteiorganisation erscheint ihm als eine ungeheuerliche ‚Fabrik', die Unterordnung des Teils unter das Ganze und der Minderheit unter die Mehrheit betrachtet er als ‚Knechtung' ..., die Arbeitsteilung unter der Leitung einer Zentralstelle ruft bei ihm ein tragikomisches Gezeter über die Verwandlung der Menschen in ‚Rädchen und Schräubchen' hervor ..."
(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 396)

„Es ist wohl klar, daß das Geschrei über den vielgenannten Bürokratismus bloß ein Deckmantel für die Unzufriedenheit mit der personellen Zusammensetzung der Zentralstellen ist, ein Feigenblatt, ... Du bist ein Bürokrat, denn der Parteitag hat dich nicht meinem Willen gemäß, sondern gegen meinen Willen bestimmt; du bist ein Formalist, denn du stützt dich auf formale Parteitagsbeschlüsse und nicht auf meine Zustimmung; du handelst grob-mechanisch, denn du berufst dich auf die ‚mechanische' Parteitagsmehrheit und nimmst keine Rücksicht auf meinen Wunsch, kooptiert zu werden; du bist ein Selbtsherrscher, denn du willst die Macht nicht an die alte, traute Kumpanei abgeben."
(ebenda, S. 366)

Der Parteitag – das höchste Organ der Kommunistischen Partei

Der Parteitag ist deshalb das oberste Organ, weil er die gewählte Vertretung sämtlicher Parteimitglieder durch von ihnen gewählte Delegierte ist.[234]

Sämtliche Beschlüsse auf dem Parteitag werden durch Mehrheitsentscheidungen festgelegt, denen sich die Minderheit unterordnen muß.[235] Sämtliche ***Beschlüsse des Parteitags*** müssen von allen Parteimitgliedern sowie von allen Parteiorganisationen durchgeführt werden und können nur durch den nächsten Parteitag aufgehoben werden. Ebenso sind sämtliche Wahlen der leitenden Organisationen der Partei, die auf dem Parteitag durchgeführt wurden, nur durch den nächsten Parteitag aufzuheben.[236] Beschlußfähig ist der Parteitag, wenn auf ihm mehr als die Hälfte aller Parteimitglieder vertreten sind, was dem Prinzip entspricht, daß eben die Mehrheit entscheidet.

Der Parteitag ***legt die grundlegende ideologische, politische und organisatorische Linie der Kommunistischen Partei fest.***[237] Der

---

[234] Wie viele Mitglieder einen Delegierten wählen, ist abhängig von der Größe der Kommunistischen Partei und den Bedingungen des Klassenkampfes. Im Statut der Bolschewiki von 1907 ist es z. B. so geregelt, daß jede Organisation der Kommunistischen Partei für je 1000 wahlberechtigte Mitglieder (also ohne Kandidaten) einen Delegierten entsenden können (siehe § 9 im „Statut der KPR(B)", 1907, zit. n. „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band I, S. 211).

[235] Vgl. Lenin, „Vorwort zur Broschüre ‚Arbeiter über die Spaltung der Partei'", 1905, Werke Band 9, S. 158.

[236] Vgl. Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 204.

[237] Ab dem Statut der Bolschewiki von 1917 ist folgendes über die Aufgabe des Parteitages in bezug auf die Festlegung der grundlegenden Linie der Kommunistischen Partei festgelegt (§12):

„Der Parteitag hat die Aufgabe: a) die Berichte des ZK, der Revisionskommission und der übrigen zentralen Körperschaften entgegenzunehmen und zu bestätigen; b) das Parteiprogramm zu revidieren und zu ändern; c) die taktische Linie der Partei in den aktuellen Fragen zu bestimmen; d) das ZK und die Revisionskommission zu wählen."
(„Statut der KPR(B)", 1917, zit. n. „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band II, S. 266)

Parteitag kann nicht die taktischen Tagesaufgaben bestimmen, die je nach Klassenkampfsituation mehr oder weniger schnell wechseln und nur kurzfristig festgelegt werden können.

Eine weitere wichtige Aufgabe des Parteitages ist ***die Wahl der oberen Parteiinstanzen,*** insbesondere des ZK.[238] Die Kandidaten für das ZK müssen dem Parteitag bekannt sein, sonst kann der Parteitag nicht wirklich die fähigsten Kader für die Arbeit im ZK auswählen.[239] Unter den Bedingungen ***tiefster Illegalität*** muß eine ***Kombination von Wählbarkeit und Kooptation*** der ZK-Mitglieder angewandt werden, um die Einberufung von Parteitagen zur Ersetzung verhafteter oder ermordeter Genossinnen und Genossen des ZK, was unter diesen Bedingungen eine große Gefahr darstellt, zu minimieren.[240]

Diese Aufgaben des Parteitages als höchstes Organ der Kommunistischen Partei bestimmt die ***Rechte der Delegierten.*** Der Kern ist, daß sie in ihren Entscheidungen durch keinerlei gebundene Mandate behindert werden dürfen.[241] Denn wäre das der Fall, wäre jede Debatte auf dem Parteitag unsinnig, da jede Position jedes Delegierten schon vor dem Parteitag feststehen würde.

Wenn es die Klassenkampfsituation zuläßt, wird der ***Parteitag*** in regelmäßigen Zeitabständen ***einberufen,*** die im Statut geregelt

---

[238] Vgl. Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 401.

[239] Siehe ebenda, S. 279 und S. 289.

[240] Zur Frage von Kooptation und Wählbarkeit siehe genauer den Teil „Der Aufbau der Kommunistischen Partei und die Verbindung der legalen mit der illegalen Arbeit", S. 267

[241] Gegen diese Vorstellung eines „gebundenen Mandats" kämpfte schon Lenin auf dem 2. Parteitag der SDAPR an:

„Die Debatten werden auf das Gebiet der Parteidisziplin verschoben und Plechanow belehrt Gen. Jegorow unter lautem Beifall des Parteitages, daß *‚es bei uns keine gebundenen Mandate gibt'* (... Statut des Parteitags, § 7: ‚Die Delegierten dürfen in ihren Vollmachten nicht durch gebunden Mandate beschränkt sein. In der Ausübung ihrer Vollmachten sind sie völlig frei und unabhängig'). ‚Der Parteitag ist die höchste Instanz der Partei', und folglich verletzt die Parteidisziplin und das Parteistatut derjenige, der einen beliebigen Delegierten auf irgendeine Weise daran hindert, sich *unmittelbar* an den Parteitag zu wenden, und zwar in *allen* Fragen des Parteilebens, ohne jede Ausnahme."
(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 213)

sind.[242] Desweiteren gibt es für eine genügend große Anzahl von Parteimitgliedern[243] oder durch das ZK noch die Möglichkeit, außerordentliche Parteitage einzuberufen, wenn es der Stand des innerparteilichen Kampfs und die neue Klassenkampfsituation verlangen. Diese Regelung ist wichtig, damit die Kommunistische Partei als Kampfstab der Revolution die Möglichkeit hat, grundlegenden Wendungen im Klassenkampf durch Änderungen ihrer Linie möglichst flexibel und schnell beantworten zu können.

Das ZK der Kommunistischen Partei – das höchste Organ zwischen den Parteitagen

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei, das vom Parteitag gewählt wurde, ist das höchste Organ der Partei zwischen den Parteitagen.[244] Es muß die ***Beschlüsse des Parteitags umsetzen,*** es

---

[242] Im Statut der SDAPR von 1905 ist festgelegt, daß der Parteitag regelmäßig jedes Jahr einberufen wird (siehe § 2 im „Statut der SDAPR", 1905, zit. n. „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band I, S. 102). 1934 und 1939 ist dann verankert, daß der Parteitag nur noch mindestens alle 3 Jahre stattfindet, 1952 nur noch mindestens alle 4 Jahre (siehe 27. im „Statut der KPdSU(B)", 1934, ebenda, Band IX, S. 125, sowie 29. im „Statut der KPdSU(B)", 1939, ebenda, Band X, S. 77, sowie 29. im „Statut der KPdSU", 1952, in „Neue Welt", Heft 22(156), 7. Jahrg., S. 2901). Allerdings wurden bei der Statutänderung 1939 Unionsparteikonferenzen eingeführt, die zwischen den Parteitagen jährlich durchgeführt wurden (siehe 37. im „Statut der KPdSU(B)", 1939, zit. n. „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band X, S. 79, vgl. auch Fußnote 252, S. 249 in dieser Nummer).

[243] Im Statut der SDAPR von 1905 ist folgendes festgelegt: ein außerordentlicher Kongreß muß auf Verlangen von Parteiorganisationen durchgeführt werden, die zusammen die Hälfte der Stimmen auf dem Parteitag besitzen (§ 2 im „Statut der SDAPR", 1905, ebenda, Band I, S. 102). 1917–1952 hat sich folgende Regelung durchgesetzt: ein Drittel der Delegierten des letzten Parteitages oder das ZK selbst kann einen außerordentlichen Parteitag einberufen (siehe 10. im „Statut der SDAPR", 1917, ebenda, Band II, S. 266).

[244] Diese Funktion und Aufgabe des ZK, der höchsten Parteiinstanz zwischen den Parteitagen, griffen die Opportunisten auf dem 2. Parteitag als „bürokratisch" und „diktatorisch an". Lenin antwortet vor allem prinzipiell, indem der das Wesen des organisatorischen Opportunismus der Menschewiki bloßlegt:

Fortsetzung nächste Seite

leitet und vereinheitlicht die gesamte ideologische, politische und organisatorische Tätigkeit der Kommunistischen Partei, es leitet die Tätigkeit der unteren Organe und ***faßt selbst Beschlüsse,*** die die unteren Organe durchführen müssen. Grundlage dieser Beschlüsse müssen die Parteitagsbeschlüsse sein, die konkretisiert und entsprechend den Tagesaufgaben formuliert und per Mehrheitsentscheidung gefaßt werden.

Das ZK muß über seine Arbeit periodisch den unteren Organen Rechenschaft ablegen und ist dem nächsten Parteitag rechenschaftspflichtig.[245] Das ZK kann vom nächsten Parteitag abgewählt werden.

Das ZK muß ***die Neugründung von Parteizellen*** organisieren, um den Einfluß der Partei ständig auszuweiten.[246] Das ZK ***verteilt insgesamt die Kräfte, die Kader und die materiellen Mittel der Kommunistischen Partei,*** um die Beschlüsse des Parteitags maximal zu erfüllen.

Das ZK ***leitet und organisiert Kämpfe und Aktionen,*** z. B. Demonstrationen, ***die für die ganze Kommunistische Partei von***

Fortsetzung der Fußnote

„Bürokratismus versus Demokratismus, das ist eben Zentralismus versus Autonomismus, das ist eben das organisatorische Prinzip der revolutionären Sozialdemokratie (Kommunisten, A.d.V.) gegenüber dem organisatorischen Prinzip der Opportunisten der Sozialdemokratie. Letzteres ist bestrebt, von unten nach oben zu gehen, und verficht daher überall, wo es möglich ist und soweit es möglich ist, den Autonomismus, den ‚Demokratismus', der (bei Leuten, die mehr eifrig als klug sind) bis zum Anarchismus geht. Ersteres ist bestrebt, von oben auszugehen, es verficht die Erweiterung der Rechte und der Vollmachten der Zentralstelle gegenüber dem Teil."
(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 400/401)

Siehe auch: ebenda, S. 248.

[245] **„Das Zentralkomitee informiert die Parteiorganisationen regelmäßig über seine Arbeit"**
(35. im „Statut der KPdSU(B)", 1934, zit. n. „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band IX, S. 127)

„Der Parteitag:

a) nimmt die Berichte des Zentralkomitees, der Kommission für die Parteikontrolle, der Zentralen Revisionskommission und der übrigen zentralen Organisationen entgegen und bestätigt sie; ..."
(29. im „Statut der KPdSU(B)", 1934, ebenda, S. 125)

[246] Siehe Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 368.

Bedeutung sind, um für die unteren Instanzen Vorbild zu sein und zu zeigen, wie und mit welcher Linie ähnliche Aktionen durchgeführt werden müssen. Welche Kämpfe, welche Aktion, welche Agitation und Propaganda „von Bedeutung" für die Kommunistische Partei sind, muß das ZK anhand der Analyse der jeweiligen konkreten Klassenkampfsituation entscheiden.

Das ZK ***vertritt die Kommunistische Partei im Kontakt mit anderen kommunistischen oder demokratischen Organisationen,*** legt entsprechend den Kampfzielen der Partei – insbesondere des proletarischen Internationalismus – Aufgaben fest, wie die revolutionären Kämpfe weltweit maximal unterstützt werden können.[247]

Die Zelle – die Grundorganisation der Kommunistischen Partei

Die Zellen sind deshalb die Grundorganisationen der Kommunistischen Partei, weil jedes Parteimitglied in einer Zelle mitarbeitet, ob im kapitalistischen Betrieb, ob unter der Diktatur des Proletariats, auf dem Land oder in der Stadt. In den Parteizellen werden die Mitglieder hauptsächlich erzogen, dort werden sie angeleitet, dort ***vollzieht sich für sie das innerparteiliche Leben.***

Die Zelle ist die Parteiinstanz, durch die alle Mitglieder mit den leitenden Organen verbunden sind – in der einen oder anderen Form. Die Zellen sind aber auch die direkte ***Verbindung der Kommunistischen Partei zur Arbeiterklasse*** und den anderen werktätigen und

---

[247] Im Statut der SDAPR von 1905 (§ 5) sind die grundlegenden Aufgaben des ZK kompakt formuliert, wie sie auch in den Statuten bis 1952 fixiert sind:

„Das Zentralkomitee vertritt die Partei in ihren Beziehungen zu anderen Parteien, ernennt aus seiner Mitte den verantwortlichen Redakteur des ZO, organisiert die Komitees, die Komiteeverbände und andere Parteikörperschaften und leitet ihre Tätigkeit; es organisiert und leitet die Unternehmungen, von allgemeinparteilicher Bedeutung; es verteilt die Kräfte und die Mittel der Partei und verwaltet die zentrale Parteikasse; es schlichtet Konflikte sowohl zwischen den verschiedenen Parteikörperschaften als auch innerhalb dieser und vereinigt und leitet die gesamte Tätigkeit der Partei."

(§ 5 im „Statut der SDAPR", 1905, zit. n. „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band I, S. 103)

ausgebeuteten Massen, ohne diese Verbindung könnte die Partei die Arbeiterklasse und ihre Bündnispartner nicht wirklich erziehen.[248]

Die Zellen müssen die Beschlüsse des Parteitags, des ZK und aller anderen höheren Organe durchführen, haben aber eine gewisse Selbständigkeit, dessen Ausmaß von den Klassenkampfbedingungen abhängt und auf den gefaßten Beschlüssen der höheren Organe basiert.[249] Jede Zelle ist über ihre Arbeit rechenschaftspflichtig.

Die entscheidende Form der Zelle ist die ***Betriebszelle,*** denn die Hauptaufgabe der Kommunistischen Partei ist die Bewußtmachung und Erziehung der Arbeiterklasse, die dort am besten durchgeführt werden kann, wo sich die fortgeschrittensten Arbeiterinnen und Arbeiter konzentrieren – vor allem in den Großbetrieben des Kapitals. Lenin begründete dies grundlegend für Betriebszellen im Kapitalismus:[250]

> **„Sie (die Betriebszellen, A.d.V.) sind für uns besonders wichtig, liegt doch die ganze Hauptkraft der Bewegung darin, daß die Arbeiter der *großen* Betriebe organisiert sind, denn die großen Betriebe (und Fabriken) umfassen nicht nur zahlenmäßig,**

---

[248] Siehe dazu z. B. „IX. Die Parteizellen" im „Statut der KPR(B)", 1919, in: „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band III, S. 94/95).

[249] Im Statut der SDAPR von 1905 wird eine Regel festgelegt, die es den zentralen Instanzen erlaubt, den Selbständigkeitsgrad von bestimmten, mit besonderen Funktionen vertrauten Zellen zu bestimmen (§ 6):

„Alle Parteiorganisationen, die eine integrale Arbeit verrichten (Orts-, Rayon-, Fabrikkomitees u. dgl.), bearbeiten autonom alle Angelegenheiten, die sich besonders und ausschließlich auf jenes Gebiet der Parteitätigkeit beziehen, für dessen Leitung sie ins Leben gerufen worden sind; der Grad der Autonomie von Gruppen, die Teil- oder Spezialfunktionen haben (technische, Agitationsgruppen usw.), wird von den Zentren bestimmt, die sie geschaffen haben."
(§ 6 im „Statut der SDAPR", 1905, ebenda, Band I, S. 103)

[250] Unter der Diktatur des Proletariats sind die Betriebszellen immer noch die wichtigste Form der Grundorganisation der Kommunistische Partei, jedoch sind die Organisationsformen dieser Betriebszellen aufgrund der Tatsache, daß die Partei die Staatsmacht ausübt, doch sehr verschieden von den Betriebszellen in kapitalistischen Ländern, z. B. sind die Betriebszellen im Sozialismus natürlich nicht illegal aufgebaut, um nur einen gravierenden Unterschied zu nennen. Im folgenden werden wir aber hauptsächlich auf die Rolle und die Aufgaben von Betriebszellen im Kapitalismus eingehen.

sondern noch viel mehr dem Einfluß, der Entwicklung, der Kampffähigkeit nach den ausschlaggebenden Teil der gesamten Arbeiterklasse. Jeder Betrieb muß unsere Festung sein. Und deshalb muß jede ‚Betriebs'organisation der Arbeiter nach innen ebenso konspirativ und nach außen ebenso ‚verzweigt' sein, d. h. in ihren äußeren Beziehungen ihre Fühler ebenso weit und nach den verschiedensten Richtungen ausstrecken wie jede revolutionäre Organisation. Ich betone, daß auch hier unbedingt eine Gruppe von revolutionären Arbeitern der Kern und der Führer ... sein muß."

(Lenin, „Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben", 1902, Werke Band 6, S. 235)

Der ***illegale Aufbau der Betriebszellen*** ist grundlegende Bedingung, damit diese überhaupt auffgebaut werden können, damit sie sich entfalten und zumindest eine gewisse Zeit bestehen können, ohne sofort von der Bourgeoisie zerschlagen zu werden.[251]

Lenin legte wesentliche Aufgaben von Betriebszellen fest, die auch heute hochaktuell sind:

„Jede Zelle und jedes dieser Arbeiterkomitees muß zu einem ‚Stützpunkt für die agitatorische, propagandistische und praktisch-organisatorische Arbeit unter den Massen' werden, d. h. muß unbedingt dorthin gehen, wohin die Masse geht, und auf Schritt und Tritt bestrebt sein, ihr Bewußtsein in Richtung des Sozialismus zu lenken, jede Einzelfrage mit den allgemeinen Aufgaben des Proletariats zu verknüpfen, jedes organisatorische Beginnen zu einem Glied im Zusammenschluß der *Klasse* zu machen, sich durch die eigene Energie, durch die eigene ideologische Einwirkung (und selbstverständlich nicht durch Titel und Funktionen) die führende Stellung in allen proletarischen legalen Organisationen zu erobern."

(Lenin, „Auf den Weg", 1909, Werke Band 15, 1909, S. 353/354)

Es geht für uns darum, in den nächsten Jahren als ersten Schritt Betriebszellen in einigen wichtigen Großbetreiben zu schaffen, einen Kern von Kadern aus der Arbeiterklasse zu gewinnen, um sich dann

---

[251] Vgl. Lenin, „Mitteilung und Resolutionen einer Beratung des ZK der SDAPR", 1913, Werke Band 18, S. 450/451. Zum illegalen Aufbau der Betriebszellen, zur Verbindung der legalen mit der illegalen Arbeit siehe genauer den Teil „Der Aufbau der Kommunistischen Partei und die Verbindung der legalen mit der illegalen Arbeit", S. 267 in dieser Nr.

langfristig mit aller Kraft darauf konzentrieren zu können, systematisch vor allem in allen Großbetrieben, in allen wichtigen Betrieben, die Kommunistische Partei auf illegaler Grundlage aufzubauen und die Losung „Jeder Betrieb muß unsere Festung werden!" immer weitergehender zu realisieren.

Verschiedene Zwischenorganisationen

Aus den Erfahrungen der kommunistischen Weltbewegung haben sich unter den verschiedensten Bedingungen des Klassenkampfs neben diesen drei grundlegenden Teilen des Systems der Parteiorganisationen weitere Zwischenorganisationen herauskristallisiert und im Klassenkampf bewährt.[252]

In den Kommunistischen Parteien der kapitalistischen wie sozialistischen Länder hat sich im Klassenkampf die Bildung ***des Politbüros, des Orgbüros sowie des Sekretariats*** durch das ZK bewährt, um die einzelnen Aufgaben des ZK zu spezialisieren, zu verbessern und zu effektivieren. Das Politbüro leitet die politische Arbeit zwischen den Sitzungen des ZK.[253] Desweiteren ist es in jeder Kommunisti-

---

[252] Unter der Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion wurden ab 1939 sogenannte ***Unionsparteikonferenzen*** eingeführt, vor allem um dringende Fragen der Parteipolitik möglichst schnell und rechtzeitig entscheiden zu können (Shdanow, „Abänderungen am Statut der KPdSU(B)", 1939, S. 55). Dieser Unionskonferenz wurde das Recht eingeräumt, einzelne ZK-Mitglieder neu zu wählen, die Beschlüsse der Unionskonferenz mußten vom ZK bestätigt werden – außer die Wahl der neuen ZK-Mitglieder – und waren dann für alle Parteiorganisationen verbindlich (Siehe dazu ebenda, S. 55/56).

[253] Im Statut der KPR(B) von 1922 (§ 25) heißt es dazu ähnlich wie in den anderen Statuten:

„Das ZK bildet für die politische Arbeit das politische Büro, für die allgemeine Leitung der Organisationsarbeit das aus 5–7 Mitgliedern bestehende Organisationsbüro, und für die laufende Arbeit organisatorischen und ausführenden Charakters – ein Sekretariat, bestehend aus 3 Mitgliedern des ZK, die ständig im Sekretariat arbeiten."

(25. im „Statut der KPR(B)", 1922, zit. n. „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band IV, S. 88)

Lenin warnte jedoch davor, zu glauben, es wäre eine strikte Trennung möglich:

„Wodurch unterscheidet sich bei uns das Orgbüro vom Politbüro? Man kann doch unmöglich genau abgrenzen, welche Frage politischer und welche organisatorischer Natur ist. Jede politische Frage kann eine organisatorische sein und umgekehrt. Und

Fortsetzung nächste Seite

schen Partei wichtig, ***besondere Abteilungen beim ZK*** zu organisieren, die bestimmte Arbeitsbereiche verantwortlich unter der Leitung des ZK übernehmen, um durch diese Arbeitsteilung und Spezialisierung die Arbeit in diesen besonders wichtigen Bereichen für den Parteiaufbau, für den Kampf der Kommunistischen Partei ständig zu verbessern. Im wesentlichen haben sich folgende Bereiche herauskristallisiert, die auch für uns heute Orientierung sein müssen: ***Kaderfragen, Agitation und Propaganda, Schulung, Durchführung von Aktionen, ein militärischer Bereich, ein Bereich „Sicherheit" sowie Finanzen.***[254]

Weitere Zwischenebenen einer Kommunistischen Partei ab einer bestimmten Größe sind die ***Stadtkomitees,*** deren Funktion Lenin wie folgt beschrieb:

> **„Die Beratung weißt darauf hin, daß jetzt durchaus die Notwendigkeit herangereift ist, aus den verstreuten örtlichen Gruppen in jedem Zentrum eine leitende Organisation zu schaffen ...**
>
> **Ein solcher Organisationstyp (Stadtkomitee, A.d.V.) ermöglicht es, zwischen dem leitenden Organ und den unteren Zellen die engste und unmittelbarste Verbindung herzustellen und gestattet es zugleich, ein zahlenmäßig begrenztes, bewegliches und höchst konspiratives Exekutivorgan zu schaffen, das berechtigt ist, jederzeit im Namen der ganzen Organisation aufzutreten. Die Beratung empfiehlt diesen Typ, angepaßt an die örtlichen Bedingungen und Lebensverhältnisse, auch für die anderen Zentren der Arbeiterbewegung."**
> (Lenin, „Mitteilung und Resolutionen einer Beratung des Zentralkomitees der SDAPR mit Parteifunktionären", 1913, Werke Band 18, S. 451)

Fortsetzung der Fußnote

nur die eingebürgerte Praxis, daß man jede beliebige Frage aus dem Orgbüro in das Politbüro überweisen kann, hat eine richtige Arbeitsweise des ZK ermöglicht."
(Lenin, „Der XI. Parteitag der KPR(B), Politischer Bericht des Zentralkomitees", 1922, Werke Band 33, S. 301)

[254] In der KPdSU(B) unter der Diktatur des Proletariats variierten diese Abteilungen im Vergleich mit entsprechenden Abteilungen bei den Kommunistischen Parteien kapitalistischer Länder, weil eben z. B. den Bereich „Sicherheit" der sozialistische Staat übernahm (Siehe dazu z. B. 27. im „Statut der KPdSU(B)", 1939, zit. n. „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band X, S. 76/77).

Um die Verbindungen der Parteiorganisationen der städtischen Zentren und auch auf dem Land zu gewährleisten, gibt es weitere Zwischenebenen. Die Funktion dieser Zwischenebenen, in der sozialistischen Sowjetunion z. B. die ***Kreis- oder Gebietsorganisationen,*** besteht darin, die verschiedenen Parteiorganisationen nach einem bestimmten festgelegten, mehr oder weniger großen Gebiet zusammenzuschließen, um ihre Arbeit besser koordinieren und anleiten zu können. Dafür werden eigene Konferenzen geschaffen sowie ein Gebietskomitee, daß die laufende Arbeit im entsprechenden Gebiet anleitet.[255]

Kontrolle und Rechenschaftspflicht als ein Kernpunkt des demokratischen Zentralismus

Das System der Parteiorganisationen kann nur funktionieren, wenn die im Statut fixierte systematische Kontrolle der oberen wie der unteren Organe gewährleistet ist. Denn dieses System der Parteiorganisationen muß einen Mechanismus haben, der gewährleistet, daß sich die oberen Organe nicht von den unteren absondern, ihre Macht nicht ausnutzen, um die gesamte Kommunistische Partei in eine bürgerliche Partei zu verwandeln, der aber auch sichert, daß die unteren Organe die Beschlüsse der oberen Organe richtig durchführen.

Die große Bedeutung der Kontrolle wird überdeutlich, wenn man die Erfahrungen des revisionistischen Verrats, der revisionistischen Zersetzung der KPdSU spätestens seit ihrem 20. Parteitag analysiert: Ein Grund für den Farbwechsel der KPdSU war sicherlich die Vertrauensseligkeit in die Führung, in das ZK der KPdSU, die fehlende wirkliche Kontrolle von unten.[256]

---

[255] In den Statuten der Bolschewiki gab es auch noch die Kommunistischen Parteien der verschiedenen Republiken der sozialistischen Sowjetunion, ihre Konferenzen und ZKs, die ähnliche Rechte und Pflichten hatten wie die Gebietskonferenzen und die Gebietskomitees (siehe „V. Die Gebiets-, Regional- (Krai-) und Republikorganisationen der Partei", 43.-48. im „Statut der KPdSU(B)", 1939, ebenda, Band X, S. 80–82).

[256] Daß es schon 1952 in der KPdSU(B) starke Tendenzen in diese Richtung gab, legt Malenkow in seinem Rechenschaftsbericht an den 19. Parteitag dar, schätzt die Gefahren doch wohl angesichts des folgenden revisionistischen 20. Partei-

Fortsetzung nächste Seite

Stalin stellte klar, welche Bedeutung der Frage der Kontrolle der Durchführung der Beschlüsse der Kommunistischen Partei[257] zukommt, wenn eine richtige politische Linie festgelegt ist:

> **„Eine gutorganisierte Kontrolle der Durchführung ist jener Scheinwerfer, der uns hilft, den Stand der Arbeit eines Apparates zu jeder beliebigen Zeit zu beleuchten und die Bürokraten und Kanzleimenschen ans Licht zu ziehen. Man kann mit Bestimmtheit sagen, daß neun Zehntel unserer Mängel und Mißerfolge sich aus dem Fehlen einer richtig organisierten Kontrolle der Durchführung erklären. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß bei einer solchen Kontrolle der Durchführung den Mängeln und Mißerfolgen bestimmt vorgebeugt worden wäre."**
> (Stalin, „Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)", 1934, Werke Band 13, S. 330/331)

Fortsetzung der Fußnote

tages der KPdSU 1956 viel zu gering ein, ja seine Schlußfolgerung, die Partei sei „gesünder denn je", ist eindeutig falsch:

„Die Partei kann nicht umhin zu berücksichtigen, daß dort, wo Kritik und Selbstkritik unterdrückt werden, wo die Kontrolle der Massen über die Tätigkeit der Organisationen und Institutionen geschwächt ist, unausbleiblich so krankhafte Erscheinungen eintreten wie Bürokratismus, Fäulnis, ja sogar Zersetzung einzelner Glieder unseres Apparates. Natürlich sind derartige Erscheinungen bei uns nicht weit verbreitet. Unsere Partei ist stärker und gesünder denn je."
(Malenkow, „Rechenschaftsbericht an den XIX. Parteitag der KPdSU", 1952, S. 117)

[257] **„Gute Resolutionen und Deklarationen für die Generallinie der Partei sind nur der Anfang der Sache, denn sie bedeuten lediglich den Wunsch, zu siegen, nicht aber den Sieg selbst. Nachdem eine richtige Linie gegeben worden ist, nachdem man die richtige Lösung einer Frage gefunden hat, hängt der Erfolg der Sache von der Organisationsarbeit ab, von der Organisierung des Kampfes für die Durchführung der Parteilinie, von der richtigen Auswahl der Menschen, von der Kontrolle über die Durchführung der Beschlüsse der leitenden Organe. Fehlt dies, so läuft man Gefahr, daß die richtige Parteilinie und die richtigen Beschlüsse ernsten Schaden nehmen. Mehr noch: Ist eine richtige politische Linie gegeben worden, so entscheidet die Organisationsarbeit alles, auch das Schicksal der politischen Linie selbst – ihre Durchführung oder ihr Scheitern."**
(Stalin, „Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)", 1934, Werke Band 13, S. 324)

Wesentliche Merkmale kommunistischer Kontrolle

„Kontrolle" – damit verbinden die in der kapitalistischen Gesellschaft lebenden Menschen die Erfahrung der tagtäglichen kapitalistischen Kontrolle, ob im Kindergarten, in der Schule, in der Armee bis hin zum Betrieb. Der Kapitalist kontrolliert die Arbeiterinnen und Arbeiter mit Hilfe seiner „Unteroffiziere" und Meister, um sie anzutreiben und die Ausbeutung immer weiter zu verschärfen – darin besteht das Wesen der kapitalistischen Kontrolle.

Die modernen Revisionisten haben die Idee der kommunistischen Kontrolle vollständig diskreditiert. In ihren Parteien diente und dient sie dazu, die einfachen Parteimitglieder der Herrschaft der jeweiligen revisionistischen Führungscliquen zu unterwerfen, jede Regung von Opposition schon im Keim zu ersticken.

Im diametralen Gegensatz dazu steht die wirklich kommunistische Kontrolle. Diese Kontrolle bedeutet nicht nur die Sache, die Beschlüsse und ihre Durchführung zu verbessern, sondern es geht auch darum, die Kader zu erziehen, ihre Fehler und Schwächen zu beseitigen.

Grundlegende Ziele kommunistischer Kontrolle

Stalin nannte drei grundlegende Ziele kommunistischer Kontrolle:

> **„Ist eine solche Kontrolle überhaupt nötig? Sie ist unbedingt nötig. Sie ist nötig, erstens weil nur eine solche Kontrolle es ermöglicht, den Mitarbeiter kennenzulernen, seine wirklichen Eigenschaften festzustellen. Sie ist zweitens nötig, weil nur eine solche Kontrolle es ermöglicht, die Vorzüge und Mängel des ausführenden Apparates festzustellen. Sie ist drittens nötig, weil nur eine solche Kontrolle es ermöglicht, die Vorzüge und Mängel der Aufträge selbst festzustellen."**
> (Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler", 1937, Werke Band 14, S. 149)

Diese Ziele sind also:

★ die Kader, ihre Fehler, Schwächen und Stärken kennenlernen,[258]

★ die Vorzüge und Mängel der einzelnen Parteiorganisationen herauszubekommen, um sie beseitigen zu können,

★ die Vorzüge und Mängel der Beschlüsse selbst zu prüfen.[259]

Dies ist gegen eine Beamtenmentalität bei der Kontrolle in der Kommunistischen Partei gerichtet, die stur nur prüft, ob dieser oder jener Beschluß durchgeführt wurde oder nicht. Die Überprüfung von Beschlüssen beinhaltet neben der Kontrolle der Durchführung auch die Kontrolle von deren Richtigkeit, der Frage, ob sie sich in der Praxis bewährt haben und ob sie nicht geändert oder ergänzt werden müßten.[260] Bei der Frage der Richtigkeit der Beschlüsse gibt es zwei

---

[258] Siehe dazu im Teil B „Kommunistische Kader" den Abschnitt „Zum Zusammenhang zwischen dem Kennenlernen der Kader, ihrer Kontrolle und ihrer Erziehung", S. 128 in dieser Nummer.

[259] Stalin machte klar, daß ohne Kontrolle der Richtigkeit der Beschlüsse im Feuer des Klassenkampfes an eine kommunistische Führung nicht zu denken ist:

„Resolutionen schreiben und Direktiven verschicken heißt noch nicht führen. Führen heißt die Durchführung der Direktiven kontrollieren und nicht nur ihre Durchführung, sondern auch die Direktiven selbst, heißt kontrollieren, ob sie vom Standpunkt der lebendigen praktischen Arbeit richtig oder falsch sind. Es wäre lächerlich, zu glauben, daß alle unsere Direktiven hundertprozentig richtig seien. So etwas gibt es nicht und kann es nicht geben, Genossen. Die Kontrolle der Durchführung besteht ja gerade darin, daß unsere Funktionäre im Feuer der praktischen Erfahrung nicht nur die Durchführung unserer Direktiven, sondern auch die Richtigkeit der Direktiven selbst überprüfen müssen. Deshalb bedeuten Mängel auf diesem Gebiet Mängel in unserer gesamten Führung."
(Stalin, „Über die Arbeiten des vereinigten Aprilplenums des ZK und der ZKK", 1928, Werke Band 11, S. 55)

[260] Das weitgehende Fehlen gerade dieses entscheidenden Punkts bei der Kontrolle der Durchführung kritisierte Shdanow auf dem 18. Parteitag der KPdSU(B) 1939:

„Als ungenügend erwies sich auch die Kontrolle der Durchführung der Parteidirektiven, die nach verschiedenen Produktionsgruppen-Abteilungen getrennt und daher zersplittert ist... Die Parteikontrolle muß eine wirksame Kontrolle sein, sie muß Fehlern rechtzeitig vorbeugen.

Eine richtige Kontrolle setzt nicht nur voraus, daß die Durchführung von Direktiven kontrolliert wird, sondern auch, daß man die Richtigkeit dieser oder jener Direktiven prüft und feststellt, ob man sie nicht durch andere ersetzen müßte."
(Shdanow, „Abänderungen am Statut der KPdSU(B)", 1939, S. 48)

wesentliche Gesichtspunkte. Erstens, ob die Beschlüsse grundsätzlich richtig oder falsch sind, zweitens ob sie in einer bestimmten Situation richtig sind und wegen der Änderung der Situation eben auch geändert werden müssen.

Wie wird kommunistische Kontrolle richtig durchgeführt?

Um diese Ziele wirklich erreichen zu können, müssen bei kommunistischer Kontrolle ***grundlegende Methoden und Regeln*** zur Gewohnheit werden. Dazu legte Stalin dar:

> **„Was bedeutet es, die Funktionäre zu kontrollieren, die Durchführung der Aufträge zu kontrollieren?**
>
> **Die Funktionäre zu kontrollieren, bedeutet, sie nicht aufgrund ihrer Versprechungen und Deklarationen zu überprüfen, sondern aufgrund der Ergebnisse ihrer Arbeit.**
>
> **Die Durchführung der Aufträge zu kontrollieren, bedeutet, sie nicht nur vom Schreibtisch aus und nicht nur aufgrund von formellen Rechenschaftsberichten zu überprüfen, sondern sie vor allem am Arbeitsort aufgrund der tatsächlichen Ergebnisse zu überprüfen."**
> (Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler", 1937, Werke Band 14, S. 149)

Stalin nennt zwei grundlegende Gesichtspunkte:

★ Die Kader müssen ***anhand ihrer Arbeitsergebnisse*** geprüft und kontrolliert werden, nicht anhand ihrer Versprechungen.

★ Die Durchführung der Beschlüsse müssen nicht nur anhand der Rechenschaftsberichte der einzelnen Parteiorganisationen und Kader geprüft werden, sondern ***vor allem direkt am Arbeitsort anhand der Ergebnisse der Durchführung der Beschlüsse.*** Nur eine solche Kontrolle der Arbeit ermöglicht, wirklich Klarheit über den Stand der Arbeit, den Stand der Durchführung der Beschlüsse zu erhalten, also auch über die Schwächen und Mängel. Nur dadurch ist es auch möglich, eine Anleitung der Arbeit zu geben, helfend einzugreifen, so daß die Beschlüsse wirklich möglichst schnell und richtig durchgeführt werden. Denn die helfende Anleitung, um „zu zeigen, warum und wie es geht", läßt den Unterschied zwischen bolschewistischer Kontrolle und der aus der alten, bürgerlichen Gesellschaft gewohnten Kontrolle deutlich hervortreten.

Lenin arbeitete weitere zentrale Regeln aus:

★ Für die Durchführung der Beschlüsse muß die ***persönliche Verantwortung*** für eine genau begrenzte Aufgabe mit konkreten Fristen jedem Kader übertragen werden, sonst kann die Kontrolle nicht greifen, denn dann ist nicht klar, an wen man sich bei der Kontrolle halten muß, bis wann dieser oder jener Auftrag durchgeführt sein muß. Der Zeitpunkt, bis wann der Beschluß durchgeführt sein muß ist bei bestimmten Beschlüssen lebensnotwendig, z. B. wenn es sich um die Organisierung des bewaffneten Aufstandes handelt. Jeder leitende Kader, der mit der Aufgabe der Durchführung der Kontrolle betraut ist, muß dafür aus den selben Gründen ebenfalls persönlich verantwortlich sein.

★ ***„In der Kontrolle der Durchführung gibt es keine Kleinigkeiten:"*** [261] Die Gewöhnung an Mißstände im kleinen führt schließlich zu ihrer Duldung. Und oft genug sind auf den ersten Blick als „Kleinigkeiten" erscheinende Dinge entscheidend für das Gelingen des Ganzen. Die Gewöhnung an die Durchführung der Beschlüsse muß auch durch genaueste Kontrolle im Kleinen wie im Großen den Kadern anerzogen werden.

★ Es geht darum, daß ***übertragene Aufgaben bis ins kleinste zu Ende geführt werden müssen*** und daß dies bei der Durchführung der Beschlüsse zur Selbstverständlichkeit werden muß. Die Mentalität, übertragene begonnene Aufgaben weiter zu delegieren, ohne sie wirklich zu Ende geführt zu haben und ohne sich um ihre vollständige Durchführung zu kümmern, ist eine Form, die Durchführung der Beschlüsse in Wirklichkeit zu sabotieren. Ein Beschluß ist erst wirklich durchgeführt, wenn der verantwortliche Kader dies anhand der tatsächlichen Ergebnisse überprüft hat.

Stalin nannte zwei weitere Bedingungen, die unbedingt nötig sind, damit die Kontrolle maximal durchgeführt und ihr Ziel erreicht werden kann:

> **„Damit aber die Kontrolle der Durchführung ihr Ziel erreiche, sind mindestens zwei Bedingungen notwendig: erstens, daß die Kontrolle der Durchführung systematisch und nicht sporadisch**

---

[261] Jakowlew, „Lenin über die operative Beweglichkeit in der organisatorischen Arbeit", Nachdruck Buchladen Georgi Dimitroff, S. 7.

geschehe, zweitens, daß an der Spitze der Kontrolle der Durchführung in allen Gliedern der Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsorganisationen nicht untergeordnete Personen, sondern genügend autoritative Personen, die Leiter der Organisationen selbst, stehen."
(Stalin, „Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)", 1934, Werke Band 13, S. 331)

Die systematische Kontrolle muß damit verknüpft werden, daß an der Spitze der Kontrolle der Durchführung nicht einfache Parteimitglieder stehen, sondern leitende Kader, die über ein genügend großes Ansehen und Können verfügen, damit sie diese Aufgabe maximal wahrnehmen können.[262] Systematische und ständige Kontrolle verlangt, daß – wie Lenin fordert – ca. ein Fünftel der täglichen Arbeit auf die Kontrolle verwandt wird.[263]

Die Verknüpfung der Kontrolle von oben mit der Kontrolle von unten

Diese ganzen Methoden und Regeln kommunistischer Kontrolle bleiben im Endeffekt aber stumpf, wenn ein entscheidender Gesichtspunkt fehlt: Die ***Verknüpfung der Kontrolle von oben mit der von unten*** ist der Hebel, damit die Kontrolle der Kader und die Durchführung der Beschlüsse wirklich funktionieren kann:

„Manche Genossen meinen, die Kontrolle der Funktionäre könne nur von oben erfolgen, wenn die Führer die von ihnen Geführten aufgrund der Ergebnisse ihrer Arbeit überprüfen. Das ist falsch. Kontrolle von oben ist natürlich nötig als eine der wirksamen Maßnahmen zur Überprüfung der Menschen und zur Überprüfung der Durchführung der Aufträge. Aber mit der Kontrolle von oben ist bei weitem nicht die ganze Kontrolle

---

[262] Lenin empfiehlt, in der Praxis erprobte Leute für die Durchführung der Beschlüsse und die Anleitung der Kontrolle der Durchführung auszuwählen:

„ ... die es verstehen, schnell und bedingungslos a) die Durchführung zu gewährleisten; b) die Durchführung zu prüfen; c) die Richtigkeit des Apparates in den einzelnen Volkskommissariaten, Abteilungen und Stadtsowjets zu überprüfen; d) Anleitung zur richtigen Arbeit zu geben."
(Lenin, zitiert nach Jakowlew, „Lenin über die operative Beweglichkeit in der organisatorischen Arbeit", S. 7)

[263] Lenin, zitiert nach Jakowlew, „Lenin über die operative Beweglichkeit in der organisatorischen Arbeit", Nachdruck Buchladen Georgi Dimitroff, S. 6.

erschöpft. Es gibt noch eine andere Art der Kontrolle, die Kontrolle von unten, wenn die Massen, wenn die Geführten die Führer überprüfen, ihre Fehler aufdecken und ihnen die Wege zu ihrer Behebung zeigen. Eine solche Kontrolle ist eines der wirksamsten Mittel zur Überprüfung der Menschen.

Die Parteimassen überprüfen die führenden Funktionäre in Aktivtagungen, in Konferenzen, auf Parteitagen durch Entgegennahme ihrer Rechenschaftsberichte, durch Kritik an den Mängeln, schließlich durch Wahl bzw. Nichtwahl dieser oder jener führenden Genossen in die leitenden Organe. Strikte Durchführung des demokratischen Zentralismus in der Partei, wie dies vom Statut unserer Partei gefordert wird, unbedingte Wählbarkeit der Parteiorgane, das Recht, Kandidaten aufzustellen und abzulehnen, geheime Wahl, Freiheit der Kritik und Selbstkritik – alle diese und ähnliche Maßnahmen müssen unter anderem auch deshalb durchgeführt werden, um die Überprüfung und Kontrolle der Führer der Partei durch die Parteimassen zu erleichtern. (...)

Die Aufgabe besteht darin, die Kontrolle von oben mit der Kontrolle von unten zu vereinigen."
(Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler", 1937, Werke Band 14, S. 149/150)

Fehlt eine Seite, dann kommt es zwangsläufig zu schwerwiegenden Fehlern, ja die Kommunistische Partei insgesamt muß zugrunde gehen. Beim Fehlen der Kontrolle von oben ist es klar: Der Parteiaufbau von oben nach unten ist dann nicht gewährleistet, die Partei wird zu einem formlosen Gebilde, wo die unteren Instanzen sich immer mehr von den oberen, den leitenden Organen loslösen werden.

Fehlt die Kontrolle von unten, dann ist es unmöglich, wirklich die wesentlichen Mängel der oberen wie unteren Parteiorganisationen sowie ihrer Kader aufzudecken, denn dann kämpft ja die übergroße Mehrheit der Parteimitglieder nicht mit bei der Aufdeckung der Mängel und Fehler.[264] Eine solche Partei muß ebenfalls unweigerlich zu Grunde gehen.

---

[264] Der Genosse Jakowlew beschreibt in seiner Schrift „Lenin über die operative Beweglichkeit in der organisatorischen Arbeit" wie kommunistische Kader unter

Fortsetzung nächste Seite

Bei der Kontrolle von unten spielen vor allem zwei Regeln des demokratischen Zentralismus[265] eine wesentliche Rolle: Anhand der Rechenschaftsberichte der leitenden Organe können die Parteimassen überprüfen, was die leitenden Organe geleistet haben, ob sie die Beschlüsse des Parteitags durchgeführt haben und durchführen oder nicht. Sind die leitenden Parteiorgane und ihre Kader unfähig, dann können sie abgewählt und durch fähige ersetzt werden.

Zum Zusammenhang von Rechenschaftspflicht und Kontrolle der Durchführung der Beschlüsse

Stalin betonte, daß die Kontrolle der Durchführung sich nicht nur auf die Rechenschaftsberichte der einzelnen Parteiorganisationen oder Kader stützen darf. Damit ist jedoch nicht gemeint, daß die Rechenschaft nur eine ganz nebensächlich Rolle bei der Kontrolle spielt, ganz im Gegenteil.

Fortsetzung der Fußnote

der Diktatur des Proletariats die Signale der Parteimassen und der Parteilosen für die Kontrolle einsetzen müssen:

„Eine außerordentliche Bedeutung für die Kontrolle und Ingangsetzung der Arbeit sah Lenin in den von unten kommenden Signalen, in der Kritik, die von den Arbeitern und Bauern auf Versammlungen geübt wird, in den Briefen und Beschwerden der Werktätigen. Jeder Parteifunktionär verfügt über eine Vielzahl von Mitteln zur täglichen Fühlungsnahme mit den Massen. Durch Besuche von Betrieben und Kollektivwirtschaften, durch Gespräche und Briefwechsel mit Arbeitern und Bauern, durch sein Auftreten auf Versammlungen kann sich der Funktionär mit den Stimmungen, Wünschen und Forderungen der Werktätigen bekanntmachen."
(Jakowlew, „Lenin über die operative Beweglichkeit in der organisatorischen Arbeit", Nachdruck Buchladen Georgi Dimitroff, S. 8)

Um diese Kontrolle von unten auch formell zu verankern, wurden entsprechende Regeln im Statut festgelegt. Schon im Statut der SDAPR von 1905 ist verankert (§ 10):

„Jedes Parteimitglied und jeder, der irgend etwas mit der Partei zu tun hat, kann verlangen, daß seine Erklärung dem ZK oder der Redaktion des ZO oder dem Parteikongreß in vollem Wortlaut zugeleitet wird."
(§ 10 im „Statut der SDAPR", 1905, zit. n. „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band I, S. 103)

[265] Zur Bedeutung der Kritik und Selbstkritik siehe „Rot Front", Nr. 3, Referat zu Resolution 5, Teil II, S. 204–209 ff.

Die Komintern legte fest, wie kommunistische Rechenschaft aussehen muß:

> **„Zur Arbeitspflicht in der kommunistischen Organisation gehört notwendigerweise auch die Pflicht der *Berichterstattung.* Diese obliegt sowohl allen Organisationen und Organen der Partei sowie jedem einzelnen Parteimitglied. Die allgemeine Berichterstattung muß regelmäßig für kürzere Perioden erfolgen. Dabei ist über die Erfüllung spezieller Parteiaufträge besonders zu berichten. Es ist wichtig, die Berichterstattungspflicht so systematisch durchzuführen, daß sie sich als beste Tradition in der kommunistischen Bewegung einwurzelt. (...)**
>
> **In allen kommunistischen Zellen, Fraktionen und Arbeitsgruppen sollen in der Regel die an sie erstatteten wie auch die von ihnen zu erstattenden *Berichte besprochen* werden. Die Besprechungen müssen sich als Gewohnheit einbürgern."**
> („Leitsätze über den organisatorischen Aufbau der Kommunistischen Parteien, über die Methoden und den Inhalt ihrer Arbeit", III. Weltkongreß der KI, 1921, zit. n. „Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen", Band I, Hrsg. Buchladen Georgi Dimitroff, S. 173)

Der Kern ist hier, daß die Rechenschaft zur Gewohnheit werden muß, die sich bei den kommunistischen Kadern tief verankern muß. Ebenfalls zur Gewohnheit muß die Debatte über die eigenen Rechenschaftsberichte werden, um ihre Mängel und Schwächen kollektiv aufdecken zu können und sie maximal zu verbessern. Es ist aber auch notwendig, die Berichte zu diskutieren, die von höheren Instanzen abgegeben werden, um deren Schwächen und Fehler kollektiv herauszufinden, um diese Instanzen überhaupt kontrollieren zu können.

Jeder kommunistische Kader muß die Kontrolle begrüßen, sich eigentlich darüber freuen, muß die Kontrolle durch seine Rechenschaft maximal erleichtern und mithelfen, daß wirklich alle Mängel aufgedeckt und beseitigt werden. Allein durch diese ständige Verbindung der Kontrolle mit der bewußt verstandenen und durchgeführten Rechenschaft der einzelnen Parteiorganisationen wie der einzelnen Kader entsteht eine Waffe im innerparteilichen Kampf, im Kampf gegen Opportunismus und alle Klassenfeinde.

Hinter der Furcht vor Kontrolle, vor der Rechenschaftspflicht steckt der Individualismus, das Bestreben, sein „Ressort" zu hüten, in

das niemand „hineinpfuschen" darf, und ein bürgerliches Verständnis von Kontrolle, die z. B. von feindlichen Chefinstanzen kommt.[266]

Die Rechenschaftspflicht ist auch deshalb notwendig, damit die einzelnen Parteiorganisationen und Kader anhand der Übereinstimmung von Wort und Tat überprüft werden können, einem Kernpunkt der Methode des wissenschaftlichen Kommunismus, um die Schwätzer von den ehrlichen kommunistischen Kräften unterscheiden zu können.[267]

Zur Funktion der Parteikontrollkommission

Die umfassende Rechenschaftspflicht und Kontrolle der Arbeit von oben nach unten und von unten nach oben hat im Rahmen des kommunistischen Organisationsaufbaus ein so großes Gewicht, daß die Schaffung einer organisatorischen Instanz, einer Parteikontrollkommission in dieser oder jener Form ein wichtiger Schritt ist, um zu garantieren, daß maximal die Richtigkeit der Beschlüsse und ihre Durchführung im Kampf gegen alle Tendenzen des Fraktionismus und unter systematischer Auswertung sämtlicher Kritiken und Beschwerden innerhalb und außerhalb der Partei überprüft werden.[268]

---

[266] Im Zusammenhang mit der Rechenschaftslegung geht Shdanow in seinem Referat an das ZK-Plenum von 1937 auch auf die bürokratische Praxis der „Selbstberichte" – Selbstbeweihräucherung statt sachlicher Berichte über die Durchführung der Beschlüsse – ein, die von vielen Kadern und Parteiorganisationen statt der erforderlichen Rechenschaftsberichte erstellt wurden. Wenn diese Leute Berichte über andere Kader verfaßten, dann war das oft verbunden mit dem Herumwühlen im Privatleben, im Familienleben der Kader, aber es ging kaum oder gar nicht um die Prüfung der Arbeit der Betreffenden (Shdanow, „Vorbereitung der Parteiorganisationen zu den Wahlen in der UdSSR nach dem neuen Wahlsystem und die entsprechende Umstellung der Partei- und politischen Arbeit", in: „Neuen Siegen entgegen", Beschlüsse des ZK der KPdSU(B), Strasbourg 1937)

[267] Zur ***Gefahr der Doppelzüngelei*** und der Methoden des kommunistischen Kampfes dagegen siehe „Rot Front", Nr. 3, S. 235 f.

[268] Stalin betonte, daß die Parteikontrollkommission

„ ... bekanntlich vor allem und hauptsächlich zu dem Zweck geschaffen (wurde), eine Spaltung der Partei zu verhüten. Sie wissen, daß die Gefahr einer Spaltung eine Zeitlang bei uns wirklich bestand."

(Stalin, „Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)", 1934, Werke Band 13, S. 332)

Fortsetzung nächste Seite

„Eine solche Organisation kann nur eine Kommission für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU(B) sein, die auf Grund von Aufträgen der Partei und ihres ZK arbeitet und an den einzelnen Orten Vertreter hat, die von den Ortsorganisationen unabhängig sind. Es ist klar, daß eine solche verantwortliche Organisation große Autorität haben muß. Damit sie aber genügend Autorität besitze und imstande sei, jeden beliebigen verantwortlichen Funktionär, der sich etwas zuschulden kommen läßt, auch Mitglieder des ZK, zur Verantwortung zu ziehen, ist es notwendig, daß die Mitglieder dieser Kommission nur vom obersten Organ der Partei, vom Parteitag, gewählt und abgesetzt werden können. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß eine solche Organisation wirklich fähig sein wird, die Kontrolle der Durchführung der Beschlüsse der zentralen Parteiorgane zu gewährleisten und die Parteidisziplin zu festigen.“
(Stalin, „Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)“, 1934, Werke Band 13, S. 332)[269]

Fortsetzung der Fußnote

Weiter betont Stalin, daß es der Parteikontrollkommission

„ ... und ihren Organisationen gelungen ist, die Gefahr der Spaltung abzuwenden. Jetzt aber besteht die Gefahr einer Spaltung bei uns nicht mehr. Dafür brauchen wir jetzt sehr dringend eine Organisation, die imstande wäre, ihre Hauptaufmerksamkeit darauf zu konzentrieren, die Durchführung der Beschlüsse der Partei und ihres Zentralkomitees zu prüfen.“
(ebenda, S. 332)

Die KPR(B) beschloß 1920, daß ***jede*** Beschwerde von Parteimitgliedern entweder direkt von der Parteikontrollkommission mit Begründung oder vom Gouvernementkomitee mit einer Resolution beantwortet werden mußte:

„Keine einzige Beschwerde, auch wenn sie nur von einer kleinen Gruppe von Parteimitgliedern unterzeichnet ist, darf ohne begründete Antwort der Kommission oder ohne Resolution des Gouvernementkomitees bleiben.“
(„IX. Allrussische Konferenz der KPR(B)“ zit. n. „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK“, Berlin 1957, Band III, S. 159)

[269] Lenin hat sich ebenfalls für die Schaffung einer Parteikontrollkommission ausgesprochen:

„Als wir die Kontrollkommission schufen, da sagten wir: Das ZK ist mit administrativer Arbeit überhäuft, laßt und Leute wählen, die das Vertrauen der Arbeiter genießen, die mit administrativer Arbeit nicht so überhäuft sind und an Stelle des ZK die Beschwerden prüfen werden. Das gab uns ein Verfahren, Kritik zu entfalten und Fehler zu korrigieren.“
(Lenin, „Der X. Parteitag der KPR(B)“, 1921, Werke Band 32, S. 207)

Daß die Parteikontrollkommission Aufträge vom ZK bekommt, bedeutet natürlich nicht, daß das ZK nicht kontrolliert wird, sondern daß entsprechend dem Parteiaufbau von oben nach unten das ZK auch die Arbeit der Parteikontrollkommission anleitet.

Um – falls dies nötig ist – die Autorität und das Ansehen der Parteikontrollkommission maximal zu stärken, wird sie vom Parteitag oder vom ZK gewählt und abgesetzt.[270]

Um die Kontrolle auch in den unteren Parteiorganisationen durchführen zu können, ist es notwendig, daß die Mitglieder der Parteikontrollkommission und ihre Vertreter von den örtlichen Organisationen unabhängig sind, d. h. die Beschlüsse der örtlichen Organisationen sind für sie hinsichtlich ihrer Tätigkeit in der Parteikontrollkommission nicht verbindlich.

Drei Aufgaben der Mitglieder der Parteikontrollkommission sind zentral:

1.) Das Erreichen der ***Informiertheit in allen Angelegenheiten,*** um wirklich umfassend Bescheid zu wissen. Dies ist eine unerläßliche Voraussetzung, denn die Parteikontrollkommission muß wissen, welche Beschlüsse gefaßt wurden, bis wann, wie und von wem sie umzusetzen sind, um überhaupt deren Durchführung kontrollieren zu können. Nur so können auch wirkliche Parteifeinde aufgespürt werden.

Um diese Informiertheit erreichen zu können, muß die Parteikontrollkommission

---

[270] Auf dem 18. Parteitag der KPdSU(B) wurde die Wahl der Parteikontrollkommission durch den Parteitag abgeschafft und auch auf dem 19. Parteitag 1952 wurde diese Änderung beibehalten. Die Parteikontrollkommission wurde ab sofort vom Plenum des ZK gewählt. Shdanow gibt dafür eine knappe Begründung:

„Die Aufgabe, die Kontrolle der Durchführung der Parteidirektiven zu verstärken, wird zur zentralen Aufgabe der Kommission für Parteikontrolle.

Davon ausgehend muß festgelegt werden, daß die Kommission für Parteikontrolle ihre Funktion beim ZK der KPdSU(B) ausübt. Infolgedessen fällt die Notwendigkeit weg, die Kommission für Parteikontrolle unmittelbar auf dem Parteitag zu wählen. Die Kommission für Parteikontrolle soll vom Plenum des Zentralkomitees gewählt werden und unter der Leitung sowie nach den Direktiven des ZK der KPdSU(B) arbeiten.“

(Shdanow, „Abänderungen am Statut der KPdSU(B)“, 1939, S. 49)

- an den Sitzungen des ZK oder des Politbüros teilnehmen, um so auch direkt kontrollieren zu können. Es geht aber auch darum, daß die Parteikontrollkommission sich sämtliche Dokumente der höchsten Organe vornimmt, um Mängel und Fehler aufzudecken.

- Die Parteikontrollkommission muß alle Briefe, Beschwerden und Dokumente prüfen, die an sie gerichtet sind, um wirklich jeden Hinweis verarbeiten zu können.

2.) Bei der Aufgabe, eine allseitige Informiertheit durchzusetzen, muß mit ***strengster Korrektheit*** vorgegangen werden. Dies bedeutet, daß die Mitglieder der Parteikontrollkommission keine „Vetternwirtschaft" betreiben dürfen, daß sie alle Mängel und Fehler auflisten, gewichten und bewerten, ohne auch nur die geringste Kleinigkeit zu vergessen oder zu übersehen. Nur so kann wirklich die allseitige Informiertheit verwirklicht werden.

3.) Die Mitglieder der Parteikontrollkommission müssen sich ***theoretisch schulen,*** um die wissenschaftliche Organisation der Arbeit zu beherrschen. Das ist nötig, damit die Parteikontrollkommission maximal Hilfestellung geben kann bei der Organisierung der Durchführung der Beschlüsse, bei der Beseitigung der organisatorischen Mängel bei der Durchführung der Beschlüsse.[271]

---

[271] Mitglieder der Parteikontrollkommission sind verpflichtet

„ ... an den Sitzungen des Politbüros teilzunehmen und alle Dokumente zu prüfen, die ihm so oder anders zugehen, um behandelt zu werden, oder unter dem Gesichtspunkt, daß sie verpflichtet sind, ihre Arbeitszeit auf die theoretische Schulung, auf das Studium der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation zu verwenden, oder aber unter dem Gesichtspunkt, daß sie verpflichtet sind, an der Kontrolle und Verbesserung unseres Staatsapparates, angefangen von den höchsten Staatsinstitutionen bis hinab zu den untersten Ortsbehörden, praktisch teilzunehmen, usw."
(Lenin, „Wie wir die Arbeiter- und Bauerninspektion reorganisieren sollen, Vorschlag für den XII. Parteitag", 1923, Werke Band 33, S. 471/472)

Lenin betonte, daß die Mitglieder der Parteikontrollkommission

„ ... von denen eine bestimmte Anzahl verpflichtet ist, in jeder Sitzung des Politbüros anwesend zu sein, ... eine geschlossene Gruppe bilden (müssen), die ‚ohne Ansehen der Person' darüber zu wachen haben wird, daß niemandes Autorität sie daran hindern könne, ... unbedingte Informiertheit und strengste Korrektheit in allen Angelegenheiten zu erreichen."
(ebenda)

Und weiter sagte Lenin, daß die Mitglieder der Parteikontrollkommission

Fortsetzung nächste Seite

Diese Aufgaben müssen so eingeteilt und abgestimmt werden, daß ein Maximum an Kontrolle gegeben ist. Es gilt, sich auf das Hauptsächliche zu konzentrieren, ohne die Nebensächlichkeiten zu vergessen.

Die Parteikontrollkommission ist natürlich wie alle Parteiorganisationen rechenschaftspflichtig, denn auch ihre Arbeit muß kontrolliert werden.[272]

☆ ☆ ☆

Das Statut einer Kommunistischen Partei ist keineswegs ein für allemal festgelegt, sondern ***die organisatorischen Methoden und Formen*** und daher ihre schriftliche Fixierung ***sind abhängig von der jeweiligen konkreten Klassenkampfsituation,*** von örtlichen Besonderheiten des jeweiligen Landes, vom Stand der innerparteilichen Kämpfe sowie von den Erfahrungen im Klassenkampf, die neue organisatorische Formen und Methoden hervorbringen können.[273] Wenn eine Kommunistische Partei in der tiefsten Illegalität kämpft,

---

Fortsetzung der Fußnote

„... unter Leitung ihres Präsidiums systematisch an der Durchsicht aller Akten und Dokumente des Politbüros arbeiten müssen. Zugleich werden sie ihre Zeit für die einzelnen Arbeiten zur Kontrolle der Geschäftsführung in unseren Institutionen, angefangen von den kleinsten und speziellsten bis hinauf zu den obersten Staatsinstitutionen, richtig einteilen müssen. Schließlich werden zu ihrem Tätigkeitsbereich gehören die Beschäftigung mit der Theorie, d. h. mit der Theorie der Organisation derjenigen Arbeit, der sie sich zu widmen gedenken ...

Sie werden sich gleichzeitig auf Arbeiten vorbereiten müssen, die ich nicht anstehen würde, als eine Ausbildung zum Herausfischen, ich will nicht sagen: von Spitzbuben, aber doch von Leuten dieses Schlages, zu bezeichnen, und zum Aushecken besonderer Kniffe, um die eigenen Vorhaben, Schachzüge usw. zu verschleiern.
(Lenin, „Lieber weniger, aber besser", 1923, Werke Band 33, S. 481)

Die Kontrolle der Staatsorganisationen gilt so natürlich nur unter der Diktatur des Proletariats.

[272] In der sozialistischen Sowjetunion war in den Statuten der KPdSU(B) festgelegt, daß die Parteikontrollkommission dem Parteitag gegenüber rechenschaftspflichtig ist (z. B. Punkt 31. im „Statut der KPdSU(B)", 1939, zit. n. „Die KPdSU(B) in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK", Berlin 1957, Band X, S. 77/78).

[273] Siehe dazu genauer die Resolution „Über den Parteiaufbau" des 10. Parteitags der KPR(B) von 1921 in: Shdanow, „Abänderungen am Statut der KPdSU(B)", 1939, S. 6/7

muß sie natürlich ganz andere Formen der Wählbarkeit der leitenden Organe praktizieren als z. B. die KPdSU(B) zur Zeit Lenins und Stalins, die den Kampf um den Aufbau des Sozialismus führte und mit Hilfe der Diktatur des Proletariats die Staatsmacht ausübte. Der Stand der innerparteilichen Kämpfe spiegelt sich ebenfalls in der Fassung der verschiedenen Statuten der kommunistischen Weltbewegung wider. Zum Beispiel war das Statut der SDAPR nach dem 2. Parteitag 1903, insbesondere sein § 1 zu den Bedingungen der Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei, vom Ergebnis des Kampfs gegen die Menschewiki geprägt.

Deshalb ist es notwendig, daß die Kommunistische Partei bewußt die fixierten Regeln und Anweisungen im Statut verändert und die Veränderungen begründet, wenn es die Klassenkampfsituation verlangt.

Trotz aller Unterschiede in den Statuten der Parteien der kommunistischen Weltbewegung in den verschiedenen Phasen des Klassenkampfs gibt es dennoch Gemeinsamkeiten, die eben die grundlegenden organisatorischen Prinzipien des demokratischen Zentralismus widerspiegeln und in allen kommunistischen Statuten in der einen oder anderen Form enthalten sind.

Aus all den verschiedenen Formulierungen in diesen unterschiedlichen Statuten der Kommunistischen Parteien kristallisiert sich heraus, was Axiome des demokratischen Zentralismus, geschichtlich gewachsene und im Klassenkampf bestätigte und bewährte organisatorische Prinzipien der Kommunistischen Partei sind. Diese „Formeln" sind keineswegs geringzuschätzen, sondern sie enthalten sozusagen die Quintessenz der organisatorischen Auffassungen des wissenschaftlichen Kommunismus, sie sind ihre konzentrierte Ausdrucksform.

Es geht darum, langfristig die Statuten der kommunistischen Weltbewegung systematisch und kritisch auszuwerten, um für den heutigen Kampf beim Aufbau einer Revolutionären Kommunistischen Partei maximal zu lernen und Ideen zu entwickeln, die den demokratischen Zentralismus gemäß den besonderen Bedingungen des Klassenkampfes in Deutschland immer weitergehender verwirklichen helfen.

Der Aufbau der Kommunistischen Partei und die Verbindung der legalen mit der illegalen Arbeit

Vergleicht man die Klassenkampfbedingungen in Deutschland 1997 mit dem zaristischen Rußland Anfang des 20. Jahrhunderts, so fällt ein Problem ganz besonders auf: Im zaristischen Rußland war jede legale kommunistische Arbeit verboten, kommunistische und revolutionäre Kräfte wurden gnadenlos verfolgt, verhaftet, eingekerkert, in die Verbannung geschickt und ermordet. Hier und heute ist kommunistische Arbeit weitgehend legal möglich, kommunistische Propaganda sowie die wenigen kommunistischen Kräfte werden in ähnlicher Weise nicht systematisch verfolgt. Diese doch sehr gravierenden ***Unterschiede*** müssen bewußt sein, wenn wir über illegale kommunistische Arbeit sprechen, denn viele Hinweise Lenins und der Bolschewiki betreffen Besonderheiten des zaristischen Rußland und dürfen nicht einfach mechanisch übertragen werden.

Auf der anderen Seite muß bewußt sein, daß es so wie es im Moment ist, auch im imperialistischen Deutschland nicht bleiben wird: Heute, hier in Deutschland, wo die Klassenkämpfe nur schwach entwickelt sind und der deutsche Imperialismus auf allen Fronten auf dem Vormarsch ist, müssen wir sehr wachsam sein, die reale Verfolgung durch die Machtorgane der deutschen Bourgeoisie sowie ihre zukünftigen Möglichkeiten nicht zu unterschätzen. Im Zweifrontenkampf muß klargemacht werden, daß wir uns einerseits auf ***einen Schlag der deutschen Bourgeoisie „über Nacht"*** maximal vorbereiten müssen.[274] Andererseits darf das nicht dazu führen, die immer

[274] E. Hoxha betonte dies richtig auf der Beratung von Moskau 1960, in deren verabschiedeten Dokumenten sich der Chruschtschow-Revisionismus durchgesetzt hatte, aber an verschiedenen Punkten auch richtige Positionen der PAA und der KP Chinas enthalten waren (siehe dazu genauer: „Gegen die Strömung", Nr. 31, „Diskussionsfragen und Antworten zu Problemen aus den Gemeinsamen Stellungnahmen zur Kritik der ‚Großen Polemik' der 60er Jahre", Dezember 1982, S. 8–11):

Fortsetzung nächste Seite

weiter voranschreitende ***schrittweise Faschisierung*** aus dem Auge zu verlieren. Diese wird dazu führen, daß z. B. die Beschlagnahme von Flugblättern forciert wird, das Verteilen der Flugblätter verunmöglicht wird, Prozesse zur Normalität werden usw. Während kommunistische und revolutionäre Kräfte weitgehend „legal" sind, bereitet sich die Bourgeoisie auf deren Zerschlagung vor, indem sie observiert, beobachtet und kontrolliert werden, um möglichst weitgehend Einblicke in ihre Strukturen zu erhalten, um dann um so brutaler und umfassender zuschlagen zu können, wenn es die Bourgeoisie für angebracht hält.

Aufgrund dieser gesetzmäßigen Entwicklung geht es auch heute schon darum, im Kampf gegen jeden Legalismus, insbesondere der modernen Revisionisten und ihrer Parteien wie der DKP oder der PDS, klarzumachen, daß die Erfahrungen vor allem des illegalen Kampfs der Bolschewiki im zaristischen Rußland ausgewertet werden müssen, um aus ihnen für die heutigen und künftigen Kämpfe gegen den deutschen Imperialismus zu lernen. Denn trotz aller Besonderheiten des zaristischen Rußland, die gerade auch in den Ausführungen Lenins zur illegalen Arbeit, zum illegalen kommunistischen Kampf enthalten sind, gibt es ***Gesetzmäßigkeiten,*** die für alle Länder als Grundlage des Aufbaus und der Entwicklung der Kommunistischen Partei gelten, also auch für uns. Es geht hier vor allem darum, diese allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten herauszuarbeiten und weniger darum – mit Beispielen verdeutlicht – darzulegen, was das konkret für heute heißt. Diese Unkonkretheit hat sehr viel damit zu tun, daß wir aus dem Studium der Werke Lenins gelernt haben, daß es wesentlich auf diesem Gebiet ist, nicht allzu konkret zu werden.

Fortsetzung der Fußnote

„Das Bürgertum läßt dich ruhig Psalme singen, doch dann versetzt es dir plötzlich einen faschistischen Faustschlag auf den Kopf, daß dir Hören und Sehen vergeht, weil du weder die Sturmkader ausgebildet, noch die illegale Arbeit geleistet, weder die Räume, wo du dich verbergen und arbeiten kannst, noch die Kriegsmittel vorbereitet hast. Einer solchen tragischen Eventualität müssen wir vorbeugen."
(E. Hoxha, Rede gehalten auf der Beratung der 81 Kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau am 16. November 1960, S. 22)

Die Notwendigkeit der illegalen Arbeit

Die Bewußtmachung und die Organisierung der Mehrheit der Arbeiterklasse für die Vorbereitung und Durchführung der proletarischen Revolution, die Leitung des Kampfes der Mehrheit der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten für die Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparats im Bürgerkrieg, den Sturz der Bourgeoisie und die Errichtung der Diktatur des Proletariats – das sind Aufgaben, die wir uns als Kommunistische Partei stellen. Daraus ergibt sich, daß die Kommunistische Partei mit der Gefahr der Zerschlagung durch den Klassenfeind bedroht ist. Deshalb ist der ***Aufbau der Kommunistischen Partei auf illegaler Basis*** notwendig, um deren Zerschlagung zu verhindern und die eigenen Ziele durchsetzen zu können.[275] Deshalb schrieb Lenin:

> **„Eine Partei, die das unter der Herrschaft der Bourgeoisie bisher nicht anerkannt hat und keine systematische, allseitige**

---

[275] Lenin formulierte dies so:

„ ... in Wirklichkeit bestimmt nur eine systematische illegale Tätigkeit das Gesicht einer *Partei.*"
(Lenin, „Herr Struve, von seinem Mitarbeiter entlarvt", 1903, Werke Band 6, S. 354)

Gegen den Legalismus der deutschen Sozialdemokratie, die sich zu rechtfertigen versuchte, wenn sie nicht für die Kriegskredite gestimmt hätten, wären sie verhaftet worden, betonte Lenin:

„Nicht allein im Krieg, sondern unbedingt bei jeder Zuspitzung der politischen Lage, von irgendwelchen revolutionären Massenaktionen gar nicht zu reden, wird die Regierung selbst des *freiesten* bürgerlichen Landes stets mit Auflösung der legalen Organisationen, mit Beschlagnahme der Kassen, mit Verhaftung der Führer und anderen ‚praktischen Folgen' dieser Art drohen. Was soll man also tun? Soll man aus diesem Grunde die Opportunisten rechtfertigen, wie das Kautsky tut? ...

Für den Sozialisten kann es nur *eine* Schlußfolgerung geben: Der reine Legalismus, der ausschließliche Legalismus der ‚europäischen' Parteien hat sich überlebt und ist kraft der Entwicklung des Kapitalismus des vorimperialistischen Stadiums zur Grundlage einer bürgerlichen Arbeiterpolitik geworden. Er muß ergänzt werden durch Schaffung einer illegalen Basis, einer illegalen Organisation, durch illegale ... Arbeit, ohne daß man dabei auch nur eine einzige legale Position aufgibt."
(Lenin, „Der Zusammenbruch der II. Internationale", 1915, Werke Band 21, S. 251/252)

In der Epoche des Imperialismus ist genau das die Schlußfolgerung aus der eigenen revolutionären Zielsetzung, aus dem reaktionären Charakter jedes bürgerlichen Staatsapparates.

> ***illegale* Arbeit leistet, den Gesetzen der Bourgeoisie und der bürgerlichen Parlamente zum Trotz, ist eine Partei von Verrätern und Schurken, die durch das Lippenbekenntnis zur Revolution das Volk betrügen."**
> (Lenin, „Über die Aufgaben der III. Internationale", 1919, Werke Band 29, S. 497)[276]

Die konspirative, verdeckte Arbeit der Kommunistischen Partei ist also nicht nur in Zeiten der offenen terroristischen Diktatur der Bourgeoisie notwendig, sondern gerade auch in Zeiten wie heute, in denen die Bourgeoisie ihre Klassendiktatur „parlamentarisch" verhüllt ausübt, während die Kommunisten mehr oder weniger „unbehelligt" ihre Arbeit durchführen können.[277] Denn allein die illegale Basis kann gewährleisten, daß die Partei jederzeit ihre Tätigkeit in der Illegalität fortsetzen kann, daß sie in der Lage ist, die Partei vor Repressionen des Klassenfeindes zu schützen. Deshalb ist die illegale, verdeckte Arbeit der Kommunistischen Partei die Grundlage, die Basis, die von Beginn des Parteiaufbaus an alle anderen Merkmale der Kommunistischen Partei bestimmen muß. Lenin sagte:

---

[276] Siehe auch Lenin, „Resolution der II. Pariser Gruppe der SDAPR", 1911, Werke Band 17, S. 209.

[277] Das war in den „Thesen über die Hauptaufgaben des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale" unterstrichen worden. In „These 12" heißt es unter anderem:

„Für alle Länder, sogar für die freiesten, ‚legalsten' und ‚friedlichsten' in dem Sinne, daß sich dort der Klassenkampf weniger scharf äußert, ist die Zeit gekommen, da die systematische Verbindung von legaler und illegaler Arbeit, von legaler und illegaler Organisation für jede kommunistische Partei eine unbedingte Notwendigkeit ist. Denn auch in den aufgeklärtesten und freiesten Ländern mit der ‚stabilsten' bürgerlich-demokratischen Ordnung nehmen die Regierungen entgegen ihren verlogenen und heuchlerischen Erklärungen bereits systematisch ihre Zuflucht zur Aufstellung von geheimen Listen der Kommunisten, zu endlosen Verletzungen ihrer eigenen Verfassung, um die Weißgardisten und die Ermordung von Kommunisten in allen Ländern halboffiziell oder insgeheim zu unterstützen, zur geheimen Vorbereitung von Verhaftungen der Kommunisten, zur Einschleusung von Provokateuren in die Reihen der Kommunisten usw. usf. Nur reaktionärstes Spießertum, in wie schöne ‚demokratische' und pazifistische Phrasen es sich auch hüllen mag, kann diese Tatsache oder die unerläßliche Schlußfolgerung daraus bestreiten, daß alle legalen kommunistischen Parteien unverzüglich illegale Organisationen schaffen müssen, um systematisch illegale Arbeit zu leisten und sich gründlich auf den Augenblick vorzubereiten, in dem die Verfolgungen durch die Bourgeoisie einsetzen."
(Lenin, „Thesen über die Hauptaufgaben des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale", 1920, Werke Band 31 S. 183)

„Konspiration ist eine so unumgängliche Vorbedingung für eine solche Organisation, daß alle ihre anderen Bedingungen (die Zahl der Mitglieder, ihre Auslese, ihre Funktionen usw.) ihr angepaßt werden müssen."
(Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 493)

Sämtliche bisher dargestellten Merkmale der Kommunistischen Partei – die Qualität der Mitglieder, die Formen des demokratischen Zentralismus, die kommunistische Disziplin, um nur die wichtigsten zu nennen – müssen so beschaffen sein, daß sie den Aufbau der Partei auf illegaler Basis maximal gewährleisten, denn sonst ist sie unweigerlich zum Untergang verurteilt. Nur so ist ihr Überleben und damit die Kontinuität des kommunistischen Kampfes auch unter den schwierigsten Bedingungen des imperialistischen und faschistischen Terrors möglich.

Der Aufbau der Kommunistischen Partei auf illegaler Basis ist deshalb ein Prüfstein für ihre Ernsthaftigkeit. Die gesamte Partei, auch der legale Teil, muß sich als revolutionäre, militante Kampfpartei der Revolution verstehen und zu Umgruppierungen jederzeit bereit sein. Eine Partei, die nur legal organisiert ist, kann immer durch den Druck des Klassenfeindes gezwungen werden, ideologische, politische und organisatorische Abstriche zu machen, um den legalen Status beizubehalten. So wird sie nie ihre ideologische und politische Unabhängigkeit sichern können.

Es ist eben tatsächlich so, daß eine gut funktionierende illegale Organisation, die den Schlägen des Klassenfeindes standhält, bei den ausgebeuteten Massen auch einen bleibenden Eindruck hinterläßt und die Autorität der Kommunistischen Partei steigert.[278] Denn gera-

---

[278] **„Kleinbürgerliche Romantiker vom Schlage der Volkssozialisten, die unter unseren Verhältnissen von einer legalen sozialistischen Partei träumen, begreifen nicht, wie sehr das Ansehen und der Einfluß einer konspirativen Partei gestärkt werden durch ihren zielbewußten, allen Kompromissen fremden Kampfgeist und zugleich durch eine Organisation, die sich allen Zugriffen zu entziehen weiß und ihren Einfluß auf die Massen bei weitem nicht allein durch die Parteimitglieder ausübt. Eine wirklich revolutionäre, im Feuer gestählte illegale Partei, ... kann in der Epoche des Bürgerkriegs weit mehr befähigt sein, einen breiten Einfluß auf die Massen auszuüben, als manche legale Partei, die fähig ist, ‚mit grünschnabeliger Naivität' den ‚streng konstitutionellen Weg' zu betreten."**
(Lenin, „Sozialdemokratie und Wahlabkommen", 1906, Werke Band 11, S. 280)

Siehe auch Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 485/486.

de die kämpfenden werktätigen Massen messen die Ernsthaftigkeit einer Partei an ihrer Organisierung, ob eine Partei aus Schwätzern oder aus ernsthaften Revolutionären besteht, die alle für die Vorbereitung der gewaltsamen proletarischen Revolution arbeiten.[279]

Die systematische illegale Arbeit hat auch die Aufgabe, ***die legalistischen Illusionen bei den werktätigen Massen und in den eigenen Reihen zu bekämpfen.*** Die von den Opportunisten, insbesondere den modernen Revisionisten, geschürten Illusionen über die Möglichkeit einer grundsätzlichen Veränderung der kapitalistischen Gesellschaft auf legalem Weg, z. B. über parlamentarische Wahlen, müssen auch durch die Propaganda und die Praxis des illegalen Kampfes bekämpft werden.

Wie die Erfahrungen der kommunistischen Weltbewegung zeigen, gibt es einige wenige ***Grundregeln,***[280] die alle Mitglieder einer Kom-

---

[279] **„Jede illegale Partei ‚verbindet' illegale und legale Aktionen *in dem Sinne,* daß sie sich auf eine Masse von Menschen stützt, die nicht unmittelbar an der ‚illegalen Arbeit' teilnehmen, daß sie legale Proteste unterstützt, legale Möglichkeiten der Propaganda, der Organisation usw. ausnutzt. Das ist allgemein bekannt und nicht darum geht es, wenn man von der Taktik einer *illegalen Partei* spricht. Es geht vielmehr darum, daß diese Partei den *Kampf* unwiderruflich anerkennt, daß sie Kampfmethoden ausarbeitet, daß die Parteimitglieder *verpflichtet sind,* sich nicht auf legale Proteste zu *beschränken,* sondern *alles und jedes* den Interessen und Forderungen des *revolutionären Kampfes* unterzuordnen. ... Und man kann der Sache des Kampfes keinen größeren Schaden zufügen, als wenn man eine revolutionäre Arbeit, die sich auf breite Massen stützt, die breite Organisationen ausnützt und die politische Schulung legaler Politiker fördert, mit einer Arbeit *verwechselt,* die sich auf den Rahmen der Legalität *beschränkt.*"**
(Lenin, „Herr Struve, von seinem Mitarbeiter entlarvt", 1903, Werke Band 6, S. 354–355)

[280] So wurden zur Zeit der Kommunistischen Internationale z. B. folgende Grundregeln aufgestellt:
„1. Sage es dem, der es erfahren soll und nicht dem, der es erfahren darf. Das ist besonders In den illegalen Parteien zu beachten, denn nicht jeder ist imstande, einer eventuellen Tortur standzuhalten.
2. Ein Revolutionär darf nicht schwätzen, nicht überflüssige Worte verlieren. Vermeide so weit es geht Gespräche über Parteiangelegenheiten an öffentlichen Orten, wo viele Leute in der Nähe sind: im Cafehaus, in der Straßenbahn, auf der Straße usf.
3. Frage bloß, was dich angeht, was du wissen mußt. Es ist nicht notwendig, daß ein Freund über personelle und innere organisatorische Verhältnisse mehr weiß, als zu seiner Arbeit unbedingt notwendig ist.
4. Achtung beim Brief- und Telefonverkehr. Briefe werden von der Post gelesen, telefonische Gespräche werden belauscht.
5. Trage nur Material bei dir, wenn es sich nicht vermeiden läßt, und dann nur so kurze Zeit wie möglich. Halte deine Wohnung sauber.

Fortsetzung nächste Seite

munistischen Partei in- und auswendig beherrschen müssen, sie sind eine wesentliche Schutzmaßnahme gegen den Spitzel- und Polizeiapparat. Diese Regeln müssen in Schulungen in der Partei sowie nach Außen erklärt und begründet werden, um auch die Sympathisanten maximal in diesem Sinne zu erziehen.

„Erzähl nichts einem, der es wissen kann, sondern nur dem, der es wissen muß" – diese und ähnliche einfache Regeln müssen zur Gewohnheit werden, ihre Verletzung (etwa die Frage nach dem Wohnort eines illegal lebenden Genossen) muß durch die gesamte Atmosphäre ausgeschlossen sein und unmöglich gemacht werden. Eine solche breit durchgeführte, beim Kampf im Betrieb schon gegen Meister und Vorgesetzte eingeübte Erziehung erschwert die Arbeit von Polizei und Spitzeln ungemein.

Fortsetzung der Fußnote

6. Blicke um dich. Sieh, wer dir folgt, wer dich beobachtet. Der kürzeste Weg ist nicht immer der beste, d. h. bestelle die Genossinnen und Genossen, mit denen du zusammenarbeitest so, daß du auf dem Weg dorthin genügend Zeit hast, evtl. Verfolger abzuschütteln. Halte genügend Zeit frei für den nächsten Treffpunkt und sei vorbildlich pünktlich.
7. Keine auffallende Geheimnistuerei, mehr Schlichtheit im Auftreten und Benehmen. Passe deine Lebensweise an das Milieu an, dem du nach deinen Ausweispapieren angehörst.
8. Denkt daran, bei Sitzungen zu vereinbaren, was ihr sagen wollt, wenn euch die Gestapo aushebt.
9. Trefft mit euren Genossinnen und Genossen solche Vereinbarungen, daß ihr euch wiederfindet, ohne voneinander Wohnung und Namen zu wissen (Reservezeit und -ort vereinbaren).
10. Macht kein Lokal zur Stammkneipe, kein Kino zum Stammkino, keinen Park oder Platz zum Stammaufenthalt.
11. Kämpft hart und entschlossen gegen Gerüchte und Panikstimmungen bei bestimmten Anlässen. Keiner darf ungeprüfte Meldungen weitergeben. Jeder sei bemüht, sofort den Urheber derartiger Dinge festzustellen. Bevor keine Klarheit bei bestimmten Meldungen besteht, dürfen sie nicht zum Allgemeingut der gesamten Organisation werden. Teilt solche Dinge zu allererst eurem anleitenden Kader mit.
12. Denkt daran, Leichtfertigkeit ist nicht gleichbedeutend mit Mut! Die Kunst unserer Arbeit ist, bei Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln und Beachtung kleinster Dinge, das Höchstmaß an revolutionärer Arbeit zu leisten. Bei einer richtigen Verteilung der Kräfte und Anwendung einer beweglichen Taktik wird uns das gelingen.
13. Es ist klar, daß es gerade in konspirativer Hinsicht immer wieder neue Momente und Variationen geben wird. Sprecht also von Zeit zu Zeit über die Methoden des Gegners und legt danach euer Verhalten fest. Ihr habt dadurch den Vorteil, immer einen Schritt im voraus zu sein, während sich der Gegner erst auf unsere Arbeitsweise einstellen muß.
14. Notiere mit äußerster Sorgfalt und Verschlossenheit Wohnungen, Anlaufstelle und Adressen *nur, wenn du sie dir wirklich nicht merken kannst. Trainiere dein Gedächtnis.*"
(Zitiert nach Dokumente der KPD Thälmanns, insbesondere J. Büchner, „Kampf gegen Provokation und Spitzelei", Berlin 1932)

Siehe dazu auch „Gegen die Strömung", Flugblatt 2/94: „Spitzel!", wiederveröffentlicht in „Politische Stellungnahmen von ‚Gegen die Strömung' 1993–1994", S. 67/68.

Darüber hinaus ist ein Apparat von Berufsrevolutionären notwendig, die mit allen Annehmlichkeiten wie Familie, Heim, Beruf etc. gebrochen haben, um als „Illegale" die proletarische Revolution vorzubereiten. Sie müssen in den Bereichen Anti-Polizei, Anti-Militär, Druck, Verteilung, Nachrichten, Agit-Prop, Veranstaltungen, Quartiere, Geldmittel, Papiere und so weiter bestens geschult sein. Denn vor allem Berufsrevolutionären ist es möglich, sich im Kampf gegen die politische Polizei so zu spezialisieren, daß es sehr schwierig wird, eine aus solch gut ausgebildeten Kadern bestehende Organisation zu zerschlagen.

Eine weitere wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche verdeckte Arbeit einer Kommunistischen Partei sind gut eingespielte Verbindungen. Diese „Rote Post" muß mehrmals im Monat praktisch erprobt werden, damit im entscheidenden Moment kein Chaos herrscht.[281]

---

[281] In seinem richtungsweisenden „Brief an einen Genossen über unsere organisatorische Aufgaben" beschäftigte sich Lenin ausführlich mit dieser überaus wichtigen Frage ganz konkret, die schließlich sogar für den Erfolg des bewaffneten Aufstandes von größter Bedeutung ist:

„Eine rasche und richtige Übermittlung von Druckschriften, Flugblättern, Aufrufen usw. so einrichten, daß sie reibungslos erfolgt, und hierfür ein ganzes Netz von Agenten schulen – das heißt den *größeren* Teil der Vorbereitungsarbeiten für künftigen Demonstrationen oder für den Aufstand leisten. Im Augenblick der Erregung, des Streiks, der Gärung, ist es bereits zu spät, den Literaturvertrieb in Gang zu bringen – das kann man nur allmählich lernen, indem man es *unbedingt* jeden Monat zwei- bis dreimal übt."

(Lenin, „Brief an einen Genossen über unsere organisatorische Aufgaben", 1902, Werke Band 6, S. 232)

Die zum Teil sehr ***negativen*** Erfahrungen in dieser Hinsicht faßte der III. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale zusammen:

„Besonders der Nachrichtendienst ist gewöhnlich so schlecht, daß er mehr Schaden als Nutzen bringt. Auf die Verbindungen ist kein Verlaß. Wo man geheime Post, geheimen Transport, geheime Quartiere, geheime Druckereien braucht, sind diese gewöhnlich von glücklichen und unglücklichen Zufällen durchaus abhängig. Jede Provokation der organisierten Feinde hat die besten Aussichten.

Es kann auch gar nicht besser sein, wenn die führende revolutionäre Partei nicht *vorher* bei sich eine besondere Tätigkeit für diese Zwecke organisiert hat. Z. B. die Beobachtung und Entlarvung der politischen Polizei fordert spezielle Übung: ein Apparat für geheime Verbindungen kann nur durch längeren regelmäßigen Gang sicher und rasch funktionierend wirken usw. Auf all diesen Gebieten der revolutio-

Fortsetzung nächste Seite

Die verdeckte Arbeit einer Kommunistischen Partei soll nicht dazu führen, daß sie sich von den Massen absondert und in einem sicheren Versteck auf bessere Zeiten wartet, sondern soll dazu führen, daß immer mehr Personen die Möglichkeit haben, die revolutionäre Arbeit aktiv zu unterstützen.[282]

Das Prinzip, daß die illegale Arbeit grundlegend ist, zeigt sich auch daran, daß es für kommunistische Kader zwar rein illegale Aufgaben und Arbeiten gibt, aber keine rein legalen. So muß z. B. der kommunistische Abgeordnete, der offen im Parlament auftritt, gleichzeitig und als Voraussetzung auch illegal arbeiten (z. B. Kontakte zur Partei, illegale Verbindungen usw.).[283]

Die Notwendigkeit der legalen Arbeit

Der illegale Aufbau der Partei und die Konspiration allein würden dazu führen, daß sich die Kommunistische Partei von der Arbeiterklasse und den ausgebeuteten Massen entfernen und isolieren würde. Die Verbindung mit den Massen ist nicht nur eine unbedingte Notwendigkeit für die Vorbereitung der Revolution, sondern gerade

---

Fortsetzung der Fußnote

nären Spezialtätigkeit braucht jede legale Kommunistische Partei irgendwelche, wenn auch noch so kleine geheime Vorbereitungen.

Zum größten Teil kann auch auf diesen Gebieten der nötige Apparat durch eine ganz legale Tätigkeit entwickelt werden, wenn man bei der Organisierung dieser Tätigkeit nur beachten wird, was für ein Apparat daraus entstehen soll. Zum Beispiel kann in der Hauptsache schon durch eine genau geregelte Verteilung der legalen Flugschriften u. a. Veröffentlichungen und Briefen ein Apparat für geheime Verbindungen (für Kurierdienst, geheime Post, geheime Quartiere, konspirative Transporte usw.) ausgearbeitet werden."

(„Leitsätze über den organisatorischen Aufbau der Kommunistischen Parteien, über die Methoden und den Inhalt ihrer Arbeit", 1921, zit. n. „Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen", Hrsg. Buchladen Georgi Dimitroff, Band I, S. 187)

Hier wird ganz besonders die Notwendigkeit der Verbindung von legaler und illegaler Arbeit deutlich, die weiter hinten grundsätzlich behandelt wird. Denn ohne legale Erprobung der „Roten Post" können funktionierende illegale Verbindungen nicht entwickelt werden, denn so etwas entsteht nicht am „grünen Tisch".

[282] Vgl. Lenin, „Die ersten Schritt des bürgerlichen Verrats", 1905, Werke Band 8, S. 525.

[283] Vgl. Lenin, „Illegale Partei und legale Arbeit", 1912, Werke Band 18, S. 387.

auch eine notwendige Voraussetzung für die Aufrechterhaltung und Festigung der illegalen Partei. Die Arbeit in den demokratischen, aber auch undemokratischen (z. B. DGB), legalen Massenorganisationen hat also zwei grundlegende Funktionen: Sie dient zum einen zur Deckung der Kommunisten und ihrer Arbeit und zum anderen als Möglichkeit der Verbindung mit den ausgebeuteten Massen.[284]

Ein wichtiges Arbeitsfeld in diesem Zusammenhang sind ***die legalen demokratischen Organisationen*** in ihren verschiedenen Formen. Dabei muß darauf hingewiesen werden, daß die Gefahr der Überschätzung der „legalen" Möglichkeiten für die legal arbeitenden Genossinnen und Genossen besonders groß ist, daß die Tendenz entstehen kann, sich dem von der Bourgeoisie gegebenen legalen Rahmen anzupassen und sich darüber Illusionen hinzugeben. [285]

---

[284] Lenin führte nach der Niederlage der Revolution von 1905 einen Zweifrontenkampf gegen die Liquidatoren – sie wollten die illegale Kommunistische Partei liquidieren – sowie gegen die Otsowisten – sie wollten sämtliche legale Arbeit beseitigen – und machte dabei die Bedeutung der legalen Parteiarbeit klar. Dazu der „Kurze Lehrgang":

„Die unversehrt gebliebenen legalen Organisationen waren gleichsam eine Deckung für die illegalen Parteiorganisationen und ein Mittel der Verbindung mit den Massen. Um die Verbindung mit den Massen aufrechtzuerhalten, nutzten die Bolschewiki die Gewerkschaften und andere legale gesellschaftliche Organisationen aus: Krankenversicherungskassen, Arbeiterkonsumgenossenschaften, Klubs und Bildungsvereine, Volkshäuser. Die Bolschewiki nutzten die Tribüne der Reichsduma aus zur Entlarvung der Politik der zaristischen Regierung, zur Entlarvung der Kadetten, zur Gewinnung der Bauern für den Kampf des Proletariats."
(„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang" 1938, S. 168/169)

[285] Noch deutlicher muß gesehen werden, daß der Weg etwa der deutschen Sozialdemokratie erst in den Opportunismus, dann zum Sozialchauvinismus und zur offenen Konterrevolution gerade auch über ihren Einfluß in legalen Organisationen führte. Damit setzte sich Lenin ausführlich in seiner Schrift „Der Zusammenbruch der II. Internationale" auseinander:

„Ein aufschlußreiches Bild. Die Leute sind durch die bürgerliche Legalität dermaßen korrumpiert und abgestumpft, daß sie den Gedanken an die Notwendigkeit *anderer, illegaler* Organisationen zur Leitung des revolutionären Kampfes nicht einmal *begreifen* können. Die Leute haben es so weit getrieben, sich einzubilden, die legalen, von Polizeignaden existierenden Verbände seien der Gipfelpunkt, höher gehe es nicht mehr – als ob in der Zeit der Krise die *Erhaltung* dieser Verbände als *leitender* Verbände überhaupt denkbar wäre! Da haben wir die lebendige Dialektik des Opportunismus: das einfache Anwachsen der legalen Verbände, die einfache Gewohnheit leicht verblödeter, obzwar gewissenhafter Philister, sich auf die Führung ihrer

Fortsetzung nächste Seite

Es geht heute auch darum, die Arbeit z. B. in den konterrevolutionären DBG-Gewerkschaften nicht zu vernachlässigen, sondern im Kampf den wahren Charakter des DGB zu entlarven, um die fortschrittlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zu gewinnen.[286]

Die Verbindung der legalen mit der illegalen Arbeit

Die Kommunistische Partei muß auf illegaler Basis aufgebaut sein, ohne daß wir dabei auch nur eine legale Position aufgeben. Wichtig dabei ist, daß

> **„die systematische Verbindung von legaler und illegaler Arbeit, von legaler und illegaler Organisation für jede Kommunistische Partei eine unbedingte Notwendigkeit ist."**
> (Lenin, „Thesen über die Hauptaufgaben des zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale", 1920, Werke Band 31, S. 183)

Die Verbindung der legalen mit der illegalen Arbeit geschieht nicht von selbst, sondern muß immer in den Händen derselben einheitlichen Parteizentrale liegen. Die auf Grundlage des demokratischen Zentralismus auf illegaler Basis aufgebaute Partei muß durch ihre Leitung die revolutionäre Arbeit in allen Bereichen lenken und koordinieren, muß die Kräfte richtig verteilen, um die Parteilinie umzusetzen. Eine wesentliche Aufgabe des leitenden Zentrums ist dabei die Entwicklung und Durchsetzung eines Systems der Arbeitsteilung

---

Fortsetzung der Fußnote

Kontorbücher zu beschränken, hat dahin geführt, daß diese gewissenhaften Spießbürger sich im Augenblick der Krise als Abtrünnige und Verräter, als *Würger* der revolutionären Energie der Massen erwiesen. Und das ist kein Zufall. Zur revolutionären Organisation überzugehen ist notwendig, das erheischt die veränderte historische Situation, das erheischt die Epoche der revolutionären Aktionen des Proletariats – aber möglich ist dieser Übergang nur *über die Köpfe* der alten Führer *hinweg*, dieser Würger der revolutionären Energie, *über den Kopf* der alten Partei *hinweg*, auf dem Weg über ihre *Zerstörung*."
(Lenin, „Der Zusammenbruch der II. Internationale", 1915, Werke Band 21, S. 248)

[286] Lenin stellte den kommunistischen Kräften bei der Arbeit in den bürgerlichen Gewerkschaften folgende Aufgabe:

„... alle möglichen Schliche, Listen und illegale Methoden anwenden, die Wahrheit verschweigen und verheimlichen, nur um in die Gewerkschaften hineinzukommen, in ihnen zu bleiben und in ihnen um jeden Preis kommunistische Arbeit zu leisten."
(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus", 1920, Werke Band 31, S. 40)

in der Partei und die Ausbildung und Spezialisierung der Kader. Die Kommunistische Partei muß grundsätzlich in legalen wie auch in illegalen Bereichen arbeiten, um alle nötigen Fähigkeiten bei ihren Kadern zu entwickeln.

Der Kampf Lenins und der Bolschewiki gegen die Opportunisten war in vielerlei Hinsicht ein Kampf für die materialistische Dialektik: Es war offensichtlich sehr schwer zu verstehen, daß sein Plan eines engen, vor allem von Berufsrevolutionären geleiteten Zentrums, keine Einengung, sondern im Gegenteil die Voraussetzung für eine Ausweitung der Arbeit unter den breiten Arbeitermassen, auch der legalen Arbeit unter den Arbeitermassen bedeutete.

Nur so konnte eine so umfangreiche Arbeitsteilung und Spezialisierung der verschiedenen praktischen Aufgaben angepackt und dennoch zentral geleitet werden, so daß die einzelnen Arbeiten maximal vor der Polizei verborgen oder sogar legal durchgeführt werden konnten. Eine der Kernthesen Lenins zur Spezialisierung war:

> **„Je detaillierter, je kleiner die Aufgabe ist, die eine einzelne Person oder eine Gruppe übernimmt, desto größer sind die Chancen, daß es ihr gelingt, diese Sache gut durchdacht zu organisieren und weitgehend vor dem Auffliegen zu bewahren ...“**
> (Lenin, „Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten“, 1897, Werke Band 2, S. 353)

> **„ ... um so eher kann man Leute finden, die fähig sind, solche Operationen auszuführen ...“**
> (Lenin, „Was tun?“, 1902, Werke Band 5, S. 485)

Ein System der gesamten Arbeit mußte geschaffen werden, so daß z. B. einer ganz legal nur auf die Mißstände hinwies, ohne Schlußfolgerungen zu ziehen. Der nächste sondierte nur die Reaktionen auf eine solche Rede, durchdachte, wer für die revolutionäre Propaganda empfänglich ist. Ein dritter konnte dann gezielt als illegale, nicht zu identifizierende Person kommunistische Propaganda bei bestimmten Personen durchführen. Das gilt natürlich nicht nur für die mündliche Propaganda, sondern gerade auch für die Publikationen der Kommunistischen Partei.[287]

---

[287] Lenin hat dafür selbst ein hervorragendes Beispiel gegeben mit seiner Schrift „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“. Im Vorwort schrieb er dazu:

Fortsetzung nächste Seite

Selbstverständlich werden durch diese Art der Arbeit auch Probleme aufgeworfen, diese Spezialisierung ist außerordentlich schwierig,

> **„weil sie vom einzelnen größte Ausdauer und Selbstlosigkeit verlangt, weil sie den Einsatz aller Kräfte für eine unscheinbare, einförmige Arbeit erfordert, die den Revolutionär des Umgangs mit den Genossen beraubt und sein ganzen Leben einem genauen und strengen Reglement unterwirft."**
> (Lenin, „Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten", 1897, Werke Band 2, S. 353)

Ein Mittel zur Bewältigung der hier geschilderten Schwierigkeiten ist nicht nur das konkrete Herstellen der Bezüge solcher Spezial-

---

Fortsetzung der Fußnote

„Die Schrift ist im Hinblick auf die zaristische Zensur abgefaßt. Aus diesem Grunde war ich nicht nur genötigt, mich strengstens auf die ausschließlich theoretische – insbesondere die ökonomische – Analyse zu beschränken, sondern auch die wenigen notwendigen Bemerkungen über die Politik mit größter Vorsicht zu formulieren, Andeutungen zu machen, mich der äsopischen Sprache zu bedienen, der verfluchten äsopischen Sprache, zu welcher der Zarismus alle Revolutionäre zwang, sobald sie die Feder in die Hand nahmen, um ein ‚legales' Werk zu schreiben."
(Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus", 1916, Vorwort 1917, Werke Band 22, S. 191)

An diesem Beispiel orientiert haben wir das auch ansatzweise versucht, diese „äsopische" Sprache zu verwenden, wenn wir beispielsweise Marx und Engels sprechen lassen, wenn es um die Zerschlagung der Bundeswehr geht (Siehe dazu auch Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus", 1916, Vorwort zur französischen und deutschen Ausgabe, 1920, Werke Band 22, S. 193).

Lenin betonte in seinen „Thesen über die Hauptaufgaben des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale" von 1920, daß die proletarische Presse prinzipiell zwei Standbeine braucht:

„1. legale Druckschriften, die es verstehen, ohne daß sie als kommunistisch bezeichnet werden und ohne daß von ihrer Zugehörigkeit zur Partei gesprochen wird, die geringste Legalität ausnutzen, wie es die Bolschewiki unter dem Zaren nach 1905 taten; 2. illegale Flugblätter, wenn auch von kleinstem Umfang und unregelmäßig herausgegeben, die aber in zahlreichen Druckereien von den Arbeitern nachgedruckt werden (insgeheim oder, wenn die Bewegung erstarkt ist, durch revolutionäre Besetzung der Druckereien) und dem Proletariat freie, revolutionäre Informationen und revolutionäre Losungen geben."
(Lenin, „Thesen über die Hauptaufgaben des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale", 1920, Werke Band 31, S. 184/185)

gebiete zur Gegenwart (statt bloßes „Drillen" für die Zukunft[288]), sondern vor allem das Zusammenführen der spezialisierten Arbeiten, wobei dies nur durch eine starke Zentrale erfolgreich zu bewerkstelligen ist:

> **„Um aber anderseits all diese kleinen Splitter zu einem Ganzen zusammenzufassen, um mit den Funktionen der Bewegung nicht die Bewegung selbst zu zersplittern und um dem mit kleinen Funktionen beauftragten den Glauben an die Notwendigkeit und die Bedeutung seiner Arbeit zu geben, ohne den er überhaupt nie arbeiten wird – für all das ist eben eine feste Organisation von erprobten Revolutionären notwendig."**
> (Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 486)

Diese Kombination der strengsten Zentralisation der Führung mit einem System maximaler Dezentralisierung der Arbeit ist der sicherste Schutz der gesamten Partei wie der revolutionären Arbeit vor den Schlägen des Klassenfeindes. Denn so kann die Gefahr des Auffliegens gemindert werden, und beim Auffliegen selbst ist der konkrete Schaden für die gesamte Partei geringer, da nur ein Teil betroffen ist, und für diese Teilarbeit ist es somit leichter Ersatz zu finden, um die revolutionäre Arbeit fortzuführen.

---

[288] In den „Leitsätzen über den organisatorischen Aufbau der Kommunistischen Parteien, über die Methoden und den Inhalt ihrer Arbeit" lautet These 59:

„Der kommunistische Organisator sieht überhaupt jedes Parteimitglied und *jeden* revolutionären Arbeiter im voraus in seiner *kommenden geschichtlichen Rolle als Soldat* in unserer Kampforganisation der Revolutionszeit. Demnach leitet er ihn schon im voraus in *die* Kerngruppe und *die* Arbeit, die seiner kommenden Stellung und Waffenart am besten entspricht. Seine heutige Tätigkeit muß auch an sich nützlicher Dienst sein, notwendig für den heutigen Kampf, kein bloßes Drillen, das der praktische Arbeiter heute nicht mehr versteht; dabei ist diese Tätigkeit aber auch zum Teil Schulung für die wichtigen Bedürfnisse des Endkampfes von morgen."
(„Leitsätze über den organisatorischen Aufbau der Kommunistischen Parteien, über die Methoden und den Inhalt ihrer Arbeit", 1921, zit. n. „Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen", Hrsg. Buchladen Georgi Dimitroff, Band I, S. 187)

Siehe dazu auch das veröffentlichte „Referat über Jakowlews ‚Lenin, über die operative Beweglichkeit in der organisatorischen Arbeit'" in „Über die kommunistische Partei, Probleme des Parteiaufbaus und des innerparteilichen Kampfes – Materialien und Dokumente II – (Ergänzungsreader)", S. 165–168.

Der demokratische Zentralismus und die Wählbarkeit

Einige Opportunisten spekulieren damit, daß die Praktizierung des demokratischen Zentralismus davon abhängig sei, ob die Partei in die Illegalität gezwungen wurde oder ob sie noch legal kämpfen kann. Damit reduzieren sie den demokratischen Zentralismus zu einer rein technischen Frage der Wählbarkeit und vollständigen Publizität.[289]

Doch gerade auch dort, wo die Partei in tiefster Illegalität arbeitet und kämpft, muß der Kern des demokratischen Zentralismus erhalten bleiben als Waffe gegen den Klassenfeind und gegen die sich unvermeidlich verstärkenden Angriffe der Opportunisten im Innern der Partei. Denn die Demokratie in der Kommunistischen Partei hat einen tiefen ideologischen und praktischen Sinn und Inhalt. Ihr Wesen äußert sich vor allem auch darin, daß jeder Kommunist an der Ausarbeitung und Durchführung der Parteilinie aktiv teilnimmt, seine Meinung über die Arbeit und die Kader frei äußert, die Mängel offen kritisiert und Selbstkritik an seinen eigenen Fehlern übt. Das bedeutet eben nicht formale Demokratie, unbedingte Wählbarkeit usw., die unter den Bedingungen der Illegalität undurchführbar ist oder zumindest stark eingeschränkt werden muß.

Unter den Bedingungen der Illegalität können Leitungen nicht immer durch Wahlen auf Parteiversammlungen und Parteikonferenzen

---

[289] Lenin setzte sich schon in „Was tun?" mit den von den Ökonomisten aufgeworfenen „umfassenden demokratischen Prinzip" auseinander, die deren Meinung nach in der „vollständigen Publizität und Wählbarkeit aller Funktionäre" bestünde. Er entlarvte dies als „tönende, aber hohle Phrase" (Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 495). In unserer Auseinandersetzung mit dem ZK-Vertreter der TKP/ML 1981 hatte dieser umgekehrt geschlußfolgert, Wahlen gäbe es in einer kommunistischen Partei nur bei vollständiger Legalität, dann aber sei der Parteiaufbau von oben nach unten nicht mehr nötig, womit er ebenfalls die Frage der Demokratie und des Zentralismus mit der Frage der Wählbarkeit verknüpfte (siehe näher dazu „Antwort von ‚Gegen die Strömung auf die Erklärung zur Stellungnahme der GDS-Führung zum Zweiergespräch vom 25.4.1981' des Vertreters des ZK der TKP/ML", veröffentlicht in: „Über die kommunistische Partei Probleme des Parteiaufbaus und des innerparteilichen Kampfes", Teil I, S. 232–237).

gebildet werden, sondern werden unter Umständen teilweise auch kooptiert. Möglicherweise wird ein Teil – nach Möglichkeit der kleinere Teil – der Leitungsmitglieder zur Sicherung des richtigen Funktionierens der wichtigsten Bereiche des Parteiapparates kooptiert, ein anderer Teil wird durch Wahl bestimmt. Unter den Bedingungen beispielsweise einer faschistischen Diktatur wurden solche Wahlen nicht auf Parteitagen vorgenommen, sie wurden vielmehr unmittelbar in den Grundeinheiten der Partei und in den Fraktionen der wichtigsten Massenorganisationen vorgenommen. Diese gewählten Genossinnen und Genossen mußten dann von der Vollversammlung der Parteileitung formell bestätigt werden. Daneben kann die Parteileitung auch Anleitende in Parteileitungen auf mittlerer Ebene (Regional- und Bezirksleitungen) entsenden. Dies kann aber nur in seltenen Fällen – etwa bei Provokationsverdacht – gegen den Willen dieser Leitungen geschehen.[290]

---

[290] Im nach 1933 erschienen Artikel der „Kommunistischen Internationale" „Aktuelle Fragen des Parteiaufbaus" von O. Bewer wurde diese Frage angesichts des deutschen Faschismus folgendermaßen klargestellt:

„Der zweite Weltkongreß der Komintern schlug vor, in solchen Fällen die Erfahrung der russischen Bolschewiki auszunützen. Was lehrt diese Erfahrung? Sie lehrt (siehe die Beschlüsse der Beratung des ZK mit Ortsfunktionären unter Führung Lenins im Januar 1913), daß bei der Bildung von Parteileitungen unter den Verhältnissen strenger Illegalität die Wählbarkeit mit der Kooptierung zu kombinieren ist. Nach dieser Methode wird ein Teil der Leitungsmitglieder (1–3) aus der Zahl der erprobten Genossen zur Sicherung des richtigen Funktionierens der wichtigsten Teile des Parteiapparates kooptiert. Der andere (größere) Teil wird gewählt, wobei unter Umständen starker polizeilicher Verfolgungen diese Wahlen nicht auf Parteikonferenzen, sondern unmittelbar in den Zellen und Fraktionen der wichtigsten Massenorganisationen vorgenommen werden. Die auf diese Art gewählten Genossen werden darauf von der Vollversammlung der Parteileitung formell bestätigt."
(O. Bewer, zitiert nach „Texte zur legalen und illegalen Arbeit der Kommunistischen Partei", hrsg. Buchladen Georgi Dimitroff, S. 149)

Über die Rechte des ZK bei der Ergänzung der Parteileitungen auf mittlerer Ebene (Regional- und Bezirksleitungen) heißt es in dem gleichen Artikel, daß das ZK das Recht hat, Funktionäre in diese Leitungen zu entsenden. In dem KI-Artikel heißt es dazu:

„Die Bezirksleitung hat das Recht, den vom ZK gesandten Funktionär nicht in die Leitung aufzunehmen oder ihn nicht zu der Arbeit zu verwenden, für die er vom ZK empfohlen wurde, und kann ihn für eine andere Arbeit, die ihr gemäß den konkreten Umständen angebracht scheint, verwenden. Das ZK behält sich seinerseits das Recht vor, auf seinen Vorschlägen hinsichtlich der Verwendung des gesandten Funktionärs zu bestehen und sie evtl. sogar für bindend zu erklären. Dem Geist des bolschewisti-

Fortsetzung nächste Seite

Bei der ganzen Problematik der Kooptierung leitender Genossinnen und Genossen – und das birgt große Gefahren in sich, wie wir ja aus der Geschichte der SDAPR wissen, als die Menschewiki versucht haben, durch Kooptierung „ihrer Leute" ihre Position zu festigen – dürfen wir nicht vergessen, daß die Arbeit eines jeden Parteimitglieds der Rechenschaftspflicht und der Kontrolle ihrer Praxis unterliegt. Das ist das Wesentliche.[291]

Zur Schaffung von illegalen Betriebszellen

Die Kommunistische Partei muß in den Betrieben maximal präsent sein und ihre Kräfte auf die Schaffung von kommunistischen Betriebszellen konzentrieren, die wichtigste Form der Grundorganisation der Kommunistischen Partei, die hauptsächlich illegal organisiert sein müssen. Auch diese illegalen Betriebszellen müssen sich legale Stützpunkte schaffen, z. B. in den Gewerkschaften, das heißt sie müssen die illegale mit der legalen Arbeit verbinden.

Die demokratischen, antifaschistischen Kräfte stoßen bei ihrer Arbeit immer wieder an den von der Bourgeoisie diktierten gesetzlichen Rahmen. Sei es beim Plakatieren, sei es bei militanten Streiks oder bei der Verhinderung von Naziaufmärschen, sie sind bei ihrer

---

Fortsetzung der Fußnote

schen demokratischen Zentralismus entsprechend kann das ZK zu derartigen Maßnahmen zwangsweiser Einsetzung von Funktionären nur in seltenen Fällen greifen, die durch außerordentliche Umstände hervorgerufen sind, z. B. bei Gruppierungen, bei Provokationsverdacht ..."
(ebenda S. 148)

[291] Lenin stellte daher in „Was tun?" zu Recht gegen die „ultrademokratischen" Phrasendrescher heraus:

„Und außerdem gibt es ja bei uns eine ziemlich entwickelte, bereits ihre eigene Geschichte aufweisende, öffentliche Meinung der russischen (und der internationalen) revolutionären Kreise, die mit schonungsloser Härte jede Verletzung der Pflichten der Kameradschaft straft (der ‚Demokratismus' aber, der wirkliche, nicht der spielerische Demokratismus, gehört ja zu diesem Begriff der Kameradschaftlichkeit wie ein Teil zum Ganzen!)."
(Lenin, „Was tun?", 1902, Werke Band 5, S. 498)

Der Begriff „Kameradschaft" wird hier nicht im Sinne der im Deutschen an Kumpanei erinnernden Bedeutung verwandt, sondern in der Bedeutung etwa von „Genossen", was im Englischen zum Beispiel mit „comrade" übersetzt wird.

politischen Arbeit damit konfrontiert, den legalen Rahmen zu überschreiten, um ihre Kämpfe überhaupt wirklich schlagkräftig werden zu lassen. Nicht viel anders ist es in der Betriebsarbeit.

Dabei ist ein wichtiger Anknüpfungspunkt, daß die Arbeiterinnen und Arbeiter im Betrieb anhand ihrer Alltagserfahrungen ganz spontan schon „verdeckt" arbeiten: Sei es für den Kollegen, der morgens zu spät kommt, die Stempelkarte „zu stechen" oder sei es die Manipulation der eigenen Stückzahl, um die Arbeitshetze zu unterlaufen. Den Kolleginnen und Kollegen ist dabei aus ihren Erfahrungen heraus klar, das solche oder ähnliche Handlungen hinter dem Rücken des Kapitalisten und seiner Handlanger geschehen müssen, da sonst der Arbeitsplatz weg ist.

Wegen der Gefahr der Kündigung und des Gewerkschaftsausschlusses muß sehr genau überlegt werden, ob und wer im Betrieb als Kommunist offen auftritt. Dabei ist es sehr wichtig, den Nutzen und die Gefahren genau abzuwägen. Falls die Kämpfe im Betrieb sehr stark sind, kann es von großem Nutzen sein, wenn z. B. ein Betriebsrat, der das Vertrauen der Arbeiterinnen und Arbeiter genießt, sich als Kommunist zu erkennen gibt, um kommunistische Propaganda zu betreiben. Wichtig dabei ist, daß sich nicht ganze Betriebszellen enttarnen, sondern nur eine solche Anzahl von Kadern, die zum Gelingen der Sache absolut notwendig sind.[292]

☆ ☆ ☆

---

[292] In einem Brief an einen Parteigenossen schrieb Lenin 1902:

„Das Ideal eines ‚Fabrikzirkels' ist völlig klar: vier bis fünf (ich führe das als Beispiel an) revolutionäre Arbeiter – *alle* darf die Masse nicht kennen. Einen wird sie wohl kennen müssen, und den muß man davor bewahren, daß er überführt wird: von ihm soll man sagen können – das ist unser Mann, ein ganzer Kerl, *obgleich er an der Revolution nicht teilnimmt* (man sieht nichts davon). Einer hält die Verbindung zum Zentrum aufrecht. Beide haben je einen Kandidaten. Sie organisieren *einige* Zirkel (Fach-, Bildungs-, Kolportage-, Abwehr-, Waffenzirkel usw. usf.), wobei selbstverständlich die Konspiration in dem Zirkel, der sich beispielsweise mit der Aufdeckung von Spitzeln oder der Beschaffung von Waffen beschäftigt, eine ganz andere sein wird als die im ‚Iskra'-Lesezirkel oder im Lesezirkel für legale Literatur usw. usf. Die Konspiration wird im umgekehrten Verhältnis zur Zahl der Mitglieder eines Zirkels und im direkten Verhältnis dazu sein, wie weit die Ziele des Zirkels vom *unmittelbaren Kampf* entfernt sind."
(Lenin, „An P. G. Smidowitsch", 1902, Werke Band 34, S. 95)

Aus den Erfahrungen der kommunistischen Weltbewegung ergibt sich die Notwendigkeit für jede Kommunistische Partei, sich auf illegaler Basis zu organisieren, die legale mit der illegalen Arbeit, geleitet durch ein führendes Zentrum, miteinander zu verbinden. Das Ziel der illegalen wie der legalen Arbeit ist die Schaffung und Verstärkung kommunistischen Masseneinflusses zwecks Vorbereitung und Durchführung der gewaltsamen proletarischen Revolution. In diesem Rahmen kommen den auf illegaler Basis organisierten Betriebszellen der Kommunistischen Partei herausragende Bedeutung zu, so wie bei der unmittelbaren Vorbereitung und Durchführung der proletarischen Revolution der Schaffung bewaffneter Kampfeinheiten der Partei entscheidende Bedeutung zukommt.

Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben

W. I. Lenin

(1902)

Zwischentitel und Hervorhebungen wurden von der Redaktion eingefügt. Kursivschrift ist aus dem Original übernommen. An einigen Stellen haben wir Absätze in den von Lenin nur mit wenigen Absätzen versehenen Brief eingefügt.

Vorbemerkung

1.

Der ***„Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben"*** wurde im September 1902 geschrieben. Lenins berühmte Schrift ***„Was tun?"*** war kurz zuvor, im März 1902, erschienen und ist mit Recht bekannter, ebenso seine im Mai 1904 veröffentlichte grundlegende Schrift ***„Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück"***, denn beide enthalten die ideologischen bzw. organisatorischen Grundlagen dessen, was auch als „Partei Leninschen Typs" bezeichnet wird.

Wir lenken dennoch ganz bewußt die Aufmerksamkeit auf diesen Brief: Es gibt kaum eine andere Schrift, in der Lenin so grundsätzlich und zugleich so konkret zu organisatorischen Fragen Stellung nimmt. Lenin hat all seine praktischen Erfahrungen herangezogen, um seine organisatorischen Prinzipien konkret entwickeln und anwenden zu können. Ja mehr noch, er versteht es außerdem, alle Einwände gegen die Durchführbarkeit seiner organisatorischen Ideen konkret zu widerlegen, indem er genau darauf eingeht, wie diese Ideen in der damaligen konkreten Situation realisiert werden können.

2.

1902, zur Zeit als der „Brief an einen Genossen..." geschrieben wurde, bildeten sich in ganz Rußland Gruppen von „Iskristen", die nach Lenins Plan, wie er in „Was tun?" entworfen worden war, den Parteiaufbau anpacken wollten. Eine zentrale Aufgabe war die Einberufung des 2. Parteitags, so daß Lenin im August 1902 ein „iskristisches" Organisationskomitee für die Einberufung des 2. Parteitags der SDAPR bildete. Das Jahr 1903 war dann von der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung des Parteitages gekennzeichnet, was dann schließlich in Lenins organisatorischer Kampfschrift ***„Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück"*** vom Mai 1904 gipfelte.

Bereits in „Was tun?" war Lenin ausführlich auf die Rolle eines ***Zentralorgans*** als dem ideologischen Führer der Partei eingegangen – das war die Leninsche ***„Iskra"***. Daß die „Iskra" diese Rolle damals gut erfüllte, davon konnten sich alle Mitglieder, Anhänger und auch Gegner der Leninschen Linie zum Parteiaufbau überzeugen.

Weniger deutlich für die russischen Sozialdemokraten war, wie der Parteiaufbau von oben nach unten in ***organisatorischer Hinsicht*** funktionieren sollte. Zwar hatte Lenin auch das bereits in „Was tun?" beleuchtet, aber sein ***„Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben"*** brachte eine plastische Erläuterung dieser Gedanken.

In der Biographie ***„W. I. Lenin, Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens"*** (Moskau 1947) wird Lenins konkrete Arbeit im Jahre 1902 wie folgt geschildert:

> **„Lenin leitete die ganze Tätigkeit der ‚Iskra'-Anhänger, jeden Schritt ihres Kampfes gegen die ‚Ökonomisten'. Besonders große Aufmerksamkeit schenkte er dem Kampf der ‚Iskra'-Anhänger in Petersburg und Moskau: nach Petersburg, wo Ende 1902 die ‚Ökonomisten' aktiver wurden, entsandte er den hervorragenden Parteiarbeiter I. Babuschkin, nach Moskau einen der Hauptvertrauensleute der ‚Iskra' – N. Baumann.**
>
> **Die Briefe Lenins sind ein Musterbeispiel konkreter Führung. Der bekannte, an die Petersburger Organisation gerichtete ‚Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben' (1902), der herausgegeben und unter den sozialdemokratischen Organisationen weit verbreitet wurde, war ein praktisches Programm für den Umbau der ganzen Parteiarbeit nach den Prinzipien der ‚Iskra'. Dieser Brief war seinem Wesen nach eine Skizze eines Parteistatuts. Lenin rief in dem Brief dazu auf, jeden Betrieb in eine Festung der Arbeiterpartei zu verwandeln.**
>
> **Die Leninschen Ratschläge, Hinweise, Direktiven fußten auf dem gründlichsten Vertrautsein mit der Lage an Ort und Stelle, auf genauer Kenntnis der Kader der Partei. Wohl war Lenin genötigt, in der Emigration zu leben, doch niemand kannte die Lage in Rußland, in der Arbeiterklasse, in der Partei so gut wie er."**
>
> („W. I. Lenin, Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens", Moskau 1947, Berlin 1950, S. 75/76)

3.

Beim Studium des ***„Briefes an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben"*** ist es wichtig, einige Besonderheiten der konkreten damaligen Situation zur Zeit Lenins zu verstehen.

Erstens: Lenin schildert dort, daß es in Rußland eine relativ kurze Zeit lang (1902–1904) ***zwei Zentren*** der Partei gab, die Redaktion des Zentralorgans „Iskra", die im Ausland arbeitete, und als praktische Führung das Zentralkomitee, das in Rußland tätig war:

> **„Angesichts der Notwendigkeit, strengste Konspiration zu üben und die Kontinuität der Bewegung zu wahren, kann und muß unsere Partei *zwei* führende Zentren haben: das ZO (Zentralorgan) und das ZK (Zentralkomitee). Das erste soll die ideologische, das zweite die unmittelbare und praktische Führung in Händen haben. Die Einheit der Aktion und die notwendige Verbundenheit dieser Gruppen sollen nicht nur durch das einheitliche Parteiprogramm gesichert sein, sondern auch *durch die Zusammensetzung beider Gruppen* (es ist erforderlich, daß beiden Gruppen, dem ZO sowohl wie dem ZK, Leute angehören, unter denen volle Einmütigkeit herrscht) und durch die Veranstaltung regelmäßiger und ständiger Besprechungen zwischen ihnen. Nur dann wird einerseits das ZO dem Zugriff der russischen Gendarmen entzogen und seine Festigkeit und Stetigkeit gewährleistet sein – und anderseits wird das ZK stets in allen wesentlichen Fragen mit dem ZO übereinstimmen und genug Freiheit haben, um die gesamte praktische Seite der Bewegung unmittelbar *zu leiten.*"**
>
> (Lenin, „Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben", 1902, Werke Band 6, S. 228)

Diese Besonderheit vor dem 2. Parteitag und angesichts der Situation in Rußland ist auf spätere Situationen oder andere Länder nur bedingt oder gar nicht zu übertragen.

Zweitens: Eine weitere Besonderheit war der strengsten Konspiration geschuldet. Die übertriebene Betonung der Frage der Wählbarkeit in der konkreten Situation vor dem 2. Parteitag, ohne feste konspirative Parteiorganisation, wird in dieser Zeit bewußt als schädlich bezeichnet. Wie insbesondere der 2. Parteitag zeigte, war Lenin nicht überhaupt gegen Wahlen! Später entwickelte er die Kombination von Wählbarkeit und Kooptierung.

Drittens: Lenin polemisierte am Ende seines Briefes gegen die Abfassung eines Statuts zum konkreten damaligen Zeitpunkt in Rußland und formuliert pointiert: „Und es wird dem Leser nun hoffentlich klargeworden sein, daß man im Grunde wohl auch *ohne Statut* auskommt." Aber schon auf dem 2. Parteitag der SDAPR, 1903, praktisch wenige Monate später, entgegnete Lenin dem Opportunismus Martows, der sich verächtlich über das Statut der Kommunistischen Partei äußerte und behauptete, es ginge ja auch ganz ohne Statut, und das auch noch mit Lenins Bemerkungen aus dem „Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben" „begründete":

> **„Warum brauchten wir früher keine Statuten? Weil die Partei aus einzelnen Zirkeln bestand, die durch kein organisatorisches Band miteinander verbunden waren. Der Übergang von einem Zirkel in einen anderen war einzig und allein Sache des ‚guten Willens' des einen oder anderen Individuums, das keinen in einer bestimmten Form zum Ausdruck gebrachten Willen des ganzen vor sich hatte. Die strittigen Fragen innerhalb der Zirkel wurden nicht gemäß Statut entschieden, *‚sondern durch Kampf und durch die Drohung, fortzugehen'*, wie ich mich in meinem ‚Brief an einen Genossen' ausdrückte ...**
>
> **Der Edelanarchismus begreift nicht, daß ein formales Statut gerade notwendig ist, um die engen Zirkelbindungen durch eine breite Parteibindung zu ersetzen. Es war nicht nötig und nicht möglich, die Bindung innerhalb des Zirkels oder zwischen den Zirkeln in eine feste Form zu bringen, denn diese Bindung fußte auf Freundschaft oder auf einem nicht rechenschaftspflichtigen und nicht motivierten ‚Vertrauen'. Die Parteibindung kann und darf weder auf dem einen noch auf dem anderen fußen, sie muß sich stützen auf ein *formelles*, (vom Standpunkt des undisziplinierten Intellektuellen) ‚bürokratisch' redigiertes Statut, dessen strenge Einhaltung uns allein vor dem Zirkeldünkel, den Zirkellaunen, den Zirkelmethoden jener Katzbalgerei bewahrt, die man den freien ‚Prozeß' des ideologischen Kampfes nennt."**
> (Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", 1904, Werke Band 7, S. 396/397)

4.

Allgemeingültig erscheint uns hingegen u. a. folgender Punkt: Lenin hat die große Rolle der Diskussion, der Debatte in der Partei dadurch herausgestellt, daß er den Vorschlag des Petersburger Genos-

sen, an den er den Brief gerichtet hat, eigene „Diskussionsgruppen" einzurichten, zurückweist. Denn, so erklärt Lenin, die Diskussion ist eben ein so allgemeines Charakteristikum jedes Teils der Partei, seien es streng von anderen abgeschirmte Spezialisten, seien es in Massenorganisationen arbeitende Parteieinheiten, daß die Organisation besonderer „Diskussionsgruppen" überhaupt überflüssig ist.

5.

Zum besseren Studium haben wir den Text mit Zwischenüberschriften und Hervorhebungen versehen:

I.

Die Partei braucht eine ideologische und praktische Führung

II.

Aufgaben, Zusammensetzung und Mitgliedschaft der örtlichen Parteikomitees

- Mitgliedschaft und Zusammensetzung des Komitees
- Die Rolle der Parteidiskussion
- Die Rolle des Literaturvertriebs
- Die Rolle der Propagandistengruppe
- Spezialisierte Gruppen der Partei
- Besondere Schwierigkeiten bei der Propagandaarbeit
- Die besondere Rolle der Betriebskomitees

III.

Die Rechte und Pflichten der Parteimitglieder und der mit der Partei Sympathisierenden

Zentralisation und Dezentralisation

Funktion und Grenzen des Parteistatuts

Redaktion ROT FRONT, Juli 1997

W. I. Lenin

Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben

Lieber Genosse! Mit Vergnügen erfülle ich Ihre Bitte, an Ihrem Entwurf zur „Organisation der St.-Petersburger revolutionären Partei" Kritik zu üben. (Sie hatten vermutlich die Organisation der Petersburger Arbeit der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands im Auge.) Die von Ihnen aufgeworfene Frage ist so wichtig, daß sich an ihrer Erörterung alle Mitglieder des St.-Petersburger Komitees, ja überhaupt alle russischen Sozialdemokraten beteiligen müssen.

Vor allem möchte ich feststellen, daß ich vollkommen mit Ihrer Erklärung einverstanden bin, warum die frühere („bündlerische", wie Sie sie nennen) Organisation des „Kampfbundes" nichts taugt. Sie weisen auf das Fehlen einer ernsten Schulung und revolutionären Erziehung bei den fortgeschrittenen Arbeitern hin, auf das sogenannte Wahlsystem, das die Leute vom „Rabotscheje Delo" unter Berufung auf die „demokratischen" Grundsätze so stolz und hartnäkkig verteidigen, und auf die Entfremdung der Arbeiter von aktiver Tätigkeit.

Ja, so ist es: 1. das Fehlen einer ernsten Schulung und revolutionären Erziehung (nicht nur bei den Arbeitern, sondern auch bei den Intellektuellen), 2. eine unangebrachte und übertriebene Anwendung des Wahlprinzips und 3. die Entfremdung der Arbeiter von aktiver *revolutionärer* Tätigkeit – darin besteht tatsächlich der Hauptmangel nicht nur der St.-Petersburger, sondern auch vieler anderer örtlicher Organisationen unserer Partei.

Ich teile vollständig Ihre Grundauffassung von den organisatorischen Aufgaben und schließe mich auch Ihrem Organisationsentwurf an, soweit mir seine Hauptzüge aus Ihrem Brief klargeworden sind.

I.

Die Partei braucht eine ideologische und praktische Führung

Und zwar bin ich vollkommen Ihrer Ansicht, daß die Aufgaben der gesamtrussischen Arbeit und der Gesamtpartei überhaupt besonders betont werden müssen; bei Ihnen kommt das darin zum Ausdruck, daß der erste Punkt Ihres Entwurfs lautet: „Das leitende Zentrum der *Partei*" (und nicht nur eines Komitees oder Bezirks) „ist die Zeitung ‚Iskra', die unter den Arbeitern ständige Berichterstatter hat und mit der inneren Arbeit der Organisation eng verbunden ist."

Ich möchte nur bemerken, daß die Zeitung der *ideologische* Führer der Partei sein kann und muß, daß sie die theoretischen Wahrheiten, die taktischen Leitsätze, die allgemeinen organisatorischen Ideen, die allgemeinen Aufgaben der Gesamtpartei in diesem oder jenem Augenblick zu entwickeln hat. Die unmittelbare *praktische* Führung der Bewegung aber kann nur in den Händen einer besonderen zentralen Gruppe liegen (nennen wir sie kurzerhand Zentralkomitee), die mit allen Komitees *persönlich* in Verbindung steht, alle besten revolutionären Kräfte aller russischen Sozialdemokraten in sich vereinigt und alle gesamtparteilichen Angelegenheiten *leitet*, so

- **die Verteilung von Literatur,**
- **die Herausgabe von Flugblättern,**
- **die Verteilung der Kräfte,**
- **die Betrauung von Personen und Gruppen mit der Leitung besonderer Unternehmungen,**
- **die Vorbereitung gesamtrussischer Demonstrationen und des Aufstands usw.**

Angesichts der Notwendigkeit, strengste Konspiration zu üben und die Kontinuität der Bewegung zu wahren, kann und muß unsere Partei *zwei* führende Zentren haben: das ZO (Zentralorgan) und das ZK (Zentralkomitee). Das erste soll die ideologische, das zweite die

unmittelbare und praktische Führung in Händen haben. Die Einheit der Aktion und die notwendige Verbundenheit dieser Gruppen sollen nicht nur durch das einheitliche Parteiprogramm gesichert sein, sondern auch *durch die Zusammensetzung beider Gruppen* (es ist erforderlich, daß beiden Gruppen, dem ZO sowohl wie dem ZK, Leute angehören, unter denen volle Einmütigkeit herrscht) und durch die Veranstaltung regelmäßiger und ständiger Besprechungen zwischen ihnen. Nur dann wird einerseits das ZO dem Zugriff der russischen Gendarmen entzogen und seine Festigkeit und Stetigkeit gewährleistet sein – und anderseits wird das ZK stets in allen wesentlichen Fragen mit dem ZO übereinstimmen und genug Freiheit haben, um die gesamte praktische Seite der Bewegung unmittelbar *zu leiten.*

Es wäre daher wünschenswert, daß der erste Punkt des Statuts nicht nur (wie Ihr Entwurf) darauf hinweist, welches Parteiorgan als führend anerkannt wird (das ist natürlich ein notwendiger Hinweis), sondern auch darauf, daß die jeweilige örtliche Organisation es sich zur Aufgabe macht, an der *Schaffung,* Unterstützung und Festigung der zentralen Körperschaften, ohne die unsere Partei als Partei nicht bestehen kann, aktiv mitzuarbeiten.

II.

Aufgaben, Zusammensetzung und Mitgliedschaft der örtlichen Parteikomitees

Weiter sagen Sie im zweiten Punkt vom Komitee, es solle „die örtliche Organisation anleiten" (vielleicht wäre es besser, zu sagen: „die gesamte örtliche Arbeit und alle örtlichen Organisationen der Partei", aber ich will mich bei Einzelheiten der Formulierung nicht aufhalten), und es müsse sowohl aus Arbeitern wie aus Intellektuellen bestehen, denn deren Trennung in zwei Komitees sei schädlich. Das ist durchaus und unbedingt richtig. Es darf nur *ein* Komitee der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands geben, und ihm müssen politisch vollauf bewußte Sozialdemokraten angehören, die sich ganz der sozialdemokratischen Tätigkeit widmen.

Mitgliedschaft und Zusammensetzung des Komitees

Man soll sich besonders darum bemühen, daß möglichst viele Arbeiter zu politisch vollauf bewußten Berufsrevolutionären werden und ins Komitee kommen.*

Besteht ein *einheitliches* und nicht zwiespältiges Komitee, so gewinnt die Forderung, daß die Komiteemitglieder viele Arbeiter *persönlich* kennen, besondere Bedeutung. Um alles leiten zu können, was in der Arbeiterschaft vor sich geht, muß man die Möglichkeit haben, überall hinzugelangen, muß man sehr viele Leute kennen, muß man alle Wege und Schliche kennen usw. usf. Dem Komitee müssen daher nach Möglichkeit alle bedeutenden *Führer* der Arbeiterbewegung aus der Mitte der Arbeiterschaft selbst angehören, das Komitee muß *alle* Bereiche der örtlichen Bewegung leiten und *alle* örtlichen Einrichtungen, Kräfte und Mittel der Partei verwalten. Sie sagen nichts darüber, wie das Komitee gebildet werden soll – sicher werden wir auch hier miteinander übereinstimmen, daß dafür kaum besondere Regeln erforderlich sind. Wie das Komitee zusammenzusetzen ist – das ist schon Sache der Sozialdemokraten an Ort und Stelle. Allenfalls könnte man darauf aufmerksam machen, daß das Komitee auf Beschluß der Mehrheit (oder Zweidrittelmehrheit usw.) seiner Mitglieder ergänzt wird, daß es dafür sorgen muß, sein Verbindungsmaterial an einem (in revolutionärer Beziehung) zuverlässigen und (in politischer Beziehung) sicheren Ort aufzubewahren, daß es ferner von vornherein für Ersatzmitglieder Sorge zu tragen hat. Sobald wir ein ZO und ein ZK haben, dürfen neue Komitees nur unter ihrer Mitwirkung und mit ihrer Zustimmung gegründet werden. Die Zahl der Komiteemitglieder soll möglichst nicht sehr groß sein (damit diese Mitglieder ein hohes Niveau haben und sich besser auf den revolutionären Beruf spezialisieren können), doch muß sie genügen, um *alle* Arbeitsbereiche zu erfassen und gründliche Besprechungen sowie feste Beschlüsse zu gewährleisten. Sollte sich erweisen, daß die Komiteemitglieder ziemlich zahlreich sind und es für sie daher gefährlich ist, häufig zusammenzukommen, so sollte man vielleicht aus dem Komitee eine besondere, sehr kleine (sagen wir fünf Personen oder noch weniger) *leitende* Gruppe aussondern, der unbedingt der Sekretär und die Mitglieder, die sich für die praktische Leitung der gesamten Arbeit am besten eignen, angehören müßten.

* Man soll sich bemühen, ins Komitee die Arbeiterrevolutionäre aufzunehmen, die die meisten Verbindungen und den besten „Ruf" in der Arbeitermasse haben.

Für diese Gruppe wäre es *besonders wichtig,* sich für den Fall der Verhaftung Ersatzleute zu sichern, damit die Arbeit keine Unterbrechung erleidet. Die Vollversammlungen des Komitees würden die Maßnahmen der geschäftsführenden Gruppe bestätigen, ihre Zusammensetzung bestimmen usw.

Die Rolle der Parteidiskussion

Weiterhin schlagen Sie folgende, dem Komitee *nachgeordnete,* ihm unterstellte Einrichtungen vor: 1. Diskussion (Beratungen der „besten" Revolutionäre), 2. bezirksweise organisierte Zirkel mit 3. jedem von ihnen angegliederten Propagandistenzirkeln, 4. Betriebszirkel und 5. „Vertreterzusammenkünfte" von Delegierten der Betriebszirkel des betreffenden Bezirks. Ich bin ganz wie Sie der Meinung, daß *alle* weiteren Einrichtungen (und es muß außer den von Ihnen genannten noch sehr viele und sehr verschiedenartige geben) dem Komitee untergeordnet sein müssen und daß es Bezirksgruppen (für sehr große Städte) und Betriebsgruppen (stets und überall) geben muß. In einigen Einzelheiten aber bin ich, wie es scheint, mit Ihnen nicht ganz einverstanden. Was z. B. die „Diskussion" anbelangt, so denke ich, eine solche Einrichtung ist *überhaupt überflüssig.* Alle „besten Revolutionäre" sollen dem Komitee angehören oder besondere Funktionen ausüben (Druckerei, Transport, Wanderagitation, Organisation, z. B. eines Paßbüros oder eines Stoßtrupps zum Kampf gegen Spitzel und Provokateure oder von Gruppen im Heer usw.).

„Beratungen" werden sowohl im Komitee als auch in *jedem* Bezirk stattfinden, in jedem Betriebszirkel, Propagandistenzirkel, Gewerkschaftszirkel (der Weber, Mechaniker, Lederarbeiter u. a.), Studentenzirkel, Literaturzirkel usw. Wozu also eine besondere Einrichtung für Beratungen?

Weiter. Sie haben vollständig recht, wenn Sie verlangen, daß „allen, die es wünschen", die Möglichkeit geboten werden soll, unmittelbar an die „Iskra" zu schreiben. Nur darf man dieses „unmittelbar" nicht so verstehen, daß man „allen, die es wünschen", die Adresse der Redaktion mitteilt und Zutritt zu ihr gibt, sondern es ist so aufzufassen, daß der Redaktion die Briefe von *allen, die es wünschen,* zu übergeben (oder zu übersenden) sind. Die Adressen müssen zwar *einem ziemlich breiten Kreis* zugänglich gemacht werden, aber immerhin nicht allen, die es wünschen, sondern nur zuverlässigen Revolutionären, die sich durch konspirative Geschicklichkeit

auszeichnen – immerhin vielleicht nicht nur eine Adresse pro Bezirk, wie Sie vorschlagen, sondern mehrere;

ferner ist es notwendig, daß alle, die an der Arbeit teilnehmen, daß ausnahmslos sämtliche Zirkel *das Recht haben,* ihre Beschlüsse, Wünsche, Anfragen *sowohl dem Komitee* als auch dem ZO und dem ZK zur Kenntnis zu bringen. Wenn wir das gewährleisten, so werden wir *erschöpfende Beratungen aller Parteiarbeiter* erreichen, ohne so schwerfällige und unkonspirative Einrichtungen zu schaffen, wie es die „Diskussion" wäre. Natürlich muß man außerdem noch bemüht sein, *persönliche Besprechungen* möglichst vieler und verschiedener Personen zu veranstalten – aber das ist einzig eine Frage der Konspiration.

Allgemeine Versammlungen und Zusammenkünfte sind in Rußland nur ab und zu in Ausnahmefällen möglich, und man muß außerordentlich vorsichtig sein, wenn man zu diesen Versammlungen „die besten Revolutionäre" heranzieht, denn für Provokateure und Spitzel ist es stets leichter, sich in allgemeine Versammlungen einzuschleichen und einem Versammlungsteilnehmer nachzuspionieren. Ich denke, es wäre vielleicht am besten, so vorzugehen: Wenn es möglich ist, große (sagen wir, von 30 bis 100 Personen) allgemeine Versammlungen zu veranstalten (z. B. im Sommer im Wald oder in einer eigens hierfür bereitgestellten konspirativen Wohnung), dann soll das Komitee einen oder zwei der „besten Revolutionäre" dorthin entsenden und für eine gute Zusammensetzung der Versammlung *Sorge tragen,* d. h. beispielsweise dafür, daß eine möglichst große Zahl zuverlässiger Mitglieder von Betriebszirkeln usw. eingeladen wird. Man darf aber diese Versammlungen nicht zu einer festen Einrichtung machen, sie nicht im Statut verankern, man darf sie nicht regelmäßig veranstalten und nicht so, daß alle Versammlungsteilnehmer alle Anwesenden kennen, d. h. wissen, daß alle „Vertreter" von Zirkeln sind usw.; aus diesem Grunde bin ich nicht nur gegen „Diskussionen", sondern auch gegen „Vertreterzusammenkünfte". Anstatt dieser beiden Einrichtungen würde ich vorschlagen, beispielsweise folgende Regel aufzustellen. Das Komitee trägt Sorge für die Veranstaltung großer Versammlungen, an denen möglichst viele praktisch in der Bewegung Tätige und überhaupt alle Arbeiter teilnehmen. Zeit, Ort, Anlaß und Zusammensetzung der Versammlung werden von dem Komitee bestimmt, das für die konspirative Or-

ganisierung solcher Unternehmungen verantwortlich ist. Selbstverständlich sollen dadurch von Arbeitern veranstalteten Zusammenkünften bei Ausflügen, im Wald usw., die noch weniger den Charakter ständiger Einrichtungen tragen, keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Vielleicht wäre es noch besser, hiervon im Statut gar nicht zu reden.

Die Rolle des Literaturvertriebs

Was weiter die Bezirksgruppen anbelangt, so stimme ich Ihnen diesbezüglich durchaus zu, daß es zu ihren wichtigsten Aufgaben gehört, die *Verteilung* der Literatur richtig zu organisieren. Ich denke, die Bezirksgruppen müssen hauptsächlich die *Vermittler* sein zwischen den Komitees und den Betrieben, Vermittler und sogar in erster Linie *Übermittler*.

Die konspirative Organisierung eines richtigen Vertriebs der Literatur, die sie vom Komitee erhalten, hat ihre Hauptaufgabe zu sein. Und diese Aufgabe ist im höchsten Grade wichtig, denn wenn man die regelmäßige Verbindung einer besonderen Bezirksgruppe von Austrägern *mit allen Betrieben* des Bezirks, mit möglichst vielen *Arbeiterwohnungen* des Bezirks sichert, so wird das von ungeheurer Bedeutung sowohl für Demonstrationen als auch für den Aufstand sein. Eine rasche und richtige Übermittlung von Druckschriften, Flugblättern, Aufrufen usw. so einrichten, daß sie reibungslos erfolgt und hierfür ein ganzes Netz von Agenten schulen – das heißt den *größeren* Teil der Vorbereitungsarbeiten für künftige Demonstrationen oder für den Aufstand leisten. Im Augenblick der Erregung, des Streiks, der Gärung ist es bereits zu spät, den Literaturvertrieb in Gang zu bringen – das kann man nur allmählich lernen, indem man es *unbedingt* jeden Monat zwei- bis dreimal übt. Gibt es keine Zeitung, so kann und muß man es mit Flugblättern üben, keineswegs aber darf man zulassen, daß dieser Vertriebsapparat untätig ist. Man muß danach trachten, diesen Apparat bis zu einem solchen Grad der Vollkommenheit auszubauen, daß man in einer Nacht die gesamte Arbeiterbevölkerung St.-Petersburgs informieren und sozusagen mobilisieren kann.

Das ist durchaus keine utopische Aufgabe, wenn man die Flugblätter systematisch von der Zentralstelle an die engeren Vermittlungszirkel und über sie an die Austräger weiterleitet. Meines

Erachtens sollte man die Funktionen der Bezirksgruppe über ihre Rolle als reine Vermittlungs- und Übermittlungsstelle hinaus nicht erweitern, oder richtiger, man sollte es nur mit größter Vorsicht tun – es könnte sonst die Konspiration und die Einheitlichkeit der Arbeit gefährden. Beratungen über alle Parteifragen werden natürlich auch in den Bezirkszirkeln stattfinden, *Entscheidungen* über allgemeine Fragen der örtlichen Bewegung darf aber nur das Komitee treffen. Selbständigkeit sollte der Bezirksgruppe nur in technischen Fragen der Weiterleitung und des Vertriebs zugestanden werden. Die Zusammensetzung der Bezirksgruppe muß vom Komitee bestimmt werden, d. h., das Komitee *ernennt* ein oder zwei seiner Mitglieder (oder auch Nichtmitglieder) zu Delegierten für den einen oder andern Bezirk und beauftragt diese Delegierten, eine *Bezirksgruppe* zu *bilden,* deren sämtliche Mitglieder wiederum vom Komitee sozusagen im Amte bestätigt werden. Die Bezirksgruppe ist eine Zweigstelle des Komitees, die nur von diesem ihre Vollmachten erhält.

Die Rolle der Propagandistengruppe

Ich gehe zur Frage der Propagandistenzirkel über. Bei der Armut an propagandistischen Kräften dürfte es wohl kaum möglich und auch kaum wünschenswert sein, sie getrennt in jedem Bezirk einzurichten. Die Propaganda muß vom gesamten Komitee in einheitlichem Geiste durchgeführt werden, sie muß straff zentralisiert sein, darum stelle ich mir die Sache so vor: Das Komitee beauftragt einige seiner Mitglieder, eine Propagandistengruppe zu bilden (die eine Zweigstelle oder *Einrichtung des Komitees* sein wird). Diese Gruppe, die in konspirativer Beziehung die *Dienste* der Bezirksgruppen in Anspruch nimmt, soll *in der ganzen Stadt,* in dem ganzen Gebiet, das dem Komitee „unterstellt" ist, Propaganda treiben. Sollte es notwendig sein, so kann diese Gruppe noch Untergruppen bilden, also gewissermaßen diesen oder jenen Teil ihrer Funktionen abtreten, das alles aber nur mit Zustimmung des Komitees; das Komitee muß stets und unbedingt das Recht haben, seinen Delegierten in jede Gruppe oder Untergruppe und in jeden Zirkel zu entsenden, der mit der Bewegung irgendwie in Berührung kommt.

Spezialisierte Gruppen der Partei

In der gleichen Form der Beauftragung, in der Form von Zweigstellen oder Einrichtungen des Komitees, müssen alle die mannigfaltigen Gruppen organisiert sein, die im Dienste der Bewegung stehen – die Gruppen der Studenten- und der Gymnasial-

jugend oder die, sagen wir, Gruppen uns unterstützender Beamten, die Transport-, Druckerei- und Paßgruppen, die Gruppen zur Beschaffung von konspirativen Wohnungen, die Gruppen zur Beobachtung von Spitzeln, die Gruppen von Militärpersonen, die Gruppen zur Beschaffung von Waffen, die Gruppen zur Organisierung z. B. eines „gewinnbringenden finanziellen Unternehmens" usw.

Die ganze Kunst der konspirativen Organisation muß darin bestehen, *alle und alles* auszunutzen, „allen und jedem Arbeit zu geben", gleichzeitig aber die *Führung* der gesamten Bewegung in der Hand zu behalten, und zwar selbstverständlich nicht kraft der Machtbefugnisse, sondern kraft des Ansehens, kraft der Energie, der größeren Erfahrung, der größeren Vielseitigkeit, der größeren Begabung.

Diese Bemerkung bezieht sich auf den möglichen und üblichen Einwand, daß eine straffe Zentralisation die Sache allzu leicht zugrunde richten kann, wenn der Zentralstelle *zufällig* ein mit sehr großen Machtbefugnissen ausgestatteter *unfähiger* Mensch angehört. Das ist natürlich möglich, aber das Mittel dagegen ist keinesfalls Wählbarkeit und Dezentralisation, die in der revolutionären Arbeit unter der Selbstherrschaft in nennenswertem Umfange völlig unzulässig, ja geradezu schädlich sind.

Das Mittel dagegen gibt kein Statut, es kann nur gegeben werden durch „kameradschaftliche Einwirkung", angefangen mit Resolutionen all der vielen Untergruppen, fortgesetzt mit deren Anträgen an das ZO und das ZK und (im schlimmsten Falle) bis zum *Sturz* des völlig unfähigen Machtorgans.

Das Komitee muß danach trachten, eine möglichst weitgehende Arbeitsteilung durchzuführen, eingedenk dessen, daß für verschiedene Seiten der revolutionären Arbeit verschiedene Fähigkeiten erforderlich sind, daß manchmal ein Mensch, der als Organisator völlig unbrauchbar ist, ein unersetzlicher Agitator sein kann, oder ein Mensch, der sich für die strenge konspirative Disziplin nicht eignet, ein ausgezeichneter Propagandist usw.

Besondere Schwierigkeiten bei der Propagandaarbeit

Übrigens, was die Propagandisten anbelangt, so möchte ich noch einige Worte gegen die herkömmliche *Überfüllung* dieses Berufs mit wenig befähigten Leuten und das dadurch bedingte Sinken des Niveaus der Propaganda sagen. Bei uns

gilt manchmal ganz wahllos jeder Student als Propagandist, und die ganze *Jugend* verlangt, man solle ihr „einen Zirkel geben" usw. Dagegen müßte man kämpfen, denn dadurch wird sehr viel Schaden angerichtet.

Wahrhaft prinzipienfeste und fähige Propagandisten gibt es *sehr wenige* (und um ein solcher Propagandist zu werden, heißt es tüchtig lernen und Erfahrung sammeln), und diese Leute muß man zu Fachleuten machen, voll einsetzen und sorgfältig hüten. Man muß sie jede Woche mehrere Vorlesungen halten lassen und sie rechtzeitig in andere Städte zu schicken wissen, wie man überhaupt dafür sorgen soll, daß geschickte Propagandisten verschiedene Städte bereisen.

Die Masse der jungen Leute aber, die eben erst zu arbeiten beginnen, soll man mehr zu praktischen Unternehmungen heranziehen, die bei uns – im Vergleich zu der optimistisch als „Propaganda" bezeichneten Studentengeschäftigkeit in den Zirkeln – oft vernachlässigt werden. Für ernste praktische Unternehmungen ist natürlich ebenfalls eine gründliche Schulung erforderlich, doch findet sich hier leichter auch für „Anfänger" ein Betätigungsfeld.

Die besondere Rolle der Betriebskomitees

Jetzt zu den Betriebszirkeln. Sie sind für uns besonders wichtig, liegt doch die ganze Hauptkraft der Bewegung darin, daß die Arbeiter der *großen* Betriebe organisiert sind, denn die großen Betriebe (und Fabriken) umfassen nicht nur zahlenmäßig, sondern noch viel mehr dem Einfluß, der Entwicklung, der Kampffähigkeit nach den ausschlaggebenden Teil der gesamten Arbeiterklasse.

Jeder Betrieb muß unsere Festung sein. Und deshalb muß jede „Betriebs"organisation der Arbeiter nach innen ebenso konspirativ und nach außen ebenso „verzweigt" sein, d. h. in ihren äußeren Beziehungen ihre Fühler ebenso weit und nach den verschiedensten Richtungen ausstrecken wie jede revolutionäre Organisation. Ich betone, daß auch hier unbedingt eine Gruppe von revolutionären Arbeitern der Kern und der Führer, der „Herr im Hause" sein muß. Mit der Tradition des reinen Arbeiter- oder Gewerkschaftstypus der sozialdemokratischen Organisationen müssen wir *auch* in den „Betriebs"zirkeln vollständig brechen.

Die Betriebsgruppe oder das Betriebs-(Fabrik-)Komitee (um es von den anderen Gruppen, deren es sehr viele geben muß, zu unterscheiden) soll aus einer sehr kleinen Anzahl von *Revolutionären* bestehen, die ihre Aufträge und Vollmachten zur Entfaltung der gesamten sozialdemokratischen Arbeit im Betrieb *unmittelbar vom Komitee* erhalten. Alle Mitglieder des Betriebskomitees müssen sich als Agenten des Komitees betrachten; sie sind verpflichtet, sich allen seinen Anordnungen zu fügen, sie sind verpflichtet, alle „Gesetze und Bräuche" der „kämpfenden Armee zu beachten, in die sie eingetreten sind und die sie zur Kriegszeit ohne Erlaubnis der vorgesetzten Stelle zu verlassen kein Recht haben. Die Zusammensetzung des Betriebskomitees ist daher von außerordentlich großer Bedeutung, und es muß eine der Hauptsorgen des Komitees sein, diese Unterkomitees richtig zu organisieren. Ich stelle mir die Sache so vor: Das Komitee beauftragt diese oder jene seiner Mitglieder (plus, nehmen wir an, diese oder jene Arbeiter, die aus irgendwelchen Gründen dem Komitee nicht angehören, aber dank ihrer Erfahrung, ihrer Menschenkenntnis, ihrer Klugheit und ihren Verbindungen nützlich sein können), überall Unterkomitees in den Betrieben zu gründen. Die Kommission berät sich mit den Bezirksbevollmächtigten, bestimmt eine Reihe von Zusammenkünften,

prüft die Kandidaten für die Betriebsunterkomitees auf Herz und Nieren, unterzieht sie einem „hochnotpeinlichen" Kreuzverhör, stellt sie, falls nötig, auf die Probe, bemüht sich hierbei, *möglichst viele* Kandidaten für das Unterkomitee des betreffenden Betriebs selbst unmittelbar kennenzulernen und zu prüfen,

und schlägt schließlich dem Komitee vor, eine bestimmte Zusammensetzung jedes Betriebszirkels zu bestätigen oder einen bestimmten Arbeiter zu bevollmächtigen, das ganze Unterkomitee zusammenzustellen, die Mitglieder auszuwählen und vorzuschlagen. Auf diese Weise wird das Komitee selbst bestimmen, wer von diesen Agenten die Verbindung mit ihm aufrechterhält und *wie* er es tut (in der Regel durch die Bezirksbevollmächtigten; doch kann diese Regel auch ergänzt oder abgeändert werden). Angesichts der Wichtigkeit dieser Betriebsunterkomitees müssen wir soweit wie möglich danach streben, daß *jedes* Unterkomitee sowohl eine Adresse hat, durch die es sich an das ZO wenden kann, als auch eine sichere *Aufbewahrungsstelle* für sein Verbindungsmaterial (d. h., daß Informationen,

die zur sofortigen Wiederherstellung des Unterkomitees im Falle von Verhaftungen erforderlich sind, möglichst regelmäßig und ausführlich der zentralen Parteileitung zur Aufbewahrung an einer Stelle übermittelt werden, wo die russischen Gendarmen nicht eindringen können). Selbstverständlich muß diese Adressenübermittlung vom Komitee auf Grund eigener Erwägungen und Unterlagen vorgenommen werden, nicht aber auf Grund eines nicht bestehenden Rechts auf „demokratische" Verteilung dieser Adressen. Schließlich ist vielleicht der Hinweis nicht überflüssig, daß es manchmal notwendig oder *zweckmäßiger sein wird,* nicht ein Betriebsunterkomitee aus mehreren Mitgliedern zu bilden, sondern sich auf die Ernennung eines Agenten des Komitees (und eines Ersatzmannes) zu beschränken. Sobald ein Betriebsunterkomitee gebildet ist, muß es zur Gründung einer ganzen Reihe von Betriebsgruppen und -zirkeln mit verschiedenen Aufgaben, unterschiedlich strenger Konspiration und mehr oder weniger fest gefügter Form schreiten; beispielsweise Zirkel zum Austragen und zur Verbreitung von Literatur (eine der wichtigsten Funktionen, die so geregelt werden muß, daß wir unsere eigene richtiggehende Post haben, daß nicht nur die Methoden der Verbreitung, sondern auch das Austragen in die Wohnungen erprobt und geprüft ist, daß man unbedingt alle Wohnungen und die Wege zu ihnen kennt), Zirkel zum Lesen illegaler Literatur, Zirkel zur Beobachtung von Spitzeln,* Zirkel eigens zur Leitung der Gewerkschaftsbewegung und des wirtschaftlichen Kampfes, Zirkel von Agitatoren und Propagandisten, die es verstehen, Gespräche anzuknüpfen und sie lange *völlig legal* zu führen (über Maschinen, über die Inspektion usw.), damit sie ungefährdet und öffentlich sprechen, die Leute aushorchen und den Boden sondieren können usw.** Das Betriebsunterkomitee muß danach streben, den ganzen Betrieb, einen

---

* Wir müssen den Arbeitern einschärfen, daß die Tötung von Spitzeln, Provokateuren und Verrätern zwar manchmal eine unbedingte Notwendigkeit sein kann, daß es jedoch äußerst unerwünscht und falsch wäre, daraus ein System zu machen; wir müssen bemüht sein, eine Organisation zu schaffen, die fähig ist, Spitzel dadurch *unschädlich* zu machen, daß man sie entlarvt und verfolgt. **Ausrotten kann man die Spitzel nicht, wohl aber *kann und muß man* eine Organisation schaffen, welche die Spitzel auskundschaftet und die Arbeitermasse *erzieht.***

** Erforderlich sind auch Kampfzirkel, die bei Demonstrationen, bei Befreiungsaktionen aus Gefängnissen usw. Arbeiter verwenden, die beim Militär gedient haben oder besonders kräftig und gewandt sind.

möglichst großen Teil der Arbeiter durch ein Netz von allen möglichen Zirkeln (oder Agenten) zu erfassen. Die Vielzahl dieser Zirkel, die Möglichkeit, einen Wanderpropagandisten in sie einzuführen, vor allem aber die richtige und regelmäßige Arbeit zur *Verbreitung von Druckschriften* und zur Beschaffung von Informationen und Korrespondenzen hat der Maßstab zu sein für die erfolgreiche Tätigkeit des Unterkomitees.

☆ ☆ ☆

Der allgemeine Typus der Organisation muß also meines Erachtens folgender Art sein:

An der Spitze der gesamten örtlichen Bewegung, der gesamten örtlichen sozialdemokratischen Arbeit steht das Komitee. Von ihm gehen folgende, ihm untergeordnete Einrichtungen und Zweigstellen aus:

erstens ein *Netz ausführender Agenten*, das (nach Möglichkeit) die ganze Arbeitermasse erfaßt und in Form von Bezirksgruppen und Betriebs-(Fabrik-) Unterkomitees organisiert ist. Dieses Agentennetz wird in friedlichen Zeiten Broschüren, Flugblätter, Aufrufe und konspirative Mitteilungen des Komitees verbreiten, in Zeiten des Kampfes Demonstrationen und ähnliche kollektive Aktionen veranstalten.

Zweitens gehen von dem Komitee alle möglichen Zirkel und Gruppen aus, die im Dienste der Gesamtbewegung stehen (Propaganda, Transport, allerhand konspirative Unternehmungen usw.). Alle Gruppen, Zirkel, Unterkomitees usw. haben als Einrichtungen oder Zweigstellen des Komitees zu gelten. Manche von ihnen werden offen den Wunsch aussprechen, der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands beizutreten, und werden ihr, die Bestätigung des Komitees vorausgesetzt, auch beitreten, sie werden (im Auftrage des Komitees oder im Einverständnis mit ihm) bestimmte Funktionen übernehmen und sich verpflichten, die Anordnungen der Parteiorgane zu befolgen, sie werden alle Rechte von Parteimitgliedern erhalten, als nächste Kandidaten für das Komitee betrachtet werden usw. Andere werden der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands nicht beitreten, ihre Stellung wird weiter die von Zirkeln sein, die von Parteimitgliedern

eingerichtet werden oder sich an die eine oder andere Parteigruppe anlehnen usw.

III.

Die Rechte und Pflichten der Parteimitglieder und der mit der Partei Sympathisierenden

In allen *inneren* Angelegenheiten sind die Mitglieder *aller* dieser Zirkel selbstverständlich ebenso gleichberechtigt, wie es die Komiteemitglieder untereinander sind. Die einzige Ausnahme hiervon wird sein, daß das Recht der *persönlichen* Verbindung mit dem örtlichen Komitee (wie auch mit dem ZK und dem ZO) nur derjenige (oder diejenigen) haben wird, der von diesem Komitee hierfür bestimmt ist. In jeder anderen Beziehung wird ein solcher Verbindungsmann mit den übrigen gleichberechtigt sein, die dasselbe Recht haben, sich (allerdings nicht persönlich) sowohl an das örtliche Komitee wie an das ZK und an das ZO zu wenden. Die erwähnte Ausnahme wird also im Grunde gar keine Verletzung der Gleichberechtigung sein, sondern nur ein notwendiges Zugeständnis an die unbedingten Erfordernisse der Konspiration. Ein Komiteemitglied, das eine Mitteilung „seiner" Gruppe an das Komitee, das ZK oder das ZO nicht weiterleitet, wird sich geradezu einer Verletzung der Parteipflicht schuldig machen. Was ferner den konspirativen Charakter und das organisatorische Gefüge der verschiedenen Zirkel anbelangt, so wird das von der Art ihrer Funktionen abhängen; dementsprechend wird es hier die verschiedenartigsten Organisationen geben (von der „strengsten", engen, in sich abgeschlossenen bis zur „freiesten", breiten, offenen, lose organisierten). Für die Gruppe der Austräger z. B. ist größte Konspiration und militärische Disziplin erforderlich. Für die Gruppe der Propagandisten ist Konspiration ebenfalls erforderlich, militärische Disziplin aber in weit geringerem Maße. Für die Gruppe von Arbeitern, die legale Druckschriften lesen oder Aussprachen über berufliche Nöte und Wünsche veranstalten, ist noch weniger Konspiration erforderlich usw. Die Gruppen der Austräger müssen der SDAPR angehören und eine gewisse Anzahl von Mitgliedern und Funktionären der Partei kennen. Eine Gruppe, welche die Arbeitsbedingungen in verschiedenen Berufszweigen studiert und entsprechende gewerkschaftliche Forderungen ausarbeitet, muß nicht unbedingt der SDAPR angehören. Eine Gruppe von Studenten, Offizieren

oder Angestellten, die sich *unter Teilnahme* von einem oder zwei Parteimitgliedern mit Selbstbildung befaßt, darf manchmal sogar überhaupt nicht von deren Zugehörigkeit zur Partei wissen usw.

In einer Beziehung aber müssen wir *unbedingt maximale Organisiertheit* der Arbeit in allen diesen Untergruppen verlangen, und zwar:

Jedes Parteimitglied, das daran teilnimmt, ist für die Durchführung der Arbeit in diesen Gruppen formell verantwortlich und verpflichtet, *alle* Maßnahmen zu treffen, damit die Zusammensetzung einer jeden solchen Gruppe, das gesamte *Getriebe* ihrer Arbeit und der ganze Inhalt dieser Arbeit dem ZK und dem ZO *möglichst offen vor Augen liegen.*

Das ist notwendig, damit

- erstens die Zentralstelle *ein vollständiges* Bild von der gesamten Bewegung hat, damit sie
- zweitens aus einem möglichst großen Personenkreis eine Auswahl zur Besetzung verschiedener Parteifunktionen treffen kann, damit
- drittens (durch Vermittlung der Zentralstelle) alle ähnlichen Gruppen in ganz Rußland an dem Beispiel einer Gruppe lernen können, und schließlich,
- damit das Eindringen von Lockspitzeln und zweifelhaften Elementen verhindert wird

– mit einem Wort, das ist unbedingt und in allen Fällen dringend notwendig.

Wie erreicht man das?

Regelmäßige Berichte an das Komitee, Mitteilungen an das ZO über einen möglichst großen Teil des Inhalts einer möglichst großen Zahl dieser Berichte, Veranstaltung von Besuchen aller möglichen Zirkel durch Mitglieder des ZK und des örtlichen Komitees, schließlich *obligatorische* Hinterlegung der Verbindungen mit diesem Zirkel, d. h. der Namen und Adressen einiger Mitglieder dieses Zirkels, an einem sicheren Ort (und im Parteibüro beim ZO und ZK).

Nur dann, wenn Berichte eingereicht und Verbindungen übermittelt werden, darf man anerkennen, daß ein Parteimitglied, das an einem bestimmten Zirkel teilnimmt, seine Pflicht erfüllt hat; nur dann wird

die Partei als Ganzes in der Lage sein, von jedem einzelnen Zirkel, der praktische Arbeit leistet, zu *lernen;* nur dann brauchen uns Verhaftungen nicht zu schrecken, denn wenn Verbindungen mit den verschiedenartigsten Zirkeln vorhanden sind, wird es für einen Delegierten unseres ZK immer leicht sein, *sofort* Ersatzleute zu finden und die Arbeit wieder in Gang zu bringen. Eine Verhaftung des Komitees wird dann nicht den ganzen Apparat zerstören, sondern nur die Führer herausreißen, für die aber schon Ersatz vorhanden ist. Man soll uns nicht entgegnen, daß die Übermittlung von Berichten und Verbindungen aus Gründen der Konspiration unmöglich sei: man muß nur den Willen haben, dann ist die Möglichkeit, Mitteilungen und Verbindungen zu übergeben (oder zu übersenden), stets vorhanden und *wird stets vorhanden sein,* solange wir Komitees, ein ZK oder ein ZO haben.

Zentralisation und Dezentralisation

Wir sind jetzt zu einem sehr wichtigen Grundsatz der gesamten Parteiorganisation und Parteitätigkeit gekommen:

Wenn hinsichtlich der ideologischen und der praktischen *Leitung* der Bewegung und des revolutionären Kampfes des Proletariats eine *möglichst große Zentralisation* erforderlich ist, so ist hinsichtlich der *Information* der zentralen Parteistelle (und folglich auch der Gesamtpartei überhaupt) über die Bewegung, hinsichtlich der *Verantwortlichkeit* vor der Partei eine *möglichst große Dezentralisation* erforderlich.

Die Bewegung leiten muß eine möglichst kleine Anzahl möglichst gleichartiger Gruppen erfahrener und erprobter Berufsrevolutionäre. An der Bewegung teilnehmen muß eine möglichst große Anzahl möglichst verschiedenartiger und mannigfaltiger Gruppen aus den verschiedensten Schichten des Proletariats (und anderer Volksklassen). Die zentrale Parteistelle muß von jeder einzelnen dieser Gruppen stets nicht nur genaue Angaben über ihre Tätigkeit, sondern auch möglichst *vollständige Angaben über ihre Zusammensetzung* in Händen haben. Wir müssen die Leitung der Bewegung zentralisieren. Wir müssen auch (und gerade *zu diesem Zweck,* denn ohne Information ist eine Zentralisation unmöglich) die *Verantwortlichkeit* jedes einzelnen Parteimitglieds, jedes Mitarbeiters, jedes der Partei angehörenden oder sich an sie anlehnenden Zirkels *der Partei gegenüber* möglichst stark *dezentralisieren.* Diese Dezentralisation ist die not-

wendige Voraussetzung der revolutionären Zentralisation und *deren unerläßliches Korrektiv*. Erst wenn die Zentralisation bis zu Ende durchgeführt ist und wir ein ZO und ein ZK haben, wird die Möglichkeit des Verkehrs jeder kleinsten Gruppe mit ihnen – und nicht nur die Möglichkeit des Verkehrs, sondern auch die durch langjährige Praxis erarbeitete *Regelmäßigkeit* des Verkehrs mit dem ZO und dem ZK – die Möglichkeit trauriger Folgen einer zufällig mißglückten Zusammensetzung des einen oder anderen örtlichen Komitees ausschalten. Jetzt, wo wir die tatsächliche Einigung der Partei und die Schaffung einer wirklich zentralen Leitung unmittelbar in Angriff nehmen, müssen wir uns besonders fest einprägen,

daß *diese Leitung machtlos sein wird*, wenn wir nicht gleichzeitig *eine maximale Dezentralisation* durchführen, sowohl hinsichtlich der Verantwortung ihr gegenüber als auch hinsichtlich ihrer Unterrichtung über alle Räder und Rädchen der Parteimaschine.

Eine solche Dezentralisation ist nichts anderes als die Kehrseite jener *Arbeitsteilung*, die, wie allgemein anerkannt, eines der lebenswichtigsten praktischen Erfordernisse unserer Bewegung ist. Die offizielle Anerkennung einer bestimmten Organisation als der führenden, die Gründung formaler ZKs werden unsere Bewegung noch lange nicht wirklich einheitlich machen, werden noch keine festgefügte Kampfpartei schaffen, wenn die zentrale Parteistelle nach wie vor von der unmittelbaren praktischen Arbeit *verdrängt* sein wird durch örtliche Komitees vom alten Schlag, d. h. durch Komitees, denen einerseits ein ganzer Haufen von Leuten angehört, die sich mit allen möglichen Angelegenheiten befassen,

ohne sich einzelnen Funktionen der revolutionären Arbeit zu widmen, ohne für besondere Aktionen verantwortlich zu sein und ohne die einmal begonnene, gut durchdachte und gut vorbereitete Sache zu Ende zu führen,

die eine Unmenge von Zeit und Kraft in scheinradikaler Geschäftigkeit vergeuden, während es anderseits eine ganze Menge Studenten- und Arbeiterzirkel gibt, von denen die eine Hälfte dem Komitee überhaupt nicht bekannt ist und die andere Hälfte ebenso schwerfällig ist wie das Komitee, ebensowenig spezialisiert ist, keine berufliche Erfahrung erarbeitet, die Erfahrung der anderen Gruppen nicht ausnutzt und genauso wie das Komitee mit endlosen Beratungen „über alles", mit Wahlen und mit der Abfassung von Statuten

beschäftigt ist. Damit die Zentralstelle gut arbeiten kann, müssen die örtlichen Komitees *sich umgestalten,* müssen sie zu spezialisierten und „sachlicher" arbeitenden Organisationen werden, die es in der einen oder anderen praktischen Funktion zu wirklicher „Vollendung" bringen. Damit die Zentralstelle nicht nur (wie es bisher der Fall war) beraten, überreden, diskutieren, sondern das Orchester wirklich dirigieren kann, ist es erforderlich, daß man genau weiß, wer wo welche Geige spielt, wo und wie er welches Instrument spielen gelernt hat oder lernt, wer wo und warum falsch spielt (wenn die Musik in den Ohren kratzt) und wen man, wie und wohin, zur Beseitigung des Mißklangs versetzen muß usw. Heute – das muß offen gesagt werden – wissen wir entweder gar nichts über die *wirkliche innere* Arbeit eines Komitees, abgesehen von seinen Flugblättern und allgemein gehaltenen Briefen, oder wir wissen es von Freunden und guten Bekannten. Es wäre aber doch lächerlich zu glauben, daß sich eine große Partei, die fähig ist, die russische Arbeiterbewegung zu führen, und die den allgemeinen Ansturm auf die Selbstherrschaft vorbereitet, hierauf beschränken könnte. Die Verringerung der Zahl der Komiteemitglieder, die Betrauung möglichst eines jeden von ihnen mit einer bestimmten besonderen Funktion, für die er verantwortlich ist und Rechenschaft ablegen muß, die Gründung einer besonderen, zahlenmäßig sehr kleinen leitenden Zentralstelle, die Schaffung eines Netzes ausführender Agenten, die das Komitee mit jedem Großbetrieb, jeder Fabrik verbinden, für die regelmäßige Verbreitung der Literatur sorgen und der Zentralstelle ein genaues Bild dieser Verbreitung und aller Zusammenhänge der Arbeit geben, schließlich die Gründung zahlreicher Gruppen und Zirkel, die verschiedene Funktionen übernehmen oder Leute zusammenfassen, die der Sozialdemokratie nahe stehen, ihr helfen und sich zu Sozialdemokraten entwickeln, wobei die Tätigkeit (und Zusammensetzung) dieser Zirkel dem Komitee und der Zentralstelle stets bekannt sein muß – darin hat die Umgestaltung des St.-Petersburger und aller übrigen Parteikomitees zu bestehen, und deshalb ist die Frage des Statuts von so geringer Bedeutung.

Funktion und Grenzen des Parteistatuts

Ich habe mit der Analyse des Statutenentwurfs begonnen, um anschaulicher zu zeigen, worauf meine Vorschläge abzielen. Und es wird dem Leser nun, hoffe ich, klargeworden sein, daß man im Grunde wohl auch *ohne Statut* aus-

kommen kann, wenn man es durch regelmäßige Berichterstattung über jeden Zirkel, über jeden Arbeitsbereich ersetzt. Was kann man im Statut schreiben?

Das Komitee leitet alle (das ist auch ohnehin klar).

Das Komitee wählt eine leitende Gruppe (das ist nicht immer notwendig, wenn es aber notwendig ist, so kommt es nicht auf das Statut an, sondern auf die *Unterrichtung* der Zentralstelle über die Zusammensetzung dieser Gruppe und die Ersatzleute).

Das Komitee verteilt die einzelnen Arbeitsgebiete unter seine Mitglieder und beauftragt jedes, dem Komitee regelmäßig Bericht zu erstatten und das ZO und das ZK über den Gang der Arbeit zu unterrichten (auch hier ist es wichtiger, die Zentralstelle über die vorgenommene Verteilung zu unterrichten, als im Statut eine Regel festzulegen, die bei unserem Kräftemangel *häufig* nicht zur Anwendung kommen wird).

Das Komitee muß genau bestimmen, wer ihm als Mitglied angehört.

Das Komitee wird durch Kooptation ergänzt.

Das Komitee ernennt Bezirksgruppen, Betriebsunterkomitees und die und die Gruppen (wollte man alles Wünschenswerte aufzählen, so würde man nie damit fertig, sie aber im Statut auch nur annähernd aufzuzählen, hat keinen Zweck; es genügt, wenn man der Zentralstelle über ihre Gründung Mitteilung macht). Die Bezirksgruppen und Unterkomitees gründen die und die Zirkel...

Die Abfassung eines solchen Statuts ist heute um so weniger nützlich, als wir, was die Tätigkeit verschiedener solcher Gruppen und Untergruppen anbelangt, fast keine (an vielen Orten überhaupt keine) allgemeine Parteierfahrung haben, um aber eine solche Erfahrung zu sammeln, bedarf es keines Statuts, sondern der Einrichtung einer, wenn man so sagen darf, innerparteilichen Berichterstattung. Jede örtliche Organisation verschwendet jetzt mindestens einige Abende auf das Statut. Wenn statt dessen jeder diese Zeit ausnützen würde, um der *Gesamtpartei* einen ausführlichen und wohlüberlegten Bericht über seine besondere Funktion zu erstatten, so würde die Sache hundertfach gewinnen.

Und nicht nur deshalb sind Statuten nutzlos, weil die revolutionäre Arbeit nicht immer eine feste Form zuläßt. Nein, eine feste Form ist

notwendig, und wir müssen uns bemühen, der gesamten Arbeit nach Möglichkeit eine *feste Form* zu geben. Und eine feste Form ist in bedeutend größerem Umfang zulässig, als man gemeinhin annimmt, aber sie ist nicht durch Statuten zu erreichen, sondern nur und ausschließlich (wir wiederholen das immer und immer wieder) durch genaue Unterrichtung der zentralen Parteistelle: erst dann wird sich eine reale feste Form herausbilden, die mit realer Verantwortlichkeit und (Partei-)Öffentlichkeit verbunden ist. Wer von uns weiß denn nicht, daß *ernste* Konflikte und Meinungsverschiedenheiten bei uns im Grunde nie durch Abstimmung „laut Statut", sondern durch Kampf und durch die Drohung „fortzugehen" entschieden werden? Die Geschichte der *Mehrheit* unserer Komitees ist in den letzten drei, vier Jahren des Parteilebens angefüllt mit solchem inneren Kampf. Es ist sehr schade, daß dieser Kampf in keine feste Form gefügt worden ist; er hätte sonst weit mehr zur Belehrung der Partei und zur Vermittlung von Erfahrungen an unsere Nachfolger beigetragen. Aber eine *derartige* nützliche und notwendige feste Form wird durch kein Statut, sondern ausschließlich durch die *Parteiöffentlichkeit* geschaffen. Unter der Selbstherrschaft kann es bei uns kein anderes Mittel und kein anderes Werkzeug der Parteiöffentlichkeit geben als die regelmäßige Information der zentralen Parteistelle

Erst wenn wir lernen, von dieser Öffentlichkeit weitgehend Gebrauch zu machen, werden wir tatsächlich Erfahrungen sammeln über das Funktionieren dieser oder jener Organisationen, und nur auf Grund solch umfassender und vieljähriger Erfahrungen können Statuten zustande kommen, die *keine Papierstatuten* sind.

★

Zuerst vervielfältigt 1902 mit dem Hektographen.
Nach: Lenin, Werke Band 6, S. 227–244.

Inhalt

Editorial 3

Resolution 5

Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus – Teil III:

Theorie – Kader – Organisation die drei grundlegenden Bestandteile des Aufbaus der Kommunistischen Partei 4

Resolution 5 Teil III, A: Kommunistische Theorie 5

Referat zu Resolution 5 Teil III, A 10

Einführung 10

Die Verbindung von Theorie und Praxis als Leitstern 10

Zur Bedeutung des Begriffs „Praxis" 13

Die revolutionäre Theorie dient der revolutionären Praxis 16

Die Bedeutung der eigenen Erfahrung der Massen einerseits und die Bedeutung der revolutionären Theorie andererseits 17

Inwiefern die revolutionäre Theorie stets entscheidende Bedeutung hat und wann die Theorie zum Hauptkettenglied des Parteiaufbaus wird 18

Die Einheit von Theorie und Praxis und die dialektische Wechselwirkung zwischen den drei Bestandteilen des Parteiaufbaus 21

Die dialektische Wechselwirkung des inneren Parteilebens mit der Arbeit nach außen 22

Die Kommunistische Partei muß in der Dramatik des „lebendigen Lebens" planmäßig und bewußt aufgebaut werden 24

1. Drei grundlegende Aufgaben der theoretischen Arbeit 26

Den wissenschaftlichen Kommunismus verteidigen und den Revisionismus und Opportunismus bekämpfen 28

Die theoretische Arbeit ist nötig, um im Kampf gegen den Opportunismus das eigene Gesicht der Kommunistischen Partei herauszuarbeiten 28
Die theoretische Arbeit und der theoretische Kampf müssen sich vor allem gegen den modernen Revisionismus richten 30
Der theoretische Kampf gegen den modernen Revisionismus ist vor allem ein Kampf um die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus 34
Axiome und Probleme – Die Kommunistische Partei muß den theoretischen Kampf und die theoretische Arbeit gegen den Opportunismus nach ihrem eigenen Plan führen 39
Die politischen, theoretischen und materiellen Wurzeln des Opportunismus, vor allem des modernen Revisionismus, müssen entlarvt werden 43
Die Erfahrung der internationalen kommunistischen Bewegung für den eigenen Kampf schöpferisch auswerten 51
Besonderheiten bei der Erarbeitung der Theorie und des Originalprogramms der Revolution des eigenen Landes 55
Die verhüllten Antagonismen der Gesellschaft bloßlegen 58
Die bürgerlichen Theorien kritisch durcharbeiten 63
Die Theorie muß in enger Verbindung mit der Arbeiterbewegung erstellt werden 65
Über den Zusammenhang der drei grundlegenden theoretischen Aufgaben 68

2. Die Schulung der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus hat zentrale Bedeutung 69

3. Gründe, warum die theoretische Arbeit heute das Hauptkettenglied beim Aufbau der revolutionären Kommunistischen Partei in Deutschland ist 80

Resolution 5 Teil III, B: Kommunistische Kader 91

Referat zu Resolution 5 Teil III, B 96

Einleitung 96

1. Wesentliche Anforderungen an die Kader der Kommunistischen Partei 98
Die Grundeinstellung der Kader 100
Engste Fühlung der Kader mit den Massen 105

Verantwortliches, eigenständiges Denken und Handeln der Kader 111
Prinzipienfestigkeit im Kampf gegen Imperialismus, Revisionismus und Opportunismus 115
Besonderheiten von Berufsrevolutionären 119

2. Die Kaderpolitik der Kommunistischen Partei 122
Kernpunkte der Aufnahmepolitik 123
Erziehung und Förderung der Kader 127
Zum Zusammenhang zwischen dem Kennenlernen der Kader, ihrer Kontrolle und ihrer Erziehung 128
Grundlegende Ziele 130
Zum Einsatz der Kader 135

3. Wie kann der Farbwechsel von Kadern verhindert werden? 137

Resolution 5 Teil III, C: Kommunistische Organisation 147

Referat zu Resolution 5 Teil III, C 156

Einführung 156
Zur Dialektik von Inhalt und Form des Parteiaufbaus 157
Die kommunistische Organisation ist kein Selbstzweck, sondern muß die kommunistische Bewußtheit sichern und heben 157
Inhaltliche Voraussetzungen der Zentralisation und die Kommunistische Organisation als Hebel zur Verbindung von Theorie und Praxis 159
Rechenschaftspflicht und die Notwendigkeit, die Gründe für die Verletzung von Beschlüssen zu prüfen 163
Die Rolle des Statuts als gemeinsam gebilligter formaler Rahmen der Kommunistischen Partei 165
Parteiaufbau vor allem von oben nach unten 169
Ideologische Gründe für den zentralistischen Aufbau der Kommunistischen Partei 169
Die Zentrale muß ihre Qualität beweisen 171
Das Prinzip des Parteiaufbaus von oben nach unten bei der Aufnahme neuer Mitglieder 173

Die Idee des Aufbaus der Kommunistischen Partei von oben nach unten richtet sich gegen die Anbetung der Spontaneität 174

1. Die bewußte Disziplin 175

Die modernen Revisionisten haben die bewußte kommunistische Disziplin durch die „blinde" revisionistische Disziplin ersetzt, um ihre revisionistische Linie und Politik durchzusetzen 176

Die Frage der Disziplin – eine Kernfrage bei der Analyse der historischen Erfahrungen der Restauration des Kapitalismus und des Kampfes dagegen 179

Drei grundlegende Besonderheiten der Disziplin der Kommunistischen Partei 182

Bewußtheit und Freiwilligkeit als Grundlage der Einheit des Willens und Handelns 184

Die bewußte und eiserne Disziplin kann nur auf der Grundlage der richtigen Politik der Kommunistischen Partei entwickelt und verankert werden 186

Die materielle klassenmäßige Grundlage der kommunistischen Disziplin 188

Das richtige Verständnis der Wechselwirkung von Diskussion und Aktion als Schlüsselfrage der bewußten und eisernen Disziplin 190

Die Einheit der Aktion setzt die Freiheit der Debatte und Kritik nicht außer Kraft, sondern begrenzt sie 192

Inwiefern ist die Beschlußfassung das Ende der Diskussion, inwiefern aber nicht? 197

Die entscheidende Frage: Was soll warum durchgeführt werden? 200

Die besondere Bedeutung der Diskussion von Parteitagsbeschlüssen 203

Die lebenswichtige Bedeutung der Erziehung zur bewußten und eisernen Parteidisziplin im Kampf gegen die Gefahr der revisionistisch-bürokratischen Entwicklung 205

Ohne schnelle und genaue Durchführung der Beschlüsse gibt es keine kommunistische Disziplin 207

Die Verschleppung der Durchführung der Beschlüsse ist die Kehrseite der revisionistisch-bürokratischen Angriffe gegen die bewußte und eiserne Disziplin 209

Die kommunistische Disziplin ist für alle verbindlich 211

Die kommunistische Disziplin ist unvereinbar mit der Existenz von Fraktionen 214

2. Grundlegende Organisationsregeln der Kommunistischen Partei 228

Zur Bedeutung und Funktion des Statuts der Kommunistischen Partei 228

Die Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei 231

Das System der Parteiorganisationen 240

Der Parteitag – das höchste Organ der Kommunistischen Partei 242

Das ZK der Kommunistischen Partei – das höchste Organ zwischen den Parteitagen 244

Die Zelle – die Grundorganisation der Kommunistischen Partei 246

Verschiedene Zwischenorganisationen 249

Kontrolle und Rechenschaftspflicht als ein Kernpunkt des demokratischen Zentralismus 251

Wesentliche Merkmale kommunistischer Kontrolle 253

Grundlegende Ziele kommunistischer Kontrolle 253

Wie wird kommunistische Kontrolle richtig durchgeführt? 255

Die Verknüpfung der Kontrolle von oben mit der Kontrolle von unten 257

Zum Zusammenhang von Rechenschaftspflicht und Kontrolle der Durchführung der Beschlüsse 259

Zur Funktion der Parteikontrollkommission 261

3. Der Aufbau der Kommunistischen Partei und die Verbindung der legalen mit der illegalen Arbeit 267

Die Notwendigkeit der illegalen Arbeit 269

Die Notwendigkeit der legalen Arbeit 275

Die Verbindung der legalen mit der illegalen Arbeit 277

Der demokratische Zentralismus und die Wählbarkeit 281

Zur Schaffung von illegalen Betriebszellen 283

Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben 287

Vorbemerkung 288

W. I. Lenin: Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben 293

"Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!"

Marx/Engels:
"Manifest der Kommunistischen Partei"

Preis 20,- DM